UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt

Stengel, Georg

[S.l.], 1641

urn:nbn:de:hbz:466:1-52333

Visual Library

Th. 2085

9. V
10.

Labyrinthi ab Aegyptiis Fraudis
fraudes enumerandi — —

Aegyptischer Labyrinth/
Oder
Geistlicher Irr-Garten der betrieglichen Welt.

Erstlich durch
R. P. GEORGIUM STENGELIUM
Theologiæ Doctorn, in Latein außgangen.

Hernach aber
Von R. P. COSMA SALLHAUSER
der Societet Jesu Priestern in vnser Hochteutsch verfertigt.



Permissu Superiorum.

Getruckt zu Dilingen/ in der Academischen Truckerey.

ANNO M. DC. XLI.

Collegij Societatis Jesu Paderborn 1657

Der
Aller Durchleuchtigsten
Großmächtigsten Fürstin/
Vnd

Frawen/

E. MARIA,

Römischen

Käyserin/

In
Germanien/ Vngarn/ vnd Böhmen/

Königin/

Der Cron Spanien
Infantin;
Ertzhertzogin von Oesterreich/ &c.
Meiner Allergnädigsten Frawen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ES haben die alten Poeten vor diesem/ nach Beschreibung der vorgelauffnen Geschicht vnd Historien sich eben vil bemühet / damit sie / den in der Insel Candia verhandnen Labyrinth/ oder Irrgarten/ mit allen seinen Ein- vnd Aussgängen/ wol vnd zu männiglichs gnuegsamber Nachricht/ beschreiben möchten. Sintemal aber selbiger Orth sehr/ vnd der gestalt gefährlich gewesen / daß auch

der

der Tapffere weitberühmbte Held Theseus, sich selbst nicht hett können außwürckē/ vnd darauß kommen / wann jhme nit eine Königliche Dochter Ariadna, vermittelst jhrer Klugheit/ vnd deßwegen gerichten vnnd accommodierten Fadens herauß geholffen.

Nun hab ich mich/ bereit vor etlich Jahren/ingleichem vnderfangen / den weit gefährlichern vnd vberauß verwirten Labyrinth diser Welt/ vorab bey den jetzt laider im

Schwung gehenden höchst betrübten / auch beschwärlichen Läuffen vnd Zeitten / in Lateinischer Sprach zu beschreiben / welchs mein Werck anjetzo / zu Geistlicher Nutzbar- vnd Lustbarkeit / in vnsere Teutsche Sprach verfaßt vnd gebracht ist / warzu in allweg vnd vor allen dingen die Nothwendigkeit / eine Königliche Ariadnam zur Zier vnd Beschützung dieses Wesens erforderet. In darüber gehabtem reiffem Nachdencken

vnd

vnd fleissiger Vmbsehung wa dergleichen Ariadna zuerküesen vnd zubefinden seye / hab ich in Warheitsgrundt / keine taugenlichere vnd bessere / als Ewer Keys: Majest: zu ersinnen vnd anhanden zubringen nicht gewußt / die Ihrer Hochheit / höchst rühmlichsten vnd loblichen Lebens vnd Wandels / auch Sinnreichen Verstandts / grossen Eyffers gegen der Religion / so dann bekanter Demuthalber mennigklich vorleuchtet / neben

dem ich fürters selbst gehört / vnd mir vnuerborgen ist / daß Ew: Kayſ: Majestätt vnserer Teutscher Sprach wol kündig / vnnd erfahren seyen.

Solchem allem nach ich / nicht vnbillich / bewogen vnd angetriben worden / deroselben obangeregtes mein geringes Werck / zu Bezeugnuß meiner diß Orhts obligender Schuldigkeit / allervnderthänigst bey dem Eingang dises Newen Jahrs zu dedicieren vnd zu præsentieren, gar nicht

zweif-

zweiffelnd/menniglich/deme solches wirdt vor kommen / werde mir recht geben vnd beyfallen/ auch gern bekundtschafften/daß hierin̄ die allerbeste vnd rechteste Ariadna, ich außerwöhlt habe : Nechst der weitern allergehorsambsten Bitt / es geruehen Ewer Keyserliche Majestätt auß angeborner Mildt- vnd Sanfftmüthigkeit / diese an sich selbs / geringe Newe-Jahrs Schanckung / allergnädigst / an- vnd auffzu-

nemmen / welche der Aller-
höchste vnd geliebste GOtt
mennigklich / als vermittelst
Ihrer Tugendten vnnd eyf-
rigen Gebetts / ein ersprieß-
liche vnd gutte Richtschnur /
wardurch auß diesem gantz
gefährlichen der Welt La-
byrintho / zum sicherlichsten
herauß zukommen / lang-
würig bey aller zeitlich / vnd
hernach ewiger Wolständig-
keit erhalten / deren zu be-
harrlichen Keyserlichen Hul-
den vnnd Gnaden / vnser
wenige Societet / vnd mich

selb-

selbsten als Ihren vnwürdigsten Diener vnd Caplan/ Allervnderthänigst empfehlendt. Regenspurg den 1. Jenner. Anno 1641.

E. K. M.

Demütigster Capellan

GEORGIVS STENGELIVS
Soc. IESV.

Præ-

PRÆFATIO
zu dem Leser.

Allhie hast du / Günstiger Leser / das ander Buch von dem Labyrintho. In welchem wirdt angezeigt / daß die Welt auch einem bösen vnnd schädlichen Labyrintho gleich soll geschätzt werden; Derhalben soll man fürsichtig vnd Auffmerckſamb dardurch wandlen. Dann wiewol in der Welt / gleich wie in dem Labyrintho / vil gutte vnnd herrliche Sachen zu finden seyn / so gibt es doch darinnen vil böſe vnnd gefährliche Ding / dardurch einer in grobe Irrthumb kan geführt werden. Vnd ligt nur an dem / wie mans brauche oder miß-

brau-

brauche. Es war vor Zeitten ein König in Schottlandt mit Namen Kemethus/der brachte seinen Sohn/ vnnd einen andern König seinen Herr Schwager vmb das Leben. Sein Gemahel / die Königin Fenella / damit sie diese Mordthatt rechnen möchte / erdacht ein solchen List : Sie liesse in der Still vnnd Geheimb / ein schöne Künstliche Bildtnuß eines Königs giessen ; Diß Bildt hette inn der Rechten Handt ein grossen Guldenen Apffel / mit Edelgesteinen vberseʒet / ward aber also possiert vnnd zugericht / daß / wer jhn nur anrühret / der wurde in einem Augenblick mit vielen Pfeilen durchschossen. In dise schöne Maußfallen/ ist der König Kemethus zum ersten gefallen. Da jhn der Fürwitz gestochen / vnd er den schönen Apffel wolt in die Handt nemmen / wurde er von den Pfeilen erbärmblich nider geschossen. Ein solcher Kö-

Cardan. l. 2. cap. 56.

nig

nig ist der laidige Sathan / sein Fenella ist die Welt / die gibt einem den schönen Apffel deß Wollusts in die Handt. Ist wol ein künstlicher vnnd köstlicher Apffel. Aber was stecken für Gifftige Pfeil darinnen / mit wellichen die Seel durchschossen wirdt / zu der ewigen Verdambnuß : Hette König Kemethus seinen Apffel recht kennt / er hette jhn nicht angerühret. Aber Adam hat sein Apffel wol kennt / vnnd dannoch darein gebissen. Da haben die Pfeil auch vns getroffen. Wir empfindens / vnd klagen den alten Adam an. Wir solten aber vielmehr vns selbst anklagen / dieweil wir Täglich das thuen / was wir an dem Adam straffen. Das ist : Wir scherzen mit dem grausamben Apffel deß Weltlichen Wollusts / vnnd setzen vnns in so grosse Gefahr der Seelen. Nicht also / jhr Menschenkinder / nicht also. Equo ne credi-

credite Teucri, sagt der Poët das ist: O jhr Troianer / trawet dem Roß nicht / welches so vil Soldaten im Bauch hat. Jhr Menschen trawet dem Welt Apffel nicht / in welchem so vil Gifftige Pfeil verborgen seynd. Daß aber die Welt also beschaffen sey/ das wil ich in disem andern Buch von dem Labyrintho beweisen vnnd darthun. Vnd wil in den ersten sechs Capitulen/ probieren/ auß mancherley Namen deß Labyrinthi vnd der Welt / daß da vilerley Gefahren zufinden vnd zubesorgen seynd. Darnach im sibenden / achten / vnd neundten Capitulen/ wil ich anzeigen / daß in der Welt auch vilerley Gefahren stecken. Jn folgenden Capitulen biß zum End/ wird probiert / daß auch grosse Gefahren in der Welt seynd. Das wirdt abgenommen / auß den Effecten vnd Würckung derselben. Von denen ich doch

doch auff diß mal nicht kan tractiren. Was will ich thun? Ich bin in den Labyrinth gerathen / vnnd kan so leicht nit hinauß kommen. Muß also diß ander Buch / in zween Tomos abtheilen. In disem / handel ich von den Vrsachen der Weltlichen Gefahren / im andern wil ich handelen von den Effectibus vnd Würckung derselben. Ich tractir aber allhie von den Gefahren / nur in gemein. Gibt mir Gott das Leben vnd die Krafft / so wil ich im andern Theil diß Buchs / auch in specie vnnd insonderheit vil einführen / von solchen Gefahren. Lebe wol mein Leser / vnd Brauch disen Labyrinth / wider den Weltlichen Labyrinth / ꝛc.

Deß

Deß Egyptischen Labyrinthi betrügliche Irrgäng/ werden verglichen mit der Welt Gefahren/ so von dem Teuffel verführt wirdt.

Das erst Capitel.

Gleich wie im Labyrintho/ also auch in der Welt seynd etliche Ding Lobwürdig/ etliche aber voller Betrug.

§. I.

Daß vil/ ja fast alle Ding/ können zu beyden Theilen/ böß oder gut seyn.

SYmmachus bezeuget/ daß die alten Römer gehabt haben ein Helffantbeinerne Taffel/ mit zweyen Blätteren; Solche Taffel gebrauchten Weltliche vnd Geistliche Personen auff vnderschiedliche

I. Symmach. l. 2. Epist. 81 ad Flauianū. Et lib. 5. Ep. 56. ad Sallust

Weiß. Die Weltlichen schriben auff ein Blat diser Taffel/was sich täglich böß vnnd trawrigs zugetragen; auff das ander Blat schriben sie / was täglich guts vnd frölichs fürüber gangen. Die Geistlichen aber in der Römischen Kirchen (wie S. Gregorius vnd andere mehr schreibē) setzten auff ein Blat diser Taffel/ die Namen deren/so täglich gestorben; auff dem anderen Blat die Namen deren / so täglich geboren wurden. Haben also dise Alten in einer zweyfachen Taffel beyeinander gehabt / frölliche vnd trawrige / gewünschte / vnd abschewliche / gutte vnd böse Sachen / ja das Leben vnd den Todt selbst.

S. Greg. lib. de Sacram. Anastas.

II. Ein solche doppelte Schreibtaffel ist fast alles was die Natur oder die Kunst auff diser Welt hat herfür gebracht. In allen dingen ist etwas daß du magst lieben / etwas daß du solst meiden. Es ist nichts daß nit gleichsam ein Stirn/vnd ein Rucken hat/ daß du es also fornen oder hinden her kanst anschawen. Vberal wirstu finden etwas rechts vñ etwas vnrechts/ etwas weiß vnd etwas schwartz/etwas nutz vnd etwas schädlichs. Daher / schreibt Lactantius, haben die alten Philosophi vnnd Poeten gesagt / die Welt seye gemacht ex discordi concordia, auß einer vneinigen Einigkeit.

Lib. 2. diuin. Instit. cap. 9.

III. Fragen wir die Natur von disen Sachen/ so bringt vns dieselbige zu Morgens frue die

schöne

schöne Sonnen am Himmel herfür / zu Abendts nimbt sie vns dieselbige wider/ gibt vns also nit allein den Tag/sonder auch die Nacht/ geht Liecht vnd Finsternuß auffeinander. Mit dem Lufft hausiert die Natur eben also / jetzt ist er hell vnd klar/ bald finster vnd dunckel/jetzt ist er feucht vnd warm / bald härt vnd kalt / jetzt ist er still vnd lustig / bald voller Hagel vnnd Seurmwind. Ja der Lufft bringt Vögeln vnd Thieren auff Erden das Leben / den Fischen ausser deß Wassers / den bitteren Todt. Auch etliche Menschen leben im Lufft / etlich erstikken darinn / wann jhnen zu Eng vmb den Halß wirdt. Eben also die Wind auff dem Meer treiben etliche Schiff gantz glücklich an den Port/etliche blasen sie vber vnd vber in den tieffen Abgrundt/ &c.

Das gantze Meer selbsten/ was bringt es dem Menschen für Nutz / durch so mancherley Fisch/durch so herliche Wolcken / welche darinnen auffgehen / zu vns herauß schweben/ vnd die Erden fruchtbar machen ? Was für treffliche Gelegenheit gibt es vns/zu handthieren vnd Kauffmanschafft zutreiben ? Doch eben dasselbig wie vil erbärmbliche Schiffbrüch vnd Vntergäng sogewaltiger Gütter causirt vnd verursachet es ? Daß nit vergebens Tertullianus sagt : Famosum vitio factum est mare. Welches wir also können verteutschē ; IV.

Lib. de Pall. cap. 2.

Wer dem Meer traut/ der traut einem falschē Freundt. Oder/ das Meer hat durch seine Tück ein bösen Namen vberkommen.

V. Vnser aller Großmutter die Erden/ macht es nit anderst/ spilt auch mit vns/ das pro & contra, das Rauch vnd Linde/ das Gut vnd Böse/ ꝛc. Sie hat gute Weg vnd Strassen/ sie hat auch grewliche Gruben vnd Abfäll; Sie bringt vns vil heylsame / darneben auch vil gifftige Kräutlein. Vnnd ist offt ein einziges Ding/ welches auß der Erden herkombt/ aber zugleich nutzet vnd schadet. Ein Natter oder Scorpion kan mich vergifften/ kan mich aber auch von dem Gifft bewahren vnnd erledigen. Ein Oliuen (welche das zarte Leben bedeutet) wie ist sie außwendig so glatt/ so lind vnd zart/ was hat sie aber jnwendig für ein harten Kern? Ein Welsche Nuß (welche ein guts Gewissen bedeuttet) wie ist die außwendig so rauch vnd bitter/ was hat sie aber jnwendig für ein zarten vnd süssen Kern? Also wird härtes vnd lindes/ saures vnd süesses/ rauhes vnnd sanfftes/ auff diser Erden mit einander vermischet; vnd zwischen den Rosenblätteren selbst/ stecken die scharpffe vnnd spitzige Dörner/ zwischen den Hönigsladen findet man die gifftige Stacheln der Bînlein; vnter den Bînlein selbst / verbergen sich die Humblen vnd Wepsen/ vnd stehlen das Hönig. Ist also

nirgend

nirgend nichts so gut vnd köstlich/ daß nit auch könne einen Schaden vnd Mangel bringē/ ꝛc.

Was ist besser/ dann Gold? Eben das aber ist den Freygebigen ein Instrument der Tugendt/ dem Geitzhalß ein Instrument der Laster. Was ist köstlicher als der Wein vnd Rebensafft? Eben der aber/ erfrischet dem Menschen sein Hertz/ vnd verderbt auch dem Menschen sein Hertz. Was ist herrlichers/ als die Kunst vnd Wissenschafft? Eben die aber macht demütig vnd auffgeblasen. Was ist löblichers als die Eloquenz vnd Wolredenheit? Eben die aber macht reiche vnd arme Leut/ macht krumme Händel gerad/ vnd gerade Händel krumb/ beschützet die Schuldigen/ verdammet die Vnschuldigen. Vnd hat nit vnrecht gesagt der alte Æsopus, daß die Zunge Optimum & pessimum, das allerbeste vnnd das allerärgste sey. Welche darumb auch gleich ist/ den bösen Katzen/ die vornen lecken/ vnd hinden kratzen.

VI.

Eccles. 40, 20

1. Cor. 8.

Max. serm. de loquacitate.

VII.

Was die Natur da practiciert vnd vbet/ das bringt der Mensch bißweilen durch die Kunst zuwegen. Wie offt sehen wir/ daß ein Mahler ein Bild mahlet/ so seltzam vnd wunderbarlich/ daß wann man es auff einer Seiten anschawet/ so ist es der häßliche Lucifer/ sihet mans auff der andern Seiten/ so ist es der schöne vnd streitbare Ertzengel Michael.

Also findt man Augenspiegel / die einen gesehend machen/ den andern verblenden. Allhie ist nit vonnöthen einzuführen den Spieß/ welchen die Pallas geschliffen / der Vulcanus gespitzet / der Achilles geschwungen hat / war also gemacht / daß man darmit kondte heilen / vnd verwunden. Wil auch nichts sagen von dem Delphischen Schwerdt/ welches auff vnderschidliche Weiß hat können gebraucht werden / mit dem man nit allein die Malefitzpersonen geköpffet/ sonder auch die Götzenopffer geschlachtet hat / ꝛc. Ein jeder Spieß/ ein jedes Schwerdt / hat sein Handtheb vnd sein Spitz/ daß wir darmit können verwunden / vnd verwundet werden.

Arist. lib. 1. Polit.

VIII. Man hat vor zeiten Leut gefunden / die haben eben einerley Geschirr gebraucht/ in den Banqueten für Becher / in dem Krieg für Schilt vnd Dartschen. Wie dann noch etliche wilde Völcker jhre Kriegssebeln am Tisch brauchen für Brotmesser / vnd die Soldaten trincken das Wasser auß jhren Sturmhüetten/ als auß eisenen Schalen/ ꝛc.

IX. Es hat auch Rom vor Zeitten/ also gespilet/ oder vilmehr gewüettet vnd getobet/ da hat man auff den Theatris vnnd Schauvplätzen miteinander geweint vnd gelachet; die vnden mit den wilden Bestien stritten vnd erbärmblich zerbissen vnd zerrissen wurden / die heuleten

ten vnd weineten; die oben sassen vnd zuschaweten/ waren frölich vnnd lacheten. Damit ichs kurtz mach/ so laut das alt Sprichwort bey den Corinthiern/ Corinthus & collibus surgit & vallibus deprimitur; Zu Corintho/ gehet es Berg auff vnd Berg ab. Diß kan vil besser von der Welt gesagt werden/ da es nie gerad fortgehet/ sonder allzeit Berg auff oder Berg ab/ ꝛc. Strab. lib. 8.

§ II.

Was in dem Labyrintho/ den man sonst lobet/ zutadlen/ vnd zuuermeiden sey.

X.

VNter so vilen Dingen/ die zuloben vnd zuschelten seyn/ soll billich gezehlt werden der Labyrinthus oder Irrgang/ welchen der H. Hieronymus selbst mit der heiligen/ Göttlichen Schrifft vergleichet/ da er sagt: **Gleich wie vor Zeitten zu Creta in der Insul ein Labyrinth gebauet war/ der so vil Weg/ Steg/ vnd Schlieffwinckel hette/ daß einer der darein komen/ weder hinder sich noch fürsich gewußt hat; Eben also geschicht mir/ der ich da komme in disen** Præf. in lib. 14. super c. 45. Ezech.

Labyrinth der H. Schrifft vnd Göttlichen Geheimnussen. Von welchem Labyrinth geschriben stehet; Posuit tenebras latibulum suum, &c. Er hat sich verborgen/ vnd ist alles voller Wolcken vmb jhn herumb. Ich darff mir da nit zumessen/ ein volkommene Wissenschafft der Warheit/ will dannoch denen/ so es begehren/ ein Anleittung geben zu der wahren Lehr; nicht auß meinen Kräfften / sondern auß der Barmhertzigkeit Christi / der vns durch disen Labyrinth wird führen vnd regieren durch seinen H. Geist/ &c.

XI. Gleich wie allhie der H. Hieronymus den Labyrinth der H. Schrifft vergleichet; also haben wir denselben mit einem gutten Theil der Welt/ das ist: mit dem Himmel verglichen. Dieweil wir da / bey den Scribenten gefunden vil löbliche Ding / die sich auff den Himmel/ als auff ein sonderbar Werck GOttes / wol gereimet &c. Wie wol nun dem also ist/ so hat doch der Labyrinth nit wenig/ ja nach der Meynung deß gemeinen Pöffels/ noch vil mehr Sachen in sich begriffen / die jhm ein bösen vnd Tadelhafften Namen gemacht haben. Derhalben gleich wie in der H. Schrifft ein einziges Thier / nemblich der Löw / so wol

Chri-

Christo alß dem Teuffel verglichen wird/Christus wirdt genennet / Leo de tribu Iuda, **Der Löw von dem Hauß Juda**; Der Teuffel wirdt genennet / Leo rugiens, der **brüllende Löw / der herumb gehet / vnd suchet wen er verschlucke / ꝛc.** Apoc. 5. 5. 1. Petri 5. 8. Apoc. 15. 2.

XII. Eben also will es sich auch gebühren/daß wir vnsern Labyrinthum / nicht allein auff dz Lob vnd Vortheil / sonder auch auff den Betrug vnd Nachtheil diser Welt / richten vnd reimen. Dieweil wir aber anderstwo / von seinem Lob vil genug tractiert haben / so wollen wir jetzund seinen Betrug vnd Hinderlist betrachten / vnd klar beweisen / daß in dem Labyrinth / gleich als in einem Spiegel erscheinen / vil vnd grosse Gefahr diser Welt; welche Gefahren nichts anderst seyn / dann allerley Gelegenheitten / das gutte zuuerliehren / vnnd in das Böse hinein zurinnen. Wie wir dann zuuor bewisen haben / daß auß dem Labyrintho erscheine die Sicherheit / welche nichts anderst ist / als ein freyes vnd forchtloses Gemüth / das vergwisset ist / nimmermehr das gut zuuerliehren / nimmermehr in das böß zugerathen / ꝛc.

XIII. Ist derohalben erstlich zubedencken/daß der Namen selbst (Labyrinth oder Irrgang) nicht durchauß ein gar gutte Bedeuttung habe. Dann vil hundert wirstu finden / welche

wann sie in einen Zanckhandel / oder sonst in vnrichtige verwirrte Geschäfft / oder etwan in ein vnglückseligen Heurath gerathen seyndt / pflegen sie gleich zusagen vnd zuklagen ; In waß für ein Labyrinth haben wir vns da hinein gelassen ? Der H. Hieronymus selbst / wie ein kleines zuuor gemeldet / hat die schweren Sentenz der Propheten / vnnd andere vnergründtliche Geheimbnuß der H. Schrifft / einen Labyrinth genennet. Vnd ist auch in vnserer gemeinen Mutter Sprach / ein altes Sprichwort / daß man ein Sach / die vil difficultet, Beschwernuß vnd Gefahr inn sich helt / einen Labyrinth heisset.

XIV. Derohalben vnd zum andern / haben sich die Menschen allzeit geförchtet / nicht allein vor dem Namen / sonder auch vor der Bedeuttung deß Labyrinthi. Dann dort war ein Nest der Gfahren / vnd zwar viler / grossen vnd mancherley Gfahren. Vnd daß war die gröste Gefahr / daß offt ein Sach / die nicht schlecht war / für schlecht gehalten ist worden. Da hat der Dædalus, Zmilus, Rhobus, vnd andere dergleichen Ingegniri vnd Meister / all jhr Kunst gebraucht / die Menschen im Labyrintho der Insul Creta zubetriegen vnd zuuerführen ; vnd haben solche Irrgäng gemacht / daß der Dædalus selbst kaum hat herauß können kommen / wann er einmal hinein gangen

ist ;

ist; Tanta est fallacia tecti, sagt der Poet; Ouid. lib. 8. Metam.

Es ware ein so krumme Sach/
Vnter deß Labyrinthi Tach/ &c.

In dem vberauß berüembten Egyptischen Labyrintho/ hat es noch vilmehr betrügliche Irrgäng gehabt. Dann zugeschweigen die Natur deß Orths selbst/ wie die Egyptier schwartz von Leib seyndt/ also haben sie auch schwartze vnd betrügliche Künstlein. Beym hellen liechten Tag/ hat einer in disem Labyrinth nicht ein stick gesehen. Wann er schon ein Liecht angezündt/ so waren doch so vil falsche Thür vnd Portalen/ daß einer nicht wuste/ wo auß wo an. XV. Herod. lib. 2. Strab. lib. 17. de situ orbis.

Vber daß waren in disem Labyrinth vil erschröckliche Mumiæ, oder todte Menschenleiber/ vil greuliche Bestien/ Schlangen/ Tracken/ Nachteylen; Es kamen auch zusamen die hölliſchen Furiæ vnd Vnholden. Es waren etliche Häußer also gebawet/ daß wann einer die Thür auff thete/ so gieng ein jämmerlicher Blitz vnd Donner gegen jhm herauß/ &c. Wievil schöne Adeliche Jüngling vñ Jungfrawen/ seynd Jährlich von Athen in die Insul Cretam geschickt worden/ daß sie von der Bestien deß Labyrinthi Minotauro nider gerissen vnnd auffgefressen wurden/ nicht von wegen jhrer Verbrechen/ sonder vonwegen deß XVI. Plin. lib. 36. cap. 13. Plutarch. in Theseo Ouid. 8. Metam. Verg. 6. Aeneid.

Loß/

Loß / durch welches sie zu so greulichem Opfer seyndt deputirt oder verordnet worden. Wil nicht sagen von andern Vnmenschlichen Rauben vnd Mörden / von schandlosen Spectaculn vnd Faßnacht Spilen / so in disem Labyrintho gehalten worden. Daher es dann geschehen / daß die jenigen so etwas kluger vnd verständiger / von diesem Labyrintho / ob er schon herrlich vnd köstlich gebawet / allzeit ein sonders abschewen getragen haben; oder wann sie zwungen waren hinein zu gehn / haben sie Ariadnam, oder sonst einen guten Gesertten / auch bißweilen ein Faden oder Schnur angebunden vnd mit sich gezogen / dardurch sie widerumb sicher herauß möchten komen. Wann es so schwer ist / daß offt einer allein / nur ein einzige Gfahr vberwinde / wie schwer wirdt es sein / daß einer allein so villerley Gefahr vermeyde?

§ III.

Daß die Welt dem Labyrintho gleich / auch in bösen vnd gefährlichen Sachen.

XVII. Alle Ding so bißhero gesagt worden / befinden sich auch glat vnd bey einem Nägelein / in diser Welt / welche doch die begierige Menschen Kinder so blindt vnnd

Gottlos

Gottloß lieben. Dann gleich wie alle Creaturn diser Welt/ also auch die Welt selbst kan einem jeden zu nutz oder zuschaden kommen/ wie es dann layder täglich geschicht. Vnd ist die Welt gantz gleich dem Diptycho, oder der obgemelten doppelten Schreibtaffel/ dann dieselbe war Geistlich oder Weltlich/ wie man wolte/ waren darinnen begriffen Lebendige Gottes Kinder/ vnd Verstorbne Teuffelskinder/ ꝛc. Die Welt ist an jhr selbst wol vnd gut erschaffen worden/ sonst wurde die heylig Schrifft nicht sagen/ Omnia opera Dei bona, **Alle Werck GOttes seyndt guet.** Eccles. 39.39. Vnd durchauß nicht zugedencken/ was die vnsinnige Manichæer dichten/ daß nemblich alle Leibliche Creaturen, vnnd also die Welt selbsten/ von einem bösen Engel sey erschaffen/ vnd weil der Meister so böß/ so könne auch sein Werck nicht guet seyn. Diß (sag ich) ist nicht zugedencken oder zu glauben. Daß ist aber wol wahr/ die Welt ist von einem gueten Herrn erschaffen/ alß ein gutter herrlicher Acker. Aber nach dem der neydige Feind sein Vnkraut darein geworffen hat/ kombt es Matth. 13. 25. den Menschen zum schaden. Dann der stoltze Gottesfeindt vnnd Eyferer/ der laydige Sathan/ hat in disen Acker der Welt gesäet/ für die Warheit die Lugen/ für die Gerechtigkeit die Sünde/ für die Sacramenta, Gottsläste-

rung/

rung / für die Prophezey / die Wahrsagerey / für den Glauben die Ketzerey / für die Tugent / allerley Schandt vnd Laster. Vnd stehet also nunmehr die gantze Welt in der Boßheit / biß vber die Ohren. Dann wie der H. Ambrosius spricht: **Alle Menschen werden vnter der Sünd geboren / vnd ist jhr erster Anfang nichts nutz.** Dieweil derohalben die Welt / daß ist die Menschen in der Welt / in dem Adam alle gesündiget haben / vnd darnach für sich selbst / allen bösen Begierden Zigel vnd Zaum lassen schiessen / daher geschichtes / daß die Menschen so zu der Tugent vnd zu dem Himel tauglich weren / gleichsamb durch einen Haußfeindt / in allerley Vngerechtigkeit gestürzet werden. Damit es aber auch an einem außwendigen nicht mangle / so werden wir durch ein greulichen Gewalt vnd Tyranney deß Teuffels / vbel tractirt, gepresset vnd vnter gedruckt; vñ seynd vberal mit den Creaturen, gleich als mit den Jägernetzen deß Teuffels vmbgeben / vnd eingeschlossen. Vnd also theils durch vnser aigne Rebellion, theils durch deß Erbfeindts List vnd Nachstellung / ist vns die guete Welt / böß worden / vnnd hat sich gegen vns verändert / wie ein tieffes Meer / oder erbärmlicher Sündfluß aller Laster. Wie solches der Prophet Oseas bezeuget / da er

1. Ioan. 5. 19.

In Apol. Dauid. cap. 2.

sagt;

sagt; Vermaledeyung/Lugen/Todtschläg/Diebstäl/Ehebruch/haben wie ein gewaltiger Fluß eingerissen/ vnd ein Bluet hat daß ander geschändet. Cap. 4. 2.

XVIII.

Es war Vorzeiten in der Griechischen Insul Coo, ein Mann mit Namen Phileta, eines so magern/dürren/dinnen vnd ringen Leibs/daß jhn ein jeder schlechter Wind könte vmbblasen. Damit er nun vor den Winden sicher herein gienge/hat er jhm bleyene Solē an die Schuech setzen lassen. Eben also mager vnd ring/ist der Mensch in seiner verkehrten Natur/ein jedes Windlein der Versuchung kan jhn gar leicht zu boden werffen/wann er nicht von dem Gewicht der Göttlichen Gnaden gehalten vnd gesteiffet wirdt. Ist also auch diſe Leibliche vnd sichtbarliche Welt/zu nutz deß Menschen erschaffen/demselbigen nichts nutz/wann er sie nicht gebraucht in dem rechten Gewicht/zu der Glory vnd Ehr deß Schöpffers. Wann daß nicht geschicht/werden alle Creaturen gleichsamb dahin geblasen/vnnd verschwinden ohne Frucht/vnd machen daß der Mensch mit jhnen verschwindet/vnd zu nichts wirdt. Also hat den ersten Menschen ehe er gesündiget/die Gnad Gottes regirt/vnd vnter allen Creaturen sicher erhalten/als ein Freundt Gottes/der daß rechte pondus vnnd Ge- Aelian lib. 9. histor. var. cap. 14.

Gewicht der Göttlichen Liebe an jhm hette.

XIX. Dann dieweil er mit der Erblichen Gerechtigkeit gantz vmbgeben vñ bewaffnet war/ hat nicht er die Bestien/ sonder die Bestien haben jhn gefürchtet: die Welt hat jhm gedienet/ vnd nicht er der Welt: die gefährliche zufäll haben nicht jhn/ sonder er hat sie vberwunden. Nachdem er aber GOTT seinem HERRN rebellirt hat/ da haben jhm auch die Bestien vnd andere Creaturen rebellirt vnd widerstrebet/ vnd was dem gueten Adam gut war/ ist dem bösen Adam alles böß worden/ damit er auch also gestrafft/ vnd seiner Schuldigkeit gegen Gott ermahnet wurde. Zu den bösen Bueben vnd Kindern (sagt der seelig Theodoretus) mueß man bißweilen brauchen Schröckenbutzen/ bißweilen Beytschen vnd Ruethen. Also werden zum theil erschröcket/ zum theil auch vnterwisen vnd gezüchtiget/ in aller Erbarkeit. Darumb da GOtt der HErr gemercket/ daß wir zu dem bösen vnd faullentzen geneigt/ hat er wilde Bestien vnnd gifftige Schlangen erschaffen/ daß sie solten vnsere Schröckenbutzen vnnd Beytschen seyn: daß er vns also durch sie

In c. 1. Gen.

möchte

möchte erschröcken/vnd zu sich ziehen. Aber gleich wie die frommen vnd volkomnen Kinder nichts nach dē Schröckenbuzen vnnd Beytschen fragen; eben also die in den Tugenten erstarcket seyn/förchten sich nicht vor dem anlauff der Bestien. Dann dem Adam/ehe er gesündiget/haben die Bestien auff den Dienst gewartet. Vnd da der fromme Noe in sein Arch eingangen/seyndt jhm die allergreuligisten Bestien/wie die Schaaff nachgefolget Vmb den Daniel sassen die heißhungerige Löwen/dörfften jhn aber nicht anrühren/weil sie daß Zeichen deß Göttlichen Bildtnuß an jhm merckten. So vil Theodoretus. Der auch an einem andern Orth sagt: Dise Lieb Gottes da Adam verachtet/vnd Vndanckbar war gegen seinem Wolthäter/hat er zum Lohn empfangen Distel vnd Dörner/Mühe vnd Arbeit/Creutz vnd Leyden. Ergo so ist dise Lieb dem Adam ein Gewicht gewesen/vnd gleichsamb bleyene Solen/daß er recht vnd also zureden/in der Waag zwischen Himmel vnnd Erden/durch alle Windt hat können sicher

In orat. de Charit.

herein gehn. Hæc est via, **Daß ist der Weeg/** spricht Jsaias, **auff dem solt jhr wandlen/ so werd jhr weder zur Rechten noch Lincken nicht abweichen.** Medio tutissimus ibis. **In der mitten/ gehestu am allersichersten. oder/ bleib in der mitt/ so fehlest nicht/** ꝛc.

Cap. 30. 21.

§ IV.

Warumb vnnd woher die Welt also böß/ daß man darinnen auch nicht auff die gerechte Seiten/ sich wenden soll?

XX. DErhalben alß der Mensch die Gnad vnd Lieb GOttes verlohren/ sich an die Welt gehenckt/ vnd den Himmel verlassen hat/ ist er gleichsamb in ein böse Sucht vnd Pestilentz gerathen/ vnnd haben jhm hingegen alle Creaturen den Gehorsamb abgeschlagen/ vnd ist die Welt also in zween Weeg abgetheilt worden/ einen hat Gott/ den andern der Sünder gemacht. Einen kennet Gott/ weil er jhn approbirt vnnd recht heist/ den andern kennet er nicht/ weil er jhn reprobirt vnd verwirfft. Aber daß sich hoch zuverwundern/ er schafft vns auff keinen auß disen Wegen/ damit wir in der Mitten, in dem Gewicht

wicht vnd in der Waag bleiben. Ne declines ad dextram, neque ad siniſtram, ſpricht Salomon; Du ſolſt nicht abweichen / weder zur Rechten/noch Lincken Hand; wende deinen Fueß ab von dem böſen. Dann die Weeg zu der Rechten Hand/ kennet der HErr; die Weeg aber zu der Lincken Hand ſeynd böß vnd Jrrig/ ꝛc. Hierüber ſchreibt der H. Auguſtinus; Die Weeg zu der rechten Handt/ kennet der HErr. Wie ſoll aber daß verſtanden werden? Nicht anderſt/ als daß der HErr die Weeg zu der gerechten Hand/ ſelbſt gemacht hat; dz iſt/ die Weeg der Gerechten; welches ohne zweiffel ſeyndt die guten Werck/ ſo Gott hat vorbereitet (wie der Apoſtel ſagt) daß wir darinnen ſollen wandlen. Die jrrigen Weeg aber zu der lincken Hand/ daß iſt die Weeg der Gottloſen / die kennet GOtt gewiß nicht/ dann er hat dieſelben nicht gemacht/ ſonder der Menſch ſelbſten/ ꝛc. Diſe lincke Weeg / von dem Menſchen gemacht/ iſt kein wunder/ daß vns Gott verbietet. Daß iſt aber ein wunder/ daß er ſagt/ wir ſollen auch nicht abweichen auff den Weeg zu

Prou. 4, 27.

Epiſt. 47.

der rechten Hand/ den er doch kennet/ approbirt vnd recht heisset. Wann die Weeg auff der lincken Seiten böß vnnd jrrig seyndt/ so werden ja die auff der rechten Seiten gut vnd richtig seyn. Vnnd warumb sagt anderstwo die H. Schrifft diverte à malo & fac bonum.

Psal. 33. 15.

Wende dich ab von dem bösen/ vnnd thue daß guet/ wann man nicht soll von der lincken Hand/ auff die gerechte sich schlagen? Vnd was darffs vil? wirdt nicht der höchste Richter diser Welt/ die Schaaff zu der Rechten/ die Böck zu der lincken Handt stellen? warumb sagt dann eben diese H. Schrifft/ Ne declines ad dextram, neq; ad sinistram, **Weiche nicht ab weder auff die rechte/ noch auff die lincke Handt?**

XXI.

Die Sach ist dahin komen in der Welt/ daß auff beyden Seiten ein gefährlicher Labyrinth zuförchten ist vnd zubesorgen. Was auff diser Welt böses vnd gefährlichs ist/ daß haben wir gemacht. Wie offt werden wir aber dardurch gepresset vnd geplaget. Was aber in den Creaturen guets vnd glückseeligs ist/ daß hat Gott gemacht/ vnd dannoch in disen glückseeligen Dingen/ wie offt stoltzieren wir vnd erheben vns vngebührlicher weiß? wie offt mißbrauchen wir/ das guete selbst? wie offt streitten wir wider den Schöpffer mit seinen

S. Aug. cap. 5. Soliloq.

seinen selbst aignen Creaturen? derhalben so müssen wir in disem Labyrinth der Welt/also zwischen beyden weegen vns halten / daß wir weder zur Rechten / noch zur Lincken abweichen/daß ist/daß wir bey dem gueten nicht böß werden/ vnd bey den bösen/ fromb bleiben/ ꝛc.

XXII.

Etliche verstehen durch die rechte Hand/ gutte Freund ; durch die lincke Hand / böse Feind. Vnd auff dise Meynung/ wann Gott befilhet / wir sollen weder zur Rechten / noch zur Lincken abweichen/ so will er/ daß wir die Feind nicht sollen hassen / wann sie vns verfolgen / vnd daß wir vonwegen der Freundt/ die Gebott GOttes nicht sollen vbertretten. Dann durch die rechte Hand / kan gar wol die Freundschafft verstanden werden / dieweil auch der Beniamin/ein **Sohn der gerechten Hand genennet wirdt** ; Vnd man sagt in dem gemeinen Sprichwort: **Er ist mein gerechte Handt** / das ist / mein allerliebster Freund. Vnd daß im Euangelio geschriben stehet: **Wann dich dein gerechte Hand ärgert / hawe sie ab/vnd wirffs von dir** /ꝛc. Legen fast alle Lehrer also auß / Daß man den Affect gegen den Freunden / der Gottesforcht vnd Billigkeit nit solle fürziehen ; wie laider täglich geschicht/ in disem falsch Politischen Vnwesen / vnnd wird bey solchen steinegen Gewissen / für ein

Gen. 35. 18.

Matth. 5. 30.

Cortesia vnd Hoffweiß gehalten. Dermassen ist jetzund in diser Gottlosen Welt / auch das Glückseelige Leben nicht ohne Vnglück / vnd seynd die Freund selbst/nicht ohne Vnfreundschafft / vnd man schöpfft den Schaden / mit sambt dem Gewin/ man trinckt das Gifft mit sambt dem Wein / ꝛc.

XXIII. Ja in gemein zureden / wie man durch die rechte Hand tugendtsame Thaten; durch die lincke Handt / Missethaten verstehet; also ist es jetzund bey der Welt vberal voller Gefahren; daß es nicht allein schädlich/ auff die lincke Seitten der Gottlosigkeit abweichē / sonder auch auff der gerechten Seitten von der Gerechtigkeit abweichen / gestrafft wirdt.

Ep. 47. **Dann der weicht ab zu der gerechten Handt** (spricht der H. Augustinus) **der die gutten Werck selbst / so zu der gerechten Hand gehören/ jhm selbst wil zuschreiben / vnd nit GOtt.** Vnd an einem andern Ort; Ich verwirff (sagt er) die gerechte Hand nit / die Gott wol kennet. Aber wie ich gesagt/ abweichen zu der Gerechten ist nichts anderst/ dann jhm selbst zuschreiben/ was GOtt gebührt. Dann das thun die jenigen / die GOtt vndanckbar / vnd in der Hoffart auffgeschwollen seynd: Dann niemand stolzieret von einem frembden Gut/ son-

Lib. V. qq. in Deutero. 9. 48.

der

der von dem seinen. In dem dann der Mensch jhm selbst wol gefalt / als wann er auß eignen Kräfften / vnd nit auß GOttes Gnad / grosse Ding gewürcket hette / so fehlet er / vnnd weichet ab zu der gerechten Hand.

XXIV.

Der weichet auch ab zu der gerechten Hand sträfflicher weiß / der dem Gutten gar zu vil thut / vnd das Zihl der Tugendt vberschreittet / ꝛc. Nach Lehr deß H. Gregorij Nazianzeni, da er sagt: **Wie vnnütz ist ein vnartige heylloſe Faulkeit / also vnnütz ist auch / ein närrischer vnd vnzeittiger Eyffer. Das hat Salomon wol verstanden: Weich nit ab (spricht er) Weder zur Lincken noch zur Rechten / damit du nicht zu beyden Theilen in widerwertigen Schaden kommest.** Vnd bald hernach: **Wie kombt es doch / daß wer die gerechte Seitten lobet / vns dannoch von derselben abhelt? Das muß man wol verstehen. Es hat den Schein / als wañ es recht were / vnd ist doch nit recht. Darumb sagt er auch anderstwo; Sey nicht gar zu gerecht / sey auch nicht gar zu gescheid / ꝛc.** Auff welche Meynung auch S. Hieronymus schreibt:

Orat de moder. in disp. seruand.

In cap. 10. Eccles. **Man gehet da zu weit auff die rechte Hand / wir sollen nit gescheider seyn / als von nöthen ist ; dann die Tugend bleibt in dem Mittel / das Laster thut zu wenig oder zu vil /** ꝛc. Wann derhalben auff dem Weg der Tugend kan gefehlet werden / wie wird es auff dem Weg der Laster gehen ? Wird nicht die Welt da gantz vnd gar gleich seyn dem Labyrintho / da Guts vnd Böß vntereinander vermischet ist / da man auff beyden Seitten kan jrren / da der Teuffel mit dem Menschen spilet / alß wir mit dem Ballen / den man im Ballhauß jetzt da / jetzt dorthin wirffet ?

Dieweil sich dann der Mensch zwischen so grossen Gefahren befindet / so schreit jhm der Himmlisch Vatter gantz gnädigklich zu : Proverb. 4. Ne declines, &c. **Weiche nicht ab / weder zu der rechten / noch zu der lincken Handt ; wende deinen Fuß ab von dem Bösen.** Dann es kan auch vnter einem gutten Kräutlein ein gifftige Schlangen verborgen ligen. So vil ist daran gelegen / daß wir den Weg gen Himmel / vnd zu der ewigen Seeligkeit recht treffen. Wir sollen da gleich seyn den alten Gabaonitern / von denen wir lesen im Buch der Richter am 20. Capitel ; **Es waren auß jhnen sibenhundert**

dert streitbare Männer / die so wol mit der lincken / als mit der rechten Handt kondten fechten / mit jhren Schlingen waren sie so gewiß / daß sie auch ein Härlein mit dem Stein traffen / vnd fehleten nicht / ꝛc. Wer aber auß vns/ obet sich also in den Tugendten/ daß er nicht ein Haar von dem Gesatz Gottes abweiche? Vnd wir können dannoch zu beyden Seitten / so weit abweichen von dem Zihl der Ewigkeit / daß wir nimmermehr darzu mögen gelangen. Darumb schreit vns noch einmal/ vnd aber einmal zu der güttige Gott/ vnd warnet ein jeden insonderheit/ Ne declines, &c. **Weiche nicht ab / weder zur Rechten/ noch zur lincken Hand/ wende deinen Fuß von dem Bösen/ ꝛc.** Welches du auff beyden Seitten / hast zubefahren. Wilst du seelig seyn? Bleib in der Mitt/ so jrrestu nicht. Die Tugendt helt das Mittel. Zu wenig oder zu vil / ist der Laster vnnd deß Teuffels Zihl / ꝛc.

§ V.

In was für vbeln vnd gefahren/ die Welt dem Labyrintho gleich sey vnd wie Gottloß daß böß/ für daß guet geliebt werde/ ꝛc.

XXV. EIn jeder frommer Vatter/ wurde seinem allerliebsten Kind also zuschreyē/ wann er vermerckete / daß es mit einer Schlangen spilet/als wir mit einem Fisch. Ein jeder getrewer Leibartzt wurde also einem Krancken zuschreyen/wann er sehen solte/daß er ein Schlangen für ein Aal wolte essen/oder ein Gifft für ein Wein trincken. Ein jeder Feldtoberster/wurde also seinem Soldaten zuschreyen / wann er mercket / daß er so vngeschickt / vnd mit seiner aignen Wehr sich verwundet/ ꝛc. Die Welt ist wol guet / ja wann man sie recht brauchet. Sie hat zween Spitz/ wie ein Circkel ; einer bleibt vnbewöglich in Puncto / der ander wirdt herumb gezogen. Also auch der gröste vnd beste Theil der Welt/ daß ist der Himel/ bleibt vnbewöglich in Gott/ als in dem Centro oder Mittelpuncten ; der ander Theil aber / daß ist die Erden / wiewol sie auch in Gott kan geheffiet werden/ wird sie doch auß freyem willen der Menschen / vmb vnd vmb getriben / jetzt zu der Lincken / jetzt zu

der

der Rechten Hand/ꝛc. Vorzeiten in dem Tempel Salomonis/ war der inner Theil voller Palmenzweig/ voller Weyrauch/ voller Cherubin/ voller Göttlichen Majestät/ da war es alles still vnd ruhig/ vnd dörffte Niemandt da hinein gehn/ dann allein der hohe Priester; Aber herausſen/ im Vorhoff deß Tempels/ da war es alles voller Schlachtopffer/ da brülleten die Ochsen/ da blerieten die Schaaff/ da war es alles voller vnruhe/ vnd Zettergeschrey der Menschen vñ deß Schlachtviehes/ alles voller Messer vnd Bluet/ꝛc. Eben also im Himmel droben/ in einem Theil der Welt/ da ist es/ gleich als im innersten theil deß Tempels alles still vnd ruhig/ vnd dort solten wir billich vnser conversation vnd wohnung haben/ wann wir wolten Seelig vnd sicher seyn: Auff diser Erden aber/ gleich als im Vorhoff deß Tempels/ da ist alles voller Vnruhe/ voller Thumult/ voller Gefahr/ voll Messer vnnd Bluet/ deren die da geschlachtet werden vnd verderben. Drumb sollen wir daher vnser datum nicht setzen; vnd ligt alles in dem/ ob einer dadem Teuffel zu einem Schlachtopffer wolle werden; oder ob er die Welt/ vnnd alle Creaturen/ in disem Vorhoff deß Himlischen Tempels/ woll schlachten Geistlicher weiß/ vnd Gott dem HERRN auffopffern?

3. Reg. 6. & 7. & 8. cap.

Phil. 3. 20.

Daß wirdt ein jeder gern thun/ der da betrach-

XXVI.

betrachtet / das villmehr in der Welt / als im Labyrintho/seynd vntergangen/vnd in grund verdorben. Im Labyrintho hat man die Ort gesuecht so etwas sicherer waren/ in der Welt suecht man die aller gefährlichste Orth. Im Labyrintho waren nicht alle Orth vnsicher/ in der Welt ist auch die rechte Hand nicht sicher. Dann der weeg gehn Himmel / kan mir ein Gelegenheit sein zur Hoffart / daß ich mit dem Phariseer sage / Non sum sicut cæteri homi-

Luc. 18. 12. nes, **Ich bin nicht / wie andere Leuth/** Es ligt aber wenig daran/ auff welcher Seiten du in den Bach fallest. Man kan auff der rechten Seiten eben so wohl ein Schiffbruch leyden / als auff der lincken. Vnd damit wir disen Labyrinth nicht gar zu fast lieben/mit vnserm grossen Schaden / so sihe wie es sich alles so wol zusammen reimet. Im Labyrintho seyndt etliche sachen zu loben gewest / aber villmehr zuschelten. Dergleichen befindt sich auch in der Welt. In dem Labyrinth / bedeut der Namen selbst nichts guets; der Namen diser Welt / lauth in den zarten Ohren der andächtigen Christen / so vbel / daß sie ein sonders abschewen darob haben. In dem Labyrintho/ ist ein gantz Nest/vnd gleichsamb ein grosser schwarm gewest allerley gefahren; In der Welt was für gefahren seynd deß Leibs vnd der Seelen/gibt die täglich Erfah-

fahrung. In dem Labyrintho / hat der Dædalus (vnd andere dergleichen Maußfallenmacher) sein Kunst gebraucht / die Leuth anzuführen vnd zubetriegen; In der Welt/ hat sich die alte Schlang / daß ist der Teuffel / alß ein tausent Künstler/ wol redlich gebraucht / vnd vnsern ersten Eltern sein Gifft also eingeblassen / daß sie gemeint sie wolten Götter werden / seyndt aber den Bestien gleich worden. In dem Labyrintho / waren allerley Meerwunder / grewliche Spelunckhen vnnd Hölen / finstere Irrgäng / ꝛc. In der Welt / seynd grewliche Laster/ vnd etliche sonderbare Orth zu den Lastern deputirt, da seyndt die Zeiten / die Aembter vnnd Gelegenheiten zusündigen / da seyndt finstere vnnd heimbliche Anschläg der Gottlosen Gesellschafften. Hilff GOTT / was gibt es da für Untergäng der Seelen?

Gen 3. 5. Psal. 48. 22.

XXVII.

Was ist es dann / vmb Gottes willen / für ein Narrheit/in disem Labyrintho die Irrgäng mit fleiß suechen / vnnd also ohne vnterscheydt / zur Rechten vnd zincken in sovil Gefahr sich begeben? das böß erwöhlen / das guet verwerffen? der Höll zulauffen/den Himmel nicht achten?

XXVIII.

Ælian. lib. 9. variar. ca. 39.

Ein Griechischer Scribent lachet auß / oder villmehr beweinet bitterlich/ ein newe vñ vnerhörte Vnsinnigkeit / von einem Jungen Gesel-

Gesellen zu Athen in der Statt. Diser war gleichwohl eines Ehrlichen Herkommens/ Er hette aber in dem Rathauß ersehen ein Weibsbildt/ auß weissen Marmelstein künstlich gehawen/ daß genennet wurde/ die Bildnuß deß guten Glücks. In dieses Bildnuß war der Jüngling also verliebt/ daß er mit jhm redet/ dasselbig vmbfieng vnnd kusset/ als wann es lebet. In Summa er kam in seiner närrischen vnd eingebildten Buelerey/ so weit/ daß er von den Rathsherren durch ein demüethige Supplication begehret/ sie wolten jhm vergonnen diß Bildt zu kauffen/ vnd als sein Braut heimb zuführen/ es kostet gleich so vil es wolte. Als aber die Herren vom Raht/ diese närrische Supplication abgeschlagen; hat dannoch der Supplicant von seiner vnsinnigen Lieb nicht nachgelassen/ sonder gieng hin/ bekleydet diß Bildtnuß/ vnd zieret es mit allerley köstlichem Geschmuck/ fiel vor jhm nider auff die Knie/ vnd opffert jhm/ blib also ligen vor demselben/ weinet

eines

eines weinens / biß er sich letztlich zu tode geweinet/ ꝛc. Solte man disen närrischen Jüngling nicht noch einmahl außlachen / oder vil mehr beweinen? Jedoch seynd noch vil mehr zubeweinen die jenige Jüngling (dann es ist je nichts Mannlichs an jhnen) welche den glückseeligen Standt der wahren Tugendt verlassen / vnd sich hencken an ein böses Bildtnuß vnnd Schatten der Glückseeligkeit / vnd denselben so vnsinniger Weiß vmbfangen/ küssen/ vnd lieben; Vnd wann sie alle Gütter / die sie von GOTt empfangen / schändtlich verschwändet haben / vnd stehen in höchster Gefahr / so geniessen sie dannoch der Welt nichts / sonder mit vil Heulen / Weinen vnd Klagen / bringen sie sich selbsten vmb das ewige Leben. Das ist aber jhr verdienter Lohn / dieweil sie wol köstenlieblich riechende Phœnices seyn / so wollen sie lieber stinckende Weidhopffen seyn; vnd gleich den vnsinnigen Abgöttern/ verlassen sie die Ehr der wahren Gottheit / vnd zieren die Welt mit köstlichem Geschmuck / opffern derselben / vnd betten sie letstlich für jhren Abgott an. Was aber das für ein schöner Abgott sey / den sie so verkehrter Weiß verehren / das will ich jetzundt zubedencken geben / in dem ich durch alle Gleichnuß deß Labyrinthi/

thi/alle Betrug der Welt fein ordenlich nacheinander setzen werde / damit diese vnsinnige Bueler der Welt/ einmal auffhören zulieben/ was sie auff das eusserst Haßwürdig erkennen werden / ꝛc.

Das ander Capitel.

Wie man deß Labyrinthi vnd der Welt Gefahren / auß den Namen erkennen soll/ ꝛc.

§. I.

Daß man die Namen nit vergebens vnd vmbsonst/sonder zu Erkandtnuß der Natur einsetze.

I. WAnn man sagt: Wir haben mit einem Kundtschafft/ verstehet es sich/ daß wir jhn kennen nur dem Namen nach / oder auch von Gesicht / oder gar innwendig in der Haut vnd im Hertzen. Auff diese dreyerley Weiß wird gemeiniglich ein Ding erkennet. Aber jetzund in vns selbsten hebt die Erkandtnuß/ vast allzeit an/ von dem Namen. Der Namen (spricht Claudianus Mamertus) kombt daher/ dieweil er die Sach gleich-

Ad C. Solinum.

gleichsamb nennet vnd bekant macht/ vnnd ist wie ein Bildtnuß derselben. Darumb auch / da GOtt der HErr nach dem er alle Thier auff Erden/ vnd alle Vögel im Lufft erschaffen hette/hat er sie zu dem Adam geführt/ daß er jhnen solte jhre Namen geben / das alles was lebt hat den Namen / den jhm Adam geben hat/ ꝛc. Genes. 2. 19.

So hat dann Adam die Namen eingesetzt/ die sich auff die Natur gereimet haben. Daher haben auch die Hebreer im brauch gehabt/ die Namen außzutheilen / nach den Geschichten / nach den Oerthern / oder nach andern Sachen/ die darzu getauget haben. Darumb werden dise vnd dergleichen Namen in heyliger Schrifft gesetzt/ Lapis adjutorij, daß ist ein Hülffstein / percussio Ozæ, Ozæschlag/ꝛc. Endweder zur Gedächtnuß einer Wolthat / oder einer Straff Gottes. Vnd wirdt eben auch in diser heiligen Schrifft angedeuttet / daß die Nahmen bißweilen / auß Göttlicher Providentz vnd vorsehen herkommen/ vnd reimen sich wol auff die Natur der Personen. Ich bitt/ (spricht dort die hochverständige Abigail zu dem David) Mein Herr wol sich nicht erzürnen vber meinen Gottlosen Mann Nabal; dann sei- II. 1. Reg. 7. 12. 2. Reg. 6. 8. 1. Reg. 25. 25.

nem Namen nach/ ist er ein Narr/ vnd bleibt ein Narr. Dann Nabal auß Hebraischer Sprach/ wird verdolmetschet/ Ein Narr. Der Patriarchen Nahmen/ haben auch ihren Anfang gehabt/ von einer gewissen Eygenschafft vnnd Bedeuttung. Also ist Isaac genennet worden/ von dem gelächter/ weil die Sara gelacht/ da ihr der Engel den Isaac verkündiget. Ist auch Israel also genennt worden/ von dem Ringen/ weil er mit dem Engel gerungen hat; vnd andere dergleichen/ ꝛc. die Engel selbst haben ihre Namen nicht vergebens. Michael heist/ Quis sicut DEVS? Wer ist GOTT gleich? Raphael heist/ Medicina DEI, Ein Artzney GOTTes. Gabriel heist/ Fortitudo Dei, Die Stärck Gottes. Daß seynd grosse Geheimbnussen. Von welchen Eusebius/ vnnd vor ihm Plato weitleufftiger tractirt vñ gehandlet haben/ ꝛc.

Genes. 21. 4.

Euseb. lib. 11. de Præp. c. 4. Plato in Cratylo.

III. Ja auch der Schöpffer aller Ding/ wiewol er keines Namens nicht bedarff/ dieweil er für sich selbst einzig vnd von allen Creaturen abgesöndert ist/ dermassen daß der heilig Martyrer Attilus in seinen tormenten gefragt diese Antwort geben: Wo ihrer viel seyn/ müssen sie mit Nahmen vnterscheyden werden/ der aber einzig vnd allein ist/ bedarff keines Nahmens:

Euseb. 5. hist. cap. 1.

Jedoch

Jedoch von vilen Vrsachen wegen (wie Hugo meldet) nach vnserm schwachen Verstandt / wil er auch mit mancherley Namen genennet werden. Dann nach seiner Essentz vnnd Weesen / nach seiner Einzigkeit / nach den Personen in der Gottheit / nach dem Gewalt / Herrschafft / Vnendligkeit / Ewigkeit / Weißheit / Gütigkeit / vnd nach dergleichen Eygenschafften / oder Gutthaten gegen vns Menschen / werden jhm vnderschidliche Nahmen gegeben. Dieweil vnser enger Verstandt / die grösse vnd gewalt solcher Vollkommenheiten / in einen einzigen Gedancken vnd concept, nicht kan zusammen bringen. Derohalben gehen alle Namen GOttes dahin / daß sie vns das höchste vnnd zugleich einfältigste Gut / etlicher massen zuerkennen geben. In Psal. 53.

IV.

Vnd wann Gott selbst nicht wuste / daß durch die Namen die Lieb oder der Haß gepflantzet wird / wurde er nicht so offt (wie Cyrillus schreibt) entweder den alten Namen den Menschen verändert / oder ein newen Namen auffgesetzet haben / wie er dann Johanni dem Täuffer / wider deß gantzen Geschlechts Gewonheit / einen newen Namen geben hat. Das haben die Verdienst der Heiligen (spricht Ambrosius) daß sie von GOtt einen Namen bekommen. Lib. 1. in Ioan. cap. 7. In cap. 1. Luc

Also wird der Jacob / Israel / genennet / weil er Gott gesehen. Also ist vnser Herr / JEsus genennet / ehe er geboren worden / dem nicht der Engel / sonder der Vatter den Namen hat eingesetzet / ꝛc. Von disen Sachen / schreiben noch mehr / der H. Hieronymus, Albinus, Eucherius, vnd gantz weitläuffig Ioan Ludouicus de la Cerda, auß vnserm Orden; welcher ein gantzen hauffen Namen / dem Alphabet nach / auß dem Alten vnd Newen Testament setzet / vnd zeiget / daß sie nit ohne sonderbare Vrsach seynd geben / oder verändert worden. Also hat die Eua jhren ersten Sohn genennt Cain, dann / (sagt sie) Ich hab ein Menschen besessen / durch GOtt. Den dritten Sohn nennet sie Seth, vnd sprach: GOtt hat mir ein andern Samen gesetzt / für den Abel. Vnd der Noë ist von seinem Vattern also genennet worden / dann diser (sagt Lamech der Vatter) wird vns trösten / in aller vnser Mühe vnd Arbeit / in dem Land / das Gott hat vermaledeyet.

In aduerf. Iac. cap. 159.

Genes. 4. 1.

Genes. 5. 29.

V. Chrysost. hom. de ferend. Reprehens. Damas.

Zu dem allem / daß die Namen auch bedeutten ein Herrschafft oder ein Dienstbarkeit / das probiren S. Chrysostomus vnd S. Damascenus daher / daß vor Zeitten die Her-

ren

ren jhren Knechten / newe Namen geben haben / oder die Alten verändert. Wie wir dañ lesen / daß dem Daniel vnd seinen Gesellen die Namen seynd verändert worden. Vnd den Joseph hat Pharao auff ein newes genennet / Saluatorem mundi. **Ein Heylandt der Welt.** Diſe Veränderung der Namen / iſt bißweilen zu Ehren / bißweilen auch zu Schand vnnd Spott geſchehen. Saulus wird genennet Paulus / zu ſeinem ewigen Lob. Judas wird genennet Filius perditionis, **Ein verzweiffelts Kind** / zu ſeiner ewigē Schand. Daher kombt es / daß noch heutigen Tags in etlichen Klöſtern den Nouitzen die Namen verändert werden / damit ſie mit den alten Namen / die alten böſen mores vnd Sitten hinweg legen / ꝛc. Bleibt alſo vngezweiffelt / daß die Namen nit allein die Naturen ſelbſt / ſonder noch etwas darüber anzeigen vnd bedeutten / ꝛc.

lib. de fide. cap. 30.

Dan. 1. 7.

Gen. 41. 45.

§. II.

Auß Erkandtnuß der Namen / ſo wol anderer Ding / als deß Labyrinthi / was für ein Effect vnd Frucht entſpringe.

VI.

WOlan / auß den Namen / kombt man in Erkandtnuß der Sachen

selbst. Man kan nicht recht auß den Sachen kommen (spricht Tertullianus) wann man jhre eygne Namen nicht weist. Vnd wann man solche nit hat/ gibt es vil Fählen vnnd Mißbräuch. Seynd auch vil gewesen/ die haben einer Malefitzperson/ jhren Gerichts Tag nicht wollen halten/ sie hetten dann zuuor derselben Namen vernommen. Schreibt Pausanias, daß auff ein Zeit in einer Griechischen Rathstuben einer (so darzu heimblich angestifftet war) auffgestanden/ vnd fürbracht/ wie etliche auß den Herren/ dem König Perseo Gelt vnnd Waffen zugeschickt/ wider die Römer/ darumb begehr er/ man wolle dieselben zum Todt verurtheilen/ jhre Namen/ woll er darnach offenbar machen. Das hat aber der gantze Rath für vnbillich erkennet/ vnd begehrt/ er soll sie von Stund an namhafft machen; Es gebür sich nicht/ daß man einen zum Todt verdamme/ dessen Namen noch vnbekandt/ ꝛc. Auß welchem offenbar ist/ daß der Namen vil thut/ zu Erkandtnuß der Sachen.

Lib. 3. cont. Mar. cap. 15

Lib. 8. in Acha.

¶ II. Vnd ist gewiß/ daß die Bedeuttung der Namen ein grosse Krafft hat/ Haß oder Lieb in Hertzen zuerwecken. Das wissen gar wol die Göttlosen Venus Kinder/ denen vor Freuden das Hertz auffspringt/ wann das Ohr/

von

von seiner eygnen Zungen betrogen höret: **Mein Lieb/mein Hertzel/mein Schätzel/ mein Zucker / mein König / vnnd** was dergleichen schöne Wort mehr seyn. Ja sagt aber nit auch jener heilige Liebhaber: Amica mea, columba mea, formosa mea? Cant. 2. 10. **Mein Freundin/ mein Dauben/ mein Schöne:** Es geht da gleich ab/wie der Poet sagt: Dulcibus est verbis, dulcis alendus amor.

Die Lieb ist süeß / vnd wird erhalten/
Mit süessen Worten/ sonst wurds erkalten.

VIII. Hergegen / wer einen wil vbel commendiren vnnd anführen/ der kan es besser nicht treffen / dann er ihm ein bösen Nahmen auffbringe. Wann man vor Zeiten zu Rom den Wein hat genennet Nomentanum, ein Nomentanischen Wein/ hat Niemandt die Ohren darnach gespitzt. Wann man ein Selaven hat wollen verkauffen / vnnd gesagt er sey ein Cappadox, daß ist einer auß Cappadocia, hat man nicht bald ein Kauffmann gefunden. Ein Diebischen Menschen hat man mehr nit können zuschanden machen / als wann man ihm diese zwey Buchstaben C. F. daß ist Caue Furem, hüet dich vor dem Dieb an die Stirn

gebrennt. Nero ist ein Christlicher Nam / es wurd aber ein Bawren ein schlechts Lob seyn / wann du jhn also nennest. In Summa / damit ichs nicht zu lang mache / wer gedenckt nit von stund an / es sey ein schlimme Sach / wann er dieselb hört nennen / ein Labyrinthum? Der Ehrgeitz gibt dir ein / ein herliche Dignitet vnd hohe Würden. Weil aber jhrer vil mehr darumb stechen / sagt man dir / du lassest dich da hinein / in ein gefährlichen Labyrinth deß Neyds so hast du schon kein lust mehr darzu. Der Geltgeitz reitzet dich an / ein andern zu betriegen / du verstehest aber / was daß für ein Labyrinth wurde sein / da hast du gleich auch kein lust mehr darzu / ꝛc. vnd dergleichen. Also ist der schöne Namen Labyrinth weil er gemeinnigklich ein Vnglück bedeutet / schier bey Jedermañ verhasset vnd abscheulich.

IX. Die Alten haben den geschwätzigen / welche ein sine fine dicentes machten / vnd nit könten auffhören zu blodern / den Titul deß Labyrinthi angehenget; vnnd sagten / wer in ein solches Schwätzmaul gerathen wer / der wer in ein Labyrinth gerathen. Dieweil dann daß so ein mühesambs ding ist / haben etliche vermeint Labyrinthus / sey so vil als / Labor intus, daß ist ein inwendige Arbeit / weil einer in dem Labyrinth so vil Gäng vnd Thüren sind / vnd kan doch durch keine hinauß kommen / sonder wird

je

je lenger je mehr verwüret. Dann gleich wie in den Fischreißen gleichwol ein Loch daß die Fisch hinein können/ aber durch keins wider herauß mögen; also geht es gemeinnigklich im Labyrintho/ es führen ein vil portal hinein/ aber keines wider herauß. Also lesen wir bey dem Vhralten Poeten Theocrito, daß man auß Binßen hab Labyrinth gemacht/ das waren eben nichts anders/ dann Fischer Körb/ die ein feinen Eingang/ aber kein Außgang hetten? Idill. 22.

X.

Wiewol aber der gemeine Mann durch den Nahmen deß Labyrinthi nichts anders verstehet/ dann etwann eines Fürsten Irrgarten/ der seltzame Gäng hin vnnd wider hat/ daß einer nicht weiß/ wo auß wo an; so ist doch die Sach an im selbst vil anderst. Dann in dem Egyptischen Labyrinth/ wie Plinius schreibt/ waren vil vnd grosse Steinerne Säulen/ grosse Felsen/ gantze Palläst vnd Tempel/ vil vnd krumme Gänge vnter der Erden/ ꝛc. Daher es kein wunder/ daß der Labyrinth so vil böse Namen vnd Titul bekommen/ darauß man seine Gefahren soll lernen erkennen/ vnd mit allem Fleiß vermeyden/ ꝛc. Lib. 36. Nat. cap. 13.

§. III.

Wie verhast vnd feindseelig sey der Namen deß Labyrinthi/ vnd der Welt/ ꝛc.

XI. DJeweil dann diese Welt ein Labyrinth ist/ warumb glauben wir derselben? Warumb seyndt vns nicht alle jhre Ein- vnd Außgäng suspect vnnd verargwohnet? Warumb gehn wir also hinein in jhre Netz vnd Fahlstrick? Warumb lieben wir also jhren tausentfältigen Betrug vnd Irrgarten? Schreyt vns nicht allen zu der allerliebste

1. Ioan. 2. 15. Apostel Nolite diligere mundum, **Liebet die Welt nicht/ auch die Ding nicht/ so in der Welt seyndt: Wer die Welt liebet/ in demselben/ ist die Lieb deß Vatters nicht:**

Vatinius ein Römer vnnd Gottloser Mann/ (den der Cicero hat anklagt vnd hergenommen) nach dem seine Bubenstuck entdecket worden/ war dermassen bey dem Römischen Volck verhasset/ daß ein Sprichwort von ihm auff kam/ odium Vatinianum, ein Vatinianischer Haß/ daß ist ein sonders grosser/ häfftiger Haß. S. Ioannes hat vns genugsamb offenbaret/ die Boßheit der Welt/ vnnd

wir

wir wollen sie noch nicht hassen? Sonderlich weil sie vns mit jhrem Exempel vorgehet. Dann sie hasset vns/ vnd schadet vns vnvergleichlich mehr/ als gemelter Vatinianus dem Römischen Volck geschadet hat/ ꝛc.

XII. Etliche seynd von Natur vnd geblüt also geschaffen/ daß sie kein Katz/ kein Mauß/ oder etwas anders können leyden. Vnd ist offt diser Widerwillen so häfftig/ daß wann einer ein Katz oder Mauß nur nennen hört/ so geth er zu Ohnmächten. Warlich die Welt ist vns also zu wider/ daß wann wir das Vbel/ mit dem sie vns heuffig vmbgibt/ solten entpfinden/ so wurde keiner seyn/ der nicht ein grosses abschewen hette/ ob jhrem Namen allein. Höreſt du die Welt nennen? So höreſt du ein Labyrinth nennen. Höreſt du die Welt nennen/ so höreſt du etwas nennen/ das ärger ist als dann der Labyrinth. Höreſt du die Welt nennen? so höreſt du das nennen/ welches wann einer liebt/ so ist er ein Ehebrecher/ der von der Lieb GOttes abgefallen. Dann wie S. Ioannes vor hat gesagt/ **Wann einer die Welt liebt/ so ist die Lieb deß Vatters nicht in jhm.** Oder soll ich dirs noch deutlicher sagen? So hör ein andern Apostel: **Jhr Ehebrecher/ wist jhr nicht/ daß die Freundtschafft dieser Welt ein** Iacob. 4. 4.

Feind-

Feindschafft GOttes ist: derhalben ein jeder/ so ein Freundt wil seyn der Welt/ der wirdt ein Feind GOttes. Ergo sollen wir der Welt Lieb fliehen/ nicht anderst/ als einen Ehebruch. Dann weil Gott wil geliebt werden auß gantzem Hertzen/ so leydet er keinen Mitbuehlen. Er wil daß Hertz gantz haben/ weil er es gantz hat geben. Man kan ihn nicht zu fast lieben/ dann er ist vnendlich. Was nur ein wenig schadet/ wird schon zu fast geliebet. Wie wann es erst sovil schadet/ alß der Labyrinthus? Wie wann es noch vilmehr schadet? Wir wollen den heiligen Cyprianum/ von disem Labyrintho lassen reden. Die Welt (sagt er) lachet vns an/ daß sie gegen vns wüte vnd dobe; sie schmeichelt vns/ daß sie vns betrüge; Sie reitzet vns an/ daß sie vns vmbringe; Sie erhöhet vns/ daß sie vns vntertrucke Sie Wuchert gleichsam mit vns/ gibt vns vil Ehr vnd Würden/ damit sie desto mehr gewin/ vnserer Peyn vnd Marter darfür habe. Vnd damit du ein rechts Bildnuß deß Labyrinthi seheſt/ hör Tertullianum: In diser Welt (spricht er) gehet vns nichts so fast an/ als daß wir vns auff das geschwin-

Epist. ad Donat.

schwindest darauß machen. Wer derhalben hört die Welt nennen/ der hört ein Labyrinth nennen/ vnd wann er denselben liebt/ so liebt er sein aignen Vntergang/ dann er liebt den Geistlichen Ehebruch/ vnd liebt Gott nicht/ der doch seyn Heyl ist.

XIII. Die Lieb Gottes/ vnd die Lieb der Welt seynd abgesagte Feind gegen einander. Gleich wie es vnmöglich ist (spricht Didymus) Gott dienen vnd dem Mammon/ also ist es vnmüglich zugleich GOttes Freund seyn vnd der Welt. Also S. Augustinus; Die Lieb der Welt (sagt er) vnd GOttes Lieb/ können nicht in einem Hertzen beysammen wohnen/ gleich wie die Augen/ nit zugleich den Himmel vnnd die Erden können anschawen. Vnd widerumb; Es seyndt zweyerley Lieb/ GOttes vnd der Welt. Wo die Lieb der Welt wohnet/ da kan die Lieb Gottes nit hinein. So solte ja billich die Lieb der Welt/ Gottes Lieb weichen vnd Platz geben. Du hast die Welt geliebt/ lieb sie nicht mehr. Wann du die jrrdische Lieb auß deinem Hertzen jagest/ so wirstu die Göttliche empfahen/ vnd wird

In cap. 4. Epist. S. Iacob.

Lib. de duodec. abus. grad. 7.

wird in dir anfangen ein solche Lieb/ von der nichts Böses kan herkommen. Was kan doch billicher seyn / dann die Welt nicht lieben / dieweil sie Gott zuwider? Dieweil sie so voller Betrug vnd Irrgäng / vnd ist nie besser / als wann sie veracht vnnd überwunden ist?

XIV. Æsop. fab. 70

Vnd gedunckt mich / es reime sich wol daher / die Æsopische Fabel vom Krebs vnnd von der Schlangen. Ein Krebs vnd ein Schlangen machten ein Pact / vnd hauseten miteinander. Der Krebs kroche einfältig daher / die Schlang krümmet sich / vnd machet krumme Spring. Der Krebs ermahnet die Schlang / sie solt sich bessern. Aber sie wolt nicht folgen. Ein mal da die Schlangen lag vnd schlieffe / ersahe der Krebs sein Vortheil/ erwischt sie mit seiner Scheer bey der Gurgel/vnd macht jhr den garauß. Der Todt hette die Schlangen gestreckt / daß sie da lag nach aller Läng. Da lachet der Krebs vnd sprach: Du hettest vorhin so gerad vnd einfältig sollen daher gehen/jetzt hilfft es nicht mehr/du hast dein Lohn empfangen/ &c. Di-

ser

ser Krebs bedeuttet den Menschen / welcher seiner verkehrten Natur nach / offt mehr hinder sich als für sich kriechet. Die Schlangen bedeuttet die schlipffreiche Welt / die sich also windet vnd krimmet/in jhrem Labyrinth. So lang diese Schlangen lebt / so macht sie krumme Spring / wann du sie tödtest vnd Creutzigest / da wird sie recht vnd gerad / vnd kan dir nit mehr schaden. Dise Schlangen bring vmb / wann du nicht von jhr wilt vmbgebracht werden / ꝛc. Galat. 6.

XV.

Dise Welt liebe nicht / wann du GOtt wilt lieben. Dann sie laßt es nicht zu / daß du Gott liebest/weil sie jhn selbst nicht liebet. Vnd wie wolt sie jhn lieben? Mundus eum non cognouit. Die Welt hat jhn nicht erkennet. Erkennet sie jhn nicht / so liebt sie jhn auch nicht/ vnd laßt auch dir nicht zu/daß du jhn liebest/ damit du nit besser seyest als sie. Zwo Lieb seynd (sagt der H. Leo) auß welchen alle affect vnd Naigung herfliessen/welche doch gantz aneinander zuwider. Dann der Mensch muß lieben/ entweders GOtt/oder die Welt. In der Lieb Gottes ist nichts zu vil. In der Lieb der Welt ist alles schädlich. Darumb sollen wir den Göttlichen Dingen anhangen/ die Zeitlichen Ioan. 1. 10. Serm. 5. de 7. mens.

nur

nur gebrauchen als Pilgram/ vnd wz vns die Welt Guts gibt / soll vns nur seyn ein Wegzehrung zum Reisen / nit ein Schatz zum verbleiben / ꝛc.

§. IV.

Was durch den Namen der Welt/ so dem Labyrinth gleich / zuverstehn sey / das man billich soll hassen vnnd fliehen/ ꝛc.

XVI. ALso derohalben soll einem jeden frommen Christen zu Gemüth seyn/ wann er den Nahmen der Welt bloß hört nennen; nach Lehr vnd Meinung deß heiligen Ioannis vnd Iacobi der Apostel / deß heiligen Cypriani, Augustini, Leonis, vnd anderer H. Vätter mehr. Aber in disem fall ist die Welt widerumb gleich dem Labyrintho. Wiewol sie am end grewlich vnd häßlich / erzeigt sie sich doch im Anfang schön vnd holdseelig / vnnd schöpfft jhr einen lustigen Namen / dadurch sie ein leichtlich anführet wann er nit wol auffmercket. Dann was ist lieblichers / alß der Namen Mundus ? Welcher auß dem Latein verdolmetschet wirdt / ein Weiberzierdt/ oder Geschmuck: die Griechen nennen die Welt κόσμον (sagt Plinius)

Lib. 1. Natur. cap. 4.

wir

wir aber von wegen jhrer Zierdt vnd Vollkomenheit / verdolmetschen solches / vnnd heissen die Welt Mundum. das ist / schön / herrlich / zierlich. Dann was ist zierlicher vnnd besser gebutzet / alß die Welt? Seyndt nicht die Himmel da / vnd zeigen vns an / mit jhrer schöne / die Glory Gottes / vnd die Werck seiner Händ / verkündiget vns daß Firmament? Vnd Gott selbst / hat die Welt alßo geliebet / daß er seinen Eingebornen Sohn darfür geben? Warumb sollen wir dann die Welt hassen / weil sie GOtt hat alßo geliebet?

Pſal. 18. 1.

Ioan. 3. 16.

XVII.

Daß ist eben der schöne Gegenwurff vñ Einredt der jenigen Ignoranten vnd Vnverständigen Menschen / welche hiemit bekennen / daß sie noch nicht wissen was die Welt sey / ob sie schon mitten in derselben wohnen vnnd leben. Dann wann sie daß wusten / so wurden sie auch wissen / was man für ein Welt solte lieben / vnd was für eine hassen. Niemandt / dann ein Contemptor vnd verachter Gottes / Will vnd lehret daß man ein Werck Gottes soll verachten. Man soll ja freylich lieben / was Gott geliebet hat. Wann mans nur alßo liebet wie es Gott geliebet hat. Daß ist aber vnser betrug / das ist der arge List deß Teuf-

fels / daß wir vns lassen fangen durch die Falschheit / die der Warheit Laruen vñ Schönbart anleget. Weil man die Welt also liebt / so gehet der gröste Theil der Welt zu grundt. Also lesen wir / das vor Zeiten das gantze Hungerlandt ist betrogen worden / vnd schier von der Wurtzel auß verdorben. Im Jahr Christi 1241. haben die Tartern / vnter dem Obersten Batto vnnd Pæta, in zwey Heer abgetheilt / in die Christenheit / gegen Auffgang vñ Nidergang ein schweren Einfahl gethan. Der Pæta mit seinem Hauffen / hat die Polácken angriffen. Battus hat mit Zehentausent Tartern daß Hungerlandt vberfallen. Daselbst regieret dazumal König Bela, der hette nun zusamb gebracht ein stattliches Kriegsheer / von Vngerischem Volck / vnd legt sich damit zu Pest, an die Thonaw / gegen Buda vber. Dann dort liessen sich die Tartern hauffen weiß sehen. Aber es gieng da vbel zu. Der König Bela verlohr das Feldt / vnd war auff das Haupt geschlagen. Ist schier vnglaublich / wie vil Christen da auff der Wahlstatt bliben seyndt. Vnder denen auch gefunden war / der Secretarius deß Königs Bela, der hette bey sich daß Königliche Bettschier. Da solches die Tartern vberkommen / waren sie froh / vnd gedachten / es wurde jhnen mächtig wol dienen / vnd erdachten ein solchen List / den

Cron. lib. 8. Dubra. hist. Boh. lib. 16. Et Bonfin. decad. 2. lib. 8. & alij.

man

man bey den Barbaren kaum solte gesucht haben. Sie hetten auß den Vngern etliche junge Soldaten gefangen / die zwangen sie / daß sie in Vngarischer Sprach falsche Brieff müßten schreiben/im Namen deß Königs Bela. Diese Brieff waren gestellt an die Ständt deß vndern Hungerlandts/welche der vermeynte König ermahnet/sie solten sich vor den Tartern nit förchten/sondern mit allem Volck sicher daheim verbleiben/er sey gleichwol ein wenig von den Tartern geklopffet worden/ bringe aber keinen Mangel/ er woll sich bald erhollen/ vnd die Feind auß dem Land schlagen/ ꝛc. Diese Brieff/ mit deß Bela Betschafftring versiglet/wurden hin vnd wider im Vngerland außgesprengt. Der Boß gieng jhnen ab. Die Vngern glaubten den Brieffen / wurden vnuersehens von den Tartern vber rumpelt / vnd vbel tractiert. Groß Waradein ward auch auff diese Weiß eingenommen. Da hat man die priester vnd die vom Adel gefangen/ Theils nider gesäblet / Theils vber die Mauren herab gestirtzet. Die

Matronen, Jungfrawen / vnd anders vnwehrhafftes Gesindlein/hetten jhr Zuflucht genommen/in das Thumbstifft / vnd meynten sie wolten da sicher seyn/ weil es ein starckes Gebäw/ vnd gleichsamb Festung anzusehen. Aber der Feind zindet den Tempel an/ vnd seynd alle so darinnen im Rauch auffgangen. Vber das in vil andern Kirchen vnd Orten / seynd vnzählich vil grewliche / vnmenschliche Thaten fürüber gangen/ die allhie nicht zubeschreiben / ꝛc.

XVIII. Diser gantzen Tragœdi / vnd laidigen Fals Vrsach / ist gewesen die närrische opinion vnd Meynung deß Volcks / von dem Königlichen Sigill / dem sie nicht so vil hetten sollen glauben vnnd trawen. Dergleichen Kriegskunst / braucht der Höllische Tartar Han täglich wider vns arme Menschen. Dann nach dem er die Welt/ so zu Gottes Lob erschaffen / einmal hat vnder sich gebracht / so braucht er gleichsamb diß Betschier GOttes/ vnd macht darmit falsche Brieff / vnd betriegt vil damit/ die da meynen / es sey alles sicher/ so doch die gröste Gefahr darhinder steckt. Was GOtt erschaffet hat / ist gleichwol versiglet gewest / mit dem Betschier der Glori Gottes. Nach dem aber der Höllische Tartar-

Han/

Han / den Adam als ein König der gantzen Welt/ vberwunden/ so hat er schier von allen Creaturen, diß Sigill herab gerissen / vnd mißbraucht jetzund dasselbige / wider Adamum, vnd sein gantze Posteritet vnnd Geschlecht. Warumb (sagen sie) sollen wir die Welt verachten? GOtt hat sie von vnsert wegen erschaffen. Er hat die Reichthumb erschaffen / nicht daß wir sollen Bettler seyn. Er hat die köstliche Speisen erschaffen / nit daß wir vns sollen zu Todt fasten. Er hat den köstlichen Rebensafft erschaffen / nicht für die Gänß / sonder für vns Menschen. Venite, ergo fruamur bonis &c. **Sokombt dañ/ vnd laßt vns ein gutten Muth haben/ vnd die Creaturen gebrauchen / weil sie vorhanden seyn. ꝛc.** Sap. 2, 6. Da sehen wir/daß der schöne Namen der Welt / vnd der Creaturen / die falsch glaubige Menschen / von der Lieb Gottes abtreibet / da er sie doch vil mehr darzu führen vnd antreiben solte. Derhalben/ gleich wie wir die Welt/inmassen sie ein Werck Gottes ist/in Ehren vnd lieb haben sollen; also müssen wir auch wissen/ daß vns/ wann es die Noth erfordert/ gebotten wird; Nolite, diligere mundum, **Jhr solt die Welt nit lieben/auch die Ding nit/so darinnen seynd. Dann alles was in der Welt** 1. Ioan. 2, 15.

ist/ ist Begierligkeit deß Fleisch/ vnd Begierligkeit der Augen / vnnd Hoffart deß Lebens. Mit disen Sachen ist die Welt angefüllet / vnd steckt also in dem Bösen / vnd in der Narrenkappen biß vber die Ohren ; vnd hat ein bösen Namen / da sie zuuor gar ein gutten gehabt.

XIX. Dann gleich wie GOtt zu dem Adam/ da er gesündiget hette / vnd schon mit dem Beltz bekleidet war / Spottweiß gesagt hat;

Genes. 3. 22. **Adam ist vnser einem gleich worden**; Also da die Welt jhr Vnschuld verschertzet hat/ ist auch der Namen verändert worden/ daß man die Welt nit mehr Ernstlich/ sonder nur Spottweiß muß Mundum , das ist schön heissen. Wiewol der Teuffel diesen Namen noch allzeit fürschiebt/ vnd braucht diß Königliche Betschier / aber nicht alß der rechte König. Dann Gott seine Creaturen nicht also versiglet/ oder ein solche Vberschrifft darauff gesetzet: Die Welt/ die Creaturen seynd von Gott erschaffen. Ergo soll man sie Gott dem Schöpffer vorsetzen. Nein. Das ist deß Teuffels Sigill oder Handtschrifft / vnd nicht Gottes. Vnd wann wir disem falschen Sigill deß Teuffels wollen glauben / vnd vns sicher darauff verlassen/ werden wir einmal / aber zu spat/ erfahren/ wie wol wir es getroffen haben/

vnd

vnd werden nit wissen/ daß wir in dem Labyrinth seyn / biß wir nimmer herauß können kommen.

XX.

Was ist dann die jenige Welt / die wir ein Labyrinth nennen? Ist es disc sichtbarliche vnd leibliche Welt? Es ist wol auch diſe Welt. Aber doch in derselben / weil sie kein Vernunfft hat/ befindet sich nit die **Begierd deß Fleisch / der Augen / auch nit die Hoffart deß Lebens.** Diſe Ding/ sag ich/ befinden sich da nicht/ formaliter, ihrer rechten Form vnd Gestalt nach/ sonder materialiter, der Materi vnd der Gelegenheit nach. Diſe Welt gibt Materi vnd Gelegenheit voll auff/ zu der Begirligkeit deß Fleisch / der Augen/ vnd zu der Hoffart deß Lebens. Dieweil dann diſe sichtbarliche Welt/ also anreitzet zu der Begird /so kan sie auch diſen Namen entlöhnen/ vnd ein Concupiscentia, oder Begierd genennet werden. Auff diſe Weiß vnd Art zureden / wirdt auch GOTT genennet: **Vnser Lieb/ vnser Forcht/ vnser Hoffnung / vnser Gedult.** Dieweil er vns ein obiectum vnnd materiam gibt zu der Lieb/ Forcht/ Hoffnung / Gedult; Dann jhn lieben wir/ jhn förchten wir/ auff jhn hoffen wir/ von seinet wegen leyden wir alle Widerwertigkeit. Eben also / die Creaturen diſer Welt/

Cornel. à Lap in Ep. Paul. cap. 30.

können genennet werden / vnser Begirligkeit / dieweil wir dieselben können / wiewol wirs nicht sollen/ begehren/ vil weniger lieben/ wider GOtt den HErrn. Ihr Allerliebste (spricht der H. Augustinus) in diesem Thal der Zäher / ist nichts so schön/ nichts so lustig / daß ewer Gemüt solte gäntzlich an sich ziehen. Fliehe die Welt/ wann du wilt schön vnd sauber seyn / wann du schön vnd sauber bist / wird dich die schöne Welt nicht belustigen. Fliehe die Creaturen/ wilt du den Schöpffer haben. Ein jedes Geschöpff soll dir seyn schlecht vnd verdrieß / damit der Schöpffer im Hertzen werde sieß / &c. Dann weil die Freundtschafft der Welt / ein Feindtschafft Gottes ist / so stehet nit allein der in Gefahr / der schon böß ist / vnd von der bösen Welt geliebt vnd erhöhet wird; sonder auch der/ welcher sich bey der Welt zuemachet / vnd wie ein Fisch am Keder anbeisset. Da werden wir gewarnet: Nolite diligere mundum, &c. Liebet die Welt nit/ auch nit was in der Welt ist / nemblich die Begirligkeit deß Fleisch vnd der Augen.

In 1. Epist. Ioan, cap. 2.

Iacob. 4. 4.

Das ist/

Das ist/ die Ding/ welche das Fleisch vnd die Augen begehren/ &c.

Dieweil aber der Mensch selbst ein kleine Welt ist/ so werden da auch sachen gefunden/ welche disen Namen mehr verhast/ als angenemb machen. Dann/ wie der H. Antonius de Padua pflegt zu sagen/ in dem Menschen/ als in der kleinen Welt/ da ist **Die Erden der Geitz/ das Wasser die Geylheit/ der Lufft die Vnbeständigkeit/ das Fewr die Hoffart.** Vnd darumb soll keiner sich selbst vnordenlich lieben/ dann ob er schon also ein kleine Welt liebet/ so liebet er doch ein groß Vbel. Er soll auch andere Welt-Menschen/ nicht lieben/ dann die werden gemeinniglich von den H. Vättern/ ein Welt genennet. XXI.

Von disen redet auch die H. Schrifft/ wann sie sagt: **Die Welt hat jhn nicht erkennet. Wañ euch die Welt hasset/ &c.** Da werden durch den Namen der Welt verstanden/ die Liebhaber der Welt/ die Vnkeuschen/ Geitzigen/ Hoffärtigen/ &c. Welche wann einer lieb hat/ so thut er jhnen alles zugefallen. Der sich aber an einen fallenden henget/ was hat er anderst zuhoffen/ dann daß er mit jhm falle? vnd was ist das für ein Vnsinnigkeit/ die lieben/ so zu grundt gehn? Ioan. 1. 10. Auguſt. in Psal. 54.

Ja die Lieben / so vns zu grundt wollen stürtzen? Gar schön sagt der heilig Cyprianus:

Tract. de Mort.

Weil dann die Welt einen Christen hasset / was liebst du die / so dich hasset / vnd folgest nit vilmehr Christo nach / der dich geliebt vnd erlöset hat? Die Welt schwancket schon / vñ wirdt bald zu hauffen fallen. Was wiltu sie dann lang lieben? wir müssen gedencken / vnd nur offt gedenckē / daß wir der Welt haben abgesagt / vnd daß wir hie leben / als Pilgram vnd Frembdling. Was lieben wir dann die Welt / weil wir derselben haben abgesagt? GOtt hat gleichwol / die verlohrne Welt geliebt / aber daß er sie erlöset vnd frömmer machet. Wann wir aber die Welt lieben so werden wir nur ärger vnd böser / als zuuor. Gottes Lieb / ist gleich wie ein starckes / hitziges Fewr / welches bald / was es erwischt / in seyn Natur verkehret. Vnser Lieb ist wie ein tropffen Wasser / welcher in das Meer geworffen / gleich auch zu einē bittern Meer Wasser wird.

XXII. Auff dise weiß müssen wir die Welt nit lieben / sonder fliehen. Dann was bildest du dir ein in deinem Gemüth / wann du höreſt die Welt nennen? Ein Labyrinth / der von aussen schön vnd lustig anzusehen / inwendig

ist

ist er voller Betrug/ vnnd muß letztlich elend zu grund gehn. Wer wolt dañ diß vergüldte Gifft/ diſe angestrichne Vetel/ diſen verkehrten Namen der Welt lieben? Es war Vorzeiten ein H. Abt Isaias. Da man jhn fraget/ was ist die Welt? hat er gar recht geantwortet: **Die Welt ist ein Verkehrung deß Gemüths/ zu den Sünden. Die Welt ist es/ wann wir denen Dingen anhangen/ die wider die Natur seynd. Die Welt ist es/ wann wir deß Fleisches Wollüsten erfüllen. Die Welt ist es/ wann wir meinen wir wollen lang hie leben. Die Welt ist es/ wann wir mehr auff den Leib als auff die Seel achtung geben. Die Welt ist es/ wann wir vns deſſen rühmen/ was vber Nacht vergehet. Ich spinne das nit auß mir selbst. Der H. Apostel Johannes redet also: Jhr solt die Welt nicht lieben/ &c. Dann alles was in der Welt gefunden wirdt/ ist Begierligkeit deß Fleisch/ Begierligkeit der Augen/ vnnd Hoffart deß Lebens.** Daß sey gnueg gesagt/ von dem Nahmen deß Labyrinthi vnnd der Welt. Dieweil aber die Boßheit der Welt vnd Gefahr so groß ist/ daß

Isa. Ab. orat. 21. de pœnit.

mans

mans durch einen Namen oder Gleichnuß nit kan zuverstehn geben / so müssen wir mehr erdencken. Vnd will solches hoch vonnöthen seyn / weil der meiste Theil der Menschen so sicher dahin leben / als wann kein Gfahr vorhanden / als wann sie mitten im Wasser nicht genetzet / mitten im Fewr nicht verbrennet köndten werden / ꝛc.

Das dritte Capitel.

Die Gefahr deß Weltlichen Labyrinthi / wird noch durch andere Namen vnnd Gleichnussen erkläret vnd dargethan / ꝛc.

§. I.

Das wundersambe Meerwunder Camelopardalis, oder Camelgreiff wirdt beschriben.

I. Heliod. lib. 3. cap. 29. de Æthiop.

HYdaspes, vor Zeiten ein wolbekandter König / in Morenlandt / da er ein stattliche Victori von seinen Feinden erhalten / stellet er an ein herrlichen Triumph / mit mancherley Schaw- vnd Frewdenspilen. Es kamen darzu / von allerley Orthen / ansehen.

henliche Bottschafften vnnd Gesandten / die brachten mit sich Königliche Geschänck / diser Victori zu ehren. Die letzte auß disen Gesandten / waren die Apiomitæ, wie man sie neñet. Wiewol sie dem König nicht Vnderthan / vnd kein Tribut schuldig waren / hetten sie doch mit demselben ein Liga vnd Verbindnus getroffen / darumb sie dann zu disem Triumph auch nit mit lähren Händen wolten auffziehen.

Vnder andern jhren Præsenten, war eines so seltzam vñ wunderbarlich / daß sie damit alle andere Gesandten vbertroffen haben. Sie brachten mit ein newes / vngewohnlichs / wunderbarlichs Monstrum oder Meerwunder der Natur / welches man leichter mit Farben mahlen / als mit Wortten köndte beschreiben. Es war am Leib so dick vnd groß als ein Camel. Die Haut war mit Blumenfarben schieppen vberzogen / gantz schecket / vnd lieblich anzusehen. Damit aber das Thier nicht gar zu schön wer / so hat es an der proportion gefehlet. Dann der hinder Theil deß Leibs / hat mit dem fordern / weder in der gröss noch in der Form vnd Gestalt / gantz vnd gar kein proportion gehabt. Der Rucken hinden her vnd der Zehmer war gar niderig vnnd eingebogen / das es den Bauch schier auff der Erdē daher schleipfet / vnd mit den langen Haarzotten den Staub abwischet. Voren her hat diß Monstrum ei-

II.

nem

nem Camel gleich gesehen / hinden her einem Löwen oder Pantherthier/allein daß die hindern Füß gar zu kurtz / die fordern gar zu lang waren/ vnd wider alle proportion, die Brust mächtig hoch / das Gefäß schändlich nider.

III. Darnach strecket es hinauff ein langē/dinnen Halß/ wie ein Storch / mit einem kleinen Camelköpfflein. Die Augen glitzeten / vnnd wendeten sich erschröcklich hin vnd wider. Vber alles aber/ machet der Gang diser Bestien/ die Leuth zu stupores vnd erdattert. Dann es gieng seltzam vnd vngewöhnlich daher / diß Monstrum. Es wackelet auff beyden Seiten/ wie ein tolle Endten / daß einer meinet / jetzt solte es da / jetzt dort nider fallen.

IV. Doch war es hurtig/ vnd also zam / daß es sein Meister an einem schlechten Schnürlein führet vnd regieret / wie er wolte. Diß Thier kam jedermann / wunderbarlich für / vnnd man gab jhm den Namen Camelopardalis, ein Camelgreiff/ ꝛc.

§. II.

Camelopardalis wirdt mit der grossen Welt verglichen.

V. DIß sey nun ein warhaffte Historia/ oder ein Fabel vnd Gedicht / so vergleicht sich solches wunderseltzam

Mon-

Monstrum gar wol mit der Welt/ ob welcher sich die arme Menschen also vergaffen vnnd verliehren.

Vnd es war einmahl die zeit/ da in derselben nichts böses/ sonder alles wol disponirt vnd geordnet zufinden. Nach dem die Sünd in diſe Welt ist eingangen; wie der H. Paulus sagt/ da ist sie zu einem newen/ wunderseltzamen Monstro vnd Meerwunder worden / vnd hat so vil widerwertige Form vnnd Gestalt bekommen / da ist jhr schöne Manier zu einem solchen Camelgreiffen worden. Derhalben wiewol noch etwas Adelichs vnd Hohes in der Welt ist/ so ist doch der meiste Theil zu der Erden nider gepresset / vnd geschleipfet. Etlich wenig Seelen seynd in der Welt/ die gerad herein gehen/ vnd sich erheben zu den himmlischen Dingen; Hergegen ein gantzer Hauffen kriechen daher wie die Bestien / vnd ziehen den Bauch auff der Erden / ja gar in die Höll hinab. VI. Rom. 5. 12.

Etliche die spreissen sich also auff mit jhren Reichthumben / daß sie schwerer in den Himmel können eingehen / als ein Camel durch ein Nadel Loch. Andere vertieffen sich also in den zeitlichen vnd fleischlichen Sachen / daß sie nie kein rechten Himmlischen Gedancken schöpffen können / sonder müssen sagen mit dem Psalmisten: Adhæsit pauimento VII. Matth. 19. 24

Psal. 118. mento anima mea. **Mein Seel klebt an dem Erdboden.** Etlich seynd so listig vnd verschlagē / daß sie in ihren Gedancken so geschlecket / als diser Camelgreiff nimmermehr. Der gröste Theil der Menschen / heben hoch an / lassen sich im Anfang gewaltig ansehen / aber am End gehet es alles nider zur Erden. Seynd also die hindern Füß vil kürtzer / als die fordern.

VIII. Haben gleichwol glantzende vnd glitzende Augen / ist aber nichts darhinder. Wann sie sollen die Warheit sagen / so kan dieselbe nit herauß / der Halß ist zu lang / vnd zu eng / der Kopff zu klein. Zum letzten hat die Welt das

3. Reg. 18. 21. eigentlich / daß sie **auff beyden Seitten hincket / vnd wacklet / vnd bleibt nie in einem Gang vnd Stand / ꝛc.**

IX. Nichts aber ist in disem Meerwunder so verwunderlich / dann daß es so zam vnd heimlich ist worden / daß es ein jeder gleichsamb an einem Stricklein führen kan / wo er hin will. Warlich die Welt henget sich vberal an / vnd folget einem jeden / nach seinem Gefallen. Aber es kans einer nicht bald wider loß werden / sie stellt sich freundtlich / daß sie Feindtschafft anstelle / sie schmeichelt / daß sie tödte vnd zerreisse / sie schertzt wol ein weil mit eim / wie ein Affe / fält ein aber zu letzt an wie ein Leopardt.

Darumb

Darumb es wol ein groß wunder ist / daß X.
nicht Jedermann die Welt hasset / vnd neydet / sonder das noch soviel dieselbe von Hertzen lieben vnd vmbfangen; da doch der Prophet Tag vnd Nacht schreyet vnd ermahnet: **Jhr Menschenkinder / wie lang wolt jhr so ein schweres Hertz haben? Warum liebet jhr die Eytelkeit / vnd laufft der Lugen nach?** Allen denen seynd wir feind / die vns wollen mit liegen betriegen. Warum seyndt wir dann der Welt nicht feind die vns so offt hat vorgelogen vnd betrogen? Nemblich / darumb / daß wir **ein schweres Hertz** haben / welches vns allezeit zu der Welt nidertrucket / es gehe zu wie es wolle. Wir gehn vnterſich vnd zu grundt / vnd sehen nicht was in der Welt für ein Eytelkeit stecke / daher **lieben wir Eytelkeit.** Vorn her gehet es als vberſich in vnserm Kopff / vnd mainen wir stossen am Himmel an; hinden her / ziehen wir den Bauch auff dem Boden daher / vnd werden auß Burgermeistern Schuelmeister / auß Doctoren Procuratorn, auß stattlichen Singeren Brattensgeiger / auß Edelleuthen gar Bawren; vnd das offtermals von eines ainzigen Mägdleins Liebkosen wegen. Was ist aber das für ein Eytelkeit?

Ein Nuß / wann sie faul vnd lähr ist / XI.

wirfft man weck. Warumb verwerffen wir nicht die eytele Welt? wir halten nichts auff ein Zanbrecher der eytele vñ keinnutze Wahr außschreyet. Warumb halten wir dann soviel auff disen Camelgreiff der Welt / der sich nur vorn her also auffbämet / vñ nichts hinder jhm hat? wann vns sein erster Anblick sowol gefallet vnnd anreitzet / solte vns billich erschröcken / der hinder vnd letzte Anblick / da nichts ist dann Eytelkeit. **Das ist eytel** spricht der

In Psal. 118. H. Chrysostomus, **welches kein Nutzbarkeit in sich hat / vnd führt den Namen / ohne den Stammen.** Wem hat jemal die Welt mit jhrer Lieb genutzet? vnd wieviel hat sie Namen / ohne den rechten Stamen? Ey so ist sie Eytel / vnnd ein heylloser Camelgreiff / spreitzet sich vorn her / hinden felts darnider. **Das ist eyttel** (sagt VVilhelmus

De Vniuers. cap. 52. Parisiensis) **welches nit einfüllet / was es soll einfüllen / vnd helt nit auß / was es soll außhalten / vnd bringt kein Frucht / dem der lang gearbeit hat.** Hab die Welt / wer da wolle / sie erfüllet jhm das Hertz nit / wie sie es sollte erfüllen / sie helt jhm nit auß / wie sie solt außhalten / sie bringt jhm kein Frucht / für alle Mühe vnd Arbeit.

Psal. 4. 3. Ergo **jhr Menschenkinder / wie lang wolt jhr ein schweres Hertz haben?**

ben: Was liebt ihr die Eytelkeit; vnd sucht die Lugen: Das ist/ die Welt/ welche eyteler vnd abschewlicher ist/ dann alle Camelgreiffen/ ꝛc.

§. III.

Camelopardalis wird auch mit der kleinen Welt verglichen.

XII. Vnd diſe Eytelkeit der Welt laßt sich auch sehen/ in dem Menschen selbst/ welcher Microcosmus, das ist/ ein kleine Welt genennet wird. Lieber/ wer wurde sich nit entsetzen/ wann man ihm saget: Er müsse zu einem Camelgreiffen werden? Er müsse vorn her ein so langen/ dünnen Halß/ vnnd kleines Köpfflein/ mit boltzeten Augen darauff haben/ hinden her den Bauch also hinach schleipffen? Nun aber/ verzeihet mirs/ liebe Menschenkinder/ ich will vil zeigen auß euch/ die sonst schöne Bößlein anzusehen/ seynd aber schon diſem Meerwunder deß Camelgreiffen gleich worden.

XIII. Vnd damit ich es nit zu lang mach/ will ich nur Exempels weiß/ ein jungen Gesellen fürstellen/ dessen lebendiges Bildtnuß/ ihr selbst diſe Täg auff dem Marckt habt sehen feil haben. Ich halt euch diß Bildtnuß für/ seher

es nur wol an. Vmb Gottes Willen / was ist der Jüngling für ein Thier? Ja was ist er nit für ein Thier? Er ist warlich ein rechter Camelgreiff/ vnd wol werth/ daß man jhn hett in Kupffer gestochen / damit man jhn desto baß erkenne. Ich will jhn doch etwas weitläufftigers beschreiben.

XIV. Der Titul deß Bildts laut also: **Wie sich ein Teutscher** Monsieur, **oder Juncker auff Allmodisch soll kleiden.** Da sehet jhr schon ein wunderbarlichen Camelgreiffen / in dem es alles auff vnd nider / herhin/vnd wider gehet / sich nichts auffeinander reimet / durchauß kein proportion zufinden. Was ist dann das für ein Thier? Es ist halt ein frischer Juncker / von Adelichem Geschlecht gebohren / für den seine liebe Eltern sorgfältig seyn / vnd damit er einmal ein stattlichen Hoffmann möchte abgeben / vnd sich vmb grosse Potentaten wol vnd löblich bedienen/haben sie jhn in das Edle Land Franckreich geschickt. Dort hat das Jünckerlein/in wenig Jahren / zehentausent Reichsthaler verdummelt. Daß die armen Eltern daheim kein Wein mehr haben können trincken / damit sie diſe Summam abzahleten.

XV. Für ein so grossen Vnkosten was hat der Juncker auß frembden Landen/mit heimb gebracht?

bracht? Was hat er für Künst gelehrnet? Was hat er gestudiert? Was hat er für Hoffweiß vnd Tugenden an sich genommen? Höret/ja sehet es/vñ entsetzt euch. Ein Mensch ist außgezogen/ein Bestia ist wider heim kom̃en. Er hett daheim das Gelt nit also können verbrassen/wann er nit wär hinauß gezogen/vnd sich mit sambt dem Gelt ruinirt vnd verderbt? Was hat er dann draussen gelehrnet? Villeicht die schöne/glatte/holdseelige/hönigfliessende Frantzösisch Sprach? Das wer dannoch etwas gewesen/wann er diese Sprach recht hette ergriffen. Nun aber wann er mit einem Frantzosen soll reden/so kan er weder gaggezen/noch Ayer legen. Etliche Frantzösische Bueler Liedlein/Phrases vnd Sprichwörter/hat er auff eim Lezelten gefressen/mit denen prangt er vor denen/die nichts rechts Frantzösich können/ꝛc. Vnd neben dem allem/was steckt für ein Hoffart in jhm? Wie tritt er herein? Wie spreitzet er sich? Von der Solen an/biß auff die Scheittel/hat jhn die Vanitas vnd Eytelkeit gantz besessen/vnnd vergleicht sich mit einem Meerwunder/das vil seltzamer ist/als vnser Camelgreiff.

XVI.

Sihet man an seinen Kopff/Stirn/Augen/Halß/vnd was oben her ist/so spreitzet sich kein Camel also/wie er. Gibt man acht/auff seine Reden/auff seine Thaten vnnd Ge-

schäfft / vnnd also zu reden / auff seine hindern Füß / vnd letzten Theil / so kriecht kein Raupp vnd Schneck also auff der Erden / wie er. Es ist ein Schand zu hören / was er redet / zu sehen was er thuet / er ist in allem sein thun vnd lassen ein Vnflatt. Vnnd damit er im gantz auch dem Camelgreiffen gleich sey / so gehet er nicht geradt / sonder nach der Seyten daher / jetzt recht / jetzt linck / vnd gibt fleissig achtung daß der Bauch nicht etwann anstosse. ô Va-

Eccles. 1. 2. nitas, Vanitatum! **O Eytelkeit vber alle Eytelkeit!** Ich glaub der H. David / hab dise Eytelkeit im Geist vorgesehen / da er gesagt: Non veniat mihi pes superbiæ, &c.

Psal. 35. 12. Psal. 25. 12. **Der Gang der Hoffart / soll mich nit ankommen. Dann mein Fueß ist blieben / in dem geraden Gang** / &c. Vnnd hat sich nit gewehnet so Allmodisch herein zutretten. Die Krebs gehn also daher / die Schiff schwimmen also / wann sie ein Gegenwindt haben. Dann Lieber / sihe mir den Junckern an / wann er gassatum geht. Mit dem Elbogen schiebt er von sich / vnnd macht Platz / wie ein anderer Scherggant oder Steckenknecht. In den Pantoffeln / weiß er nicht / wie er die Füeß soll setzen. In Stifflen stolpert er von einer seyten auff die andere.

XVII. **Er redet nicht manlich vnnd dapffer wie**

ein

ein Gallus / oder Han / sonder wie Gallina / ein Hennen / ist alles Weibisch an jhm vnnd leichtfertig / nichts manlich vnd grauttetisch.

XVIII.

Letztlich / damit man nicht gedencke / ich woll das Lob dahinden lassen / der Camelgreiff ist gewesen ein Exempel deß Gehorsambs / weil er so zam vnnd heimblich / daß er sich an einem kleinen Stricklein hat lassen führen / wo der Meister hin wolte. Also diese Junckern von Alla modo / wann sie wider auß frembden Landen Heimb kommen / bringen sie ein schönen Gehorsamb mit sich. Ein jeder guter schmaltziger Brueder / kan von jhnen zu wegen bringen was er nur wil / sie lassen sich hin vnd wider drähen wie ein Dopff. Vñ vbertreffen in disem fall den Camelgreiffen. Dann derselbig hat sich von einem Mann / vnd zwar von seinem Meister lassen führen. Dise aber lassen sich von einem jeden Weiblein / von einem jeden Kätterlein / Bärbelein / Vrselein / von einem jeden Hürlein / nur mit einem kleinen Schnürlein / am Narrensail herumb führen / wie / wo / wann / wohin man will. Ey ein schöner Gehorsamb. Kutzet daß Mägdlein zum Fenster herab / so ziehet es den Jungen Narren durch die Gassen / so offt sie wil. Er tritt von jhrent wegen / nicht allein die Schuch von Füssen / sonder die Stein auff dem Pflaster hin. Helt sich daß Bärbelein in

der Stuben / so huestet der Gegg zum Thürschloß hinein / damit man wiß daß er sich gehorsamlich einstelle. Kombt daß lieb Menschlein auff die Gassen herab / da schiesset der Allmodo Juncker auff sie zu / wie ein Geyer auff ein Tauben. Er geht ihr nach / er tritt ihr vor / er begleittet sie auff beyden Seiten / wie sie ihm halt wincket oder deuttet. Geht sie in ein Krammerladen etwas zu kauffen / so geht er auch mit / aber nicht daß er ein Wahr / sonder ein Weib kauffe. Geht sie auch in ein Kirchen / damit sie seiner loß werde / so ist es vergebens. Der andächtige Juncker ist gleich hinder ihr da / vnd stellt sich / als wann er nit GOtt / sonder diese sein Göttin anbettet / als wann die Kirchen nicht ein Betthauß / sonder ein Hurenhauß were. In Summa / der Camelgreiff / wiewol er gleichsamb auff eysenen Soien daher geht / last er sich doch an einem kleinen Stricklein gehorsamblich hin vnd her führen; Also diese Allmodische Eysenfresser / welche mit ihren Degen so grewlich auff den Gassen können Fewr auffschlagen / vnnd alle Huykatzen verjagen / die werden von einem einzigen Mägdlein / wie von einem Magnetstein / Tag vnd Nacht gezogen / vnd wie man will gebogen. Bey dem Tag gehn sie herumb / daß sie von der schönen Dama gesehen werdē; bey der Nacht / daß sie mit dem Geygen vnnd

Seyten.

Seydenspilen von jhr gehört werden. Vnd wann sie villeicht daß Mägdlein vexirt, vnnd zum Fenster hinab schreyet / sie sollen zuuor bey dem Wirth die Kreyden ablöschen / ehe sie die Spilleuth bestellen; so können sie das alles gedulden vnd verkochen. Das seynd Spartanische Junckern / sie leyden alles von den Mägdlein / wann jhnen ein Mann ein böß wörtlein geb / so müst ers mit der Haut bezahlen. Wann sie daß Kätterlein nur lieblich anschawet / es thue sonst was es wolle / wanns jhnen nur nicht gar in das Gesicht speyet oder ein vbelschmeckents Nacht Wasser auff sie herab schittet / das ander leyden sie alles. Wañ daß Mägdlein wincket / So lauffe der Juncker gleich zu / vnd wirdt wie ein Ochs oder hupffentes Schaaff zu der Schlacht geführt. Vnnd der Narr weiß nicht / daß erzu den Banden gezogen wirdt / biß jhm der pfeil in der Leber steckt. Er ist wie ein Vogel / der dem Fallstrick zueylet / vnd weiß nicht daß er in Gfahr seines Lebens stehest. ô Vanitas Vanitatum, O Eytelkeit vber alle Eytelkeit. O ein schöner Gehorsamb / deß heyllosen Camelgreiffen / ꝛc.

Prou. 7. 12.

***

§. IV.

Die grosse Eytelkeit der Welt/ wirdt auß jhrem aygnen Mundt vnnd Habit probirt, vnd bewisen.

XIX. DAmit aber nit einer maine/ ich hab diser Sachen mit meinen Worten zu vil gethan/ so will ich die Wort vnd arth zu reden diser Allmodohannßen selbst einführen/ so wirdt jhr Narrheit vnd Eytelkeit noch besser verstanden werden. Wir werden warlich sehen vnd erkennen/ daß sie biß vber die Ohren in der Eytelkeit stecken. Dann höret wunder/ wie sie jhre Alla modische Kleider/ welche die arme Eltern mit deß Fortunati Winschhütlein kaum köndten bezahlen/ mit so schönen Titulen vnd Namen verehren. Ich will aber da nicht Straffen oder verwerffen die Spraach/ oder die Nation vnd Landts arth; Ich handl auch da nicht/ mit stattlichen Herren vnd Caualliern, welche sich jhrem Standt vnd Würden nach stattlich bekleyden lassen/ wie sich in allweg gebührt. Aber in den vngeschickten/ Gottlosen/ Ehrlosen Federhanßen vnd Weibernarren/ kan ich die Vnmenschliche Eytelkeit nicht leyden. Vnd es gefalt den Frantzosen selbst nit daß sie jhnen so närrisch wollen nachfolgen. Dann was einem wol anstehet/ steht darumb nicht auch wol an einem

andern. Wer ein närrisch ding/ wann man einem Hund / wolt Hirschhörner auffsetzen. Vnnd dergleichen. Was ist es dann für ein Eytelkeit / das diese Hannßen vngeschickt / jhnen selbst so wol gefallen? Was sie in Franckreich vmb Zehen tausent Reichsthaler gelernet haben das wolt ich auff ein Papier schreiben / das solt nicht mehr als zween Kreutzer kosten. Vnd dannoch gehn sie so doll herein/ vnd streichen den Bart so dürmisch / als wañ sie lautter Türcken gefressen hetten/ ꝛc.

Wie reden sie dann/ diese Allmodo Jun- XX.
ckern? vngewohnlich / vnnatürlich. Sie mischen zwo Spraach vnter einander / wie der Camelgreiff/zwo Naturen. Vnd damit sich jhr Kunst / nicht gar zu weit hinauß lasse / so geht jhr Spraach nur bloß auff die Kleider/die Kleider aber auff die Eytelkeit. So gehet es alles wol auffeinander. Vnnd damit sie nur nichts von der alten Teutschen Tugent behalten/ so kleyden sie sich Allmodo, das ist/ nicht auff alt Teutsch/oder auff alt Fränckisch/ sonder auff new Frantzösisch. Man solt sagen auff new Phantastisch / auff new närrisch. Das heist Allmodo. So reden sie Alla modo/ so kleyden sie sich Alla modo / so leben sie Alla modo / so seynd sie Alla modo voller Eytelkeit / von der Scheittel an / biß auff die Versen. Wir wollen oben am Kopff anfangen/

mit

mit diser Allmodischen Sprach. Auff dem Kopff lassen sie das Haar also dick vnnd lang wachsen / daß sich die Königin Helena damit köndte begnügen / vnd das gantze Heerschaaren / der weissen Müllervögelein / sich wol darinnen möchten auffhalten. Vnnd solches Storchennest auff dem Kopff / nennen sie gar lustig mit vermischter Sprach: Imagination Haar / das ist: Einbildung Haar. Damit wir nemblich / wann wir ein solchen Allmodischen Phantasten sehen / vns einbilden / es gehe ein Africanischer Löw / oder ein Frisischer Hengst / oder vnser Camelgreiff selbsten gegen vns daher; Oder auch daß wir vns einbilden / diß schöne Haar sey auß jhrem Kopff gewachsen / so es doch offtermahls nur von Weiberhaaren ein gemachtes Hüetlein ist / welches sie kauffen vnd auffsetzen / daß man jhr glazeten Grind nit sehe / ꝛc.

XXI. An diesem Allmodischen Haar / auff einer / oder ab beyden Seitten / ein langer geflochtener Zopff hangen / vnden daran (an statt der Schellen) ein Perlein / oder Edelgestein. Vnd das heißt man auff jhr Sprach / Fauoriten-Zöpff / dieweil sie von der Fauorita, das ist von der allerliebsten Buelschafft / mit sonderbaren schönen Cæremonien eingeflochten seynd. Ist gar gut / die Allmodo Junckern müssen Zöpff haben / darbey sie die Mägdlein können

können herumb führen; sie können's nit mehr bey der Nasen herumb führen. Reim dich/ rc.

XXII. Was soll ich sagen von dem Allmodo Bart? Der muß sich leyden. Den martert man Tag vnd Nacht/ mit Binden/ mit Drätlein/ mit Hartzbüschelein/ vnd vil andern Instrumenten, vnd Torturen, da muß er sich vndersich vnd vbersich lassen ziehen vnd strecken/ vnd darff nit schreyen der arme Teuffel. Ist wol ein lebendiger Martyrer. Darumb heissen sie ihn auch auff ihr schöne Sprach: Ein Patient Bart/ das ist/ ein **Gedultbart**. Freylich wol/ muß er geduldig seyn. Ach liebe Allmodo Brüder/ were ewer Hertz so geduldig/ als ewer Bart/ so wurd es besser stehen mit euch/ rc.

XXIII. Sie tragen so breitte Hüet/ daß sie nicht allein den Kopff/ sonder den gantzen Leib bedecken/ die nennen sie Respondenthüet/ das ist/ **Gehorsame Hüet**/ die sich gleich lassen rucken/ wann jhm einer Reuerentz macht. Die Schnur vmb den Huet/ heissen sie Colorent-Huetschnur/ weil sie fein gescheckt muß seyn/ vnd die Farben haben/ welche die Fauorita im Wappen führet. Auff dem Hut/ fliegt ein grosser Federbusch daher. Der Legation-Federbusch/ zum Zeugen/ daß solche Allmodo Legaten, mit dem Hut höher fliegen/ als mit dem Hirn vnd Verstand/ rc.

Ich

XXIV. Ich komm zu dem schönen Allmodischen Kragen vmb den Halß. Der ist so einfältig / als ein Memminger Zwiffel / welcher neun Häut hat. Sie können den Kragen alle Tag vmbkehren / wann sie das Bier darein geschitt haben. Darumb nennen sie jhn Variatkragen / den **Veränderkragen / Wexelkragen / &c.** Vorn am Kragen hangt ein blawe Nestel / die laufft doch mit dem Kragen alle Stund herumb / wie der Zeiger an der Vhr. Sie seynd aber nit zufriden mit einer Nestel / sonder vnder dem Kragen / auff den Achßlen / müssen gantze Dutzet Nestel eingezogen seyn. Vnd wie die Schwäbischen Bawren jhr Nestel vmb die Hosen hengen / also wollens diese vnder dem Kragen tragen / vnd nennens Multiplicat-Kragennestel. Villeicht darumb / dieweil sie desto mehr jhr Narrheit darmit multipliciren vnd mehren.

XXV. Andere Namen jhrer Kleyder / seynd eben so närrisch / als die Kleyder selber. Jhr Gürtl vmb den Leib / heissen sie Accommodant Gürtl / daß ist **schick dich Gürtl.** Darumb ohne zweiffel / dz sich die Gürtl geschwind nach dem Bauch muß schicken; ist derselbig lähr / soll die Gürtl eng sein / ist er Voll / soll sie gleich außeinander gehn. Das heist / **schick dich Gürtl / schick dich / &c.** Die Hosenbänder /

der / so biß auff die Knoden hinab hangen / heissen Reputationbänder / als wann jhr gantze Reputation vnd authoritet in dem stünde / daß sie daher gehn / wie die hofseten Tauber. Das Wammes ist vber vnd vber zerschnitten / vnd muß heissen Mal content Wammes / das ist ein Wammes / das vbel zusamben helt / oder das vbel zu friden ist. Reimet sich gar wohl. Dann gewißlich ein solches Wammes / helt den Leib vbel zusamben. Vnd wann es Grimkalt ist / so ist einer mit einem solchen Wammes nit wol zu friden. So ist auch der schöne Zeug deß Wammes / Mal content vnd vbel zufriden / das man jhn also vergebens zerfetzet. Ja Gott selbst ist mit diser Tracht vbel zufriden / dieweil er durch den Propheten sagt, Scindite corda vestra, & non vestimenta vestra: zerschneydet ewre Hertzen / vnd nicht ewre Kleyder. Joel. 2, 3.

XXVI.

Den Degen hengen sie nicht mehr / wie Vorzeiten der Brauch war / an die Seiten / sondern an den Halß / vnd an die Brust / vnd geben jhm den Namen / Pœnitentz machæra, der Bußdegen. Warumb aber das? dann vor Jahren haben die Todtschläger / oder andere grosse Sünder / zum Zeichen der Bueß / den Degen also tragen müssen. Oder damit ichs ein wenig besser außlege / daß der Degen an dz Hertz klopffe / mit dem offnen Sünder / weil die

Hand

Hand nicht wol der weil hat. Was soll ich sagen von ihren Allmodo Hosen? Aggobatstrümpffen? RespectRosen auff den Schuechen? von den Resonants Sporen? welche also daher singen vnd klingen/ das sie die/ im andern vnd dritten Zimmer / ja im andern vnd dritten Hauß / vom Schlaff möchten auffwecken.

XXVII. Das seynd ja freylich grosse Hannßen. Also geht jhr Resonants vnnd Schall auß/ in alle Welt. Also ziehen sie an sich/ nicht allein alle Augen/ sonder auch alle Ohren.

Eccles. 1. 2. O Eytelkeit/ vber alle Eytelkeit/ vnd alles lautter Eytelkeit. Vnd wird diese Eytelkeit gnuegsamb erkennet allein auß jhren Schuechen / die sie an die Füß hinanzwingen vnd dringen damit sie nur glatt gnueg anligen/ die heissen vnd werden genennet / Necessitet Schuech / das ist / Nothschuech. Wohl recht. Dann jetzt müssen sich nothwendig die Füß nach den Schuechen richten / vnd nicht mehr die Schuech nach den Füssen. Also ist halt noch einmal / von der Scheittel an / biß auff die Fersen/ nichts an jhnen/ dann lautter Eytelkeit. Ich muß aber der Stiffel auch nit vergessen. Die nennen sie Occasion Stiffel/ das ist/ Gelegenheit Stiffel. Das hat ein groß Mysterium vnnd Geheimbnuß hinder jhm. Sie seynd zwar oben so weit / daß einer mit gutter

gutter Occasion vnnd Gelegenheit / von der Banck darein springen / vñ zwischen der Thür wider außziehen möchte. Doch hat es noch ein anders bedencken / warumb sie Occasion-Stiffel genennet werden. Etliche Dieb haben lange Finger / vnd weite Daschen. Dise aber seynd noch künstlicher / haben lange Füß vnd weite Stiffel / darein können sie das Gelt so meisterlich Fichßlen vnnd verbergen / das es niemandt merckt Vnd wann die armen Eltern die Allmodoschneider nicht können zahlen so mögen sie von disem Stiffelgelt bezahlt werden.

Das seynd gutte Occasion Stiffel / da hat man gute Gelegenheit zu Buggelbergen / ꝛc. XVIII.

Vanitas Vanitatum &c. **Eytelkeit / vber Eytelkeit / vnd alles lautter Eytelkeit.** Eccles. 1. 2.

Leben dann wir Menschen hie auff Erden darumb / daß wir zu Narren werden? ziehen wir dann nur darumb in Welschlandt / Franckreich / vnd Spanien / daß wir lehrnen die Füß Welsch / den Leib Frantzösisch / den Kopff Spanisch kleiden / vnd also rechte Camelgreiffen werden? Haben wir dann bey so löblichē / wolgearten Nationen nichts anders zu studiren / dann wie man die Stiffel an Füessen halbieren? Ist dann kein andere Vrsach frembde Länder zu visitiren, als daß wir wissen / wie man das Bättlein soll vbersich vnd vndersich

streichen? Muß man von deßwegen / so ein grossen Vnkosten anwenden? So vil Mühe / Arbeit vnd Gefahren außstehen? O vanitas, vanitatum, &c. **O Eyttelkeit vber Eyttelkeit / vnd alles lautter Eyttelkeit.** Vnd ist dise Eyttelkeit desto grösser / je närrischer wir Affen seyn / vnd wollens andern nach thun. Von diser Sachen redet gar recht ein newer Scribent / da er sagt: **Die Frantzosen kleidē sich vber die massen schön / köstlich vnd zierlich / nach jhren vnerschöpfflichen** Ingenio **vnd Verstandt. Vnd wann sie ein grüssen / bucken sie sich so höfflich vnd artlich / daß es ein gantzer Lust zusehen. Das wollen jhnen die benachbarten** Nationen **nachthun. Darumb werden sie billich außgelachet / vnd wissen nicht / daß es jhnen gar vbel / was andern** Nationen **angeboren / vnnd gar wol anstehet.** Also werden dise Allmodo Junckern / eben in dem außgelacht / in dem sie wollen stolzieren vnd hoffärtig seyn. O vanitas vanitatum. **O Eyttelkeit vber Eyttelkeit.** Sollen die Land vnd Leuth regieren / die jhre Stiffel noch nicht können regieren?

Barcl. in Icon. Anim. cap. 3. de Gallia,

XXIX. Auß den Historien wissen sie nichts; In den

den Kriegs Sachen noch vil weniger. In der Theologia seynd sie plut. In der Iurisprudentia heißt es: In Codice modice, in Digestis nihil potestis. Das ist / Nulla auff ein Nulla, gehet gleich auff. Vnd dannoch gehn diſe Camelgreiffen herein / als wann sie am Himmel anstiessen, verachten jedermann / wollen allein seyn Hanßen in allen Gassen. O vanitas vanitatum. O Eyttelkeit vber Eyttelkeit. Welche Eyttelkeit auff ein Zeit ein Fürsten Person redlich hat zu schanden gemacht / wie ich von einer andern Fürsten Person selbst gehöret hab. Es hat sich zugetragen / daß ein Fürst ein solchen Allmodo Junckern ersehen. Er rufft ihn zu sich / hebt mit ihm an zu conuersiren, lobt sein schöne Kleydung / vnd wie thewr er ihm solche wolte verkauffen? Der Hoffmann gibt geschwind Antwort: Er wolte diß Kleid eim solchen Fürsten nicht versagen / wann er nur ein anders hette. Der Fürst gibt gleich Befelch / man soll ihm ein anders Kleid bringen. Da solches vorhanden / legt ers an / vnd gibt sein Allmodisch von sich / vnd war voller Frewden / daß er ein Fürsten heute bekleidet. Die Frewd hett bald ein End. Der Fürst schaffet / man soll ein Strobutzen machen / demselben das Allmodisch Kleid anlegen / vnd an den liechten Galgen hencken / ob es villeicht etwar kauffen wol-

te. Aber es ließ sich kein Kauffmann blicken. Der Allmodo Juncker wolte es auch selbst nimmer anlegen. O recht. O vanitas vanitatum. **O Eyttelkeit vber Eyttelkeit.** Vnd das ist noch die gröste Eyttelkeit / daß weil diese Kleidung vom gemelten Fürsten billich zum Galgen ist verdambt worden / sich dannoch so vil darumb reissen / vnd kein andere haben wollen. Solches strafft ernstlich der

Sophon. 1. 8. Prophet / da er sagt in der Person GOttes: **In denselben Tägen will ich** visitiren **alle / die ein frembdes Kleid anlegen / vnd will heimbsuchen einen jeden / der stoltz vnd vbermüthig herein tritet.** Sihe da / was ein stoltzer Gang / ein frembdes vngewohnliches Kleid auff jhm habe? Was wird aber der HErr thun / wann er also wird visitiren? Das soll vns ein anderer Prophet

Isa. 3. 18. sagen / der spricht: **In derselben Zeit wird der HErr den Schmuck an den köstlichen Schuchen hinweg nemmen / vnd die guldene Spangen oder Rosen / die Halßbänder / die Goller / die Armbändlein / die gewundenen Ketten / die Bisemknöpff / vnd Ohren Spangen / die Feyertägliche Kleider / die schöne Mäntel / Hembder / Hafften / Spiegel /**

gel/vnd Sommerkleider / ꝛc. vnd für den gutten Geruch wird es alles stincken / für die Gürtel ein Strick / für das krauß Haar ein glatzen / für das schön Wammes ein Häriner Sack / angelegt werden. Auff solche Weiß werden die Allmodische Kleider verwechßlet werden. Vnd das waißt der arm Mensch wol. Dannoch ist jhm angeholffen mit disem Narrenwerck / damit er die Straff nur wol verdiene. So kan derhalben auch die kleine Welt / von wegen jhrer vilfältigen Eytelkeit / mit dem Camelgreiffen wol verglichen werden. Dieweil aber in der grossen Welt / das ist / in dem gantzen Hauffen der Gottlosen / noch vil ein grössere Eytelkeit gefunden wird / halt ich es für gut vnd nutzlich / weitläuffiger von derselben zuhandlen / ꝛc.

XXX.

Gleich wie aber vnderschidliche Namen vnd Gleichnussen den Labyrinth in das Geschrey bringen; Also wird es sich auch wol schicken / daß die Welt genennet werde ein Camelgreiff / ein Protheus, ein Hyæna, ein Scylla, ein Charybdis, vnd was dergleichen mehr für seltzame Meerwunder in der Natur gefunden werden; dieweil die HH. Vätter / ja die H. Schrifft selbst / derselbigen Gefahr vnd Betrug durch mancherley Titul vnd Gleich-

nussen zuuerstehen geben. Wir wöllen derhalben noch etliche solche Gleichnussen für vns nemmen; darauß die Menschen der Welt Abschewligkeit noch besser erkennen/ vnd derselben nicht mehr so vnsinniger Weiß anhangen/ ꝛc.

Das vierte Capitel.

Daß die Welt sey ein Barathrum, ein Abfall oder Abgrundt / noch grewlicher als der Labyrinth.

§. I.

Warumb die Welt könne genennet werden ein Abgrundt.

I. Liu. lib. 7. Val. Max. l. 5. cap. 6. Oros. 3. c. 5.

ES hat sich vor Zeitten zu Rom / mitten auff dem Marckt / die Erden vnuersehens auffgethan / daß man hinein gesehen / in ein finstern erschröcklichen Abgrundt. Jederman erschrack darob vnd erdattert/ wolte auch niemandt mehr etwas näher hinzu gehen / vnd darein gutzen / will geschweigen freuenlicher Weiß darein springen. Da solches gesehen ein junger Römischer vom

Adel/

Adel / mit Namen Marcus Curtius, gehet er hin / von einem seltzamen Geist angetriben / bewaffnet sein Leibpferdt / vnd sich selbst mit seiner gantzen Kriegsrüstung ; setzet sich auff / vnd rennet Sporenstreichs in disen Abgrund hinein. Das war wol ein küne That / vnd kegger Sprung. Vil sahen jhm zu / aber keiner wolt hinach springen. Dann wiewol sich die Erden / nach deß Curtij Sprung / gleich hat wider zugethan / vnd jhm zu Ehren die Burger allerley Frücht vnnd Blumen darauff geworffen haben / so hat doch ein jeder diser Ehr lieber wollen gerathen / als mit jhm in die Gruben hinein sich stürtzen.

Desto mehr / gedunckt mich / seynd zuerbarmen die Liebhaber diser Welt / welche wol wissen / daß sie da kein Ehr / sonder ein ewige Schand zuerlangen haben / vnd dannoch von Tag zu Tag / nit nur einer oder etliche / sonder gantze hauffen in disen **Abgrundt** deß Verderbens sich hinein stürtzen / vnd will ein jeder der Erste seyn. Dann wo kommen die hin / welche also mutten in die Weltliche Frewden / vnsinniger Weiß hinein springen? Warlich in ein erschröckliches Barathrum , in ein grewlichen Abfall / in ein vnendtlichen **Abgrundt** / in die Cistern deß Teuffels / in den Leim vnnd Schleim deß Höllischen Labyrinthi. II.

III. Zu Athen war vor Zeitten ein Ort / das
Cæl. Rhod. lib. 9. tit. 34. man Barathrum nennet / das ist / ein mächtig tieffen **Abgrundt** / welcher doch vnden am Boden ein linden Leim vnd Schlam hette. In diß Loch hinein hat man geworffen die Malefitz Personen / so den Todt verschuldet hetten. Die fielen gleichwol in ein linden Boden / aber besteckten vnd erstickten erbärmblicher Weiß in dem Schlam vnd Koth / vnnd kondten nicht mehr herauß kommen / das war zugleich jhr Todtbeth vnd Grab miteinander. Daher ist es kom̃en / dz man alle tieffe Gruben / da keiner mehr herauß kan Barathra oder Abgründt genennet hat. Also werden auch genennet / die durchgäng der Erden / darein etliche Flüß lauffen / vnd an einem andern Orth wider herauß kommen. In summa, alles was gefährlich ist / wird genennet Barathrum, ein **Abgrundt**. Dann also wird im Buch der Richter / dem Hölden Barac zu Lob vnd Ehr
Iudic. c. 5. 15. gesungen: Quasi in præceps ac barathrum, se discrimini dedit. **Er hat sich für ein Volck in die Gefahr geben / gleichsam in ein tieffen Abgrund hinab / &c.**

IV. So wird derhalben auch die Welt / weil sie so vil Schlam vnnd Letten deß schnöden Wollusts am Boden hat / vnd so vil Gefahren vnderworffen ist / recht vnd wol ein Barathrum

thrum oder **Abgrundt** genennet. In diſem **Abgrundt** ſeynd wir alle durch vnſern Groß Vatter Adam / verdambt vnd geworffen worden. Iſt wol ein tieffer Abgrundt / der vom Himmel biß in die Höll hinab gehet / ꝛc.

§. II.

Was für ein grewlicher Abgrund die Welt ſey?

DAs hat der Königliche Prophet wol gewuſt / welcher auß diſem Abgrund alſo geſchryen hat: De profundis clamaui ad te, &c. **Auß der tieffe hab ich zu dir geruffen / O HErr; Auß dem Abgrundt meines vnglückſeligen Standts / in den mich die Sünden geſtürtzt haben. Auß der tieffe.** Auß einem doppelten Abgrund / der Boßheit / vnd der Widerwertigkeit / darauß gewißlich ein weiſer Menſch begehrt erledigt zu werden. Der obgemelte **Abgrund** zu Athen, war oben eng / aber vnden im lettigen Boden gar breith vnnd weit / darein die Malefitzperſonen geworffen wurden. Iſt alſo diß Orth nicht ein Gefängknuß / ſonder ein Peyn vnd Straff geweſen. In diſer Welt / als in eim Labyrintho / iſt der Boden deß **Abgrundts** auch vil weitter vnnd breitter / alß V. Pſal. 129. 1.

der Eingang oder Einfall. Vnd mangelt beyneben nicht an dem Schlam vnnd Vnflatt.

Psal. 68. 3. Hör den Mann/ der es erfahren hat: Infixus sum in Limo, **Ich bin besteckt in dem Leimb deß Abgrundts/ vnd kan kein Fueß mehr setzen vnnd steiffen.** Ein häßliches Koth ist die Gailheit/ ein gleberiger Leimb der fleischliche Wollust/ ein tieffer Abgrundt die böse Gewohnheit. Letztlich/ wie S.

Lib. 6. Conf. cap. 11. & 16. Augustinus bezeuget Magna est profunditas vita Mortalis, &c. **Diß sterbliche Leben/ ist ein tieffer Abgrundt/ in welchem nichts gewiß/ nichts lebendigs/ nichts sichers/ nichts ruhigs ist. In welchem der Sünder vberfallen/ der Gottloß versencket/ der Gerecht betriebet wird.** Ja wie S. Gregorius wohl gemercket hat/ je frömer vnd heiliger einer ist/ je weniger helt er von jhm selbst/ vnnd meinet er müsse auch das De profundis betten/ auß dem **Abgrundt** zu Gott schreyen. Vnd gemeiniglich je heiliger einer ist/ je mehr erkennet er sein Elend/ vnd schreyet stärcker zu GOTT. Daß sollen wir lehrnen auß einer schönen Fabell oder Gedicht/ so vns die Alten geben. **Ein Meußlein vnd ein Maulwurff hetten in einer Wisen/ vnder der Erden jhre Pallästt neben einander gebawet/ vnd waren lange Zeit gute vertraute**

Nach-

Nachbawren. Offt wann der Maulwurff ein safftigs vnnd süsses Würtzlein gefunden / hat er sein lieben Nachbawren / dem Meußlein/ auch ein theil darvon geschickt. Hergegen hat sich das Meußlein auch gar höfflich erzeiget / vnd wann es auß der Statt etwann ein guts stücklein Käß oder Speck mit heimb gebracht/ hat es nicht allein wollen genieſſen/ sonder seinem lieben Freund vnd Nachbawrn darzu geladen. In Summa/es war ein solche Lieb vnd Vertrewligkeit / zwischen diesen zween Nachbawren / daß einer gern bey jhnen hett sollen der dritte sein. Dise Freundschafft hat so lang gewehrt/ biß einmahl der See / so nicht weit darvon/ auß stettem Regenwetter / ist außgeloffen/ vnnd hat die Wisen vberschwemmet. Da gieng es vbel. Das Wasser loffe hinein in deß Meußleins vnd Maulwurffs Zimmerlein / vnd weren schier beyde ersoffen. Doch weil der Maulwurff/ deß grabens besser erfahren / hat er jhm geschwindt an einem andern / vnnd sichern Orth ein newe Schantz auffgeworffen / vnd sich saluirt. Das arme Meußlein ist herauß kommen auff das Wasser / vnd mit grosser mühe vnnd Arbeit kaum darvon geschwummen. Haben also beyde Hauß vnd Hoff / Weib vnd Kindt/ Hab vnnd Gütter / müssen dahinden im Sündfluß lassen. Nach dem es aber schön Wetter worden/vnnd das

Wasser

Wasser versessen/ kombt das getauffte Meußlein daher / vnd sucht sein alte Wohnung darinnen es noch etliche Nüßlein verborgen hette/darzu wolt es den lieben Maulwurff laden/ damit sie jhres Leyds vergessen. Was geschicht? je weitter das Meußlein in die Erden hineinkroche/ je tieffer besteckt es in dem Koth vnd Leimb/ das es zu letzt schier weder hinderstich noch fürsich kondte / vnnd hette das arme Meußlein bald verzweiffelt. Sonderlich weil es ob jhm höret/ ein starcken Platzregen / vnd gedacht es käme ein newer Sündfluß / der die gantze Welt wurde vberschwemmen. In diser eussersten Noth/ namb es sein Zuflucht bey dem Gott Jupiter/ knyet nider vnd bettet also mit heller Stimm: O du allmächtiger Jupiter/ Hilffest du mir auß diser noth vnnd Gefahr / auß disem Koth vnnd Schleim/ so verlob ich dir erstlich/ alle meine Nuß zuopffern. Darnach mein gantzes Hauß vnd Hoff / das bißhero den vndern Göttern hat zugehöret / sey dir versprochen. Letztlich verschreib ich dir alle mein Gerechtigkeit zu disem Orth/ dermassen/ daß wann ich forthin ein Fueß herein setze / so solst du ein gantzen Sündfluß vber mich schitten/ oder ein gantze fewri-

ge

ge Wolcken auff mich werffen. Nach dem nun das Meußlein dise starcke Glübt gethan / vnnd mächtig darzu geschryen / ist der Maulwurff gleichsamb auß dem Schlaff erwachet/höret es/laufft dem geschrey nach/ vnd wil dem Meußlein helffen. Wie er aber hin kam/war das Meußlein schon auß dem schlam herauß/ sasse auff eim grünen Wäßlein/ vnd warttet seines Freundts / wiewol vber vnd vber mit Koth bedecklet. Da sie beyde zusammen kommen / hilff Gott /was hat es für nasse Augen / vnnd für wunderbarliche affect der Hertzen gesetzet? doch war das kleine Meußlein vil gescheider / dann der grosse Maulwurff. Dann da sie genugsamb an einander gesagt vnd geklagt / was ein jedes außgestanden/ so hebt der Maulwurff an / vnd ladet das Meußlein gar freündlich zu Gast/in sein altes Losament hinab vnder die Erden. Der Herr Meußlein bedanckte sich vnnd sprach; Mein lieber Herr Bruder Maulwurff/ last vns froh seyn daß wir da herauß seyn kommen. Vmb GOttes willen / der Herr lasse sich nicht mehr hinab in dise häßliche /gefährliche Wohnung. Ich für mein Person hab mit lautter Stimm (wie mich dann der Herr wol gehört hat) ein Glübt gethan gegen dem Jupiter/daß ich mein Leben lang kein Fueß mehr wolle hinab setzen. Der Maulwurff lachet das Meußlein auß.

Vnd

Vnnd sihe da widerwertige affecten. Der Maulwurff lachet/ das Meußlein weinet/ vnd bittet den Maulwurff vmb GOttes willen/ er wolle ihm nachfolgen/ auff ein schönen lustigen Bühel/ da es lauter Hönig vnd Milch regne/ &c. Es war vergebens/ der Herr Maulwurff wolt kurtzumb in die Erden hinab. Das Meußlein nimbt ihn besser vnder die Sporen/ vnd sagt; was wilt du mein lieber Bruder? Sihe was kombt dort für ein schwartze Wolcken? wie wirdt es wider ein Platzregen abgeben? wie wirdt es dir gehn vnder der Erden? Aber den Blinden/ zeigt man die Gefahr vergebens. Der Maulwurff schliefft vnder den Erdboden/ dz Meußlein laufft auff sein Berglein. Vnnd also ersoffe der Maulwurff in seinem Loch/ das Meußlein daroben kam darvon/ vnd sagte dem Jupiter mit auffgereckten Händlein grossen danck/ daß er ihm ein solches Liecht/ vnd ein solche Gnad hette geben/ damit es hat können sein Gefahr erkennen/ seine Nuß in die Schantz schlagen/ vnd sich also herrlich saluiren; &c. Die Fabell hat ein End. Wolt ihr wissen was sie bedeutet? Solche Maulwürff seynd die jenige Menschen/ welche sich muthwillig in den Abgrundt diser Welt stürtzen/ vnd dort in dem Schlam vnd Vnflat der Sünden vmbwaltzen/ vnd wollen ihr Gefahr nicht erkennen/ damit sie ledig wurden. Die

geschei-

geſcheiden Meußlein / ſeyn die jenigen / welche beſſer erleuchtet ſeyn in dem Geiſt / befinden ſich gleichwol auch in der Welt / erkennen aber jhr Gefahr / vnd ſchreyen mit dem Propheten; **Ich ſtecke in dem Leimb deß Abgrundts / vnd kan nit mehr fueſſen / ꝛc. HErr eyle mir zu helffen / ꝛc.** Darumb laſſe die Kinderſchuech / die Kindernuß / vnnd alles Narrenwerck der Welt gern dahinden / vnnd ſchreye widerumb mit dem H. Dauid: **HERR laß mich nicht verſincken / in den groſſen Waſſergiſſen / laß mich nicht erſticken in dem Abgrundt / laß mich nit fallen in das Maul deß tieffen Bronnen / ꝛc.** Da ſpricht S. Auguſtinus: **Ein tieffer Bronnen / iſt der Abgrundt der Menſchlichen Boßheit. Wer dahinein fahlt / falt wohl tieff / wann er aber ſeine Sünd beichtet / ſo kan er herauß / vnd ſperret der Bronnen daß Maul nicht zu.** Wann aber der Sünder in den Abgrunot falt / vnnd verachtet alles / vnd der Bronnen thut jhm daß Maul zu / daß er nicht wil beichten / da iſt er warlich in dem Abgrundt eingeſchloſſen / vnnd kan jhm kein Menſch mehr helffen / ꝛc.

Pſal. 68. 3.

Pſal. 68. 16.

In Pſal. eund. verſ. 16.

Prou. 18. 3.

§. III. Wa-

§. III.

Warumb die / so in der Welt leben / auß der Tieffe zu dem HErrn schreyen sollen?

VI. DJe gleichwol diser Abgrundt / nicht also tieff / nicht also wol verwahrt vnd eingeschlossen were / solten wir dannoch / ob seinem vnflätigen Weesen / Gestanck vnnd Finsternuß / ein groß abschewen haben. Darumb dann heilige Leuth / auch schreyen De profundis auß der Tieffe / allein auß forcht der Gefahr. Ja wann sie schon den Außgang sehen vnd wissen / gedunckt es sie doch ein groß Ellend vnd Jammer in einem solchen Abgrund sich befinden / da so vil auff dem Boden im Schlam sich vmbwaltzen / **vnd erfaulen in jhrem Koth / wie dz wilde Vieh.** Derhalben ein solcher Standt dieser Welt / soll vns villmehr ein Pein vnnd Straff / als ein Gefängtnuß seyn / wir sollen ein solches Leben elender schätzen / als den Todt selbst. Damit wir köndten sagen mit dem H. Paulo, Infelix ego homo, **Ich vnglückseliger Mensch / wer wirdt mich erledigen von dem Leib dises Todts?** Dann wann wir gescheid seyn / wann wir sehen vnd erkennen / in was für einm häßlichen vnd gefährlichen Abgrundt /

Ioel. 1, 17.

Rom. 7, 24.

grundt wir ligen / so werden wir warlich nach allen vnsern Kräfften vns dahin bemühen/daß wir auß diser elenden Keichen/ zu dem wahren vnd freyen Leben hinauß kommen. **Erlöset werden von dem Leib deß Todts / ist nichts anders** (wie S Augustinus bezeuget) **Dann ohne alles Vnhayl der fleischlichen Begierd / den Leib besitzen nicht zu der Peyn/sonder zu der Glory. Dañ die Gottlosen werden nimermehr von dem Leib deß Todts erledigt werden/ weil jhnen in der Aufferstehung / jhre Leiber wider werden zukommen/von wegen der ewigen Pein vnd Marter.** Wann Niemandt / er sey dann Stockblindt / gern in dem Abgrundt wohnet; wann es verdrießlich ist / im Letten watten; wann es beschwerlich ist / im Leim bestecken vnd versincken. Warumb seynd wir dann so gern in der Welt? Warumb ist es vns so lieblich in den Lastern vmbwatten ? Warumb ist es vnser tausentlust / in den Sünden also bestecken? Gibt vns der Prophet Sophonias nicht vnsern rechten Namen / da er sagt / wir seynd / Viri defixi in fæcibus suis. Das ist/ solche Leut/ **die in jhrem Koth bestecket seynd:** Ja seyn wir nicht rechte Maulwürff / oder Scherdatzen / daß wir vns also in die schlam-

VII. Lib. 1. cont. duas Epist. Pelag.

Soph. 12. 17.

miche Erden eingraben? Dann wir seyn nit allein in einem Abgrundt / das ist / in einem Ort / das weit vom Himmel gelegen; sonder wir stecken auch im Letten vnd Laim / der die Durstigen nit erquicket / sonder erstricket.

VIII. Dann gleich wie der Letten vnnd Laim / im tieffen Abgrundt / nit allein weit von der warmen Sonnen / sonder auch für sich selbst vnfruchtbar / häßlich / vnsätig / stinckent ist / vnd ein Pestilentzischen Dampff von sich gibt / Eben also / je tieffer einer in der Welt steckt / je weitter ist er von der Sonnen der Göttlichen Lieb / vnd befindet sich an eim vnfruchtbaren / vnsaubern / vbel schmeckten Ort. Dann wie wolt der ein gutter Geruch Christi seyn / welcher in dem dicken Leim deß Geizes / in dem stinckenden Schleim der Geilheit stecket? Wie dann der H. Chrysostomus sagt / daß der König Salomon sey gefallen in den tiefsen Abgrundt der Boßheit / vnd hab tausendt Todt verdienet. Vnd weil er nichts von der Buß hab wöllen wissen / hab er die Gnad Gottes verlohren / vnnd sey also besteckt in dem Leim / wie dann alle bestecken / so die Welt halßstarrig lieben / die GOtt stinget / In puteum interitus, In den Bronnen deß Verderbens. Derohalben / gleich wie Joseph auß der alten Cistern / vnd Daniel auß der Löwengruben zu GOtt geschryen haben /

Hom. 68. in Matth. & 40. ad pop. Ant.

Psal. 54. 24.

Gen. 37. 24.

Dan. 6. 16.

also sollen wir auß der Tieffe deß Höllischen Abgrundts zu dem HErrn schreyen/ vnd hinauß begehren. Thun wir das nit/ so ist es auß mit vns / wie es schier wer leiblich auß gewest mit dem Jeremia. Dann dieser ward hinab gelassen in ein Gruben / darinn kein Wasser/ sonder nur Koth vnd Schleim / in welchem er hette sollen ersticken. Da sasse er im Schleim biß an den Halß / vnd wer gewiß gestorben / wann jhn nicht gutte Leuth mit Stricken herauß gezogen hetten. Ach GOtt / wann die Weltmenschen/in einem solchen Letten/Koth vnd Schlam / in einem solchen Abgrundt stecken / warumb schreyen sie nicht eines schreyens: Eripe me de luto. **Reiß mich herauß/O Herr/von dem Letten/daß ich nit ersticke.** **Hilff mir auß diser elenden Gruben / auß disem vnflättigen Schlam. Auß tieffer Noth schrey ich zu dir / &c.** Ja wann vns Gott / mit seiner starcken Hand / mit seinen starcken Stricken will herauß ziehen / warumb widerstehen wir jhm/nach allen Kräfften? Es ist vns halt der Leib mehr angelegen als die Seel. Daher kombt es / daß ob wir schon den leiblichen Abgrundt / von allen Kräfften fliehen/ dannoch in den Geistlichen Labyrinth vnnd Gruben / mit dem Curtio freywillig hinab springē. Vor dem Namen deß Labyrinthi haben wir ein Ab-

Ierem. 38. 6.

Ioseph. 10. antiq. cap. 10.

Psal. 68. 15.

Psal. 39. 3.

Psal. 129. 1.

schewē/vnd in den Abfall d' Welt/der vil grewlicher als kein Labyrinth / stirtzen wir vns mit Frewden. Solten darumb billich den Psalm De profundis betten: **Auß tieffer Noth schrey ich zu dir.**

XI. Vnd das zwar/ mit hellet lauter Stim. Dann je weitter wir von einem stehen/je mehr erheben wir die Stimm / daß er vns erhöre. Darumb ist es besser / von Gott sich nicht absöndern / sich auch nicht stirtzen in disen Abgrundt der Welt; sondern vor dem Fall gescheidt seyn. Man fält leichtlich hinab/kombt aber schwerlich / oder gar nicht wider herauff. Das lehret vns der Griechische Fabelmann Æsopus, mit eim schönen Gedicht / da er also schreibt: Es waren einmal zween Frösch/die wohnten lang vñ fridlich beyeinander in einer Lacken/ ein Weiblein vnd ein Männlein / ein edles par Grienhäßler/ Nun hat es sich begeben / daß es in einem heissen Sommer / lang nicht geregnet / vnnd die Lacken gantz außgetrucknet ward. Seynd derhalben die Frösch gezwungen worden/ein andere Wohnung zusuchen. Sie hetten ein schlechten Haußrath/ vnnd köndte ein jeder sein Haab vnnd Gut auff dem Bückel tragen. Also hupffeten sie mit einander daruon/ vnd suchten ein andere Lacken. Da kamen sie zu einem andern Bronnen / darinnen herrlich gut Wasser. Das

Fab. 19.

Weib-

Weiblin sprach: Ach lieber Mann/ was wollen wir vns lang weitter bemühen? Laß vns in disen Bronnen hinein springen/ da wollen wir gut Leben haben. Der Haußvatter war gescheider vnnd gab Antwort: Du gibst mir halt ein Weiber Rath/ der gleichwol lieblich ist anzuhören/ aber schädlich vnd gefährlich zu practiciren. Wir köndten zwar lustig in den Bronnen hinab springen. Wann aber heut oder morgen das Wasser darunden auch solte versitzen/ wie wurd es vns gehen? Wie wolten wir wider herauff kommen? Der Bronnen wurd vns warlich zum Labyrinth werden. Wir wöllen deß Bronnens müssig gehen/ damit wir nicht in ein Labyrinth gerathen. Also zoge diß par Volck neben dem Bronnen fürüber/ rc. Eben auff dise Weiß/ solten alle junge Leuth sagen vnnd gedencken/ wann jhnen die Welt rathet/ sie sollen sich in den Bronnen jhrer Eytelkeit begeben. Die böse Gewonheit ist ein tieffer Bronn. Wer von Jugendt an in diser Froschlacken herumb gehupfset ist/ wirdt nicht leichtlich herauß kommen/ weil er mit den Fröschen das quackezen gewohnet hat/ vnd ist jhm besser in der Froschpfitzen/ als in eim Rosengarten. Da solches ein frommer Student einmal betrachtet/ ist er Geistlich worden/ vnd hat der Welt zu gutter lezt disen Reimen angeschriben:

In libello, cui titulus, lauacrum conscientiæ.

Linquo coax ranis, cras coruis, vanáque vanis.
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet Ergo.

Das also kan verteutschet werden:

Quak / Quak / Quak / ist der Frösch Gesang /
Cras / Cras / Cras / ist der Rappen Klang.
Gut Nacht / ihr Frösch / vnd Rappen gsind /
Ich weiß schon / wo ichs besser find / ꝛc.

Warlich dieser Student / ist ein gutter Logicus, ein gutter Rationabilis, vnd vernünfftiger Mensch gewest / vnd solt ihm ein jeder nachfolgen; Das ist / nicht leben wie die vnuernünfftige Frösch vnd Rappen / sonder wie ein Gottsförchtiger Mensch / der also wandelt / daß er den Todt nicht förchtet / sondern wünschet; weil er dardurch nicht in ein Abgrundt geworffen / sonder auß eim Abgrundt erledigt wirdt / welchen wann andere vorsehen / wurden sie besser auff ihr Schantz Achtung geben. Dann gar recht spricht der H. Basilius: Wañ dich ein Lust zu sündigen ankom̃t / so gedenck an den tieffen Ab-

In Psalm. 34.

Abgrundt der Höllen / die vnerleydliche Finsternuß / das Hölliſche / dunckele Fewer / den gifftigen Wurm / der mit vnaußſprechlichen Schmertzen das Hertz ewig nagt vnd beißt / vnd doch nicht verzehret wirdt / welches die gröſte Peyn vnd Qual iſt / die ewige Confuſion, Schand vnd Schmach. Dieſe Ding förcht / vnd mit dieſer Forcht / gleich als mit einem Zaum regiere dein appetit, vnd Begierligkeit / daß du nit in die Sünden falleſt / ꝛc.

Das fünffte Capitel.

Die Welt / vonwegen jhrer Gefahr / kan auch genennet werden ein Abyſſus, ein Abfall ohne Grundt / vil tieffer als der Labyrinth / ꝛc.

§. I.

Warumb die Welt ein Abyſſus ſey?

WAs Chriſti Ankunfft in die Welt / auff jhm habe / kan keiner leichtlich erachten / er wiſſe dann wol / was die

Welt sey / darein Christus kommen. Die Welt ist ein vnergründtliches Meer alles Vbels. Darein ist Christus von vnsert wegen geworffen worden. Dessen ein Figur gewesen der Prophet Jonas / welcher / das Vngewitter zustillen / auß dem Schiff mitten in die Meerwellen geworffen ward. Allda er mit tausendt Gefahren vmbgeben / sein Elend mit disen Worten zuuerstehen gelassen: Circumdederunt me aquæ, vsque ad animam. Jon. 2. 6. Das ist: **Die Wasser haben mich vmbgeben / biß zu der Seel hinein.** Das hat er dort allein vor Gott geredet / die Göttliche Barmhertzigkeit zubewegen / die jhn allein auß disem Abgrund köndte erlösen. Dann der fliehet das Elend am besten / der es am besten erkennet. Das Vngewitter deß Göttlichen Zorns / hat vns auch getrohet den Vndergang / aber solche Meerwellen zustillen / hat sich Christus auß der ewigen Sicherheit herab gelassen / in dises Thal der Zäher. Allda er mit den Augenwassern / oder Zähern dermassen ist vmbfangen worden / daß er billich mit dem Jona köndte sagen: **Die Wasser haben mich vmbgeben / biß zu der Seelen hinein.** Da er hernach am Oelberg bluttigen Schweiß geschwitzet / da er so grewlich gegeißlet worden / hat er warhafftig widerumb

mit

mit dem Jona können sagen: **Der Abgrund hat mich vmbgeben/ das Meer schlegt mir vber dem Kopff zusammen/ Ich bin vnder die Berg hinab gestigen.** Da ich nemblich an dem Oelberg hab Blut geschwitzet; Da ich am Schedelberg mit sampt dem Blut mein Leben vergossen. Will nichts sagen von dem Lauff meines Lebens. Vnd wann ich auff diser Erden kein anders Vbel außgestanden hette / so wär das allein Vbels gnug gewesen / daß ich bey solchen Menschen gewohnet hab / die in dem Abysso vnd Abgrundt stecken/ vnd dannoch jhr Gefahr nicht erkennen / vnd empfinden. Derohalben damit auff das wenigist wir solches erkennen / soll forthin gesagt werden / was es sey in dem Abysso sich befindē / vnd ob wir auch darinnen / eben darumb / weil wir in der Welt seyn / ꝛc.

II.

Etliche Wasser machen Bächlein / etliche Flüß/ etliche See/ etliche gantze Meer. In den Bächlein spilen vnd baden auch die Kinder. In den Flüssen vnd Seewassern / baden auch alte Leuth / vnd besorgen sich keiner Gefahr. Aber das tieffe Meer förcht Jederman. Villeicht wurden die Welt etliche auch minder förchten/ wann sie nur ein Lacken oder Ciſtern were. Nun ist sie aber ein vngeheures Meer/ vnd vnergründlicher Abyssus. Etlich

mainen das Wörtlein Abyssus, bedeutte ein Gewässer / welches gleichsamb schwartz scheinet / dieweil es keinen Grundt hat. Daher beschreibt der H. Basilius den Abysum also: Abyssus **ist ein groß Gewässer / auff dessen Grundt man nicht leichtlich kommen kan.** S. Augustinus sagt: Abyssus sey **ein vnergründliche vnd vnbegreiffliche Tieffe.** Isidorus spricht: Abyssus **ist ein Wasserwerck / dessen tieffe vndurchdringlich / darvon Flüß vnnd Bronnen entspringen / oder heimblich vnden durch lauffen.** Wolan so laß jhm einer seyn / er stehe auff den Spitzen eines hohen Bergs / vnd sehe vor jhm / nur eines Haar braits / einen erschröcklichen Abfall / vnd darvnden ein gantzes schwartzes Meer / so tieff das es gelange biß zu dem Mittelpuncten der Erden / das ist biß in die 3500. Welsche Meil / wie es die Mathematici außrechnen. Was wurd einer da für ein Hertz haben? wie lustig wurd er an einem solchen Orth stehn bleiben? vnd wie wann diser erschröckliche Abgrundt gar biß in die Höll hinab gienge? Er geht aber warhafftig hinab. Dann eben darumb haben die Teuffel den Heyland gebetten / er wolle jhnen nicht gebietten / in den Abyssum oder Abgrundt zufahren. Vnd in der Offenbahrung

Hom. 2. in Hexam.

In Psal 41.

Isidor. 13. Etym. c. 20.

Matth. 8. 8.

Apoc. 11. 7.

S. Io-

S. Ioannis steigt die Bestia, daß ist der Anti-Christ / auß dem Abgrundt herauff / damit er seinen Raub hinab bringe.

Derohalben der ob dem Geistlichen Abgrundt stehet / der stehet ob dem Abgrundt der Höllen. Dañ die Welt ist nicht nur ein Geistlicher Abgrundt / sondern in der Warheit auch ein solcher Leiblicher Abgrundt / Carceris caliginosi, einer finstern Gefängknuß / wie es der H. Augustinus nennet. Vnd wañ wir da authoritet vnd Zeugknuß der Lehrer begehren / so hat Hugo, da er mancherley bedeuttung deß Wörtleins Abyssus einführet / gantz weißlich gesetzt; Abyssus **bedeutte nicht allein die tieffe der H. Schrifft / vnnd Göttlichen Vrtheylen / sonder auch ein eyteles Hertz / die Sünd / den verstockten Sünder / seyn zeitliche vnnd ewige Verdambnuß.** Vnnd das ist eben die Welt selbst / oder befindt sich in der Welt. Diser dingen aller haben wir ein Figur vnnd gleichsamb abriß / an dem Materialischen Abysso vnd Abgrundt deß Meers / darinnen sovil Lastschiff zu Boden sincken / oder an dem Abgrundt so von Anfang der Welt gewesen ist / als nemblich ein vnendliche tieffe der Wasser / darauff lautter Finsternuß waren / das ist / der Lufft noch nit mit dem Liecht eingefüllet. Dieweil Anastasius Sinaita schreibt / man sol-

III.

Soliloq. c. 12. in Psal. 103.

Psal. 35. 7.

Gen. 1. 2.

Syn. Hexam. 2.

le

le durch diesen Abyssum oder Abgrundt verstehn / die Völcker so noch in der Finsternuß der Irrthumb stecketen/mit Sünden vmbfangen/ biß sie durch das Göttliche Liecht erleuchtet worden. Gewißlich es wirdt Niemandt laugnen/ daß die Sünder / einem solchen finstern Abgrundt gleich seynd/dieweil sie auff einem solchen gefährlichen Spitz daroben stehn/ vnd sollen gleich in den ewigen Abgrundt hinab gestürtzet werden/ vnd dannoch auß Blindheit deß Gemüths / darzu lachen vnnd frölich leben. Ja also spilet mit jhnen die Göttliche Gerechtigkeit/vnd lachet auch zu jhrem Vntergang / vnd wirdt auff diſe weiß Glorificirt in der Straff deren / die ſie verachtet haben/ ꝛc.

IV. Das ist/ daß der Psalmist sagt: Laudate Dominum de terra, Dracones & omnes
Psal. 148.7. abyssi: **Lobet den HErrn von der Erden herauff jhr Dracken vnd alle Abgründt.** Dann gleich wie in den Vntergrabnen Hölen deß Labyrintht / nicht allein todte Menschen vnd Crocodilen, sonder auch Erden/ vnnd Wasserdracken verborgen seyndt; also werden die giftige Menschen/als feiste vngemeste Dracken hinab fahren/ In inferiora terræ, **in das jnnerst der Erden/** vnd den aller tieffesten Abgründen der Höllen/jhre Begräbnuß haben. Sie haben kein Lautterkeit/ sie haben kein Grundt jhrer Begierligkeit/ sie ha-

haben kein fundament der Tugendt / vnnd stecken dannoch in solcher Finsternuß / daß sie mainen / es sey alles Gut vmb sie herumb / vnd mercken nit / daß sie mitten auff dem Abgrundt stehn der Wasser / das ist der Zäher vnd heimblichen Nachstellung. Welche weil sie kein End haben / seyndt sie ein Abyssus oder Abgrundt / vnd ein vnendliche tieffe der Wasser / oder der Trübsalen / welche in der H. Schrifft durch dz Wasser bedeuttet werden. Was ist das anderst / als das dort gesagt wird ; In jhrer eytelen Hoffnung vnd heillosen Gedancken / **steigen sie hinauff biß in den Himmel / vnd fahren wider herab biß in den Abgrundt.** Dann also **ruffet ein Abgrund den andern an.** Nemblich der Abgrund der Menschlichen Boßheit / den Abgrundt der Göttlichen Gerechtigkeit / damit die Gottlosen also kommen von dem Abgrundt der Sünden / zu dem Abgrund der Pein vnd Straffen / vnd auß dem Elend dises Lebens / gerathen in das Elend deß höllischen Fewrs / vnd also freywillig in disem Koth bestecken. Warumb das? Quia anima eorum in malis tabescebat, &c. **Dann jhr Leben verschmachtet in der Gottlosigkeit.** Sie seyndt bestürtzt / vnd dorcklen hin vnd her wie ein voller Zapff / all jhr Weißheit ist auffgefreß- Psal. 106, 26. Psal. 41, 8.

fressen. Daher kombt es / daß sie jhnen mitten in den Gefahren / nicht förchten / entsetzen sich nicht ob dem Abfall / gedencken hohe Ding / vnnd fallen zu vnderst hinab / sie wollen gehn Himmel fahren / vnnd plumpffen in die Höll hinunder. **Wir steigen biß in die Himmel** (spricht S. Gregorius) wann wir mit vnsern Gedancken vnd Begirden vber sich fahren; **wir fallen aber in den Abgrund hinab.** Wann wir gehling von der hohen Contemplation, in die schändlichen Versuchungen geworffen werden. Ich darff wol sagen der gröste hauffen auß vns armen Menschen fallen in Abgrund der Höllen / weil sie mit jhren Gedancken gar zu hoch steigen. Dann nicht vergebens sagt Nyssenus: **Je höher die Wasserflüß / das ist vnsere** Passiones **vnd** affecten, **in die Höhe steigē / je tieffer fallen sie hinab in den Abgrundt** / das ist / in die Wohnung der Teuffel / &c. Welche sich dann allda befinden / die können wol mit dem Iona in seinem Wasserdracken schreyen vnnd klagen: Circundederunt me aquæ usque ad animam. **Die Wasser haben mich vmbgeben biß in die Seel hinein / der Abgrundt hat mich vmbfangen / das Meer ist mir vber den Kopff zugangen /**

9. Moral. cap. 11.

Tract. 1. in Psal. cap. 8.

Ion. 2. 6.

gen/ ich bin vnder die Berg hinab gestigen / die Rigel deß Erdbodens haben mich eingeschlossen/ in Ewigkeit: Vnd darumb / De profundis clamaui ad te, Domine, Auß der tieffe hab ich zu dir geschryen / O HErr. Gleich wie der Jonas / gleich wie der H. Dauid / gleich wie der H. Paulus geschryen hat/die haben ohne zweiffel wollen erlöset werden von dem Abgrundt/ darauß sie geschryen haben/ ꝛc. Psal. 129. 1.

§. II.

Exempel deren / welche disen Abgrundt erfahren / oder nicht erfahren haben/ vnnd also vor demselben sich entsetzet / oder nicht entsetzet haben/ ꝛc.

VNd seynd auch darauß erlöset worden. Dann der HErr hat dem Walfisch gebotten/vnd er hat den Ionam an das Gestatt hinauß geworffen. Der Dauid sagt von ihm selbst: Wievil vnd wie grosse Trübsal hastu mir geschickt / O HErr; aber du hast dich zu mir gewendet/vnd mir geholffen / auß dem Abgrundt der Erden / hastu mich wider herauß geführet/ ꝛc. V. Ion. 2. 11. Psal. 70. 20.

Pau-

2. Cor. 11. Paulus schreibt auch von sich selbst: **Dreymal hab ich einen Schiffbruch gelitten / Tag vnnd Nacht bin ich in der tieffe deß Meers gewesen.** Heist das nit im Abgrundt gelegen seyn? von diser tieffe deß Meers / darinnen S. Paulus Tag vnnd Nacht gelegen / seynd mancherley Außlegung / darunder drey mir am allerbesten gefallen.

VI. Die erste ist deren / welche per profundum, durch die tieffe darvon S. Paulus redet / verstehn einen tieffen Broñen / darin S. Paulus verborgen gelegen / wie er von Listris entflohen / darvon gelesen wirdt in der Apostel Geschicht am 14. Cap.

VII. An. Christi 58. Die ander Außlegung ist noch etwas glaublicher / die auch annimbt Cardinalis Baronius, das nemblich durch die tieffe deß Meers verstanden werde / ein erschröcklicher Diebsthurn zu Cyziceno in d Statt / welcher so tieff in die Erden hinab gangen / das man billich genennet hat Profundum Maris, ein tieffe deß Meers. Wiewol aber weder in der Apostel Geschichten / noch in den Episteln deß H. Pauli, kein einige meldung Geschicht / daß S. Paulus in die Statt / Cyzicum sey kommen / so ist es doch gewiß daß er zu Troade gewesen / da her wol glaublich / er hab auch Cyzicum besuchet / als nahet darbey / vnd ein fürnemme

Statt

Statt in Asia, vnd sey villeicht da ein Tag vnd Nacht in gemeltem Thurn gelegen. Daß helt Baronius.

Die dritte Außlegung ist am aller glaublichsten/ wie Theophilactus, Ambrosius vnd S. Thomas bezeugen/ vnd trifft am aller besten zu mit dem Buechstaben / das nemblich proprie vnd eigentlich S. Paulus sey Tag vñ Nacht in der tieffe deß Meers gelegen. Dann er redet von seinem Schiffbruch/ vnd setzt gleich darzu/ er sey in die tieffe deß Meers kommen / ohne zweiffel durch den Schiffbruch. Als wolt er sagen; da wir den Schiffbruch gelitten / bin ich mit auff einer Taffel/ oder sonst darvon geschwumen/ sonder hinab gesuncken in die tieffe deß Meers / vnd dort ein Nacht vnnd ein Tag von Gott wunderbarlich erhalten / vnd als ein anderer Jonas / wider an das Gestatt herauß geworffen worden. Warlich zu disen vnsern Zeitten / ist etwas dergleichen begegnet dem Iosepho Anchietæ, einem frommen vnd Gottseligen Pater vnserer Societet, der auch auß einem Schiffbruch in die tieffe deß Meers hinab gefallen/ vnd hat jhn darnach einer auß denen/ die vnter das Wasser fahren/ an dem Boden deß Meers/ auff den Knyen bettent gefunden/ vnd wider herauß geführet. VIII. Cornel. à lap. in 2. Cor. 11.

Wolan solchen vnd dergleichen Männern/ ist nicht die Materialische Welt selbst ein IX.

Abyssus oder Abgrundt gewesen? haben sie nit billich können sagen: **Auß der tieffe hab ich zu dir geschryen/ O Herr:** Psal. 129. Dann wer wolte nicht mit Jona im Bauch deß Walfischs/ mit Paulo in dem tieffen Meer/ von gantzen Kräfften zu dem HErrn schreyen? vñ dannoch einer der in dem Weltlichen Wollust lebt/ der ist vil in einem tieffen/ vnd gefährlicherem Abgrundt der Höllen. Warumb schreyet er dann nicht zu Gott? Warumb verflucht er die Welt nicht? Warumb liebt er dieselbe/ von gantzen Hertzen vnnd Gemüth? Ist das nicht ein offentliche Vnsinnigkeit? den Abfall lieben/ in den Abgrundt sich stürtzen/ darauß andere begehren mit grossem Eyfer erlöset zu werden?

X. Die Poeten fabuliren vnd dichten von einem wunderbarlichen Mann/ mit Namen Amphiaraus, so ein Sohn deß Königs Lini, vnd der Königin Hypermnestræ. Diser hette von den Göttern (oder vilmehr von den Teuffeln) die Gnad zu Prophezeyen vnd wahr zu sagen. War sonst ein gewaltiger Held vnd Kriegsmann. Da nun der Thebanische Krieg angienge/ vnd er auch in das Feld solte ziehen/ hat er lang nicht daran gewolt. Dann es war jhm offenbaret/ daß er in demselben Krieg/ von der Erden würde verschlucket werden. Darumb er in seinem Hauß verborgen lag/ daß jhn

kein

kein Soldat köndte finden. Aber (wie gemeiniglich die Weiber geschwätzig vnnd vntrew seyn) es hat jhn sein aignes Weib verrathen. Also ward er herfür gezogen/ vñ von dem Feldmarschalck Polynice gezwungen/ sich mit in den Krieg zu begeben. Da er nun vil herrliche Thaten begangen/ vnd nach erhaltner Victori auff einem Triumphwagen daher fuhre/ thut sich die Erden gehling auff/ Amphiaraus fallet hinunder mit Roß vnd Waagen/ in den höllischen Kragen/ ꝛc. Da ward sein Prophezey erfüllet/ ꝛc. Ach wir machens noch vil gröber/ alß diser Wahrsager. Er hat sein Vndergang vorgesehen/ vnd sich darvor gehütet/ so vil jhm möglich war. Wir sehen nichts vor/ vnd hütten vns nichts vberal. Andern kõnen wir Wahrsagen/ vns selbsten liegen wir vor. Amphiaraum hat sein Weib verrathen/ vns verrathet vnser eignes Fleisch/ vnd stürtzt vns in tausent Gefahr/ ꝛc. Jhn haben seine Pferdt in den Abgrundt gerissen/ vns reissen hinab vnsere böse vnd vnbendige Begierden. Er im hinab fallen hat den Himmel angeschauet vnd gesenfftzet. Wir fallen hinab vnd heben weder Augen noch Hertzen gen Himmel. Jhn haben (wie man dichtet) die Himlischen Götter mit frewden empfangen/ wir fahren gen Höll hinab/ vnd machen dem Teuffel vil frewden. Vñ

dannoch halten wir so vil auff den Abgrundt der Welt/ ꝛc.

XI. Der Abgrundt vnd Abfall deß Amphiarai ist gleichwol ein Fabel der Poeten, wie gemeldet. Wann vns aber die Poetischen Fabeln nicht bewögen/ solten vns ja billich bewögen die warhafften Geschichten der Heiligen Schrifft. Dann diese bezeuget vnd beschreibet/ wie die Hoffärtigen in diser Welt/ als in einem Labyrintho seynd vnder- vnd vbersich gangen/ wie sie durch den Ehrgeitz auffgestigen/ gleichsam biß an den Himmel/ aber gähling wider herab gefallen in den Abgrundt der Höllen. Also fasse der stoltze Pharao auff seinem Triumhwagen/ mit seinen außerwöhlten Fürsten/ vnd mit dem gantzen Kriegsheer/ vermeynte er stieß oben am Himmel an/ vnd wolte das gantze Volck Jsrael auff einem Bissen verschlucken; Sihe da kombt der HErr in einem Augenblick/ vnd **wirfft den** Pharao **mit allen seinen Heerwägen/ mit sambt dem gantzen hellen Hauffen in das Meer hinein. Die Außerwöhlten Fürsten giengen zu Grund in dem rothen Meer/ die Abgründt haben sie bedecket/ sie seynd in die Tieffe hinab gefallen/ wie ein Stein.** Hat also dieser gewaltige König/ mit seinem Scepter vnnd

Exod. 15. 4.

Cron

Cron/ mit seinen außerwöhlten Fürsten / mit seinem so grossen Kriegsheer / in der Welt seinen Abyssum, vnd in dem Abysso seinen Vndergang gefunden. Die Leiber seynd in das Wasser/ die Seelen in das höllische Fewr gefallen. Das heißt / von einem Abgrundt in den andern kommen. Also ist Lucifer mit seinem gantzen Anhang/ vom höchsten Himmel / in die tieffeste Höll gefallen. Wie diese dem Pharaoni seynd vorgangen/ also werden wir jhm nachfolgen / wann wir nicht auffmercken / ꝛc.

§. III.

Ein anders Exempel deren/ so in den Abgrundt gefallen/ ꝛc.

SEneca ein Lateinischer Poet, da er den Vndergang der gewaltigen Statt Troia in einer traurigen Tragœdia wolte beschreiben / führt er die Königin Hecubam ein/ die also redet: XII.

Wer bocht auff sein Reich / vnd Gewalt/
Vnd meynt / es sey alls wol gestalt/
Was jhm für kombt; vnnd traut dem Glück /

Sen. in Troam. act. 1. Scen. 1.

Der sehe mich an/ vnd dich Troia/
Am besten wird er lernen da/
Wie gfährlich sey der Hoffart pracht/
Wie GOttes Gwalt/ alls nider macht.

Ich will disem Poeten nachfolgen/ vnd vber alles das/ was bißhero gesagt worden/ einführen ein erschröckliches Exempel deren/ die wol können sagen:

Wer bocht auff sein Reich / vnd Gewalt/ ꝛc.

Wir wollen vns zu Gedächtnuß führen/ die grewliche Raach vnd Straff/ so Gott hat lassen gehen/ vber die jenigen/ welche sich vngebührlicher Weiß deß hohen Priesterthumbs anmasseten. Dann also lesen wir Numer. 16. vers. 21. Nach dem Core, Dathan, Abiron, vnd Hon, das hohe Priesterthumb wolten an sich ziehen/ vnd darumb dem Moyse rebellireten, ward der HERR zornig/ vnnd sprach zu Moyse vnd Aaron: Söndert euch ab / mitten von disen Leuthen/ damit ich sie geschwind vertilge. Vnd Moyses sagt zu seinem Volck: Macht euch wegk/ von den Gezelten diser Gottlosen Menschen/ vnd rühret

ret nichts an/ was jhnen zugehöret/ damit jhr nicht in jhre Sünden verwicklet werdet: vnnd wie das Volck rund vmb her/ von jhren Zelten ist abgewichen/ giengen Dathan vnd Abiron herauß vnd stunden in dem Eingang jhrer Zelten/ mit sambt jhren Weibern vnd Kindern/ vnnd dem gantzen Anhang der Rebellen. Da sprach Moyses; An dem werdet jhr alle erkennen/ daß mich der HErr gesandt hat/ alles zu wircken/ was jhr gesehen habt/ vnd daß ich nichts auß mir selbst gethan hab. Wann diese Leuth eines rechten Todts sterben/ vnd sie Gott nicht mit einer sonderbahren Plag straffet/ so hat mich der HERR nicht gesandt Wann aber Gott ein Zeichen an jhnen thun wirdt/ das sich die Erden auffthue/ vnnd sie verschlucke mit allem was jhnen zugehörig/ vnd daß sie also Lebendig in den Abgrundt hinab fahren/ so werd jhr darauß erkennen/ daß sie Gott gelästert haben. Alsbald nun Moyses außgeredet hett/ ist der Erdbodē vnder jhren Füssen zerschnel-

let/ hat sein Maul auffgerissen/ vnn sie verschlucket/ mit sambt jhren Ge zelten/ vnd allem dem/ was sie gehabt/ vñ seynd also lebendig in den Abgrund hinab gefahren/ vnd mitten auß dem Volck GOttes vertilget worden. Gantz Jsrael aber/ so herumb gestan den vnnd zugesehen/ erschracken vor dem Geschrey der verschluckten/ flohen darvon vnd sagten; last vns weichen, daß vns die Erden nicht auch villeicht verschlucke. GOtt schicket aber auch ein Fewrflammen/ die verbrennet zwey hundert vnd fünfftzig Männer/ die im Namen Dathan vnd Abiron ein Rauch werck auffopfferten.

XIII. Gar recht hat Moyses gesagt: Rem nouam faciet Dominus, Der HErr wirdt etwas newes vnd vngewonlichs wircken. Dann diese That/ ist nicht allein erschröcklich/ sonder auch gantz newe vnd vngewonlich gewesen. Vnd da ist ein klare Figur geben worden/ wie die Welt vnnd alle Element/ für jhren Schöpffer vnnd HErrn streitten/ wider die rebellischen Sünder. Dann erstlich/ dieweil die gählingen vnd vnuorsehenen casus oder Zufäll erschröcklicher seyn/ so sagt der Herr: Sön-

dern

dert euch ab von jhnen / damit ich sie geschwindt vertilge. Der Zeit hat / kan fliehen / der vberfallen wird / muß herhalten. Vnd damit man nit meynet / es wäre nur ein bloses Trohen / setzt die H. Schrifft hinzu / **Als bald Moyses auffhöret zureden / zerschnellet die Erden vnder jhren Füssen.** O elende Menschen / die so geschwindt verschluckt werden / vnd gehen zu Grundt / ehe sie es gedencken. Nicht vergebens lernet vns die Catholische Kirch betten: **Von dem gähen vnd vnuorsehenen Todt / Erlöse vns O HErr.** Es ist nichts gefährlichers / dann die vnuorsehene Vbel. Darumb hat Christus selbst / so fleissig vns ermahnet / vnd gesagt: **Merckt auff euch / daß ewere Hertzen nit beschwert werden / mit Fraß vnd Füllerey / vnd mit Sorgen dises Lebens / dann der Jüngste Tag wird vnuorsehens kommen / wie ein Fallstrick / vber alle die auff dem Erdboden sitzen / &c.** Das war dann der erste Jammer dieser Mosaischen Rebellen / daß sie geschwindt vnd vnuersehens gestrafft worden. Luc. 21. 34.

Zu dem / so haben schier alle Element wider sie gefochten; **Die Erden hat jh-** XIV.

ren Rachen auffgethan / vnd sie verschlucket / mit ihren Haab vnd Gütern. Da hat GOtt der Erden das Maul auffgethan / daß sie die Gottlosen verschlucket. Dann sie waren nit werth / daß sie von ihr getragen wurden / weil sie Moysen vnd Aaronem nicht vbertragen wolten. Es war aber an diser Zerspaltung der Erden nicht genug / sonder Iosephus meldet: Die Erden hab erschröcklich gesauset / vnd gleichsamb gebrüllet; daß mans in disem Fall / auch kan vergleichen dem Labyrintho / von dem Plinius schreibt: **Etliche Häuser in dem Labyrinth / seynd also gebawet / daß / wann man die Thüren auffthut / so hört man darinnen ein erschröckliches Donneren.**

Lib. 4. ant. cap 3.

Lib. 36. Nat. hist. cap. 13.

XV. Zum dritten / so hat in diser Straff / oben her der Lufft / vnden der Abyssus vnnd Abgrundt / auch das seinig gethan. Dann die H. Schrifft sagt: Droben im Lufft / war es ein groß miraculum, daß **wiewol** Core **zu Grundt gieng / doch seinen Kindern nichts geschahe**; sonder bliben also stehn / oder vil mehr hangen / in dem Lufft / wider alle Natur der schweren Leiber; dieweil sie **nemblich** in die rebellion deß Vatters nit verwilliget hetten. Die Kinder Dathan vnd Abiron,

Num. 26, 11.

Ita Abalens. & Ambros.

seynd

seynd mit den Eltern vndergangen / weil sie mit jhnen haben gesündiget. Die Kinder Core, weil sie mit dem Vatter das Rauchwerck nit haben geopffert/wiewol sie in seinen Gezelten gestanden/seynd sie doch von der Erden nicht verschluckt worden / sonder wie die Engel im Lufft gestanden. So vil ligt daran/ daß man in der Gottlosen Wandel nit verwillige;

Aber vber das alles / vnd zum vierten / war in disem Fallen das aller grewlichest / der vnendtliche Abgrundt / dieweil da die Erden selbst von einander gangen / vil leichter / als kein Wasser. Dann Chrysostomus hat recht geschriben: Die Erden sey vnder Dathan vnd Abiron gewesen / hab doch jhre Leiber nit getragen/sonder vberfallen wie ein Meerwasser/ Descenderúntque viui in Infernum. **Vnd sie seynd lebendig in die Höll hinab gestigen.** Ach was war das für ein Absteigē/ ja was für ein Abfallen? Man soll da durch das Wort Infernum, oder die Höll / nit nur ein Grab verstehen / wie es etwan andermal in der H. Schrifft bedeuttet / sonder eygentlich / die Höllische Verdambnuß selbst / wie Epiphanius, Beda, Hieronymus, vnd Bellarminus bezeugen. Ob sie gleichwol in disem Abfall heiten können Rew vnd Laid vber jhre Sünd haben / ist es doch nicht glaublich/ XVI. In Psal. 147.

daß

daß sie es gehabt haben; Dieweil sie also von der Göttlichen Raach erwischt / vnnd so geschwindt in den Abgrundt gestirtzt worden. Darauß abzunemmen/daß sie nit Zeit/vnd nit Lust gehabt haben zubüessen. Dann in so vhrblitzlichen Zufällen / ist nicht bald einer bey jhm selbst / vnd gemeiniglich vergessen wir der Seelen / wann der Leib also muß herhalten.

Hom. 9. Darumb auch der H. Basilius vermeynt/dise Leuth seynd in die Höllische Verdambnuß hinab gefallen / ꝛc.

XVII. Ich waiß wol / daß etliche der Meynung seyn/ sie seyen mit Leib vnd Seel in die Höllische Flammen gefahren/ wie dann auch schon vil mit Christo leiblich gen Himmel auffgestigen. Aber der Text laut also: Viui in Infernum descenderunt. **Sie seynd lebendig zu der Höll hinab gefahren.** Das ist / mit den Leibern haben sie angefangen hinab zufallen. Aber darnach hat sich die Erden ob jhnen zugethan/da seynd sie erstickt vnd gestorben / die Leiber also in der Erden gebliben/ die Seelen allein in die Höll gefahren. Dann weren sie mit Leib vnd Seel in die Höll gefallen/ so hetten sie ein Priuilegium gehabt/ dergleichen auch kein Heiliger im Himmel hat/ daß sie nemblich nie gestorben weren. Dann auch die Heiligen / die mit Christo leiblich seynd gen Himmel gefahren / haben zuuor

ster-

sterben müssen/ꝛc. Vnd warlich Moyses selbst deuttet gnugsamb an / daß Dathan, Abiron vnd Core sterben solten / in dem er also sagt: Si consueta hominum morte interierint. **Wann sie eines gewohnlichen Todts sterben werden.** Als wolt er sagen: Sie werden sterben/ aber nicht eines gewohnlichen Todts. So seynd dann jhre Leiber in der Erden / die Seelen aber in der Tieffe deß Höllischen Fewers begraben worden/vnd haben also miteinander dise Rebellen gestrafft / das Element der Erden / vnd das torment deß Höllischen Fewers. Num. 16 29.

XVIII.

Damit aber das Natürliche Element deß Fewers/das seinig auch darzu thäte/Ignis egressus est à Domino, **Ist das Fewer von dem HErrn außgangen/vnd hat zweyhundert vnd fünfftzig Männer verzehrt/die ein falsches Rauchwerck auffopfferten.** Diß wil der Prophet da er sagt: **Das Fewer ist in jhrer** Synagog **auffgangen / vnnd Flammen hat die Sünder verbrennet.** Welche Straff desto wunderbarlicher scheinet / dieweil sie eben durch das verdorben seynd/ durch welches sie ein Hülff vnd Heyl hetten haben sollen. Dann da diese Dritthalb hundert Männer mit jhren Rauchfässern zu dem heiligen Orth deß Tem- Psal. 150. 18.

pels

pels kommen seyndt/ vnd nahmen gleich von dem Rauchaltar/ die brinnenten Kolen zu dem Rauchopffer/ sihe da springt das wilde Fewr/ gegen jhnen herauß/ wie ein grimmiger Löw/ vnd macht sie zu Aschen; eben zu der Zeit/ da jhre Fürsten Core, Dathan, Abiron vñ Hon, von der Erden verschlucket seyn worden. Seynd also diese im Tabernaculo deß HErrn vom Fewer/ die andern in jhren aignen Tabernaculen von der Erden vnd dem Lufft/ billicher/ wolverdienter massẽ gestrafft wordẽ. Vnd gleich auff diese Weiß verstehet es Abulensis, wann dort gesagt wird: Ignis à Domino egressus, **Das Fewr kam vom Herren herauß**/ das ist von dem Altar deß Herren/ auff welchem das Fewer wurde auffbehalten. Andere halten gleichwol darfür/ diß Fewer sey herauß geschossen von der Wolckensaul/ darinn der HErr wohnete/ vnnd seinem Volck ein Schatten machete. Seynd noch andere/ die meynen mit den Hebræern/ diß Fewer sey außgefahren/ auß den Rauchfässern selbsten dises Gottlosen Hauffens/ vnd zwar mit solchem Gewalt/ daß sie gleich in puncto daruon verbrennt/ vnd todt gelegen.

Num. 16. qu. 23.

Comest. hist. schol. in Num. c. 20.

XIX. Vnd damit wir nicht meinen/ es seynd jhrer wenig da gebliben/ so hat die Erden verschlucket/ nicht allein die vier obgenennten Fürsten/ sonder auch jhre Weiber/ Kinder/

Die-

Diener/mit aller jhrer Substantz vnd Haußrath. Vnnd setzt die Schrifft noch darzu; **Die Erden hat jhr Maul auffgethan** Num. 26, 10. **vnd verschluckt den** Core (dessen Kindern allein verschonet worden) **vnd seynd vil auff dem Platz bliben/ da dz Fewr auch verbrennet hat zweyhundert vnd fünfftzig Männer.** Vnd es war noch nit gnueg/ die Flamma hat weitter vmb sich gefressen/ weil sich auch außgebraitter. Dann auß aignen bösen affect, oder auß anstifftung der andern/ **hat der gantze Hauffen der Kinder Israel/ den folgenten Tag** Num. 16. 41. **wider Moysen vnnd Aaron gemuriet vnd gesagt: Jhr habt das Volck deß HErrn vmbgebracht. Von wegen diß Murren/ seyndt noch von GOtt geschlagen worden/ Vierzehen tausent vnd Siben hundert Menschen/ ohne die/ so mit dem** Core **zu grundt gangen.** Vnnd weren noch vil mehr vmbkommen/ wann nicht Aaron zu geloffen/ vnd hette mit seinem Rauchfaß die Flamen zu ruck getriben.

Ich wil da nichts sagen/ von dem Gestanck der verbrunnen Cörper/ nichts von der Geschwindigkeit deß Fewrs/ nichts von dem Gewalt vnd Krafft diser Flammen/ welche (wie XX.

Josephus bezeuget) so häfftig gewesen/ daß sie nichts von den Cörpern vbergelassen; wil auch nichts melden von dem Geschrey vnnd Heulen deren/ so die Flammen erwischt hat; ob dem Fewer selbst kan ich mich nicht gnuegsamb verwundern/ welches (wie vorgemelter Josephus schreibet) der massen gewüetet vnd getobet hat / wider diese Gottlosen Rebellen/ das dergleichen Brunst in der Natur nie gewesen/ Gott hat da gewürcket / vnd dis Fewer also angeblasen / das es erschröcklich anzusehen / wil geschweigen zu empfinden. Vnd ist das auch wunderbarlich / das dises Fewer für sich selbst gebrunnen hat/ ohne Holtz oder andere Materia, vnnd ist nicht vber sich/ sonder gerad für sich geschossen/vnd hat wie ein Feurfluß auff die Gottlosen getrungen / vnd dieselben also angriffen / das es doch dem Altar der Brandtopffer/ dem hültzen Gestül herumb vnd Fürhängen / vnd dergleichen Fewrmessigen Materien verschonet / vnnd gar nichts brimbßlet gemacht.

XXI. Vnd wiewol diß wilde Fewer allein die Menschen verzehrt / vnd auch die Erdenklufft also wider zusammen gangen / das man kein Warzeichen gespüret / sagen doch etlich / die in demselben Landt gewesen / man zeige noch heutigs Tag / nicht weit von dem Berg Synai das Orth vnd den Boden darauff diese Wun-

der

der geschehen. Ist wol ein kläglichs Gedenckzeichen/ eines solchen Jammers; vnd schreyet noch Rach. Damit erfüllet werde was dort Abacuc sagt/ Dedit abyssus vocem suam, der Abgrundt hat sein Stimm lassen hören: diß grewliche Orth/ schreyet vns mit starcker Stimm zu/ daß wir vns vor dem Vntergang hüten. Dann woher köndten wir besser verstehn/ daß die Hoffärtigen an einem gefährlichen Spitz stehn. Du hast ein Acker/ du hast ein Hauß/ du hast ein Dorff/ vnd damit solche Ding behaltest/ ist dir kein Falsch vnd Betrug zu vil. Ach du elender Mensch? dein gantze Macht/ dein gantze Hoffart/ steht auff einem Erdklotzen/ der wirdt bald sein Maul auffreissen/ vnd dich in den Abgrundt verschlicken/ damit du eben durch das gedemütiget werdest/ mit welchem du stoltzirest. Gedenck der Core sag zu dir; **Wer der Welt trawet vnnd sich auff die jrrdischen Gütter verlasset/ der sehe mich an/ vnd den Vndergang meiner Zelten/ &c.**

§. IV.

Der Abgrundt deß vorgehenten Exempels / ist ein Figur vnserer Welt.

XXII. DIsen Vntergang / wer wolte jhm wünschen ? Ja wer wolte jhn zur selben Zeit gewünschet haben ? wer wolte nicht lieber bey Moyse vnd Aaron gestanden seyn/als bey Dathan vnnd Abiron ? vnd dennoch stehn wir jetzundt bey jhnen/weil wir bey diser Welt stehn / vnd stehn villeicht noch gefährlicher/ als eben sie. Dann wie geschwinde Todtfäll hören wir täglich ? wie vil Erdbidem ? wie vil Pestilentz ? wie vil Wassergüß ? wie vil Schiffbrüch ? wie vil Brunsten ? wie vil Krieg vnd Verwüstung ? vnd wolt Gott/ es gieng nur vber die Cörper/ es verderben auch vil tausent Seelen/ das man warlich sagen kan/die Menschen **fahren Lebendig in die Höll hinab.** Dann sie leben also/ das es sich last ansehen / als wolten sie je nicht in Himmel / sonder freywillig der Höllen zulauffen.

XXIII. Darumb dise Gottlose Leuth/von denen ich bißher hab gehandlet/ lassen sich ansehen/ alß ein scheinbare Figur vnserer Welt / wie sie dann auch deß Antichristi ein Figur gewesen

wesen seynd. Dann eben auff dergleichen weiß / wirdt der Antichrist gestürtzet werden. Dann ihm vnnd seinem falschen Propheten sagt die H. Schrifft. Viui missi sunt hi duo in stagnum ignis, **Dise zween seynd Lebendig in die Fewerschwem geworffen worden:** Vnd nicht dise allein / sonder alle dergleichen Rebellen welche disen vorgangen / oder nachfolgen. Apoc. 19. 20.

XXIV. Dann dise können sich villeicht entschuldigen / vnd ihr Verbrechen ringer anschlagen / weil sich nur ein Laster der Rebellion an ihnen befunden. Da doch jetzundt von vilen vil mehr vnnd grössere Sünden begangen werden. Sie haben vor Zeiten / dem Moysi vnd Aaron wollen im gewalt gleich seyn; Jetzt zu vnsern Zeitten / was ist gemeiners dann das man zanckt / nicht nur wer dem andern gleich sey / sonder wer den andern vbersteige? ihnen ist die Hoffart auffgefahren / weil sie alle Fürsten waren, ja Blut Freundt deß Moysis vnd Aaron, wie vil seynd jetzundt Bawren / Schuster vnnd Schneider / die sich auch wider den Babst vnd Kayser dörffen Auffiainen? Ist ihnen kein Richter / kein Obrigkeit gut gnueg / dieweil sie nichts guts vnd nutz seyn. Num. 16. 3.

XXV. Core, Dathan vnd Abiron: **da sie stunden wider Moysen vnd Aaron / sprachen**

Num. 16. 3. chen sie: Es soll euch gnueg sein/ das alles Volck heilig ist/ vnd der HErr wohnet in jhnen: warumb wolt jhr euch vber das Volck deß HErrn erhöhen? Reden nicht eben also vnsere Ketzer/ welche lehren ein jeder Christ sey ebenso wol ein Priester als alle andere geschorne Pfaffen? was heist das anderst/ dann den Böffel die Rauchfässer in die Händ geben/ vnd das Priesterthumb Aaronis nicht erkennen? wol recht schreibt der seelige Isidorus

B. Isidor. in Num. cap. 13. vnd sagt: Durch den Core werden bedeutet/ die jenigen/ welche Ketzereyen anfangen vnd Spaltungen/ ziehen vñ verführē vil mit sich/ verachten die Priester Christi/ söndern sich ab von der Clerisey/ vnnd von dem Volck Gottes/ machen jhnen andere Kirchen vnd Altär/ profaniren vñ verfälschen den waren Gottesdienst/ ꝛc.

XXVI. Es wär noch leidlich/ wann solches allein die Ketzer thätten. Nun aber (laider GOtt erbarms) wie vil seynd vnter den Catholischen selbst Dathan vnd Abiron, die mit vngewaschenen Händen/ in den Geistlichen Gewalt vnd Freyheit hinein blaxten/ vnd wiewol sie selbst Welt- vñ Leyen-Personen seynd/ dannoch die Kirch regieren wollen/ vnderstehn

stehn sich denen zugebietten/welchen sie solten Gehorsamben? Ist zu besorgen / es werde bald alles dermassen vnder vnd vbersich gehn/ das man nicht wisse was Geistlich oder Weltlich sey. Das ist eben die Zeit deß Antichristen / das seynd die Tabernacula vnd Gezelten der Gottlosen. Da her entstehen/ auch in dem Regiment der Politischen selbst / so vil Verrätherey / Krieg/ Rebellion/ Jam̃er vnd Noth. Gott alß der höchste Eyferer (wie S. Chrysostomus ermahnet) kan diß Vnbildt wider Moysen vnnd Aaron/ nicht vbersehen. Warumb solt dir GOtt / mein Mensch nicht Brodt vnnd Wein entziehen / weil du seinen Dienern (wann du nur köndtest) das Brodt auß dem Maul nemmest? was du sonst zusammen raspelst / ist dir nichts zu vil / was du den Dienern GOttes solltest geben/ist als zuvil. Vnd damit dein Geldt- vnd Ehrgeitz erfüllet werde / bist du nicht zufriden / das die zeitliche Kirchengütter zu dir reissest/ sondern darffst dich auch anmassen der Geistlichen Iurisdiction vnd Gerechtigkeit. Gott der dz sihet / erzürnet sich. Er ist ein jmbrünstiger Eyferer/ für seine Diener. Er reisset die Erden auff / er zündet das Fewer an/ er bewegt den Lufft/das Meer vnd alle Element zu der Rach vnd Straff. Er thut letztlich die Höll auff/ daß sie die jenigen Menschen verschlu-

In Num. cap. 16.

cke / welche sein Kirchen wollen verschlucken.

XXVII. Da Core, Dathan, Abiron vnd Hon, mit allem jhrem Gesind Lebendig in die Höll hinab fielen/ **höret das gantze Volck Jsrael jhr Geschrey/ gab die Flucht vñ**

Num. 16. 34 **sprach: last vns fliehen/ damit vns nicht auch die Erden villeicht verschlucke.** Wir sehen täglich der Gottlosen Vntergang/ wir sehen täglich gleichsamb mit vnsern Augen / wie sie in die Höll hinab plumpffen/ wir hören jhr Geschrey vnd Heulen/ vnd dannoch stehn wir vmb sie herumb/ vnd fliehen nicht/ vnd förchten nicht/ daß vns nit auch villeicht die Erden verschlucke. Wañ wir je wollen stehn/ so last vns bey dem Moyse stehn. Last vns bey der wahren Kirchen stehn/ so wirdt GOtt bey vnd für vns stehn. Es ist nichts beständig in den Zelten der Gottlosen. Der opffert mit Core, welcher die Religion nach dem Politischen Geist richtet. Mit dem Core wirdt dem Teuffel zufahren/ welcher sich erhöhet biß zu dem Geistlichen Gewalt Aaronis. Vnd wirdt jhm also die Welt zu einem Abysso oder Abgrundt werden. Da ist es gefährlich stehn oder dantzen; das beste sich förchten vnd fliehen. Last vns derhalben die flucht nemmen/ so vil vns möglich/ **damit vns nicht auch villeicht die Erden verschlucke.**

Das

Das sechste Capitel.

Daß man sich soll hietten vor der Welt/ als vor einer Labyrinthischen Gruben.

§. I.

Wie gefährlich vnd erschröcklich seyn die natürlichen Gruben: vnd was man darbey zulernen hab/ von den Geistlichen Gruben.

I.

ES geschicht selten (ich bekenn es) daß sich die Erden auffthüe / vnd die Menschen vnuersehens verschlicke. Darum̃ dann die Gruben / so wol von der Natur/ als von den Menschen/ zu heimlicher Nachstellung gemacht / desto mehr schaden / je verborgner sie seynd ; vnd hat jederman dz gröste Abschewen/ ob disen Orten/ welche vil Gruben haben. Wann die Füchß/ Wölff/ Löwen vnd Elephanten kenneten die Gruben/ die man jhnen macht / vnd mit Stro vberdecket / sie wurden weit darvon fliehen / wann schon noch so schöne / feißte Endten vnnd Gänß darauff gebunden wären. Wie vil mehr solte ein Mensch mit dem Jeremia auff-

Cap. 18. 22. schreyen: Foderunt foueam, &c. Sie haben ein Gruben gemacht / darinn sie mich wollen fangen/ vnd haben meinen Füssen Fallstrick gelegt: Wie solte er da fliehen / wo es alles voll Gruben vnd Fallstrick ist? Dann eben das ist/zu dem vns

Rom. 12. der Apostel ermahnet: Wir sollen sorgfältig seyn/ vnd nit faullentzen dieweil wir zwischen so vil Fallgruben vnd Stricken herein gehen.

II. Man schreibt / daß in Islandia / welches vnder den Norwegischen Insulen die gröste ist / drey gewaltige Berg sich sehen lassen / die gleichsam oben an dem Himmel anstossen / vnd darinnen die widerwertige Natur wunderbarlich schertzet vnd spilet. Dann auff jhren Kipffelen daroben / findet man ein ewigen Schnee/ Eyß/vnd grosse Kälten; herunden in dem Grundt / brinnet ein ewiges Fewr/ vnd hitzige Flamm. Der erst wirdt genennet der Hecklberg. Der ander/ Creutzberg. Der dritte / Heiliger Berg. Nahend bey dem Hecklberg/ seynd herrliche Schweffelgruben. Der Berg selbst gibt ein erschröcklichen Thon von sich / als wann er donnert; wirfft von sich vil Schweffel / vnd von Steinen grosse Quaderstuck/

Gerard. Mer. in part. 2. Atlantis in Island.

speiet

speyet auch herauß / ein solchen Gewalt von Staub vnd Aschen / daß man auff zwantzig Steinwurff weit / nichts herumb bawen kan. Diese ewige Brunst der Natur / treibt den Fürwitz etlicher Menschen an / daß sie sich vnderstehn / die Vrsach jhres eygnen Verderbens zuerforschen. Vnnd geben sich also freywillig in höchste Gefahr Leibs vnd Lebens. Dann vil auß jhnen müssen diesen Fürwitz thewr gnug bezahlen. Dann wann sie etwas näher zu diesem Berg hinzu kommen / fallen sie vnuersehens in ein Abgrundt / der mit Aschen bedeckt war / daß man sich daruor / nicht wol hat können fürsehen. Darumb / wiewol dieser Berg viler Leuth Begierden vnd Fürwitz zu sich locket jedoch stiehen vnd meyden jhn auch vil / vonwegen der grossen vnd heimblichen Gefahr.

III. Dann es müste einer wol ein Narr seyn / der diese Gruben wolte lieben / vnd denselben nachgehen.

IV. Es hat mir ein stattlicher Kriegsoberster erzehlet / vnnd glaubwürdiglich hoch betheuret / daß sich newlicher Zeit etwas dergleichen hat zugetragen / welches er selbst mit seinen Augen gesehen / wie folget. Da der Keyserische Heerzug / wider den König auß Dennemarck / durch Vnder Sachsen geführt

ware/ vnd sich befande auff der Landstrassen/ bey welcher auff beyden Seitten ein dickischer Morast vnd Moß gelegen. Hat es sich begeben / daß am Weg / auß einem Busch ein Haß auffgestanden; den hat ein Polnischer Ritter / der ein Windspil mit sich an der Hand führte/ ersehen. Er hetzet gleich sein Windspil daran/ vnd rennet mit dem Pferdt hinach. Den Hasen vnd den Hundt hat das Moß leicht getragen / der Reitter war zuschwer. Der fallt gählings in den Morast hinein/ daß man nichts mehr von ihm sahe / als den Hut / den er im Fall von sich geworffen. Vnd kondte jhm kein Mensch zu Hilff kommen/ war auch keiner auß den Soldaten / der disem Hasen vnd Hundt weitter wolte nachsetzen.

V. Also ist auch den hungerigen Mäusen das Meel bitter/ wann sie die Fallgruben vermercken. Vnd wolte GOtt / daß die Menschen alle jhre Gruben wahrnemmen. Aber so gehet es; den Hecklberg vnd seine Gruben wissen wir zuuermeyden/ die Höll vnd jhre Seelengruben vermeyden wir nicht. Dañ gewiß findt man solche Gruben der Seelen. Sonst wurd der Prophet nit sagen: Foderunt foueam animæ meæ. **Sie habē meiner Seelen ein Gruben gemacht.** Nemlich die Teuffel / welche diese gantze Welt zu einer

Ierem. 18. 20.

ner Fallgruben gamacht haben. Darinnen rennen wir hin vnd her / den Hasen vnd andern schlechten Sachen nach / vnd fallen in eim Puncten in die Höll hinab. Das ist wol ein tieffe Gruben. Vnd reimen sich die vorgemelte Berg gar wol auff die Weltmenschen. Dann in der Welt seynd gar vil Menschen / die da auß Hoffart sich hoch schetzen / vnd meynen sie stossen am Himmel an / wie die Hohen Berg. Ligen aber oben her voller Schnee / vnden her brinnen sie. Das ist / zu den Göttlichen vnd Himmlischen Dingen / seynd sie kalt vnd gefroren / zu den Weltlichen vnd Jrrdischen Sachen / seynd sie innbrünstig vnd gantz fewrig. Vnd disen hitzigen Schweffel / werffen sie auch auß / auff ander Leuth / die sie auch anzünden / mit Gottlosen Gedancken vnd Reden. Da gibt es vil Gruben vnd Fallen. Die Füchß habē Gruben darinn sie jhr Leib vnd Leben erhaltē / Die Menschen haben jhre Gruben zum Verderben. Vberal haben die Seelen jhr Islandiam, allda vil auß Fürwitz zu grundt gehn / wenig sich hüetten vor der Gefahr. Ach arme vnd heillose Menschen / die so wenig auff jhr Seel Achtung geben / vnder so vil Gefahren der Seelen / da sie doch die Leibsgefahren so leicht vermeyden / vnd so bald sich lassen ermahnen?

Iob. 21. 13.

§. II. Daß

§. II.

Daß etliche falsche vñ vermeynte Gruben / zuuerachten seynd.

VI. IM Kriegswesen gibt man desto fleissiger Achtung / weil dort vil Gefahr Leibs vnd Lebens. Jedoch seynd auch dort vil / die sich förchten / wo nichts zuförchten ist / vnd in dem sie ein Gruben fliehen / fallen sie in die andere. Da Philippus der König die Statt Rhodis belägerte / hat er die starcke Ringkmauren wöllen vndergraben. Da man aber im Graben auff einen harten Felsen kommen / vnd daran erlegen / hat Philippus bey der Nacht / ein gantzen hauffen Sand vnnd Staub zu der Schantzgruben führen lassen. Diesen Sand vnd Staub hat der Wind beym Tag in die Höhe getriben / also / daß die Belägerten gewiß vermeynt / die Statt sey schon vndergraben / vnd haben sich derhalben dem Philippo ergeben. Darnach aber / da sie den Betrug gemerckt / haben sie jhr Thorheit mit Zähern beweinet.

Polyæn. lib. 4. Strateg.

Dise

Diſe Leuth haben ſich warlich geforchten / da nichts zu förchten war. VII. Pſal. 13.

Dergleichen ſeynd vil / die ſich vor eim Schatten der Gefahr / oder von menſchlichen reſpecten an dem Dienſt Gottes verhindern laſſen / vnnd förchten die Gruben / wo keine Gruben ſeynd / oder gar ſchlechte / das man leichtlich könte darüber ſpringen. Ja diſe eytele Forcht / iſt deß Teuffels gröſte Gruben / darinnen er ein vnzählige menge der Menſchen fahet. In dem er jhnen nur ein Schatten einer Gruben / oder gar kleine Grüblein / in den Augen groß machet / daß ſie ſich förchten die Menſchen zuuerletzen / förchten ſich aber nit Gott den HERRN zubeleidigen. Dann allzeit / wann man Chriſtum wider ſoll Creutzigen / da ſchreyt der argliſtige Feind: Si hunc dimittis, non es amicus Cæſaris: **Laſſeſtu den loß / ſo biſt du kein Freundt deß Keyſers.** Als wañ es beſſer wer / ein Freund deß Keyſers ſein / dann ein Freundt Gottes. Es iſt ein Gruben vor der Welt / deß Keyſers oder eines Fürſten Vngnad; aber gegen der Vngnad GOttes gerechnet / iſt es kaum ein Schatten einer Gruben. Dann die Vngnad deß Fürſten / oder Keyſers / nimbt dir nichts von dem Himmel / wann du ſie nicht mehr achteſt / als die Vngnad Gottes. Darumben

auß

auß einer vermeinten Gruben/ wird ein warhaffte Gruben/ wann man sich daruor förchtet. Veracht alles/ was GOTT zu wider/ so stehest du auff einem sichern Felsen. Wievil aber seynd/ die nicht den Keyser/ nicht ein Fürsten/ sondern/ ein schlechtes Dutzbrüderlein/ mehr förchten vnd respectiren, als die Göttliche Mayestätt selbsten? Daß/ das ist wol ein tieffe Gruben/ darein die jenigen fallen/ die sich also entsetzen vor den falschen vnd vermeinten Gruben. Vnd was ist schier anderst in der gantzen Welt? man förcht die Gruben/ so die Menschen machen/ die der Teuffel macht/ förchtet man nit. Die Gruben förcht man/ darinn man die Gnad der Welt/ Goldt vnd Silber verlieret/ die Gruben darinnen man den Himmel/ Gott selbst verlieret/ die achtet man nicht/ ꝛc.

§. III.

Das die Welt ein Gruben sey/ die der Feind sonderbar wider vns richtet.

VIII. Nicht der König Philippus/ sonder der Teuffel selbst/ bestreitet täglich die Menschen/ welche nach dem Himmel streben. Wer da fundirt ist in Christo, der steht auff einem Felsen/ wider welchen die

die Pforten der Höllen nichts vermögen/vnd wirdt der Feind diß fundament nie vntergraben. Er macht wol ein Staub vnd Dunst/ durch eytele Scrupel vnd Phantasey / für die Augen deß Gemüths / daß einer meint das fundament deß Glaubens sey durchgraben/ vnd man werde gleich in die Gruben fallen. Doch ist es lautter Betrug vnd argist. Dañ weil solche Leuty sich förchten / wo nichts zuförchten ist/vnd trawen jhrem eignen Vrtheil zuvil/setzen dasselbe vor der Catholischen Kirchen/ den Concilien, den HH. Vättern / dem Beichtvatter / so vbergeben sie schändlicher weiß dem Feind die Statt/ vnd geschicht an jhnen/was Job vorgesagt hat: **O Herr/ merck auff alle Hoffertigen/ mach sie zu schanden / vñ zerknirsche die Gottlosen/ an jhrem Orth; verbirg sie zugleich in jhrem Staub / vnd jhr Angesichter versencke in die Grueben.** Dann in dem sie förchten/ was nicht zuförchten ist/ vnd verachten nicht/ was zuverachten wer/fallen sie auß gerechtem Vrtheil Gottes/ in die Gruben der Hoffart Gottlosigkeit/vnd Blindheit/ daß sie nicht mehr sehen / was für ein Gruben zu halten sey/oder zu förchten. Foderunt foueam animæ meæ, schreit Ieremias: **Sie haben ein Gruben gemacht**

Psal. 13.

Cap. 40. 7.

Cap. 18. 20.

meiner

meiner Seelen. Das ist/ sie haben alle jrrdische Sachen also gericht / gelegt vnnd versteckt/ daß die Menschen nicht mercken / wo ein Gefahr sey / vnnd in dem sie die Gruben fliehen wollen / fallen sie erst recht darein. Das ist die Listigkeit der Teuffel / daß sie die wahre Gefahr verbergen/ vnd ein falsche Gefahr für halten. In der Tugent ist warhafftig kein Gefahr; doch meint die fleischliche Weißheit, sie finde in der Tugent vil Gefahr. Daher verachtsie die Tugent, vñ damit sie sich nit in Gefahr deß Fleisches gebe gibt sie sich in die Gefahr der Seelen/ vnd wer jhr doch besser/ wann sie mehr auff die Seel als auff den Leib achtung gebe. Dann warhafftig sagt S. Paulinus: **Wir weren wol Seelig wañ wir so fleissig achtung geben auff GOtt / als auff die Menschen / vnnd wann wir die Gebott Christi so fast förchteten / als das schnarchen deß Böffels.**

Epist. ad Aleth.

IX. Ach wievil Menschen dieneten GOtt/ wann sie nicht verkehrter weiß meineten/ man soll vilmehr der Welt dienen? wie vil Jüngling/ wie vil Männer wurden öffter beichten vnd Communiciren, wanns nur die gueten Gesellen vnd Nachbawren nicht sehen? dahin ist es nunmehr komen / das man sich deß Nu-

ren

ren vnnd Buehlens an den Tischen / an den Haingärten / auff den Fechtschuelen offentlich darff rühmen; Christi aber vnd der Andacht darff man sich nicht rühmen. Ein billiche Straff GOttes / daß man sich Christi muß schämen / vnd nicht der Huren. Welche in das Wirthshauß gehn / die wollen für dapffer Fresser vnd Sauffer gehalten vnd angesehen werden. Welche aber in die Kirchen gehn / in den Beichtstuel / zu der Communion, den ist nichts vnliebers / als wann sie von den guten Gesellen gesehen werden / vnd förchten sie möchten dem Bösen ein vnluſt machen / wann sie solten etwas frömer seyn. Daher gehn sie in aller frühe zu der Communion, zu Nachts in den Beichtstuel. Rechte Nicodemi, oder gar Fledermeuß / vnd Nachteylen. Dann eben darumb seyndt sie nicht recht fromb / weil sie die Bösen nicht recht hassen: wie dann der alte Plautus sagt: **Die Bösen seynd darumb böß / weil sie die Frommen hassen / die Frömen seynd darumb fromb / weil sie die Bösen hassen.** In Pseud. Ioan. 15. Ja die Warheit selbst sagt: **Wañ jhr von der Welt weret / wurde die Welt lieben / was jhr zugehöret.** Vnd der Apostel spricht: **Wann ich den Menschen wolte gefallen / so were ich kein** Gal. 1. 10.

Diener Christi. Also verdeckt der Feindt in der Kirchen ein Gruben / damit er dich in ein andere stürtze. In den Ratthäusern/ gedunckt schier ein jeden / das sey recht / was Fleisch vnd Blut dictirt vnd eingibt. Wenig seyndt so keck / daß sie wider jhre gute Freund/ein Sententz fällen/förchten sie fallen in die Gruben der guten Kunden. Ergo damit sie den guten Freundt nit verletzen/ wollen sie lieber Gott verletzen. Heist das nicht ein kleine Gruben förchten/vnd in ein grosse fallen? Vñ wiewol vil erkennen/ daß sie Gott nichts sollẽ fürziehen/werden sie doch von dem gemeinen brauch/ gleich als von eim starcken Fluß gezogen/wañ jhnen die gute| Brüder vnd Freund/ auch die falschen Politici sagen: **Ey man muß sich nach dem gemeinen Brauch richten vnd** accomodiren, **muß nichts newes anfangen/man muß nicht gar zu fromb sein/ ꝛc.** Also werden sie gleichsamb mit gewalt in die Gruben gezogen.

X.

Polyæn. lib. 7. Strateg.

Der höllische tausent Künstler folgt nach/ deß alten Obersten Clearchi Kriegslist. Dieser wann er sein Volck in das Feldt geführt hat/ ließ er vnter dem ersten Hauffen heimbliche Gruben in die Erden machen. Wann dann die Reitterey deß Feindts ansetzte / flohen diese auff ein Seitten/da stiessen die Reiter

ter selbst aneinander in die Fallgruben / vnnd mögten also die Soldaten / jhrer wol mächtig werden / ja Roß vnd Mann mit einander erschlagen.

Eben auff dise weiß / seynd etliche Liebhaber der Welt / welche also in die gemachte Gruben fallen. **Dann wann ein Blinder den ander am Stecken führt / so fallen sie beyde in die Gruben.** Andere wann sie schon sehen die jenigen / so vor jhnen gefallen seynd / werden sie dannoch von dem Gewalt der bösen Gewonheit / in die Gruben gestossen / vnnd gleichsamb vberrennet. Vnd können jhnen selbst nicht helffen / wann sie schon gern wolten / so lang sie sich von der Gottlosen Gesellschafft nicht ledig machen. Dann auff gleiche meinung / hat Vorzeiten der gewaltige Höldt Iosue, an seinem Todtbettlein die Kinder Israel angeredet vnnd ermahnet mit disen Worten: **Wann jhr wolt dieser Heyden / die vnter euch wohnen / Irrthumben anhangen / mit jhnen Heyrath treffen / vnd Freundschafft machen; so solt jhr wissen / dz sie Gott ewer HErr / vor ewerem Angesicht nicht wirdt außtilgen / sonder sie werden euch zu einer Fallgruben werden / zu einem Fallstrick / so**

XI.

Matth. 15. 14

Ios. 23. 22.

lang / biß daß jhr selbst / auß diesem gelobten Landt vertriben vnd außgetilget werdet.

XII. Dieweil dann soviel seynd / Welche dieser Völcker Irthumben anhangen / zu jhnen Heyrathen / vnnd mit jhnen Freundtschafft machen / daher geschichts / daß sie vns werden zu solchen Fallgruben vnd Stricken. Aber zu was für einer Fallgruben / vnd wie gefährlich? Gewiß viel gefährlicher / als bey dem brinnenden Hecklberg zufinden ist. Dann es wird in diser Höllgruben das Fewr nie außgelöscht / der Gewissenwurm stirbt nimmermehr / sonder lebt in dem Fewr wie die Salamandra; zernagt / zerbeist / zerfrist das Hertz von Ewigkeit zu Ewigkeit / ꝛc.

§. IV.

Auß dem H. Damasceno wird bewisen / was die Welt für ein erschröckliche Gruben sey?

XIII. In histor. de Barlaa. & Iosaph, cap. 12.

DIsen nagenden Höllenwurm vnnd Dracken / hat der allerweiseste Waldbruder Barlaam (wie der H. Damascenus beschreibet) in dem holdseligen Gespräch /

Gespräch/das er mit einem Königlichen jungen Princen anstellet / von Eytelkeit diser Welt. Darinnen er vnder andern also discurrirt vnd berathschlaget / die jenigen Christen / welche GOtt verlassen / vnd der Welt anhangen / seynd gleich einem Menschen / welcher von einem vnsinnigen Einkürn gejagt wirdt / vnnd die Flucht gibt. In dem er sich nun also vmbschawet / wo er sich am besten saluiren vnd erhalten könne / lauft er dahin / vnd fält in ein tieffe Gruben. Im Fall erwischt er einen Baum / vnd hält sich starck daran / findt auch einen braitten Nast / darauff er kommenlich seine Füß setzen kondt. Stehet also da auff dem Baum / vñ meynt er sey gar sicher. Da er aber vnder sich sihet / merckt er / daß zwo Mäuß / ein schwartze vnd ein weisse / an der Wurtzel deß Baumbs nageten / vnd dieselbe schier gantz abgefressen hetten. Vnder disem Baum / im Abgrundt der Gruben / wird er gewahr / eines grewlichen Dracken / der hette fewrige Augen / vnd spiebe auch Fewr auß seinem Rachen. Auß dem Nast /

darauff er gestanden/gutzeten herfür vier gifftige Schlangen. Oben auff dem Baum/hienge ein kleiner Hönigfladen / mit diesem hette der arme Mensch seinen Lust/schleckt daran/ vnd vergasse aller anderer Gefahr.

XIV. Das war ein Figur aller deren/ welche in dem Weltlichen Leben zugrundt gehen vnnd verderben. Die Außlegung laut also: Der vnsinnige Einkhürn bedeuttet den Todt / der allzeit dem Menschen nachstellet. Die Gruben ist die Welt / welche voller Fallstrick vnd Vnheyls stecket. Der Baum/daran wir vns halten/ist vnser elendes Leben / welches ein weisses vnd ein schwartzes Mäußlein/ dz ist / Tag vnd Nacht abnagen. Die vier Schlangen Köpff/ bedeutten die vier Element/welche in vns wüetten vnd aneinander beissen. Der Drack darunden / ist die Höll/die vns allzeit begehrt zuuerschlucken. Der kleine Hönigfladen / bedeut den schnöden Wollust/dem wir anhangen/vnd also der grösten Gefahr vergessen / ꝛc.

Auß

Auß dem allem / scheinet hell vnd klar/ was wir für Narren seyn/daß wir in der Gruben diser Welt / auff einem so gefährlichen Standt deß Lebens / bey einem so schlechten Wollust deß Fleisches / so sicher vnd frölich seyn/ vnd keiner Gefahr nit achten/ ꝛc.

§. V.

Wessen vns diſe Gruben der Welt ermahne / ꝛc.

EIn so schlechter / kleiner Hönigsladen/kan vns dermassen bethören vnd einnemmen / daß wir vns in einer so erschröcklichen Gruben nicht förchten. Ein Tröpfflein der eyttelen Hoffnung verführt vns. Dann sag mir einer / der in diser Welt der aller Reicheſt/ oder der aller Edeleſt/ oder der aller Gelehrteſt / oder der aller Mächtigeſt ist / wann er die Stund / die Täg / die Jahr seines Lebens zehlen will / ob er nit mehr Gallen dann Hönig darinnen finden werde? Ob er nicht mehr Schmertzen dann Wollust hab eingenommen? Warlich das Hönig flieſſet da nit/ sonder es tröpfflet nur. Vnd dannoch hangen wir an diſem tröpfflen. Das ist das Keder / dardurch der Sünder in die Gruben falt. Dann so lang es jhm wol gehet/ so lang

XV.

Pſal. 93.

er gut Glück hat/so macht man jhm ein Gruben/darauß er nicht leicht wird können kommen/ja darinnen er gern wird bleiben. Derohalben / grosse Glori vnnd Würden dieser Welt/ist ein grosse Gruben. Groß Glück/ein grosse Gruben. Grosser Wollust / ein grosse Gruben. Dann wann ein kleiner Wollust/ ein Tröpffel Hönig so starck operirt vnnd würcket in deß Sünders Hertzen; Was wird der grosse Wollust/vnd der gantze Hönigfluß vermögen? Was wird da für ein grosse Gruben seyn? welche doch der Sünder durch seine Laster noch allzeit grösser macht / biß er zu Letzt dem Höllischen Dracken in Rachen kompt/durch sein eygene Schuldt vnd Hinlässigkeit. Dann ein Gruben graben / ist so vil/als mit fleiß ein Fallen machen/zum Verderben. Darumb macht man vberall vnd allzeit Gruben / in diser Welt. Es machts der Teuffel/ es machens die böse Gesellen/ es machens die falsche Freundt/ es machens die Eltern / Schwester vnd Brüder / ja wir machens vns selbst. Also ist die gantze Welt ein Gruben/biß dem Leib das Grab / der Seelen die Höll zu der letzten Gruben wird. Dann von der Gruben der Sünd / kompt man in die Gruben deß Grabs/ von der Gruben deß Grabs/ in die Gruben der Höllen. Vnd das geschicht / wie oben gemeldt bey dem Heckl-

berg/

berg/ mitten im Fürwitz / vnder dem Jagen / vnder dem Scherzen vnd Dantzen / vnder dem Zechen vnd Schlemmen / mitten vnder dem Wollust vnd gutten Leben.

XVI.

Wann wir vns nun entsetzen/ vber die Gruben zu gehn/ darinn Schwessel vñ Bech brinnet / welche doch mit Aschen vnd Staub zugedeckt seyn; was ist dann das für ein Vnsinnigkeit / in diser Welt also spilen / lachen vnd lustig seyn / da wir doch wissen/ daß wir vnter den Füssen so erschröckliche Gruben haben? wie vil sicherer were es gewest dort in dem Egyptischen Labyrintho sein Wollust suchen? Allda in den Hölen vnder der Erden verborgen lagen Todte Menschen Leiber vnd Crocodilen. Nichts seynd die Todten Leiber / gegen den Leibern der Verdambten. Nichts seyn die Crocodil, gegē dem höllischē Dracken vnd Gwissenwurm / nichts seyn die Finsternuß deß Labyrinthi/ gegen dem ewigen höllischen Flammen. Wer aber in d̄ Welt lebt/ der lebt in der Gruben/ darauß er täglich in dē höllischē Dracken fahren kan. Wer wolt dañ da frölich seyn vnd Iubilieren? wer wolt da vm̄ ein tröpfflein Hönigs/ die ewige Seligkeit verscherzen? wer wolte nit bitterlich mit dem Propheten Ieremia weinen vnd klagen: Lapsa est in lacum vita mea, &c. Mein Leben ist in ein Gruben gefallen/ vnd sie

Plin. lib. 36. Nat. hist. c. 13. Strab. de situ orb. lib. 17. Herod. lib. 2.

Thren. 3. 53.

haben mich mit einem Stein zugedeckt. Es wer gnueg/daß ich in die Gruben gefallen bin / vnnd nicht bald wurde herauß kommen. Nun aber hat das Fleisch / es haben die Gottlosen Gesellen vnnd die Welt/ den grossen Stein der bösen Gewonheit/auff mich gelegt. Wie wil ich dann herauß kommen? wer wirdt mir den Stein hinweck walzen? der Engel der vom Himel herab steigt/ vnd das Gebett das in Himel hinauff steigt.

Marc. 16.

Thren. 3. Inuocaui nomen tuum, &c. Ich hab deinen Namen angerufft / O HErr/ auß der tieffesten Gruben. Du hast mein Stim̃ gehört/ du hast dich zu mir genahet / wie ich dich hab angeruffen. Vnd damit ich dich auß der Gruben anruffete / hast du mir offenbaret mein Gefahr / in der Gruben diser Welt. Da sollen wir alle

1. Corinth. 4 werden/ Zu einem Spectacul, der Welt/ den Engeln/ vnd den Menschen. Wider solche höllische Dracken vnd Feind / bey solchen zuschawern / soll keiner verzagt streiten / vil weniger in einem so gefährlichen Standt schlaffen vnd faullentzen. Da Jonathas ein kleins bißlein Hönigs verkostet hette/ sein jhm die Augen auffgangen/ warumb sollen wir da erst Blindt werden? eben darumb wollen wir vns hütten / vor disem Hönigs-

1. Reg. 14.

tröpff-

tröpfflein deß Wollusts / damit wir nicht in die Gruben der Verdamnuß gerathen / Quia modicū quod delectat, æternum quod cruciat, der Wolluſt verſchwindt / der Sünder ewig brint. Dann alſo werden alle Verdambte klagen; Guſtaui paullum mellis, & ecce morior; **Ich hab ein wenig geſſen / vom Hönig / vnd muß ewig ſterben.** Damit wir dann nicht alſo ewig klagen müſſen / wollen wir diß Hönigs bey zeitten müſſig gehn / ꝛc. 1. Reg. 14.

Das ſibendte Capitel.

Vil Namen der Welt / bedeutten vil Gefahr.

§. I.

Mancherley Namen der Welt / bedeutten vil Gefahren.

DJe jenigen Authores, welche von dem Cretenſiſchen Labyrintho geſchriben haben / die melden er ſey von dem König Minoe erbawet worden / der meinung / das man das grewliche Monſtrum vnnd Meerwunder / von Paſiphae geboren / daß I. Natal. Com. lib. 6. Ouid. Metam. 8. Virg. 5. Æneid.

daß nemblich ein halber Mann / vnd ein halber Ochs war / darinnen solte einschliessen. Vnd wurden darnach in disen Labyrinthum allein diejenigen Leuth eingelassen / die von dem wilden Menschen Ochsen / solten gefressen werden / oder sonst in dem Labyrintho von wegen ihrer Missethat / verderben. Ein solcher Labyrinth ist die Welt. In welchen gleich im Anfang auß dem Himmel geworffen worden / das grewliche Meerwunder vnd Minotaurus, der Lucifer welcher voll Wissenheit / vnd zugleich auch voll Boßheit war. Durch dessen List vnd Betrug / darnach der gerechte Gott auch den ersten Menschen auß dem Paradeyß verstossen hat. Nemblich auß dem allersicherstem Orth / in ein Orth das voller Gefahr. Das man von beyden kan sagen / Projecit in terram de cælo inclytam Israel.

Thren. 2. **Er hat vom Himmel herab geworffen die Herrligkeit Israel;** Nemblich die Englisch Natur / mit Sünden behafftet / ꝛc. Welche darnach auch die Menschliche Natur Inficirt vnd vergifftet / vnd auß dem Paradeyß / in dises Jammerthal verstossen hat / alda nur ein schneller Abfall zu der Höllen sich befindet. Kan also die Welt billich ein Gruben vnd Abgrundt genennet werden / dieweil vns die Sünd vnser ersten Eltern darein geworffen hat.

Vnd

Vnd kan der Jammer der Welt/ durch diſe Namen/ noch nicht gnuegſamb erkläret werden. Mann muß da noch mehr arth vnd weiß erdencken/ diſe Sach zuerleittern. Vil Namen vnnd vil Gleichnuß/ bedeutten vil vnnd ſchwere Gefahren der Welt. Da auß dem Hauß Gottes ein Handthierhauß worden/ ſagt Chriſtus: **Es ſteht geſchriben: Mein Hauß iſt ein Betthauß/ jhr aber habt es zu einer Mördergrub gemacht:** Alſo auch hat der Menſch die Welt/ ſo zum Dienſt Gottes erſchaffen/ in ein Mördergrub verwandelt/ ꝛc. Matth. 21. II.

Gott hat die Welt ſchön erſchaffen/ der Menſch hat ſie verwüſtet. Gott hat vns da ein Vatterlandt/ oder doch ein herrliche Herberg geben; der Menſch hat auß diſem Vatterlandt/ auß diſer Herberg ein Elend vnnd Wüſten gemacht. Gott hat dem Menſchen/ mit ſambt der Erblichen Gerechtigkeit/ ein Landt eingeraumet/ das mit Hönig vñ Milch gefloſſen; Er aber hat die Gerechtigkeit verworffen/ vnd den bittern Wehrmuth in die Welt gebracht. Darumb man jhm wol hat können fürwerffen/ was dort der Propher ſagt: Conuertiſtis in abſynthium iudicium, &c. **Jhr habt das Vrtheil verkehrt in einen Wehrmuth/ vnd verlaſſen** Amos. 5. III.

lassen auff Erdē die Gerechtigkeit/ꝛc. Vnd die Welt muß selbst also klagen: Der HErr hat mich erfüllet mit Bitterkeit / er hat mich truncken gemacht mit dem Wehrmuth. Vnd widerumb: Gedenck meiner Armuth / vnnd meiner Vbertrettung/ meines Wehrmuts vnd Gallen. Diser Wehrmuth / hat der Mutter Eua den süssen Apffel bitter gnueg gemacht. Sie hat vns den Frühling / zu einem Winter; das liebliche Mittagwindlein/ zu einem scharpffen Aquilonarischen Schindenhengst; die Rosen zu glüenden Kolen; den Frid zum Krieg: die Freyheit / zu einer Babilonischen Gefängnuß; die frischē Bronnen / zu faullen Cisternen; die vier Paradeyßflüß / zu höllischen Pfitzen; die Lilgen zu Dörnern/ die Engel zu Schlangen; das Paradeyß zu einer Wiesten; den vnsterblichen Leib / zu einem Graß / das heut steht/ Morgen in Fewroffen geworffen wird; die ewige Glory/ zu einem Blat / daß der Windt hinwehet; die Creaturen Gottes/ zu einem Fallstrick; was darff es vil? die Thür deß Himmels / zu einer Porten der Höllen gemacht. Dann diß alles/ kan die Welt genennet werden.

Thren. 3.

IV. Auß disem allem ist bißhero gnuegsamb

pro-

probirt die Frag / welche zum ersten hat sollen tractirt werden; **Ob nemlich vil gefahren in der Welt zufinden seyn?** Es können ja freylich / die gefahren vnd allerley Gelegenheit deß bösen / wol erkennet werden / auß so vil Namen vnd Gleichnussen der Gelegenheiten vnd der gefahren. Weil dann solche gefahren seyn in der Welt / so folgt die ander Frag; **Ob vil vnnd mancherley Gefahren seyn in diser Welt?** Dann wann nur ein aintzige Gefahr were / wurde mans leichtlich können vermeyden vnd vberwinden. Seynd aber derselben vil / so darff es mehr auffsehens / weil dz Sprichwort lautet: Nec Hercules contra duos, **Es soll auch** Hercules **nicht mit zweyen fechten.** Wie soll einer dann wider tausendt kämpffen? Seynd aber nur tausendt Gefahr? Hör den Psalmisten: Circumdederunt me mala, quorum non est numerus. Psal. 39.

Es haben mich so vil Gefahr vmbgeben / daß ichs nicht kan zehlen.

Wann es nur tausendt wären / hette ers wol können zehlen / ꝛc.

§. II. Was

§. II.

Was wir zulernen haben bey so vilen Gruben der Welt/ ꝛc.

V. DAß derohalben vil / vberall hin vnd wider Gefahren seyn in der Welt/ können wir auß den Namen abnemmen / so oben gesetzt worden. Es seynd vil gnug. Ja ein jeder auß ihnen / bedeuttet vilerley Gefahr. Ich vberhupffe die andern/ wills nur mit dreyen beweisen / mit der Gruben / mit dem Abfall / mit dem Abgrundt. Dann wann ich wird beweisen / daß in der Welt vil Gruben seyn / vnd auch vil Grubengraber / ja deren vnzahlbar vil / so wirdt ein jeder auß vns können sagen; **Es haben mich so vil Gefahren vmbgeben/ daß ichs nit kan zehlen.** Diß Grubenwerck gib ich durch ein Exempel zuuerstehen. Chalcocondylas ein Historischreiber meldet: Di der Scytische König Tamberlanis allzeit im Feldt habe bey sich gehabt / zehentausendt Schantzgräber / die machten nicht allein vil/ sonder auch künstliche Gruben vnnd Erdengäng. Wann sie ein Ringkmauren vndergraben hetten / vnderstitzeten sie dieselbe mit höltzenen Dramen. Wann sie darnach abgezogen/ zindeten sie diß Holtz an. Nach dem

Lib. 3.

dasselb

dasselb verbrunnen / fielen die Mauren für sich selbst zuboden. Da kehrten sie wider vmb/ vnd eroberten nach allem Vortheil die Statt. Vnd haben ohne Zweiffel dise zehentausendt Schantzgräber vil Mauren also können vndergraben. Vnd seynd vil Stätt durch das Tamberlanische Kriegsvolck auff dise Weiß eingenommen worden.

VI.

Aber den Tamberlanem vbertrifft weit mit seinem Argliſt vnd Boßheit / der Feindt deß Menschlichen Geschlechts. Darumb hat er noch vil mehr Schantzgräber in der Welt. Nit nur zehen tausendt / sonder mehr dann zehenmal hundert tausendt / die machen vns vil gefährliche Gruben in der Welt. Dann wann der Teuffel / so ein einigen Menschen besessen/gesagt hat: **Mein Namen heißt Legion, dann vnser seynd vil.** Ein Legion aber / wie Polybius schreibt: machete vier tausendt / zweenhundert Reitter / vnd dreyhundert Fußknecht; in gemein gerechnet; wann aber der Krieg groß / wie Vegetius bezeuget / kam etwan ein Legion auff zehen tausendt Soldaten; wieuil werden dañ Legionen seyn der Teuffliſchen Schantzgräber / welche dem gantzen Menschlichen Geschlecht Gruben machen? Was wirdt vmb GOttes willen da für ein Grubenwerck seyn? Darein wir desto leichter fallen / je

Marc. 5. 9.

Lib. 6.

Lib. 2 de re milit. cap. 2.

hefftiger wir der Welt anhangen. Da heiß es: **Wann ein Blinder den andern führt/ fallen sie beyde in die Gruben.** Welches so offt geschicht / so offt wir in einer Sach die Seelen betreffendt/ eines Gottlosen Weltmenschen Rath begehren / vnnd demselben folgen. Dann wie will der anderen wol rathen / der jhm selbst so vbel rathet? Wie wilstu die Gruben vermeyden / wann du dem folgest / der dich vnd sich in die Gruben verführet ?

Matth. 15.

VII. Ja solche Leuth helt aber der gemein Pöffel für gescheide vnd Gottselige Herren/ vnd sie sitzen oben im Regiment/wann ich deren Rath vnd Exempel nachfolge / so wirde ich ja nicht in die Gruben fallen. Daß seynd eben die Stitzen vnd Dramen / welche der höllische Tamberlanes vnderbawet / vnd die Mauren ein weil damit auffhelt/biß der Bettel zu boden fällt / ꝛc. Du elender Mensch / glaub nur deinem Feindt; du wirst einmal/ aber zu spat jnnen werden/ in was Gefahr du dich hast eingelassen. Von den Winden muß man den Schiffmann/ von den Ochsen muß man den Ackermann fragen / vnd einem jeden in seiner Kunst glauben. Du aber begehrst deß lasterhafften Menschen Rath von der Tugendt / vnd begehrst jhn also / daß du dein vnd keinem andern wilst folgen. Da

folget

folget warlich ein Blinder dem andern / vnd müssen beyde in die Gruben. Warumb gehestu nicht zu einem andern / vnd halltest jhm eben den Rath für / welchen dir dieser geben hat? da wurdest du auff der gerechten Wag / die falsche Wag erkennen. Wann wir nur ein einige Gruben vor vns hetten / wär einer gnug der vns führet vnd laittet; jetzund aber bey so vil Gruben / muß man vberall auffsehen / vnd wider den gantzen hauffen der Gefahren / den gantzen hauffen der Weißheit vnd Fürsichtigkeit außführen / ꝛc.

§. III.

Auß dem Namen auch deß Abfalls vnd Abgrundts / kan abgenommen werden / wieuil Gefahren seyn / die ein Mensch billich soll fliehen / ꝛc.

DAß aber ein gantz Geschwader vnd Heerzug der feindtlichen Gefahren wider vns stehen / kan auch auß dem Namen Abfall vnd Abgrund erwisen werden. Dann weil wir oben probirt haben / daß die Welt ein Abfall sey / oder ein Sumpff voller Koth vnd Letten / ist leichtlich zuermessen / was da für Gefahren / welche vorbedeuttet worden / durch die Ziegelöffen Pharaonis, da VIII. Exod. 1. 14

die Kinder Jsrael im Leim vnnd Letten erbärmblich haben müssen arbeitten.

IX. Jedoch bedeutet vber alles der Namen Abyssus oder Abgrundt/ ein vnzahlbare Menig der Gefahren. Dann bey dem Ezechiel sagt GOtt der HErr: Cum dedero te vrbem desolatam, &c. **Wann ich dich wird machen zu einer Trostlosen vnd vnbewohnten Statt / vnd wird vber dich lassen kommen den** Abyssum **oder Abgrundt/vnd werden dich vmbgeben vil Wasser / vnd wann ich dich wird herab reissen/mit denen die hinab fahren /** &c. Da will der HErr andeutten durch den Propheten / wie Theodoretus bezeuget. Den Babylonischen Heerzug nennet er ein Abyssum, oder Abgrundt / vonwegen deß grossen hauffens der Armee. So groß dann das Wasserwerck ist in einem Abysso oder Abgrundt/so groß seynd die Gefahren in der Welt. Wann einer sagt: Die Welt ist gefährlich / so wer es vil vnd abschewlich. Was ist es dann/wann man sagt: Die Welt ist ein Abyssus periculorum, **ein Abgrundt aller Gefahren.**

Cap. 26.

In citat. cap. Ezech.

X. Vnd in disem Abgrundt/in diß Wasserwerck / in diß Meer / darffstu dich hinein lassen / ohn alle Forcht / ohn alles Entsetzen /

ja du

ja du springst mit Frewden darein? Ist das nit ein Vnsinnigkeit? Ægeus der Athenienser König hat dem Theseo, da er in Cretam wolte ziehen / befohlen; wann er glücklich wider heim schiffete / sollte er ein weissen Segel außspannen / damit er von weittem seinen Herr Vatter erfrewete. Theseus aber hat disen Befelch deß Vattern vergessen / vnd für den weissen ein schwartzen Segel außgespannet; darob der Ægeus also erschrocken / daß er sich vber ein Felsen hinab gestirtzet / vnd wolte nicht mehr leben / weil er vermeynt sein Sohn were todt bliben. Von disem traurigen Fall / hat das Ægeische Meer seinen Namen bekommen. Es hette sich aber Ægeus in disen Abgrundt nit gestirtzet / wann er nit zuuor auß Schmertzen / sein Sinn vnd Vernunfft verlohren hette / ꝛc.

Das ist aber ein Wunder vber alle Wunder / vnd kan nicht gnugsamb beweinet werden / daß vil gefunden werden / die in jhrem Sinn wollen geschieden seyn / dann ander Leuth / vnnd folgen dannoch nach dem Ægeo, stirtzen sich freywillig ohne allen Schmertzen vnd Hertzenleidt / in den Abgrundt aller Gefahren / sauffen die Gottlosigkeit hinein / wie das Wasser; wo sie nur wissen / daß die Schlemmerbursch sitzet / wo die verbottne Bücher / die schändtliche Huren-

XII.

vnd Bueler dänz / ja wo Zanck vnd Hader / wo die falschen Partitenmacher vnd Finanzmeister practiciren, wo tausendt andere dergleichen gefährliche Gesellschafften beyeinander / da lauffen sie zu / da springen sie gleichsamb von dem Felsen hinab / in das ewig Verderben.

XII. Ist das nicht ein offentliche Thorheit / ein offentliche Vnsinnigkeit? Nicht anderst habens gemacht Athamas, der Thebanische König / vnd Ino sein Gemahel / da sie von der Höll Göttin Tisiphone angetriben / seynd Vnsinnig worden / vnd haben jhre Kinder gejagt wie die Hund das Wildpredt / sich letzlich auch mit sambt jhnen in das tieffe Meer gestürtzet. So sind man noch vnsinnige Eltern / welche jhre Kinder / die GOtt geboren seyn / dem Teuffel zu jagen / vnd der Welt auffopffern. Die Mütter selbst seynd so rasent vnnd wüttendt / daß sie jhre Kinder / die kaum außgeschloffen / mit sich reissen in den Abgrundt allerley Eytelkeit. Wann die Kinder erst anfangen zu lallen / mueß man gleich die Knye vor jhnen biegen / muß sie Junckern / Grafen / vnnd Fürsten heissen / sie müssen ehe jhr Geschlecht / als die H. Dreyfaltigkeit lehrnen nennen vnd erkennen. Sie haben kaum das Kinderröcklein angelegt / so müssen sie schon wissen / daß sie Herren im Hauß seyn: da doch

Ouid. lib. 4. Metam.

der

der Apostel sagt: Der Erb / so lang er klein ist / gilt er nicht mehr als der Knecht. Gal. 4.

Sie können kaum auff der Banck vmbkriechen / vnd wissen schon / wie sie einem jeden sollen ein Klemperl anhängen. Das Kartenspil kennen sie perfect, wissen den König / den Bawren / die Saw / das Laub / die Aichel zu nennen / vnser Frawen Bild vnnd das Crucifix kennen sie noch nicht. Was darffs vil? So fleissig vnd fürsichtig seyn die Eltern zu diser zeit in der Kinderzucht / daß sie GOttes ordinantz vnnd disposition wollen vorkommen. Da müssen die Kinder in der Wiegen Capitän vñ Obersten / Thumbherrn / Bräutigam / Hoff Junckern werden / vnnd ist etwann ein Kind blind / buckelet / hincket oder sonst vngestalt / so steckt mans in ein Münchskütlein / ꝛc. Vnnd also wann die Kinder darnach erwachsen / so wirdt ihnen ihr vnzeitiger Standt / zu einem Abyssо vnd Abgrundt allerley Gefahren.

XIII.

Heist das nicht / sich stürtzen in das Meer alles vbels? vnd das thun die Eltern / Vatter vnd Mutter. Gleich alß sie Kinder zeugeten / nicht den Himmel / sonder die Höll damit einzufüllen. Wiewol es noch leidlich vnd zuerbarmen ist / daß die Kinder vnwissender vnd vnschuldiger weiß / in solche Gefahr gestürzet werden. Daß aber darnach die Kin-

der selbst wissentlich vnd verzweiffelter weiß in disen Abgrundt hinein springen ist vnleidlich/ vnd keiner Barmhertzigkeit würdig/ ꝛc.

XIV. Lipom. to. 5. Sur. tom. 6. Greg. Turon. de glo. Mart. cap. 35.

Vorzeitten war eine auß den gröſten Martern/ daß man die Christen in das Meer stürtzet. Also ist Clemens, der dritte Bapst nach S. Peter, in der Verfolgung Traiani, mit einem Ancker am Halß in das Meer geworffen worden. Andere seynd in die Flüß vnd Bronnen gestossen worden. Als der H. Quirinus, die H. Cristina/ ꝛc.

XV. Colos. 3.

Was ist dann das für Grewel vnnd Tyranney/ daß sich einer selbst nicht nur in ein Fluß/ sonder in ein Meer/ in ein Abgrundt aller gefahren/ also muhtwillig hinein stürzet? was ist das anderst/ dann dem schwerē Fleisch nachfolgen? was ist es anderst/ dann ein Bleenens Gemüth haben. Dann welche das Fewer deß H. Geists erfüllet hat/ die treibt es vber sich/ daß sie **Verkosten was droben ist/ vnd nicht was herunden auff Erden.** Welche aber dem Fleisch gehorsamen/ die werden gewisser in disen Weltlichen Wollüsten versencket/ als welche mit einem Ancker oder Mülstein am Halß in das Meer geworffen werden. Vnd sie wurden auch nicht so leicht versencket in den Wollüsten/ wann nicht inwendig etwas wer daß jhnen den Gesellen stoß gebe. Sie haben ein andern Geist

im

im Hertzen / als den Göttlichen. Nemblich den jenigen Geist / der im Anfang von Himmel gefallen. Diser Geist stosset dich in das Wasser / mein Mensch / diser treibt dich mitten in die Gefahr hinein / wie Vorzeitten / da die Teuffel in die Schwein gefahren / ist die gantze Sawheerd / mit gewalt in den See gefallen vnnd ersoffen. Luc. 8. Ich glaub nicht / daß so vil Jüngling / vnnd ein solche Schaar Männer sich täglich in so grosse vnd vil Gefahr wurden stürtzen / wann sie nicht von den Teuffeln / wie die obgemelte Säw / angetriben wurden. Diser können nit sagen Cricumdederunt me mala, Es haben mich vil Vbel vmbgeben; sonder also müssen sie klagen / Ego cricumdedi mihi mala, Ich hab mich selbst mit vil Vbeln vmbgeben / die ich nit zehlen kan. Sie haben was sie suchen / weil sie freywillig wollen verderben. So vil bißher / von dem Namen deß Abgrundt vnd Meers. Jetzt wollen wir die Sach selbst besser erklären / ꝛc.

Das achte Capitel.

Wirdt auß den heimblichen vnd dicktschen Schliefswinckeln deß Labyrinthi probirt/das in der Welt vil Gefahr seynd/ ꝛc.

§. I.

Allerley Gefahren deß König Dauids/ so auch andern Menschen zustehn.

I. Psal. 3.

DEr H. David hat billich sagen können/ **O HErr/ warumb mehren sich also** / die mich tribuliren, **vñ plagen /vil stehn wider mich auff/** ꝛc. Dann er war gantz vnd gar vmbgeben von denen die sich wider jhn auffleineten. Es waren wider jhn seine Diener vnnd Vnderthanen / ja sein Sohn Absolon selbst. Es waren wider jhn seine Räth vnnd Hoffleuth / als der Architophel, vnnd seines gleichen. Es waren wider jhn grosse Potentaten/ alß der Saul/ der König selbst / den jhm David zum Feind gemacht/ weil er jhn von Feinden erledigt. Darumb er wol hat können fasen vnd klagen / **warumb mehren vnnd hauffen sich die mich** tribuliren? A-

ber

ber wir alle können eben diß auch sagen. Vnd zwar von denen die vmb vns / oder vber vns seynd/ wil ich bald an einem andern Ort melden. Jetzundt aber weil der Tittul dises Psalmens ist/ Psalmus Dauid, cum fugeret à facie Absolon Filij sui; **der Psalm Dauids/ da er flohe vor dem Angesicht Absolon / seines Sohns**; so wil ich vor anzeigen / das in der Welt vil seynd / Infra nos, **vnterhalb vnser/ die sich wider vns auffbeimen.** Dann also versteht Theodorus Antiochensis, das Wörtlein Insurgendi, Auffbeimen oder auffstehn/ als wann die vnterhalb vnser seyn / sich gegen vns auffmachen. Damit ich nun etwas deutlichers vnd weitleufftigers anzeige/ warumb bißher in diser Materia so offt meldung geschehen der Gruben/ deß Abgrundts vnd Abfalls/ wirdt vonnöthen sein/ daß ich von den heimblichen Schliffen deß Egyptischen Labyrinthi noch mehr beybringe.

§. II.

Was etliche / von deß Labyrinthi Schlieffwinckel halten:

II. WIr können vns erinnern / was mancherley Authores, von der grösse von der höhe / von seltzamen Gebäwen/

bäwen/ von den Fewer Saulen / von Crocodilen, von Egyptischen Abgöttern / von den vntergrabnen Gängen deß alten Labyrinthi geschriben haben. Jetzt aber bring ich auff die Bahn ein anders arcanum vnd Geheimnuß/darauß wir zugleich der Egyptier macht vnd Gewalt werden erkennen/vnd vns darob höchlich verwundern. Es seynd etliche stattliche Authores vnd Scribenten, die vermainen/ der Cretische Labyrinth / an dem Orth da jetzundt die Insul Candia ligt/sey nicht gewesen ein Irrgarten/ sonder ein geheimbe Krufft / vnd Schlieffwinckel auff dem Meer/ in welchen von den Meerraubern/die Schiff so sie gefangen/ verzuckt vnd verborgen wurden. Wie man dann noch heutigs Tags noch solche Krufften vñ Meerwinckel in Candia findet/ als Warzeichen dises Cretensischē Labyrinthi. Jst also glaublich das diser Meer-Labyrinth gewesen ein geheimbe Schiffstatt/ ja ein geheimbes Armamentarium vñ Zeughauß der Meerrauber. Vnnd da haben die Poeten gutte materiam gehabt / vil andere Sachen von disem Labyrintho zu dichten vnd zu fabuliren, jhrem Gebrauch nach / ꝛc.

Vide Labyrinthum ipsum c 8. §. 1. & 2. de miris Labyrinthi Cretici arcanis, quæ quia eruditis magis, quàm vulgo scripta sunt. hîc omittuntur.

§. III. Sol-

§. III.

Solche Schlieffwinckel deß Labyrinthi bedeutten villerley Gefahr diser Welt/ ꝛc.

ES ist kein Milch der andern/ kein Ay dem andern so gleich/ als diſe Labyrintenwinckel der Welt gleich seynd. Ich wil leichter probiren, das diſe Gefahr in der Welt seynd/ als daß ſie im Labyrintho geweſen seynd. Vnd erſtlich/ die gemelten Labyrinthi/ waren bey dem Meer/ oder nit weit darvon. Das geht ſchon auff die Welt. Welche gantz in den Flüſſen/ in den Würwblen/ der Sünden/ **gantz in der Gottloſſigkeit ſteckt vnnd geſetzt iſt.** Das alſo/ gleich wie das Oceaniſche Meer/ die gantze Erdenkugel vmbgibt/ die Boßheit die gantze Welt vmbgibt/ vnnd ſie billich ſchreyen kan: Inundauerunt aquæ ſuper caput meum, dixi, Perij. **Die Waſſer haben vber meinem Kopff zuſamben geſchlagen; ich hab geſagt/ Es iſt auß mit mir/ ꝛc.** Darnach befinden ſich in diſer Welt/ vil Felſen/ Würwel vnd Strudel/ Wellen vnd Abgründt/ da seynd auch die hölliſchen vñ Teuffliſchen Schlieffwinckel/ vnd Zeughäuſer/ darinnen ſich deß Lucifers Meerlauder verbergen/

III.

1. Ioan. 5.

Thren. 3.

gen/vnd so vil herrliche Nauen hinein ziehen/ vnd ewig gefangen nemben. Vnd damit ichs kurtz mache/das Centrum oder Hertzenpunct der Welt/ist die Höll/welche mit dem Erdboden verdeckt ist/als wie mit einem Gewelb; steckt aber voll der Teufflischen Meerrauber. Dort lenden zu ein gantzer hauffen der Menschen. Vnd können wol vil Schiff in dises Schlieffloch vnd Labyrinth hinein. Was ist dort für ein Jammer vnd Vnwesen? Vnd damit niemandt mehr herauß könne fahren/ steht vor dem Loch/ Pyramis æternitatis, die Fewr Säulen der Ewigkeit. Dort seynd alle Egyptische Abgötter/das ist/alle die/so sich in diser Egyptischen Welt/für Götter haben lassen anbetten es seynd Menschen oder Teuffel. Auß diesen höllischen Speluncken/als auß einem wolgeristen Zeughauß/führt der Menschenfeind herauß gantze Lastschiff voller Gefahren. Dort sitzt er mitten in der Erden/ gleich wie ein Spinnen mitten in ihrem Netz/ vnd lauffet auff alle Seitten/ wo er etwas erwischen könne/ꝛc. Daher kommen vnd fliessen all vnsere Gefahren; dahinein stiessen auch vnsere Sünden vnd Seelen/dort halten die Fürsten der Finsternuß Rath vnd Fürschlag/wie sie vns in das Verderben bringen.

IV. Wir haltens für ein groß Ding/daß in dem

dem Egyptischen Labyrintho bey fünffhundert Schiff/mit Soldaten vnd allerley Wehren vnd Waffen/ haben können verborgen ligen. Was können wir dann von der Welt gedencken/ darinnen so vil Höllische vnnd Meerrauber sich verhalten? **Sie vmbziehen den Erdboden**; Sie nemmen das Meer ein/ sie erfüllen den Lufft; nit nur einer (der doch vil kondte schaden) nicht nur zween oder drey/ nicht nur hundert oder tausendt/ nicht nur hunderttausendt/ sondern so vil/ daß sie kein Mensch kan zehlen. Wir können vns offt vor einem einzigen Menschen/ wann er vns feindt ist/kaum hüetten; wie sollen wir vns dann vor souil Teufflen fürsehen? Darumb ermahnet vns der Apostel so ernstlich: **Wir haben nit zu ringen vnd zu fechten mit Fleisch vnnd Blut/sonder mit den Fürsten/Potentaten vnd** Rectoren **diser Finsternuß/ mit den schalckhafftigen Geistern in den Lüfften/** ꝛc. Vnd wiewol souil Feindt/ vnder vnd ob dem Erdboden Tag vnd Nacht auff vns lauschen/ so wollens wir doch nicht warnemmen/ vnd meynen sie seynd weit von vns in der Höll darunden. So muß man derhalben vns blinden Menschen zeygen/ was für vnzehliche Gefahr vnder disem Labyrinth

Iob. 1. Ephes. 6.

Ephes. 6.

der

der Welt verborgen lige. Ein Apffel darinnen Würmb; ein Pirn/darinnen Gifft; ein Becher / darinn ein Zauberey; ein Sarck / darinn ein todter Leib; ein Pallast / darinnen Mörder verborgen / fliehen wir alle miteinander / vnd haben ein Abschewen darob; warumb lieben wir dann die Welt also fast / dieweil wir doch wissen / daß mitten darinnen steckt / der Wurm deß bösen Gewissens / das Gifft der Sünden vnd Eyttelkeit / der Todt / der Teuffel vnd höllische Mörder der Seelen? Wann man die Granatenkugel auß dem Läger in ein Statt / oder auß der Statt in ein Läger wirfft / vnd dieselben ein weil auff der Erden herumb lauffen / gählings aber anfangen zublitzen vnd zuhaglen; da laufft jedermann welt darvon / ist keiner so fürwitzig der hinzu gehe / mit diser Kugel schertze / dieselbe vmbfange vnd kusse. Aber die grewliche Granatkugel diser Welt / darinn die Höll selbst stecket / vnd souil Teuffel / die also Fewr außspeyet / vnd vmb sich hagelt / die vmbfangen vnd lieben wir / mit der schertzen vnd spilen wir. Warlich wir werden da erbärmblich betrogen vnd verblendet / wie ich solches durch ein Gleichnuß will erklären / ꝛc.

§. IV. Der

§. IV.

DEr Teuffel wirdt mit einem Schreyer/ die Welt mit desselben Glückhaffen verglichen.

V.

NIcht vor vilen Jahren/ als Keyserliche Mayestät Matthias mit sambt der Keyserin / zu Regenspurg auff dem Reichstag erschinen / seynd auch andere vil Fürsten vnd Herren allda ankomen. Disen seynd auch nachgefolgt (wie es pflegt zugeschehen) vil vnnd mancherley Tellerschlecker/ Tischräth/ Possenmacher vnd kurtzweilige Bueben. Da nun ein jeder auß dieser Bursch / sein Schragen nach dem besten auff den Marckt richtet / kombt herfür ein lustiger Spilmann/ an dem Keyserlichen vnd Bayrischen Hoff wol bekandt / vnd von wegen seiner künstlichen vnd Adelichen Bossen vor andern fast berühmbt vnd angenemb. Er hett den Namen eines Propheten/ nemblich Ionas, wiewol er selbst kein Prophet war / doch hetten die sollen Propheten seyn/ welche von ihm gar artlich seynd angeführt worden. Dann er hat ein lustiges Spil angefangen. In dem Hoff deß Keyserlichen Quartiers richtet er ein Binn auff. Darauff setzet er ein gantze Kramb von gulden Bechern / vnd an-

dern schönen / köstlichen gewinneten / wie bey solchen Meistern der Brauch ist; so stat lich vnd herrlich / daß einer solt gedacht haben er wolte der gantzen Welt ein drutz bietten. Da es nun alles zugericht war / last er mit den Trummeten vnd Heerbaucken auffmachen. Die gantze Statt loffe zu / vnd merckten wol das ein Glückhaffen allda wurde auffgethan werden / darauß einer offt mit einem schlechten Geldt / ein grossen Schatz erhebt. Der gantze Hoff / ja auch alle Fenster / vnd Tächer waren voller Leuth. Zu letzt kam auch der Keyser (der allein den Betrug wuste) mit sambt der Keyserin / vnd setzten sich in den zubereitten Thron. Es warttet jedermann mit grossem verlangen / was doch darauß solte kommen. Vber ein weil zoge auff / mit grossem Pomp vnnd Gebräng / der Herr Ionas selbst / der hette in den Armben ein grossen Glückhaffen / den setzt er auff ein Tisch / vnd gab jedem gewalt / sein Glück zu probirn, &c. Es ist nicht zusagen / was für ein Gedräng war / ein jeder wolt der erst im Glückhaffen seyn / vnd hoffet etwann ein Seydes Kleid / oder ein gulden Becher herauß zuheben. Aber die da zum ersten hinein griffen die wurden am ersten zu schanden / vnd machten dem Keyser ein guts gelächter. Dann hört ein wunderbarlichen Bossen. Der Dominus Io-

nas

nas hette in den Haffn gelegt / etlich wenig blinde Zettl / aber darunder verborgen / ein grossen vnd stechenden Iggel. Da gieng es an. Der Erste der sich da verbrennt hette / dissimulirt es / vnd thet nichts dergleichen / damit andere anführen / das geschahe gar artlich / vnd hette der Keyser genug zulachen / aber die Iggelstecher gewannen nichts / dann bluttige Finger vnd weisse Zettel. Man will sagen / die Keyserin selbst / sey zum allererstẽ in disen Haffen gefahren / ꝛc.

Disem Ingenier ist gleich der Teuffel. VI.
welcher auff allen Reichstägen sich finden laßt / wie bey dem Heiligen Job zulesen ist; **Auff ein Zeit** (sagt die H. Schrifft) **da die Kinder Gottes beyeinander waren / erschine vnder jhnẽ auch der Sathan.** Cap. 1.
Diser Tausendtkünstler feyret nicht hebt selzame Bossen an. Er richt sein Schragen auff / hengt ein grossen Schatz für die Augen. Wie er solches mit dem Sohn Gottes selbst gespielet hat. Assumpsit eum in montem excelsum, &c. **Er hat jhn geführt / auff einen sehr hohen Berg / vnd jhm gezeiget alle Reich der Welt / mit jhrer Glori vnd Herrligkeit.** Matth. 4.
Das ist / sein Glückhaffen. Darein aber der Sohn GOttes sein Hand nit gelassen / dann er hat wol gewust /

wust / was für ein Iggel darinnen stecke vnd vns also gelehrnet / alle Reich der We zuuerachten / ꝛc.

Aber vil Menschen wollen gescheider seyn dann der Sohn Gottes / verachten sein Leh vnd Exempel / vnd reissen sich darumb / we cher zum ersten sein Hand in deß Teuffels Glückhaffen stecke. Was thüet jhr arme Menschen? Nit das Glück / sonder der Strick nicht GOtt / sonder **der Todt ist in dem Haffen** / darumb jhr also reisset. Geht hin / laufft hin / fliegt hin / sucht die Welt / vmb fanget sie / bettet sie an / ihr werdt nichts anders in jhr finden / dann ein grewlichen / hart stechenden Iggel / welcher die am meisten verletzt / die am begierigsten darein blatzen.

4. Reg. 4.

Aber der oben im Himmel wohnet / wirdt die jenigen außlachen / welche solche Narren seyn / vnd den Iggelskolben für ein Rosenbüschelein halten. Was nun in diesem Glückhaffen der Welt / vnnd deß Teuffels verborgen lige / haben wir bißhero gnugsamb verstanden / auß den Schlieffwinckeln deß Labyrinthi / ꝛc. Was ausserhalb dieser Spelunncken / für Gefahr zubesorgen / wollen wir jetzund auß der Göttlichen Schrifft / vnd den heiligen Vättern beweisen / ꝛc.

Pſal. 2.

§. V. Die

§. V.

Die vile der Gefahren in der Welt/ wird auß der H. Schrifft bewisen.

DJe H. Schrifft sagt / daß GOtt gleich im Anfang der Welt / gesehen hab / die grosse Boßheit deß Menschen auff Erden / vnd wie alle Gedancken seines Hertzens allzeit auff das Böse gericht wären / &c. Vil Boßheit / bringt vil Gefahr. Vnd wann offt nur ein einziger Gedancken / zu einer kleinen Zeit / ein groß Vbel verursachet; was wirdt dann thun / Cuncta cogitatio, alle Gedancken / Et omni tempore, zu allen Zeitten? Warlich / wie S. Cyprianus schreibt / die Imagination vnd Begierligkeit deß Menschen / schnitzlet vnd macht jhr selbst Idola vnd Abgötter / welchen sie darnach opffert zu jhrem selbst eygnen / vnd viler anderer Leuth Schaden. Wiewol aber der Caluinus, auß dem das gesagt wird / zur Zeit deß Noe seynd aller Menschen Gedancken auff das böß gericht gewesen / gar Gottloß vnd vngeschickt schliessen will / daß auch alle heilige Werck der Menschen / mit einer heimblichen Sünd der Begierligkeit beschmeisset

VII.

Gen. 6. 5.

In prol. lib. de Card. op.

seyn/ dieweil doch dort die H. Schrifft/ allein von den Sündern redet / vnnd den gerechten Noe außnimbt; nichts desto minder/so hat diser Art vnd Weiß zureden / etwas auff sich. Daß nemblich der gröste Theil der Menschen böse Gedancken habe/vnd sich in dem Glückhaffen deß Teuffels vernarre / ꝛc. Aber vil Boßheit vnd vil Sünden / seynd vil Straff vnd Züchtigung würdig.

VIII. Cap. 14.

Darumb auch der H. Job / vnderandern diser Klag führet: **Der Mensch / geboren von einem Weib/lebt ein kurtze zeit/vnd wird erfüllet mit vil Mühseeligkeit.** Vnd wolte Gott diser Mühseeligkeiten machten dem Menschen ein Grausen / vnd hette einmal gnug daran / aber er wird darmit erfüllet/doch nit ersättiget. Was seynd aber das für Mühseligkeiten / damit wir also erfüllet werden? Ein andere lection laut also: Affatim habens turbarum, der **Mensch hat vil Getümmel vnd Vnruhe.** Das ist / hat vil Jammer / Arbeit / Bitterkeit / Forcht / Trawrigkeit / Zorn / vnd allerley dergleichen bösen affect, welche alßbald sie abweichen von dem rechten / so wird darauß ein Iggelkolben/ ꝛc. Wann nun der Mensch mit disen Mühseligkeiten wird angefüllet / ist es wol ein wunder / daß er die

Iggel-

Jgelstachel in dem Magen seines Hertzens nit empfindet/vnd ein grossen Grausen darob bekommet / ꝛc. Es gehet aber also zu. Von der Speiß im Magen / steigen die Dämpff auff in den Kopff / vnnd verursachen den Schlaff; gleichermassen / welche Menschen die Müheseeligkeiten in sich nemmen / gleich als ein Speiß vnd Tranck / die werden dermassen damit eingefüllet / daß sie in ein böse Schlafftsucht fallen / vnd empfinden jhr Vbel nit mehr. Das sagt der Weise Mann Prou. 23. **Du wirst seyn gleich wie einer der schlaffet / mitten in dem Meer / vnd wie ein verschlaffner Schiffmann / der sein Stewruder verlohren hat. Vnd du wirst sagen: Sie haben mich verwundet / vnd es hat mir wehe gethan / sie haben mich geschlepffet / vnd ich habs nicht empfunden.** Auff diese Weiß wird der Mensch in dieser Welt mit Müheseligkeitten angefüllt / daß er nichts mehr empfindet. Die Wällen sausen / die Wind brausen / das Schiff stößt an die Felsen / es kracht vnd braßlet alles miteinander; der Mensch empfindet nichts / ligt da vnnd schlaffet mitten im Meer / gibt sich vnd das gantze Schiff in Gefahr. So gienges vor Zeitten einem Sterngnzer / Archimedes

genannt / in der Statt Syracusa / da d
Feindt mit gestürmeter Handt in die Sta
hinein kame / macht er seine Zirckel / vnd M
thematische gribes grabes / biß die Soldate
kamen vnd jhn nidermachten. Das heißt m
Müheseligkeiten / angefüllet werden / ꝛc. Vn
solliches desto mehr / dieweil vil Menschen di
sem Archimedi gleich nit wissen / oder erken
nen / daß sie in so grosser Gefahr stecken / wañ
jhnen der Feind auff dem Halß ist / so mer
cken sie es nit / vnd denken noch mit Kinder
werck / bawen in dem Sand Häußlen / da
doch vmb sie herumb vberal die Feind schan
tzen / vnd stürmen. Dann wann souil wider
den David krieget haben / der so heilig war /
wieuil Feind werden die Gottlosen haben?

§. VI.

Auß den H. Vättern / auß den Historien / vnnd auß der Vernunfft selbst wirdt probirt, das vil Gefahr seyn / ꝛc.

IX. DJe H. Vätter haben jhnen warlich kein solche Sicherheit in der Welt gemacht / wie wir thun. Sondern sie haben sich vberal / in gantzem jhrem Leben fleissig fürgesehen / als wann sie alle tritt gelegte Fußeysen förchteten / ja als wañ sie mit-

ten

ten durch der Feind Läger wanderten / vnnd mit jhnen vmb Leib vnd Leben fechten müsten. Wir seynd in diser Welt (spricht der H. Chrysostomus) wie in einem Krieg / vnd vmb vns her seyndt die Gottlosen / die Sünder spannen den Bogen. Da schiesset vns einer in die Ohren / daß wir gern die Nachreden anhören; dort schiesset vns einer in die Augen / daß wir gern schändliche Ding anschawen; da schiesset vns einer in die Zungen / daß wir andere schelten vnd schmähen; dort schiesset vns einer in den Bauch / daß wir vns dem Fraß ergeben. Da schiesset vns einer in die Händ / daß wir dem Geitz außwartten; dort schiesset vns einer in die Füß / dz wir aller Boßheit nachlauffen. Darumb dann der H. Paulus ermahnet / daß wir die Brustwehr deß Geistes ergreiffen / vnd vns bewaffnen mit dem Schilt deß Glaubens / mit dem Sturmhuet der Hoffnung / damit wir außhalten können alle fewrige Pfeil deß Teuffels. Welche ohne zweiffel mehr stechen / alß ein Iggelskolben. Sie seynd gleichwol Fewrig / daß sie

Hom. 22. ad pop.

Ephes. 6.

durchtringen vnnd verwunden; seynd aber darneben dicktisch vnd verborgen/ vnnd ligen gleichsamb im Glückhaffen/ das mans nicht bald kan sehen / können aber bald schaden. Dann ein verborgner Feind schad mehr/ dañ tausent offentliche/ ꝛc.

X. Daher spricht Augustinus: Das seynd die Schatten der Finsternuß/ mit den ich bin vmbgeben/ in disem Abgrund/ der finstern Reichen/ darinn ich gefangen lig/ biß der Tag anbreche/ vnd die Nachtschatten vergehn/ ꝛc. Vnd bald hernach; Vertreib O HErr mein Begierligkeit/ mit deiner Süssigkeit/ die du verborgen hast/ denen so dich förchten/ damit ich dich begehr/ mit ewiger Liebe. Damit mein inwendiger Geschmack nicht verderbt werde/ vnd halte das bitter für süß/ vnd das süß für bitter: die Finsternuß für das Liecht/ vnnd das Liecht für die Finstermiß. Daß ich mitten vnder so vil Maußfallen/ könne sicher sein/ deren die Welt voll ist. Wie der H. Apostel sagt: Alles was die Welt hat/ ist entweder Begierligkeit deß Fleisch oder Begierligkeit der Augen / oder

Cap. 12. soli, &c.

Hoffart

Hoffart deß Lebens. Sihe/ O mein HErr/ die Welt ist voller Strick der Begierligkeiten/ vnnd wer wil disen Stricken entgehn? Warlich der allein/ welchem du die Augen regierest/ damit er nicht gefangen werde von der Begierligkeit der Augen: welchem du das Fleisch bewahrest/ damit es nit falle in die Begierligkeit deß Fleisches: welchem du sein Gemüth erhaltest/ damit er nicht verführt werde/ durch die Hoffart deß Lebens/ ꝛc. Der H. Augustinus hat von S. Antonio gelehrnet/ daß allein der Demütige/ vnder allen disen Fallstricken könne hindurch schliessen/ ꝛc.

Dann da der H. Antonius (wie von jhm Athanasius vnd andere mehr bezeugen) auff ein Zeit verzuckt war/ vñ sahe die gantze Welt voller Fallstrick/ damit allerley Menschen erbärmlich gefangen wurden/ hat er mit grossem schröcken auffgeschryen: HErr/ wer kan da hindurch kommen? Der HErr antwort jhm/ mit einer lautten Stim̃: Ein Demütiger. Ergo je weniger seynd der Demütigen/ je weniger werden disen Stricken entfliehen. XI. In vita eius. & Sur. ibid.

Es

XII. Es wurden aber vil demütige seyn/ wann sie erkenneten/ waß diß Leben sey/ vnd wie vil Vbeln vnderworffen. Wie solches der H. Augustinus erkennet hat/ da er sagt: Cap. 8. Manu.

Wañ ich disen Leib von mir gelegt hette/ vnd mit dir O HErr/ vereinigt were/ so wurde von mir weichen alle Blindheit der Vnwissenschafft/ so wurde ich alle jrrdische Ding für klein halten/ ich wurde mich forthin nicht wirigen/ diß Thal der Zäher anzusehen/ oder daran zugedencken; allda ein Leben ist/ voller Mühe vnd Arbeit/ ein zerstreuliches Leben/ ein Leben voller Bitterkeit/ ein Leben das vber die Bösen herrschet/ vnnd der Höllen dienet/ ein Leben/ welches die bösen Dämpff auffblasen/ die Schmertzen zusamb ziehen/ die Hitz außdrücknet/ der Lufft vergifftet/ die Speissen beschweren/ das Fasten verzehret; die Frewd verwiret/ die Traurigkeit ersticket/ die Reichthumb verführen/ die Armuth nider wirfft; die Jugend auffführt/ das Alter Krippelet: Ein Leben dem der Teuffel nachstellet/ die Welt schmeichelt/ das Fleisch liebkoset:

set: ein Leben darin die Seel verblendet wirdt / vnd der gantze Mensch zu Grundt geht / ꝛc. Vnd disen so grossen Vbeln / folgt der grimmige Todt / vnd macht den eyteln Frewden ein solches end / daß man meint / wann sie auffheren / sie seyndt nie gewesen / ꝛc. Es sagt auch recht vnd wol Thomas de Kempis: Die Täg diser Zeit seyndt kurtz vnnd böß / voll Schmertzen vnd Angst: da der Mensch mit vil Sünden bemackelt / mit vil affecten verstricket / mit vil forchten verknipffet / mit vil Sorgen gestrecket / mit vil fürwitzen zerstrewet / mit vil Eytelkeiten verwirret wirdt / ꝛc. Lib. 3. de Imag. ca. 48.

XIII.

Vnnd warumb solt nicht so vil Vbels seyn / wo so vil böse Menschen gefunden werden? Es hat im Schwabenlandt vor Zeitten ein gewaltiger Einsidel gelebt / mit Namen Menradus. Der hat allzeit gebettet / allzeit gefastet / von allen Gelegenheiten der vnruhe abgesöndert / dannoch ist er von den Gefahren so gar nicht sicher gewesen / daß sein Zell bißweilen dermassen mit Teuffeln vmbgeben worden / daß sie auch den Sonnenschein verfinstert haben. Ein solches Heer der Teuffel / hat sich wider ein ainzigen vnnd so H Menschen

schen auffgemacht. Wievil Teuffel werden dann die jenigen Kammern vnd Zimer vmbgeben/ darinnen die Venus, der Bacchus vnd andere Laster Teuffel das Regiment halten?

XIV. Das seynd lautter Fallstrick vnd Netz/ in welchen die höllischen Meerrauber die Menschen fischen. Darumb auch der Weise Man sagt/ **Ein Hur sey ein Fallstrick der Jäger/ vnd jhr Hertz sey ein Fischernetz vnd jhre Händ sein Diebsketten.** Dergleichen Händ/ spricht S. Chrysostomus, habe das Egyptische Weib gehabt/ die dem Keuschen Joseph sein Manttel hat abgerissen. Vnd der H. Paulus/ nennet **den Geitz/ ein Fallstrick deß Teuffels**; an den sich auch der Judas erhenckt hat. Vnd weil der Fallstrick so vnzahlbar vil seyn/ so ist es schier ein vnglaubliche Ding/ daß so vil nichts darumb wissen/ ꝛc.

Eccles. 7.

XV. Also werden deß Labyrinthi fürnembste Geheimbnuß in disen Schlieffwinckeln verhalten/ also verbirgt der Teuffel den Iggel in seinem Glückhaffen/ damit die vnwissenden darvon gestochen werden. Streck nur dein Hand auß/ vnd greiff hinein in disen Haffen/ du wirst von stund an die Stachel entpfinden. Heimblich wirstu verwundt/ offentlich mustu es leiden. Dann so spilt der Feind mit dir/ da du solst meinen/ er thue nichts, vnd thut doch

alles.

alles. Etliche Thier wohnen vnter der Erden / vnnd graben sich dort ein / damit mans nicht erwische; also verbirgt der Teuffel sich vnd seine Iggel im Haffen. **Sein Lockfallen** (sagt Job) **ist verborgen vnder der Erden / vnnd sein Fallstrick auff dem Steig.** Dann er stelt dir haimblich / bißweilen auch offentlich nach / ohne vnderlaß. Dessen vns der H. Geist gnuegsamb ermahnet / durch den Weisen Mann: **Du solst wissen / O Mensch / daß du nicht weit vom Todt bist / dann du gehest mitten vnder den Fallstricken.** Was ist es (spricht der H. Augustinus) **mitten vnder den Fallstricken?** Auff dem **Weg Christi. Da vnd dort ligen Fallstrick / auff der rechten vnnd lincken Seiten seynd Fallstrick / in dem Glück vnnd Vnglück seyndt Fallstrick. Du gehe mitten dardurch / vnd schaw dz du nit gefangen werdest.** Ich beschließ vnd probier es noch besser / mit dem H. Chrysostomo, der seinem Volck also zu redet: **Erkenne / O Mensch / daß du mitten durch die Fallstrick wanderst. Ich sag nicht nur / sihe / sonder erkenne es. Warumb das? Dann die Fallstrick seynd**

Cap. 18.

Eccles. 9.

Hom. 15. ad pop.

seynd verborgen. Darumb sag ich/ Agnosce, erkenne es. Es bedarff ein grosses auffmercken. Kombt dir ein grosser Gewinn für? Sihe nit allein auff den Gewinn/ sonder betrachte mit allem fleiß/ ob nicht ein Todtsünd darunder verborgen lige. Vnd wañ du das merckest/ spring gleich daruon. Widerumb wañ dir ein Wollust fürkombt/ sihe nicht den Wollust allein an/ sonder gib achtung/ ob nicht im Grund ein Sünd verborgen lige/ merckest du das? spring geschwindt darvon/ &c. Vnnd also forth/ in andern. Wann nur ein aintziger Fallstrick gelegt were/ köndte man sich leicht hütten. Jetzt heist es aber/ In medio laqueorum, du gehst mitten vnter vilen Fallstricken. Er sagt nicht/ neben den Fallstricken/ sonder mitten dariñen. Es geht einer auff den Marckt/ sihet seinen Feind/ da brindt der Zorn auff. Er sihet einen Freundt dem es wohl geht/ da rühret sich der Neydt. Er sihet ein Armen/ den verachtet er. Er sihet einen Reichen/ dem gündt ers nicht. Er sihet ein schöns Weib/ vnd

begert sie. Schaw/ wievil Fallstrick da verhanden seyn: Darumb sagt Salomon. In medo laqueorum, mitten vnder den Fallstricken gehestu herein. Vnd warumb seynd so vil Fallstrick: damit wir nicht vnder sich/ sonder vber sich fliegen. Dann die Vögel/ wañ sie oben im Lufft fliegen/ seynd sie sicher. Also da. Der Teuffel Vogler/ fliege in die höhe/ so bistu sicher vor seinen Fallstricken. Drumb schreitt der h. Paulus: Suchet was oben ist/ da Christus sitzet/ zu der gerechten seines Vatters. Dem wollen wir Gehorsamben. Vnd allzeit gedencken/ die Vögel haben darumb jhre Fligel/ daß sie fliegen. Wir haben die Vernunfft/ daß wir dardurch vber sich steigen/ vnd die Fallstrick meyden. Wie wollen wirs verantworten/ wann wir närrischer seyn/ als die Vögel: Wann ein Vögelein einmal im Netz gewesen/ kombt es nit bald wider darein/ wir aber seynd so offt gefangen worden/ vnnd lassen vns wider fangen. Damit wir nun ein heylsame Forcht haben/ laßt vns den Todt betrachten/ ꝛc.

Das neundte Capitel.

Daß in dem Geistliche Labyrintho vil Gefahr seyn wird auß der Gleichnuß der Wasser/ oder deß Meers bewisen/ ꝛc.

§. I.

Vil Gefahr deß Meers werden Summarischer weiß erzehlet.

I. BIßhero seynd wir in den Gruben/ Spelunncken / vnd Hölen deß Labyrinthi vmbgekrochen. Jetzt wollen wir auff das weitte vnd hohe Meer hinauß seglen. Dann wann man will reden von der Gefahr deß Wassers / vnd Meers / so vbertrifft da die Welt weit den Labyrinthum. In dem Egyptischen Labyrintho / ist vnder der Erden so vil Wassers gewesen/ daß fünff Haupt- vnnd Schlachtschiff / haben darinnen sich können füglich auffhalten / vnd gähling hinauß streiffen. Was ist aber das gegen dem Meer? Sihe an vom Gestadt das wilde Meer / wie es von den Sturmwinden angetriben saussет vnnd prausset / wie es die

Schiff

Schiff so erschröcklich hin vnd wider wirfft / vnd endtlich gar zerschmettert / so hastu ein lebendiges Bildtnuß der Welt. Darumb auch bey den Lateinischen Poetën werden die vberauß grossen Gefahr genennet: Mare aut pelagus malorum. Ein Meer vnd Wasserflut voller Vbel. Vnnd wann wir von dem Geschmack wollen vrtheilen / so ist das Meer gewaltig bitter. Wie gar schön sagt Iræneus. **Daß du wissest ob das Meer gesaltzen vnd bitter sey / ist nicht von nöhten / daß du es gantz außtrinckest / auß wenig Tropffen wirst du verkosten / wie das gantze Meer sey / ꝛc.** Wie ist es aber an jhm selbst beschaffen?

Also ist es beschaffen / daß man im Sprichwort pfleget zu sagen: Qui nescit orare, vadat ad mare. **Der nicht Betten kan / begeb sich auff das Meer.** Da wird ers lernen. Es haben vil Poëten vnd andere Philosophen die Gefahr deß Meers beschriben / aber es ist noch alles vil gröſſer / als man es macht. Ein jeder hat was gesagt / keiner alles miteinander. Wir wollen aber die H. Schrifft anhören. I I.

§. II.

Die Gefahr deß Meers vnd der Wasser/ werden auß der heiligen Schrifft angezeigt.

III. Eccles. 43.

BIlich sagt die H. Göttliche Schrifft: Qui nauigant mare, narrant pericula eius, &c. **Die auff dem Meer schiffen/ die wissen von seinen Gefahren zusagen. Vnd wann wirs hören/ werden wir vns verwundern.** Ja wir werden vns verwunderen ob dem Gewalt GOttes / der vber die frechen Menschen so grosse Gefahr kan erwecken ; ob der Weißheit Gottes / mit welcher er die armen Menschen / auß so grossen Gefahren erlöset. Vnd erzeiget also: Daß er ein wahrer GOtt sey/ der da tödten vnd lebendig machen kan/ &c.

IV. Psal. 123.

Diſe Allmacht Gottes / hat auch der Königliche Prophet nicht besser können erkennen/ als durch die Wassersnot/ da er sagt: **Wann vns der HErr nicht geholffen hette/ villeicht hette vns das Wasser verschlungen. Durch ein rauschenden Bach ist vnser Seel gangen/ villeicht wär sie durch ein vnleydliches Wasser gewatten.** Warlich wann der HErr

dem

dem Menschlichen Geschlecht nit geholffen hette / so wer es gantz vnd gar in dem Sündfluß ersoffen / da in der gantzen Welt / nichts dann Wasser war / ꝛc. Oder auch / wie der Egyptische Heerzug im rotten Meer ist ersoffen / so wären auch die Kinder Israel ersoffen / wann sich nicht der Engel Gottes hette auffgemacht / vnd jhnen auß der Noth geholffen / ꝛc. Letztlich ist das Volck Israel durch ein Torrent oder rauschenden Bach gangen / da es durch den Jordan mit truckenen Füssen ist geführt worden / vnd das Wasser auff beyden Seitten in der Höhe gestanden / wie ein Maur ; oder ein grosser Berg. Auß diesem Gewässer die vnuerletzt herauß kommen seynd / haben wol sagen können ; Nisi quia Dominus erat in nobis, &c. **Wann vns Gott nicht beygestanden wär / hetten vns villeicht die Wasser verschlicket.** Daher sagt der H. David ; Mirabiles elationes Maris, **Wunderbarliche Erhöhung deß Meers.** Ja deß Rothen Meers vnnd deß Jordans / die also auffgestanden / vnd das Volck Gottes haben durchgehen lassen.

Exod. 14.

Ios. 3.

Wiewol auch die Elationes maris, oder Bewögung deß Meers / ein andern Verstandt können haben. **Dann wann das**

V.

Meer zornig wirdt / so wirfft es die Wellen vber sich / (spricht der H. Augustinus) da es gibt sehr grosse Verwunderung Sonderlich in dem Ort / das man nennet Eurypum, das ist / ein enge Insul / darinnen das Meer sibenmal im Tag vnd Nacht auff- vnd ablaufft / mit gresser Vngestümme als wann es vnsinnig wäre. Welches stattliche vnd ansehenliche Scribenten bezeugen. Darunder der Aristoteles selbst / dem auch diß Wunderwerck der Natur / (wie man sagt) sein Leben soll gekostet haben. Dann da er bey disem Meerstrudel lang gestanden / vnd hin vnd wider nachgesünnen / wie doch so seltsame Bewögung deß Meers möchte von der Natur causirt vnd verursachet werden / vnd auff keinen Grundt köndte kommen / ist er vngedultig worden / vnd hat sich selbst in den Strudel hinein gestürzt / mit disen Worten: Weil der Aristoteles den Strudel nicht hat können fassen / so fasse der Strudel den Aristotelem, &c. Ist nun der Strudel deß Meers so wunderbarlich / was wirdt es dann seyn wann das gantze / weitte vnd hohe Meer selbst anhebt zuwüten vnnd zutoben? Der H. Chrysostomus ist der Meynung / GOtt hab nicht gewolt / daß die Meerwellen allzeit still vnd rühig sollen seyn / sonder bißweilen

Iustinus Greg. Nazi.

In caten. Iob. 38.

weilen erschröcklich vnnd vngehewr / eben darumb / daß sich die Menschen desto mehr solten darob verwundern / vnd die Macht deß Erschaffers loben vnd preysen.

Wie dann gewißlich der Prophet Jonas gethan hat / da er in einer hefftigen Fortuna, auß dem Schiff in das Meer / auß dem Meer in den Wallfisch / auß dem Wallfisch an das Gestatt vnd Vfer ist geworffen worden. Also ist es auch ergangen S. Petro, vnd den andern Aposteln. Dann gleich wie bey dem flüchtigen Jonas / der HERR ein starcken Windt vber das Meer geschicket hat darauß ein grosse vngestimb erstanden / vnd dz Schiff bald gescheittert hatte / auch die Schiffleuth voller Forcht schryen / aber Jonas im tieffen Schlaff verzucket lage; Eben also da Christus in ein Schifflein tratte / seynd jhm nachgefolgt seine Jünger. Da hat sich auch erhebt ein grosse bewegung deß Meers / daß die Wellen vber dem Schifflein zusamen schlugen / der HERR aber schlieffe. Vnnd alß die Apostel jhn auff weckten / haben sie schier müssen hören / was einmahl ein Römischer Keyser / in einer Meersgefahr / einem forchtsamben Schiffmann gesagt hat mit diesen Worttten: Cæsarem vehis, & times? du führest ein Keyser im Schiff / vnd forchtest dir? warlich vil besser hette der Heyland können sa-

VI. Matth. 8.

gen; Christum vehitis, & timetis? Ihr habt Christum im Schifflein / vnd förchtet euch? Vnnd die Apostel / wie das Meer wider still ward / haben auch wol können sagen: Nisi quia Dominus erat in nobis, &c. Wañ der HERR nicht bey vns wer gewesen / villeicht hette vns das Wasser verschlungen. Ebnermassen ist auff ein andere Zeit das Schifflein der Apostel mitten im wilden Meer. Vmbgetriben worden / **Dann der Windt war jhnen zu wider.** Warumb zu wider? Damit sie erkenneten / daß jhnen Christus nicht zu wider were / den sie sahen auff dem Wasser daher gehn / jhnen zu helffen. Aber S. Petrus hat solches am besten erfahren. Dann da er mercket den grossen Wind / hat er jhm geforchten / vnnd wie er anfieng zu sincken / schrye er auff: **HErr hilff mir / &c.** Daß hat der HERR auch gethan / damit Petrus erkennete / die Gefahr in dem Meer / die hilff bey dem HERRN. Solches hat auch der H. Paulus erfahren vnd bezeuget / da er sagt: **Er sey gewesen in Gefahr der Wasserflüssen / in Gefahr deß Meers / vnnd hab drey mal ein Schiffbruch gelitten / &c.** Eine auß disen Gefahren beschreibt in der Apostel Geschichten / der H. Lucas / ein steter Gefert vnd Augenzeug deß H. Pauli. **Bald**

Matth. 14.

2. Cor. 11.

dar-

darnach (sagt er) erhube sich ein erschröcklicher Sturmwind/ der nahm vns die Segel/ daß wir das Schiff für sich selbst musten lauffen lassen. Da kamen wir zu einer Insul/ die man nennet Cauda, vnnd hetten sorg/ wir möchten auff ein Felsen fahren/ vnd war schier kein Hoffnung mehr vnsers Lebens/ &c. Actor. 27.

VII.

Was der Oberste Sosa, vnd andere seines gleichen/ auff dem wilden Meer haben außgestanden/ beschreibt Maffæus, Osorius, vnd andere mehr Authores die von den Indianischen Sachen geschriben haben. Vnnd wann einer solche Historias list et/ möcht er wol schliessen/ der alte Cato wer kein Narr gewesen wie er gesagt/ Es hab jhn sein Lebenlang nichts gerewet/ als daß er auff dem Meer gefahren/ da er doch wohl auff dem Landt hett können forth kommen. S. Iudas der Apostel sagt billich in seiner Epistel/ Fluctus feri Maris, Die Wellen deß wilden Meers/ Dann kein Bestia auff der Welt/ ist jemal wilder gewest/ als das Meer. Vnd es erzeigt sein grimmen vnd wütterey nicht allein in seinem Gezirck vnd gleichsamb stallung/ darinn es von GOtt wunderbarlich ist eingeschlossen/ sonder auch/ vnnd offt viel

grewlicher/ wann es gleich wie ein Vnsinnige Bestia, auß seiner Hölen herauß springet/ vñ den Erdboden vberschwemmet. Dann ob gleich wol/ **Alle Flüß in das Meer lauffen/ vnd dasselbige doch nicht vbergehet.** Wañ man wil reden/ von dem gantzen Meer/ welches die gantze Erden vmbgibt; Jedoch von den Winden angetriben/ so reist es an etlichen Orthen auß/ dermassen vnd gestalt/ das es gantze Stätt/ Schlösser/ ja gantze Provintzen vnd Länder vberschwemmet; wie solches Cato, Solinus, S. Augustinus vnd Isidorus mit vilen Historien beweisen. Vnd in vilen Wasser Insuln sihet man noch heutiges Tags/ die spitzen von den Thürnen/ welche diß bezeugen/ vnd damit zuuerstehn geben/ das nach dem letzten Gericht Gottes/ die Menschen in der Erden/ die Erd aber in dem Wasser müsse begraben werden/ wie dann solches die fürnembsten Theologen darfür halten/ rc.

Eccles. 1.

Suar. 3. pag. com. 5. disp. 58. sect. 3.

§. III.

Durch deß Meers/ wie auch durch dises Lebens Gefahr/ ist schwerlich zu kommen/ rc.

VIII. VOn allen disen Gefahrē deß Meers/ können die zum besten reden/ so auff dem Meer herumb schiffen/ oder doch nicht

nicht weit von demselben wohnen. Vnd auß jhrem reden / sollen wir lehrnen erkennen / förchten / vnd lieben / nicht den Neptunum, oder einen andern Meergötzen / sonder den wahren GOTT / der den Winden vnd dem Meer gebietten kan / vnd sie seynd jhm gehorsamb / &c. Matth. 8.

Wiewol aber das erschröckliche Meer vns billich ein Schröcken einjagt / vnd niemandt (er sey dann ein verzweiffelter Wagenhalß) so vilerley Gefahren lieben kan; so ist doch etwas / welches den jenigen / die auß vnuermeidlicher Noth auff das Meer getriben werden / nit ein wenig trösten kan. Dann welche sich in dise Gefahr nicht freuentlicher Weiß begeben / verdienen ein Lob; welche sie auch starckmüthig vberwinden vnd außstehen / verdienen grosse Glory vnd Herrligkeit darzu. Ist derhalben GOtt nicht zutadlen / daß er das Meer erschaffen hat. Dann er hat es darumb erschaffen / daß etliche jhr Weißheit erzeigten / in Vermeydung deß Meers / andere in Vberwindung seiner Gefahren. Dann es nit ein schlechts Ding / so vilerley Gefahren vberwinden. Derhalben wann wir dem Latino Pacato, dem Sidonio Appollinari dem H. Rhenano glauben / so haben die alten Frantzosen im Brauch gehabt / an einem Ort / da sie ein Statt bawen wolten / ein Schiff zu einem Warzeichen gesetzet.

setzet. Vnd das wol billich. Dann was ist herrlichers/ als daß man von einem dapffern Mann sagen kan; Multum ille & terris iactatus & alto; **Zu Wasser vnd zu Landen / hat er vil außgestanden.** Also seynd jhr vil durch grosse Meersgefahr / hoch ankommen / vnd reich worden / aber mit Kunst vnd Geschickligkeit / nicht mit Freuel vnd Leichtfertigkeit. Dann sie haben nicht das Wasser mit Füessen getretten / vnnd die Gefahr verachtet / sondern haben sich vor so grossen Gefahren fleissig fürgesehen / vnd geristet mit gutten Schiffen / vnnd verständigen Patronen. Also haben etliche daß guldene Flüß / andere das Gold selbst / andere Edle Gestein / vnnd dergleichen köstliche Kauffmannschätz / auß dem Meer / mit sich heimb gebracht. Also auch lesen wir; in H. Schrifft daß deß Königs Salomonis Schiff/ alle drey Jahr einmahl vber Meer gefahren/ vnd mit heimb gebracht Gold / Silber/ Elephantbein/ Affen/ vnd Pfawen/ ꝛc. Zu disen vnsern Zeitten / ist kundtbar / was für stattliche Schiffarthen seynd abgangen / in die Newe Welt hinein / darinnen man vilmehr den Schatz der Seelen/ als deß Goldts gesuchet hat/ ꝛc.

Verg. 1. Æneid.

2. Paral. 9.

IX. Weil derohalben vonwegen deß Goldts/ deß Silbers / der Edelgestein vnd Perlein;

von-

vonwegen der Papagey / Affen / vnd Pfawen / vnd dergleichen Sachen / so grosse Gefahren deß Meers / mit so grosser mühe vnnd Arbeit / mit so grossem Vnkosten / werden außgestanden; Wer wolte nicht mit allem Fleiß nachsetzen / dem Himmlischen Guldenen Flüß / deß jenigen Lämbleins / welches S. Ioannes in seiner Offenbarung gesehen hat / mitten vnder den 24. Alten ? Wer wolte nit suchen die jenige Himlische Statt / welche auß lautter Edelgesteinen ist auffer-bawet ? Wer wolte sich da nicht bemühen vnd vmbsehen / daß er ein guttes Schiff / ein erfahrnen Patron, vnd andere nothwendige Ding / zu einer so gefährlichen Schiffarth / köndte bey gutter Zeit vberkommen vnd zu wegen bringen ?

X. Also hat es GOtt angeordnet daß wir durch den Sündfluß diser Welt / sollen hinauff schwimmen auff die Berg der Seeligkeit / gleich wie die Arca Noë, auff die höchsten Berg Armeniæ erhebt ist worden. Warumb machen wir vns dann nit ein solchen Schiffkasten / mit dem Noë ? ja warumb lachen wir die auß / welche daran machen ? mainen wir villeicht / wir können das Wasser dretten / vnd vber so erschröckliche Wellen deß Meers mit Füssen lauffen ? Wir fehlen weit / O elende Menschen. Man laufft nicht also vber das

Meer /

Meer / sonder man muß darüber schiffen. Moses selbst hat die Kinder Israel nicht in das gelobte Land können einführen / dann allein durch das rothe / auffgespante Meer. Also auch Iosue da er darnach das Volck GOttes gar in das gelobte Landt hinein geführt / hat er den Bundtskasten GOttes darzu gebraucht / vnnd darmit den Jordan zertheilet. Daß vns der HERR gleichsamb da hat wollen andeutten / man müsse durch das Meer diser Welt / mit grosser Sorg mühe vnd Arbeit / zu dem Gestatt der ewigen Seeligkeit gelangen. Wann dem nun also / wie ihm in der Warheit nicht anderst / warumb werden dann so vil gefunden / welche mitten in den Wellen diser Welt also sorgloß dahin leben / nichts thun / nichts leiden wollen ? Hat Christus selbst leiden müssen / vnnd also durch den Cederbach ja durch das rothe Meer seines heiliges Bluts / eingehn in sein Herrligkeit / wie wollen wir dises Meer / ohne daß Schiff deß H. Creutzes vberschiffen ? werden wir villeicht durch ein lauttern Rosengarten dorthin kommen ? Wird man vns auff Küßlein dorthin tragen ? Wie werden wir dann können sagen ; Torrentem pertransiuit anima nostra,

Ios. 3.

Luc. 24.

Psal. 123.

Vnser Seel ist durch ein rauschenden Bach gangen : Wir werden es nicht können sagen: Wer nicht wil Arbeiten / verdient

keinen

keinen Lohn. Das ist aber ein grosse/ mächtige Arbeit vor dem Meer diser Welt sich fürsehen/ ein Schifftkasten machen für den Sündfluß/ auff die Berg hinauff kommen/ da die Wellen deß Meers nicht können einschlagen/ ꝛc. Seelig ist der Mensch/ welchen die gefahren gescheidt machen/ vnnd gedultig zu der Arbeit. Dann wer mit der Gedult hülff arbeittet/ den kombt es leichter an/ als wann er ohne hülff/ mitten in der Gefahr müst arbeiten. Der aber solche Arbeit wil fliehen/ wirdt noch ein grössere bekommen. Vnd wird jhm geschehen/ wie einem/ der ein Bächlein meidet/ vnd fallt in einen Fluß. Dann hör was Dauid sagt: **Vnser Seel ist durch ein rauschenden Bach gangen.** Vnd hett sie daß nicht gethan? Forsitan aquam intolerabilem. **Villeicht hett sie durch ein vnleidenlichs Wasser müssen watten/** ꝛc. O wie ein vnleidenlichs Wasser/ ist die Arbeit diser Welt? Wie ein vnleidenlichs Wasser/ der höllische brinnende Fluß? Dem werden wir aber nicht entgehn/ wann wir nit an der Arca Noë arbeiten wollen/ vnd wann der HERR nicht **bey vns wird seyn** Dann wann der HERR bey einem ist/ der weiß wol daß er zu der künfftigen Seeligkeit/ durch dises vngeheure Meer

Psal. supra.

Apoc. 19.

der

der Welt muß schiffen/ vnd helt den Müssiggang für die gröste Gefahr. Er meint/ er sey so weit vom Himmel/ so weit er von dem strengen vnd arbeitsamben Leben ist. Vnd wann er von andern schon wol gehalten wirdt/ so ist er jhm selbst streng/ mit Härinen Kleidern/ mit scharpffen Geisseln/ vnd dergleichen Mortificationen, &c.

§. IV.

In der H. Schrifft wirdt durch das Wasser vnd Meer/ nicht allein die Widerwertigkeit/ sonder auch Gefahr zuverstehn geben/ ꝛc.

XI. DErohalben gleich wie ich mit dem Egyptischen Labyrinth oder Irrgarten/ das Meer der sichtbarlichen Welt verglichen hab; Also vnd vil mehr/ wil ich jetzundt die Welt selbst mit dem Meer vñ seinen Gefahren/ etwas weitleufftigers vergleichen. Plato der alt Philosophus, hette einen discipulum mit Namen Cropilus, der wohnet an dem Meer. Diser thet die Fenster zu/ so auff das Meer hinauß giengen. Da man ihn fragte/ warumb? Gab er diese Antwort: **Ich mag das Meer nicht anschawen/ damit mich nicht ein lust an-**

ankomme/ auff demselbigen zuschiffen. Dann es gebührt vil mehr einem Narren/ als eim gescheiden/ auff dem Meer zufahren. Gott hat den Menschen auff die Erden/ die Vögel in dē Lufft / die Fisch in das Wasser geordnet vnnd gesetzet. Mich dunckt diser Cropilus, sey da nicht recht gescheidt gewesen. Dann hat er wollen ein vnlust ob dem Meer bekommen / so hett er alle Fenster gegen dem Meer sollen auffthun. Da hett er das Meer iernen kennen / vnd solche Gefahr darauff gesehen / daß wol recht ein anderer Philosophus, mit Namen Bias, gesagt hat: Die Schiffleuth auff dem Meer/ seynd so arme Menschen / daß man sie weder vnder die Lebendigen/ noch vnder die Todten kan rechnen. Vnnd Aristoteles hat auch dörffen sagen: Die Schiffleuth deß Meers/ seynd zwifach gestorben / weil sie jhres Lebens nie sicher seyn / biß sie an den Port angelangen. Seneca schreibt auch nit vnbillich / die Schiffleuth deß Meers? fahren zwischen dem Todt vnd Leben daher. Anacharsis bezeugt: Sie seynd nur vier Finger weit von dem Todt / weil das Schiff offt kaum so weit vber das Meer gehet. Darumb der Prophet Ieremias, in seinen Klagliedern v-

Xenocrat. Philos. lib. de morte.

Thren. 2. ber die Statt Jerusalem/ alſo singet: **Wem soll ich dich vergleichen / du Dochter Jerusalem? Wie soll ich dich tröſten / du Jungfraw Dochter Syon? Dein Trübsal iſt groß wie das Meer.** Dann gleich wie kein Waſſerwerck / mit dem Meer zuvergleichen iſt / alſo kan auch kein Schmertzen / mit deinem Schmertzen vergli-chen werden. Alle Trübſalen gegen der dei-nen gerechnet / ſeynd wie ein tröpfflein Waſ-ſer gegen dem Meer. So groß iſt dein Kum-mernuß / als der Strudel deß Meers / ſo vil Schmertzen haſt du / als vil Wellen in dem Meer herumb ſchwimmen. Wie das Meer ſo groß iſt / daß es nit kan eingefangen wer-den / alſo iſt dein Schmertzen groß / daß er mit keinem Troſt vmbgeben kan werden. Was wird ich dann für ein Exempel der Trübſal finden / welche der deinen gleich ſey / vnd da-mit ich dich könne tröſten? Dann ich weiß gar wol / daß es dem Elenden ein Troſt iſt / Elends Geſellen haben. Aber dein Elend vnd Jammer / vbertrifft allen Jammer / der jemal auff der Welt iſt geſehen / oder gehört worden. Anderer Waſſerflüß Länge vnnd Braitte / haben vil abgemeſſen / die Länge deß Meers / kan kein Menſch abmeſſen. Alſo iſt kein maß vnd zihl deiner Trübſal / welche

ſo groß

so groß ist / wie das Meer. Wann nun der Prophet / ein Trübsal / mit dem Meer vergleichet / wieuil besser können alle Trübsalen deß menschlichen Lebens / mit demselben verglichen werden?

XII. Solche Gleichnuß aber gibt die heilige Schrifft selbsten / darnach die H. Vätter / vnd die Vernunfft so gar / führt vns gleichsamb bey der Hand dahin. Dann was lamentirt vnd klagt einer / der da sagt: Inundauerunt aquæ, &c. Das Wasser hat mir vber dem Kopff zusamb geschlagē / ich hab gesagt: Es ist auß mit mir? Thren. 3. Was protestirt ein anderer / mit disen Worten: Cum exurgerent homines, &c. Da die Menschen wider vns auff stündē / hetten sie vns villeicht lebendig verschlucket; da sie jhren Grimmen auff vns gefasset / weren wir villeicht im Wasser ersoffen: Was ist das für ein Wasser? Trübsal deß Lebens / vnserer Feind Wüetten vnd Toben. Dann in der heiligen Schrifft / wird durch das Wörtlein (Wasser) angedeuttet die menge der Völcker / vnd der Trübsalen. Also in der Offenbahrung S. Ioannis, da der höllische Drack ein ganzen Wasserfluß auß seinem Rachen außspeyet / wider das Weib in der Sonnen wird Pſal. 123. Apoc. 12.

dardurch nichts anderst bedeuttet / als die grosse Verfolgung wider die Christenheit. Wieuil diser höllische Drackenfluß verschlucket vnd verzucket hab / das bezeugt Eusebius, es beweintes Cyprianus, vnd bestättigts Augustinus, vnd andere mehr. Ja etlich hochgelehrte Authores seynd der Meynung / durch das Rothe / vnd Sodomitische Meer / werden die allergröstẽ vnd sonderbaren Gefahren der Welt angedeuttet. Dann dasselbige Meer / wird auch das todte / faule / vnd stinckende Meer genennet / vnnd reimet sich gar wol zu der Gottlosen Welt / die todt ist vnd tödtet andere / darinnen nichts frisch / sonder alles faul vnd stinckend zufinden ist / ꝛc.

XIII. Threm. 3. Eccles. 29.

Ieremias aber der Prophet vergleicht vnser Leben nit allein mit disem Todten Meer / sondern mit dem gantzen Meer in gemein. Wie auch Salomon, da er sagt: Die schändtliche / Gottlose Verheissung (der Welt) hat vil verführet / vnd zu grund gestossen / wie die Wellen deß Meers. Warlich die heilige / Göttliche Schrifft hat nichts bessers vnd artlichers gefunden / damit sie den elenden vnd verzweifelten Stand der Gottlosen zuuerstehen geben / als eben das Meer / ꝛc.

§. V. Die

§. V.

Die H. Vätter vnd andere Lehrer vergleichen daß Menschliche Leben/ mit dem Meer/ ꝛc.

DJe heiligen Vätter geben auch diſe Gleichnuß. Der heilige Gregorius Nazianzenus ſchreibt von jhm ſelbſt alſo: Ich gieng allein ſpatzieren/ an dem Vfer deß Meers zu Abends/ da die Sonnen vntergieng. Dann ich hab im brauch/ auff ſolche weiß mich zuerlüſtigen/ vnd in meiner ſchweren Arbeit zuerlufftigen. Dieweil man den geſpanten Bogen bißweilen muß ablaſſen/ damit man zu ſeiner zeit widerumb anziehen vnnd gebrauchen könne/ ꝛc. Wolan ich gieng ſpatzieren/ mit den Füſſen auff der Erden/ mit den Augen auff dem Meer. Vnd war mir dieſer anblick nicht gar luſtig/ wiewol er ſonſt das allerluſtigeſt pflegt zu ſeyn/ wann das Meer ſtill vnd luſtig iſt. Aber wie gieng es da zu? Es kam ein mächtiger Sturmwind/ das Meer hub an auff zu ſteigen/ zu ſauſſen vnnd zu brauſen/ die

XIV. Orat. 28.

Wellen schlugen hefftig an die Felsen/möchten doch keinen bewegen/aber die Steinlein / Muscheln vnnd dergleichen kleine sachen/ warffen sie herauß an das Gestatt. Auß disem Spectacul hab ich ein schöne Philosophiam vnd geistliche Betrachtung gespöpffet. Was ist das? (gedacht ich bey mir selber) Ist nicht vnser Leben ein solches Meer? Dann da ist auch vil Bitterkeit / vil Vnbeständigkeit. Seynd nicht da die Sturmwindt/ der gehlingen vnd vnuersehenen Trübseeligkeiten? Ich halt darfür/ dz solches Dauid hab betrachtet/ da er sagt: Pſal. 69. HERR hilff mir / dann die Wasser seynd in die Seel hinein gangen. Vñ bald hernach: Erlöse mich HERR/ auß den tieffen Wassern. Vnd widerumb: Ich bin kommen in die tiefe deß Meers / vnd das Vngewitter/ hat mich versencket. Von solchen Wasserwellen werden die kleinen Muscheln / das ist die schwachen vnvollkomnen Menschen / hin vnd wider geworffen. Die Vollkomnen aber

ber vnd heilige Leuth / stehn da wie die härten Felsen / vnnd werden von keiner Trübsal beweget / ꝛc. Solche vñ dergleichen Ding / hat der herrliche Lehrer Gregorius Nazianzenus bey dem Meer betrachtet. S. Augustinus sprichtalso: **Durch das Meer / wirdt diſe vngestümme / vnsinnige Welt verstanden / vnnd anderstwo: Ein anders ist / das diſe Welt bedeuttet / ein anders das Fischergaren bedeuttet / durch welches die Versamblung der Kirchen verstanden wird.** Lib. 20. Ciuit. cap. 16. Lib. qq. Euang. in Math.

XV.

Der H. Basilius redet von einem dryfachen Meer / darinnen die gröſten Vngestäm vnd Vngewitter seynd. Das erste Meer befindt sich in den menschlichen vnd zergänglichen Dingen / die allzeit wie das Meer / hin vnnd wider getriben werden / bleiben nie in einem gleichen Standt vnd Weesen. In diſem Meer (sagt er) pflegen die Menschen zuscheittern / wañ sie entweder durch dz Glück erhoben / oder durch Vnglück nidergedrucket werden. Dann vil können nicht in der höhe bleiben / drumb steigen sie auff / daß sie wider herab fallen. Vil ob sie schon lang in Glückseeligkeit seynd erzogen worden / so verzweifflen sie doch in der Widerwertigkeit / vnnd Hom. in princ. proverb.

werden mit den Versuchungen/ gleich als mit Meerwellen vberdecket. Kurtz darvon zureden/ vil werden betrogen / weil sie nicht wissen / das in dem menschlichen Leben / gleich wie in dem Meer / nichts beständig ist/ sonder alles hin vnd wider verfliesset / vnd stündlich/ ja augenblicklich verändert wird. Dañ wieofft sehen wir / das etliche / so jhren Gesellen bey Hoff gantz angenem waren/ vnd in dem Fürstlichen Rath/ oben an sassen / vnd hetten alles was ihr Hertz begehret/ in eim augenblick sich verändern/ vnd jedermann jhnen zuwider ist? Wann nun solches geschicht / vergeht ihnen aller muth / **Vnnd wird jhr Trübsal so groß/ alß ein Meer.** Dann sie haben nit gedacht / daß sie auff einem solchen Meer daher schiffeten. Das ander Meer (spricht S. Basilius) befindt sich in dem Hertzen deß Menschen selbsten. Dann auch das Hertz/ von den bösen affecten stehts hin vnd wider getriben wird. Darumb dann auch auff disem Hertzenmeer / vil Menschen Scheittern vnnd zu grund gehn. O wievil gutte Gedancken/ wievil herrliche Anschläg werden in disem Meer versencket? Etlich vergleichen die siben Aygenschafften deß Meers mit den siben Todtsünden. Die grosse Wellen bedeutten die Hoffart. Das gesaltzne Meerwasser / welches grossen Durst macht/ bedeuttet den Geitz/ der

allzeit

allzeit schreyet: Bring her / bring her. Die Bitterkeit deß Meers / bedeuttet den Haß vñ Neyd; das saussen vnd prausen / den Zorn; der Faimb vnd Gesicht / die Gaulheit? die tiefe wirdt verglichen der Gleißnerey; die Wirbel vnd Strudel / dem Fraß vnd Villerey; die schwartze Vngestümmigkeit / der Faulkeit vnd Trägheit. Disc Laster alle befinden sich in dem menschlichen Hertzen / darumb es billich einem Meer kan verglichen werden / ꝛc. Das dritte Meer (sagt S. Basilius) ist die Raiß vnnd Strassen / dardurch wir gen Himmel ziehen. Dann dise Strassen vnd Himmelweg / hat auch vil procellen vnnd Wellen der Versuchungen / wie ein Meer. In disem Meer geschehen die Schiffbrüch deß Glaubens / von denen S. Paulus redet. In diesem Meer (spricht widerumb S. Basilius) haben gar vil nach strengē Fasten / nach hertem Leben / nach langem Gebett zu Gott / nach vil vergossnen Zäheren / elendiglich gescheittert. Gleich wie ein reicher Kauffmañ / der ein gantzen hauffen herrlicher vnd köstlicher Wahren auffgeladen hat / vnd fahret mit gutem Nachwindt / ohne Sorg daher. Aber im auffahren an das Gestatt leidet er einen Schiffbruch / vnd ver-

lieret alles auff einmal / was er mit so vil Mühe vnd Arbeit gewonnen hette. Bißher Basilius.

XVI. Wer sich derhalben auff disem dreyfachen Meer befindet / muß wol achtung geben / daß er wie ein erfahrner Schiffmeister / das Steurruder seiner Gedancken recht halte vnd regiere. Auff dem ersten Meer zwar / soll er sich selbst gantz / alß ein Schiff regieren. Auff dem andern / soll er seinem aignen Willen nit zu vil nachhengen. Auff dem dritten Meer / soll er alle seine Werck vnd Geschäfft richten nach dem Meerstern. Es ist einer offt / vber ein Meer hindurch kommen / in einem andern aber zu grund gangen. Ja wir lesen von vilen die das gantze Weltmeer vberfahren / seynd aber darnach in einem schlechten Fluß ersoffen. Es ist nicht gnueg / wissen vnd erkennen / was in allen Dingen für ein Eytelkeit stecke / vnd darauff sich nicht wollen verlassen; sonder du must auch wissen vnd erkennen / das in deinem Hertzen ein vngeheures Meer sey / vor dem du dich wol solst fürsehen. Vnd wann du schon vor dir selber sicher bist / so must du dir noch förchten vor der Welt / vnnd vor dem Teuffel. Dieweil dann so villerley Meer / vnd so mancherley Schiff darauff / spricht Salomon nit / Intelligens gubernaculum sed gubernacula possidebit,

der

der Verständige / wird nur einen Rueder alein / sonder alle gubernacula vnd Rueder besitzen vnd regieren. Vnd solches ist nicht allein ein grosse / sonder gantz nutzliche Kunst. Dann wer dieselbige hat / der ist im Glück vnnd Vnglück vnüberwindlich / wie ein rechter vnd wolerfahrner Schiffmeister. Ligt also vil daran / wie einer die Schiff auff oisen Meerwellen könne regieren. **Dann wann ein Schiff kein Meister hat / muß es zu Grundt gehn** / sagt Chrysostomus, **also wañ ein Statt keinen Regenten hat / so führt man ein Leben ärger / als die vnvernünfftigen Thier.** Was aber da geschicht / in einem solchen Politischen Regiment / daß erfahren wir auch in vns selbsten. Wann der Mensch sein Vernunfft / oder sonst ein gutten Zuchtmeister verlieret / wirst du gleich sehen / daß sein Tugend ein Schiffbruch leidet / vnd daß derselbig Mensch in ein Bestiam verändert wirdt / ꝛc. Hom. 6. ad pop.

Vnsere böse appetit vnd Neigungen mögen sich gleichwol rühren vnnd Rebellieren / können aber nicht vil schaden / wann die Vernunfft das Regiment behelt vnd vber sie herrschet. Wann aber die Vernunfft selbst irret vnd fehlet / so ist es auß mit dem Menschen. Gleich wie in einem Landt / dessen Fürst zum Narren wirdt. **In einer Schiffarth** (spricht XVII. Lib. de Barl. & Ios. ca. 36.

(spricht S. Damascenus) Wann ein gemeiner Galleot oder Ruederknecht fählet / hat es ein schlechtes Bedencken. Wann aber der Patron vnnd Schiffherr irret / muß es das gantze Schiff entgelten. Also in den Königreichen / wann ein Priuatperson sündiget / schadet er nur jhm selbst / vnd nit dem gantzen Volck. Wann aber der König mißhandlet / verderbt er das gantze Reich / &c. Es waren vor Zeitten Leges nauticæ, das ist / Schiffgesatz / zu Rhodis in der Statt gemacht / von denen Leuthen / die in der Schifftunst außbündig erfahren gewest / wie Gellius bezeugt. Dise Gesatz nutzeten gar vil auff dem Meer / dieweil sie sonderlich den Schiffherren dirigirten, vnd vnderwisen. Was sollen dann wir in vnsern Weltlichen / ja Geistlichen Regiment vnd Schifffarth für Gesatz haben?

Lib. 7. cap. 3.

XVIII. Dann auß beygebrachten Zeugnussen / ist hell vnd klar / daß die Respublicæ vnd Regimenten / mit dem Meer oder Schiffarth / die Regentherren aber mit den Schiffmeistern vnd Patronen recht vnd wol verglichen werden. Wie solches nicht allein S. Chrysostomus vnd Damascenus, sonder auch Plato, Philo vnd Plutarchus darfür gehalten haben.

ben. Deß Philonis Wort lautten also: Lib. de Creat. princ.
Wann man von dem Heyl vnd Wolfarth der Schiffleuthen handlet / so wirfft man nicht das Loß oder die Wirffel darumb / wer das Schiff regieren soll; sonder man sucht einen mit allem fleiß / der von der Jugendt an diſe Schiffkunſt gelernet habe / der offt geſchiffet / der alle / oder doch vil Meer vberfahren / der wol wisse die Gewerbſtätt / die Meerhäffen vnnd Ländungen / der ſich auff das Geſtirn am Himmel verſtehe / der die Wind kenne / vnd was deß Dings mehr iſt. Wir aber wollen das Geiſtliche vnd Weltliche Regiment der Land / Leut vnd Stätten (welches wol ein Kunſt vber alle Kunſt mag genennet werden) einem jeden / ohn alles Gefahr vertrawen: Bißher Philo, deme gar wol beyſtimmet / ein anderer / der auch alſo diſcurrirt: Im Schiff (ſagt er) darinnen / ſitzen die Leuth ohn Sorg / ſehen das Meer nicht an / wiſſen nicht wo ſie zugegen ſeynd. Etliche eſſen vnd Trincken / etliche Spilen / etliche Singen vnd haben ein guttes Muth / ꝛc. Waß Dion. Nizen. de reg. orat. 3.

aber

aber ein Fortuna vnd Vngewitter daherkombt/ da hüllen sie sich ein/ vnd warten/ wo es hinauß wolle. Etliche aber schlaffen/ vnd wachen nit auff/ biß man am Gestadt zuländet. Bey dem allem/ thun andere was sie wollen/ so muß der Oberste Schiffmeister vigiliren vnd wachen/ er muß vbersich vnd vndersich sehen; Oben her mueß er sich nach dem Gestirn richten/ vnden her muß er Acht gehen/ daß er nicht auff die Schroffen vnd Felsen in dem Meer anfahre/ ꝛc. Gleiche Gestalt hat es mit den Priuat-Personen/ vnd jhrem Fürsten. Doch hat der Fürst allzeit die meisten Sorgen vnd Gefahr auff sich. Dann (wie Cicero sagt:)

Lib. 4. ad Heren.

Auff den Schiffherrn ist nichts zuhalten/ der auff dem Meer nur sein eygnen/ vnd nit seiner Schiffen Nutz vnd Frommen suchet: Also ist auch ein Regimentherr oder Fürst zustraffen/ welcher in Gefahr deß gemeinen Nutzes/ mehr auff sich selbst/ als auff seine Land vnd Leuth Achtung gibt. Eben solches haltet S. Chrysostomus, vnd andere Patres mit jhm/ von einem Bischoff.

De Sacerdot. Lib. 2.

schoff. Vnd ist je wol ein Wunder/daß schier kein Schiffreicher Fluß vnnd kein Meer gefunden wird / darinnen man nit ein gewisse Kunst vnd Manier habe zuschiffen ; In disem Meer aber / eines so hohen vnd gefährlichen Standts/ so wenig darnach fragt / wer/ oder wie man das Schiff regire. Warlich ein Schiffmeister muß den Schaden erstatten / wann er in seinem Ambt etwas verwarloset. Warumb soll dann ein Fürst oder Bischoff frey seyn / wann er ebner massen / die Seelen in Gefahr vnd Schaden setzet ?

§. VI.

Wie gleich an einander seyndt/ die Gefahren deß Meers/vnd der Welt/ ꝛc.

XIX.

WAs aber da von Bischoffen / Fürsten vnd andern Magistraten gesagt wirdt / kan auch wol gedeutet werden/ auff ein ieden Menschen/ der in dem Meer dises Lebens herumb schiffet. Dann recht spricht ein alter Lehrer ; **Das Meer ist die Welt/ die Wind seynd die Boßhafftigen Geister / die Wellen seyndt** mancherley tentationes **vnnd Versuechung deß menschlichen Lebens. War-**

Auct. operis Imper. hom. 24 in Matth.

lich

lich es ist im also. Ja das Meer vnd alle seine Gefahren/seynd nur ein Kinderspil/wann mans mit den Gefahren vnsers Lebens wil vergleichen. Vnnd dise Gefahren sihet Niemand besser/ alß die jenigen welche schon am Gestatt der Seeligkeit sich befinden. Dann gleich wie wir ein ding/ das gar zu nahent vor den Augen ist/ nicht recht können sehen/ also geschicht es offt/ daß wir die Gefahren/ je nähender sie seynd/ je weniger erkennen; vnd das etwann einer/ der schon ein Fuß im Grab hat/ disponirt vnd gedenckt/ was er auff das Jahr wol anfangen. Aber die Heiligen im Himmel/die sehen klar vnd außdrucklich/auß was Vbeln sie erledigt seynd/ vnnd in was Gefahren wir arme Menschen noch herumb schiffen. Wir wollen dann jetzund betrachten/ wie sich die Gefahren dises Lebens/ mit den Gefahren deß Meers vergleichen.

XX. In dem Meer/seynd die vngeheuren Wind ein Vrsach grosser Wellen vnd bewegungen. In dem Menschliche Lebē was verursache für Thumult/Krieg vnd Vnruhe/ die hohen Digniteten vnd Würden? In dem Meer wird ein Schiff offt vbersich gestossen biß an den Himmel/ gehling wider hinab gestürtzt biß in die Höll. In dem menschlichen Leben seynd auch solche Wellen der affecten vnnd bösen Begierden/ die ein Schifflein deß Hertzens/

durch

durch eytele Hoffnung biß in den Himel hinauff heben/bald durch Verzweifflung biß in die Höll hinab stossen. In dem Meer seynd vil tausent verborgne Schroffen vnd Felsen/ vil Wirbel vnd Strudel. In dem menschlichen Leben / seynd noch vilmehr scandala vnd ärgernussen. Da findt man Felsen in der Armuth / Felsen in den Reichthumben / Felsen in hohen Ehren / Felsen in Schandt vnnd Spott / ꝛc. In dem Port- vnd Meerhäffen hat es grewliche wilde Leuth/vnd Menschenfresser / die denen nicht verschonen / welchen das Meer verschonet hat. In dem menschlichen Leben/ wo wilt du einkehren/da du sicher seyest? Es darff da offtermal kein Bruder dem andern vertrawen. Vnd klagt der Apostel nicht vergebens/ **Das falsche Brüder herein schleichen.** Wo wirdt dann ein sichers Bestatt zufinden seyn / weil den Brüdern selbst nicht zu trawen ist? In dem Meer fahren vil Ertzrauber herumb / vnd blindern die Schiff erbärmblich. In dem menschlichen Leben/straiffet der Ertzrauber der Teuffel mit gantzen Schiffen voll höllischer Geister herumb/ vnd sucht/ **wen er verschlingen möge.** Gal 2.4. 1. Pet. 5.

In dem Meer kommen bißweilen die grossen Balenen vnd Walfisch daher / vnnd stürtzen ein Schiff vber vnd vber. In disem XXI.

menschlichen Leben gibt es auch solche Balenen, das ist grewliche Freybeutter / die vnser Gutt vnd Blut anfallen / vnd alles vber vnd vber werffen. Auff dem Meer / seynd offt die Schifftknecht selbst Dieb / Schelmen vñ Verräther ; In disem Leben / stehlen vns die Edle Zeit / vnd allen Schatz der Tugendt hinweck / vnsere beste Gesellen selbst. Auff dem Meer / wirdt offt der Schiffmeister selbst / durch sein Steurruder in das Wasser hinauß geschnelt / vnd steht das Schiff alßdann in höchster Gefahr ; In disem Leben / wie offt verlieren wir / oder stürtzen selbst hinauß vnsere fromme vnd wol erfahrne Seelsorger vnd Patronen, lassen vns von hailloſen Menschen regiren vnd ellend verführen / ꝛc. Das ist vnser verkehrte Natur / in allen andern Dingen / wollen wir die besten Meister vnd Gesellen / die besten Köch / die besten Diener / die besten Gäst ; aber in dem Seelenhandl / da lassen wir vns mit dem schlimmesten benüegen da sagt man mit dem Böfel ; **Die vngeschicktesten Beichtvätter seynd die besten.** Das ist so vil gesagt : Den will ich am liebsten zum Wegweiser haben / der den Weg am wenigsten weiß. Auff dem Meer / mangelt es offt an der Proviant, vnnd müssen Hungersterben / die durch das Vngewitter seynd darvon kommen ; In disem Leben wie vil vnd

man-

mancherley verderben nur darumb / weil sie kein gesunde Lehr / kein rechtes Wort GOttes kein Gebrauch der Sacramenta (welches seyn die Speisen der Seelen) nit haben/vnd das auß Hinläßigkeit der Geistlichen vnnd Weltlichen Vorsteher? da doch die Seel nit weniger jhr Speiß soll haben / als der Leib. Auff dem Meer/ wann der Lufft gählings vergifftet wird / wieuil vnd stattliche Personen sterben elendigklich dahin? In disem Leben/ was für ein giftige Pestilentz seynd die bösen Exempel? Auff dem Meer/ wann vnden her alles gut ist/ kombt etwan von oben herab ein Wetter / das donnert vnd blitzt / vnd schlegt das Schiff in den Abgrundt; In disem Leben/ was fangen nicht an von oben herab die höllischen Geister in dem Lufft / was gibt es da für Immissiones per angelos malos, für Blitz vnd Donnerschläg durch die bösen Engel? Psal. 77.

XXII.

Auff dem Meer / ist das stille vnd gutt Wetter für sich selbst nit allein molest vnd verdrießlich / sondern auch vngesund vnnd schädlich; In dem Menschlichen Leben / ist der Müssiggang/vnd zarte Wesen so gefährlich vnd schädlich / daß es die alten Philosophen, Mare mortuum, ein Todtes Meer genennet haben. Wehe dem Menschen / der allzeit in disem Todten Meer schiffet / er wird Sen. Epist. 67

nit an das Gestadt kommen. Gott selbsten castigirt den Menschen / den er lieb hat. In summa in disem Leben/ist der stette Wolluſt vnd gutte Täg vber die massen gefährlich. Ach wie offt ist ein kleiner vnnd schlechter Wolluſt / der vns hält/ daß wir nit fortfahren zu der Seeligkeit. Gleich wie in dem Meer/ ein kleines Fischlein ist / wann es sich vnden an einem Lastschiff anhenget / so helt es vnbewöglich/ wird darumb Remora oder Schiffheber genant. Also auch die Magnetberg / ziehen gantze Schiff mit Eysen beschlagen zu sich. Auff diesen Schiffheber/ auff dise Magnetberg / muß man gut Achtung geben/ in dem menschlichen Leben. Ach wieuil werden auffgehalten vnd angehefftet/ nit von den Magnet, sonder von den Goldbergen diser Welt? O du betrogens Glück. Je mehr du schmeichelst / je mehr du betriegest vnd schadest. Niemandt ist vnglückseeliger/ als der gar zu grosse Glückseeligkeit empfindet. Vnd daher kombt es / daß solche menschen / weil sie meynen es sey jhnen wol/ nit weiter fortfahren / vnd jhrer Schiffarth vergessen. Wann sie hie / vnd auff solche weiß allzeit köndten leben / wurden sie sich deß Himmels gern verzeyhen/ ꝛc.

Apoc. 3.

XXIII. Auff dem Meer werden auch gefunden die Sirenes, oder Meerfräwlen / welche mit jhren

jhrem lieblichen Singen / vil Schiff verführen; In dem menschlichen Leben / was seynd da für Singerin vnd Liebkoserin / die vns erbärmblicher Weiß in jhre Wirbel vnd Hölen locken vnnd ziehen? Wieuil sagen da mit dem Euangelischen Gastmann / Vxorem duxi, ideo non possum venire: **Jch hab ein Weib genommen / darumb kan ich nit komen.** Vnd wolte Gott / daß solche Meerfräwlein deß Wollustes allein in der Welt gefunden wurden. Aber (laider) es seynd in vnsern Stätten vnd Häusern souil derselben / souil Schwanen in dem Engelländischen Meer. Luc. 14.

XXIV.

Auff dem Meer / werden bißweilen die Schiff von dem Feind zerschlagen / bißweilen von dem Wasser zerrissen / bißweilen von dem Fewer verbrennet / bißweilen fallen sie für sich selbst von einander / weil sie alt vnd verfaulet; Diß alles befindt sich auch in vnserm Geistlichen Meer. Dann in dem menschlichen Leben / treffen vns bißweilen / die Pfeil der Feind / die von weittem daher fliegen; Bißweilen zerreisset vnser Hertz die Vnbeständigkeit vnserer bösen Begierden; Bißweilen brinnt auff in vns das Fewer der Gailheit; Bißweilen wann nichts anderst da ist / fellt vnd fault vnser elendes Leben selbst dahin / ꝛc.

Vnd was darffs vil? Auff dem Meer verlieren wir Goldt / Silber / Affen / Papageyen / Pfeffer / vnd andere Kauffmanschätz: In der Welt verlieren wir vil ein Edleren Schatz der Seelen / der Gnaden Gottes / der Tugenden / der ewigen Seeligkeit. Vnd (welches das allergröste Vbel ist) auff dem Meer / kombt der meiste Theil der Menschen darvon; In der Welt / gehet der meiste Theil zu grundt; Auff dem Meer erwischen vil nach dem Schiffbruch ein Taffel / darmit sie hinauß schwimmen: In der Welt aber / wiewol die Buß ein solche Taffel ist / jedoch nach dem Schiffbruch deß Lebens / kan dieselbig niemandt mehr erwischen:

Wer einmahl ohne Buß gestorben /
Ist in alle Ewigkeit verdorben.

§. VII.

Es ist vilen nutz gewesen / daß sie die Gefahren deß Meers geforchten haben.

XXV. Pancir. tom. 2. tit. 15.

WEil nun dem also / hat man weise Philosophen gefunden / die haben sagen dörffen: Es rewe sie sehr / wann

wann sie geschifft / da sie wol hetten können zu Landt reisen. Vnd solches bringt gleichsamb die Natur mit sich. Dann als bald man in die Schiff steigt / vnnd auff das Meer ein wenig hinein fahret / kombt einem gleich ein Schauer an / der Magen stosset auff / vnd wirfft dem Neptuno seinen Zoll hinauß. Also entsetzet sich die gantze Natur / ob dem Meer. Vnnd ist wol ein Wunder vber alle Wunder / daß vil auff einem schönen Land köndten gen Himmel fahren / die sich doch lieber auff das wilde Meer der Welt begeben wollen / ꝛc.

XXVI.

Deß Meers / vnnd sonderlich eines Schiffbruchs Gefahr / haben vil Philosophi vnd Weltweisen so hoch geschätzet / daß sie schreiben dörffen / es soll sich darob auch ein großmütiger Held entsetzen. Das sehen wir an dem Hölden Ænea, vnd Agamemnon, bey den Poeten, vnd hat es ein Philosophus Stoicus, mit seinem Exempel bewisen / von welchem Gellius also schreibt: **Wir schifferen vber das vngeheure Jonische Meer / auff Brundus zu. In der ersten Nacht / wüettet ein grewlicher Sturmwind / daß auff einer Seitten das Schiff mit Wasser schier angefült ward. Jedermann heulet vnnd**

Virgil. 1. Æneid. Seneca in Ag.

Gell. l. 19. c. 1.

weinet / vnd schöpffet das Wasser wider auß. Da wurd es gleichwol Tag / aber die Fortuna war je länger je grösser / es donnert vnd blitzet / vnd tobet das Meer dermassen / daß wir nunmehr nichts anderst gedachten / dann das Schiff müßte zugrund gehen. Wir hetten im Schiff bey vns / ein weitberühmbten Philosophum Stoicum, den ich vor Zeitten zu Athen kennete / vnd er war in grossem Ansehen vnd authoritet, vnnd hielte ein gutte Zucht in seiner Schul. Auff disen Mann / gab ich in werendem Tumult deß Meers fleissig Achtung / ob er sich auch forchtsamb vnd kleinmütig erzeigete. Da hab ich befunden / daß er gleichwol nicht also geheulet vnd geweinet wie andere / aber im Angesicht / war er eben so gelb / blaich vnnd erschrocken / als andere. Nach dem vnns darnach die liebe Sonnen wider angeschinen / vnd das Meer still worden / da geht ein stattlicher Herr auß Asia gebürthig zu disem Stoico hinzu / lachet jhn ein wenig auß vnnd sagt: Wie kombts /

ô Phi-

ô Philosophe, daß du dir in diser Fortuna also gefôrchtet / vnnd so blaich hast außgesehen: Vnd ich aber hab mir nichts gefôrchtet/bin nit erblaichet: Der Stoicus besan sich ein weil / vnd gab Antwort: Ich hab mich gleichwol in dieser grossen Gefahr etwas entsetzet / aber du bist nit werth / daß du dessen Vrsach von mir anhôrest. Der Aristippus soll dir an mein statt Antwort geben. Welchen vor Zeiten eben ein solcher Gesell/wie du bist/ hat in dergleichen Zustand angesprochen. Warumb er sich so hôchlich fôrchte: Da gab Aristippus Antwort: An meinem Leben ist vil mehr gelegen / dann an dem deinen / darumb fôrcht ich mir / du nicht/ ꝛc. Also hat diser Stoicus / disen stoltzen Asianer wol abgefertiget/ ꝛc.

XXVII.

Wir können wol auch dergleichen gedencken. In der Gefahr deß Geistlichen Schiffbruchs/ fôrchten sich billich die Hochverständige / Erleuchte Menschen / dann sie wissen / wie kôstlich jhr Seel sey/ mit dem Blut Jesu erlôset. Aber die Gottlosen / verzweiffelten vnnd Viehische Menschen / die fragen nichts

nach keiner Gefahr der Seelen. Sie förchten nicht daß sie verderben/ weil sie schon verdorben seyndt. Das ist ein Vermessenheit/ vnd kein Sicherheit/ ein verzweifflung/ kein Großmütigkeit. Anderst thun jhm/ die rechte Gottesheiden/ sie hoffen so lang sie leben/ sie förchten sich also/ daß sie alle Mittel suchen der Gefahr jhrer Seelen zu entweichen/ ꝛc.

XXVIII. Darumb auch auff dem Meer/ wann ein Gefahr ist eines Schiffbruchs/ wann die Schiffleuth sehen/ daß die Sturmwindt daher saussen/ das Meer anhebt zutoben/ vnnd die Wellen/ so groß alß die Berg/ in einander zuschlagen/ da ist der erst Gedancken/ wie man das Leben erhalte/ wañ schon alle Güter solten zu grundt gehn/ da wirfft man gleich hinauß/ die schweren Fässer/ Druhen/ Kisten vnd Kästen/ die Traidtsäck/ Gewürtzsäck vñ alles was das Schiff zu fast beschweret. Ja man hat Leuth gefunden/ die in solchem fall/ auch jhre Klaider vom Leib gerissen vnd auß dem Schiff geworffen haben. Einer hat Zehen Reichstaler/ die er allein noch vberig hette/ hinauß geworffen. Ein altes Achtzigjähriges Weib/ hat ewige Keuschheit verlobt/ wañ sie nur daruon käme. Man sagt auch von einem/ der in einer solchen Fortuna, da man befohlen hette/ die gröstẽ Bürden außzuwerffen/ sein aigens Weib erwischet habe vñ

hinauß

hinauß geworffen. Vnd alß er gefragt worden/ warumb? Antworttet er: Ich hab vnder allen mein Güttern/ kein schwerere Bürden nicht gehabt/ alß eben mein Weib. Ich weiß vil andere/ die auß forcht deß Schiffbruchs/ hailsambe Vota vnd Gelübt gen Himmel hinauff geschickt haben/ vnnd seynd also glücklich an daß Gestatt kommen/ vnnd haben den Port erhalten. O hette sie auch Gott erhalten? wie er S. Gregorium Nazianzenū erhalten hat. Diser/ wie von jhm schreibt Gregor. Presbyter, ein Griechischer author, alß er von Alexandria gen Athen auff die hohe Schul/ in einem Ægieenischē Schiff vber Meer fuhre/ ist vnversehens ein hefftiger Sturmwind auffgestanden/ daß jedermann in Gefahr Leibs vnd Lebens ware. Da nun alle andere den Todt deß Leibs forchten/ hette er allein achtung auff den Todt der Seelen/ dann er war noch nicht getauffet. Was thuet derhalben der grosse Held? Er zerreist sein Klaid/ hebt an zuschreyen vnd zuklagen/ daß jedermann jhm zu loffe vnd helffen wolte. Da fehlt er auff seine Knie/ vnd schreyet zu GOtt/ er wolle

Greg. Presb. apud Sur. 9. Maij.

jhm

jhm durch alle Miracul / die er in Egyptenland / vnd anderstwo auff dem Wasser gethan / auß dieser Wassernoth erledigen / vnnd zu dem Wasser deß heiligen Tauffs kommen lassen; verlobt auch zugleich / wañ jhm Gott da helffe / woll er demselben sein gantzes Leben / in eim Geistlichen Stand auffopffern. Es war leicht denn Barmhertzigen Gott zubewegen / er hette kaum außgebettet / so war das Meer ruhig vnd still. Also gieng es da S. Gregorio. Seine Eltern aber daheimb erkenneten sein Gefahr auff dem Meer in dem Schlaff / vnnd als liebe Eltern betteten sie mit vil Zähren für jhn. Darnach sahen sie widerumb im Schlaff / daß der Sohn von aller Gefahr ledig war / vnd hette ein grewlichen Teuffel vnder sein Füssen / der jhm nach seinem Leben gestellet. Als nun S. Gregorius heimb komen / vnnd solches von seinen Eltern vernommen / hat er Gott groß Lob vnd Danck darumb gesagt. Es hat aber zuuor in werender Fortuna, ein frommer Jüngling in dem Schiff auch ein

Er-

Erscheinung gehabt/darinnen er gesehen / wie die Mutter S. Gregorij / auff dem Wasser gangen / vnnd das Schiff mit der Hand an das Gestatt geführet. darauff das Vngewitter gleich auffgehöret / vnd die Schiffleuth haben S. Gregorium für jhren Erlöser gehalten / vnd seinen GOtt angebettet/ ꝛc.

XXIX.

Also ist es disem S. Gregorio nutz gewesen / daß er diese Gefahr hat außgestanden. Da lehrnen wir/ mit Frucht das Meer vnnd seine Gefahren zu förchten. Er hett sich villeicht nie GOtt dem HERRN auffgeopffert vnd verlobet / wann er nicht in dise Trübsal gerathen were. Er hat alles verworffen/damit er die Seel erhielte. Vnnd hat sie erhalten/ weil er die andern Gütter/ so seinem Gelübt zu wider waren nicht behalten. Die Gefahr deß Leibs / hat jhn angetriben/ daß er die Gefahr seiner Seel in acht genommen. Wie vilmehr gezimbt es sich/daß wir in disem sterblichen Leben / da so vil Gefahr vnnd Schiffbrüch der Seelen sich zu tragen / alle Tag antriben werden/ alle Bürden der Seelen hinweck zuwerffen? Wir seynd aber so närrisch vnd vnbesonnen / daß wir ein Burd vber die ander legen/ vnd vns also mehr vnd mehr beschwe-

schweren. Wir schitten das Oel in den brinnenden Camin/ wir hauffen Gefahr mit Gefahr. Vnnd wie man ein Nagl mit dem andern außschlegt / also wollen wir ein Gefahr mit der andern vertreiben. Dann wie der Hirsch sein Gewicht abwirfft / vnnd den frischen Wasserbronnen zulaufft/ also solten wir auch thun. So kriechen wir aber daher wie die Schnecken / vnnd tragen vnsere Häuser auff dem Rucken/ mit grosser beschwärt / ꝛc.

XXX. Was sag ich mit beschwärden? wir stürtzen vns in das tieffe Meer allerley Gefahren hinein. Dann gleich wie auff dem wilden Meer/ etliche jhre Kleider / etliche jhre Kisten vnd Kästen / etliche jhr Geldt vnd Schatz in den Abgrundt werffen / damit nur sie saluirt vnd erhalten werden; Also hergegen seyndt vnzahlbar vil auff dem Meer diser Welt/ welche sich selbst in den Abgrund der Höllen stürtzen / damit sie nur jhr Geldt vnd Gutt erhalten. Recht weißlich hat ein alter Philosophus gesagt: Præstat in terra pauperem esse, quam diuitem nauigare, Das ist/ **Es soll einer lieber auff dem Landt ein Bettler sein / als auff dem Meer grosse Schätz herumb führen.** Das hat er nun verstanden von deß Leibs gefahren. Wz hett er gesagt von der Seelen Gefahr? was

kan

kan man da für ein grössere Vnsinnigkeit erdencken? Dann die gescheid seyn / die wollen daß man jhnen auß dem Meer herauß helffe / nicht daß man sie hinein stürtze / darumb müssen das wol die gröste Narren seyn / welche der Welt also vnsinnig anhangen. Die Poeten haben ein Fabel erdicht / von einem / mit Namen Glaucus / der hatte auß dem Meer schöne Fischlein gefangen / die wickelet er ein in ein Graß / vnd meint er hette sie wol auffbehalten. Die Fischlein aber sprangen auß dem Graß widerumb in jhr Meerwasser. Solches war nicht seltzsamb an den Fischlein / aber dem Glauco gieng es da wol seltzsamb. Dann er zweiffelet / was das für ein Kraut were darinnen die Fischlein nicht wolten bleiben / vnd verkostet dasselbig mit allem fleiß / da wurde er durch ein verborgne Krafft also verändert / daß er auff der Erden nicht köndte bleiben / sonder sprang auch in das Wasser / wie seine Fischlein. Was habt dann jhr / O Menschenkinder / für ein Kräutlin gefressen / daß jhr also von dem sichern Gestatt / in das vngeheure Meer hinein springet? Dann warlich disem Glauco oder Gauchen seyndt gleich alle die jenigen / welche damit sie nur desto stattlicher verderben mögen / nicht allein die Gefahren nicht meiden / sonder suchen / vñ sich muthwillig darein stürtzen. Was soll

dann

dañ wunder sein/das vnder so vil tausent Gefahren/ so vil tausendt Menschen täglich zu Grundt gehn vnnd verlohren werden? Der Weise Mann Ecclesiasticus hat es schon längst vorgesagt: Qui amat periculum, peribit in illo, wer die Gefahr liebet/wirdt darin verderben/ ꝛc.

Cap. 3.

Das zehende Capitel.

Das nicht allein vil/ sonder auch mancherley Gefahren seyn im Labyrintho diser Welt/ wirdt auß der Gleichnuß deß Kriegswesen bewisen.

§. I.

Wie schädlich es sey/ wann vil vnd mancherley Gefahren zu sammen stossen/ ꝛc.

I. WAnn vil Gefahren mit einander vber vns kommen/ doch einerley manier vnd Gattung/ kan man noch etwann leicht mittel vnd weg finden/ denselben zubegegnen. Wann aber nicht allein vil/ sonder auch mancherley/ vnderschidliche Gefahren vns vberfallen/ da braucht es ein groß

Auffse-

auffsehen / das man nicht betrogen werde. Wann man mit einem Netz fischet / das villerley Berin vnd Gären hat / werden vil Fisch gefangen. Die alten Poeten hetten einen Abgott / der war zu Latein genennet Vertumnus, zu Teutsch kan er heissen Baldanderst / der verändert sich in ein Augenblick / in ein andere Gestalt vnnd Figur / alß er zuuor gewesen war.

Wider ein solchen Baldanderst / ist es II.
schwärlich vnnd gefährlich in der Welt zufechten. Meynstu / es fechte mit dir ein Jüngling? Gähling wird ein Löw darauß. Wilstu dich deß Löwen wehren? So hastu vor dir ein Eber. Wilstu mit dem Eber kämpffen? So verkehrt er sich in ein Schlangen. Wilstu mit ein Stecken die Schlangen erschlagen? So wird ein Stier darauß / vnd stosset dir den Stecken zu stucken. Zuckestu den Degen / wider den Stier? So wird gleich ein Stein darauß / daran du dein Degen verhawest. Nimmestu ein Hammer wider den Stein? In ein Augenblick wird ein Baum darauß. Zindestu ein Fewer an wider den Baum? So wird ein Baldanderst auch zu einem Fewer. Schöpffestu ein Wasser wider das Fewr / so wird er auch zu einem Wasser. Hierauß siehestu wol / was es für ein Ding sey / vmb vil vnd mancherley Gefahren.

III. Warlich es gehet also zu in dem Menschlichen Leben. Dann der höllische Baldanderst / wird nit vergebens ein Tausentkünstler genennet. Dieweil er auff vil tausendt weiß vns kan anfechten. Er nimbt allerley Figuren vnd Gestalten an sich / dermassen daß er sich auch in ein Engel deß Liechts verkehrt. Wann der schwartze Mor sein Haut kan verändern / so kan auch der Sathan sein Betrug lassen / vnd mit einer einfachen Larven zufriden seyn. Ein Exempel haben wir an dem H. Iob. Dann da jhn der Teuffel / in dem glückseeligen Standt / nicht kondte stürtzen / was hat er nicht für Trübseeligkeit wider jhn erwecket? Dann erstlich wird da der höllische Baldanderst / zu einem Esel- vnd Ochsendieb / treibt dem Iob alles sein Vich hinweg. Bald darauff wird er zu einem Mörder, schlegt dem Iob alle seine Knecht / ja auch die Kinder zu todt. Bald darauff wird er zu einem wilden Fewr / vnd verbrennt dem Iob seine Schaff vnd Hirten auff einmahl. Bald wird er zu einem Sturmwind / vnd wirfft das Lusthauß der Kinder Jobs vber vnd vber. Das laß mir einer ein Vertumnum oder Baldanderst seyn. Es war noch nicht gnug. Er hat sich gar in die Pestilentz verändert / vnd macht den geduldigen Iob voller gifftigen Geschwär vnd Beulen / von der

Scheit-

Scheittel an biß auff die Verßen. Hat ers auch noch hefftiger können machen? Ja freylich. Er wird zu einer Weiberzungen / stifftet das Weib an / daß sie jhren Mann den frommen Job vermaledeyet. Die Geschwär seynd dem Job zwischen Haut vnd Fleisch geblieben / aber deß Weibszungen hat sein Hertz vnd Seel durchtrungen. Welcher auß vns hette sich da nicht geben? Was ware das für ein vilfachigs Netz deß höllischen Baldanderst?

Welches er auch Christo dem Heylandt selbst hat außgespannet. Da er nach der 40. täglichen Fasten / jhn angerennet mit den Steinen / die er sollte zu Brot machen. Darnach führt er jhn auff die Zinnen deß Tempels / er soll sich hinab stirtzen / er woll jhn auff den Händen tragen / als sein Schutzengel. Bald zeigt er jhm auff dem Weg alle Reich der Welt / die woll er jhm geben / wann er jhn anbettet / ꝛc. Das waren drey Haupt Versuchung deß Teuffels / nemblich die Begierligkeit deß Fleisches / die Hoffart / vnd der Geitz. Aber Christus / Job / vnd andere Heiligen / seynd in so vilerley Versuchungen / wie die starcke Saulen vnbewöglich bestanden. Wir andere aber / wann wir schon etwan ein Laster vberwinden / so werden wir doch von einm andern vberwunden. Dermassen / daß

IV.

schier kein Mensch auff Erden ist / der nicht zum wenigsten mit einem Laster behafftet sey.

§. II.

Was für mancherley Gefahren / in dem Kriegswesen sich befinden?

V. Lib, 1. de LL.

ES ist ein solches Ding vmb den Krieg / daß Plato billich gesagt hat: Man soll kein Krieg von sein selbst wegen nicht anfangen / sonder allein vonwegen deß geliebten Fridens. Wiewol nun die Hochuerständigen / den Krieg von deß Fridens wegen führen / jedoch auch in einem recht billichen Krieg / wieuil Gelt / wieuil Menschen / wieuil Landt vnd Güetter kostet es? wann man erst ein vnbillichen Krieg anfanget / da verliert man nicht allein die Königreich diser Welt / sonder auch das Himmelreich. Dann was seynd die vnbillichen Krieg anderst / als grosse Mördereyen / die nit ein stattlichen Triumph / sonder den höchsten Galgen verdienen. Warlich noch vil grössere Peyn vnd Straff werden in der Höll finden die jenigen / welche nur von Lusts wegen kriegen vnd Blut vergiessen / da doch die Wildenthier miteinander Frid haben. Derhalben ist

diß

diß das erste Vbel im Krieg er sey billich oder vnbillich/ daß einer nothwendig vil vnd mancherley Gefahr muß auff sich nemmen / vnd schadet jhm selbst/ ehe er jhm nutzet.

Was soll man erst von dem Feindt erwarten/ er sey innen/ oder ausser deß Landts? der wird Himmel vnnd Erden miteinander vermischen / vnd alle Creaturen wider vns anhetzen. Jetzt wird er mit Gewalt / baldt mit List vnd Betrug fechten. Was sag ich vom Feindt? Von vnsern eignen Soldaten seynd wir nit sicher / daß sie nicht anfangen zu mutiniren vnnd rebelliren. Souil Soldaten / souil Gefahr. Vnd das noch alles vor der Schlacht. VI.

Wann es erst zu dem Treffen gehet/ wann die Schlachtordnung gegen einander stehen / wann man Lermen blaset / vnd anfangt darein zuschlagen / Mann vnd Mann zusammen gehen / wann die grossen Stuck blitzen vnnd haglen / wann der Mußqueten-rauch vber sich gehet / vnd der Sonnenschein verfinstert / wann einer dort / der ander da nider gehawet vnd geschossen wird/ wann man die Spannische Wunden / nit mehr empfindet / wann man nit mehr weiß / wer Feind oder Freund ist/ rc. Da/ da sihet man/ was für Gefahr vorhanden. VII.

Will hie nichts sagen/ von der vbrigen VIII.

Forcht/von der frechen Kienheit/von der vn-
messigen Hitz zufechten/ von der schändlichen
Flucht; von Hunger vnd Durst/von andern
dergleichen vnzehlichen Arbeit vnnd Mühe-
seeligkeiten ; wann die Schlacht nunmehr
ein End hat/ vnd wann man den Krieg hat
abgeblasen / wie offt ist der Überwinder vn-
der dem Plindern nider gemacht worden?
Vnd dem der Feind nicht geschadt hat / den
bringen seine Freund vnnd Spießgesellen
vmbs Leben. Auß disem allem ist gewiß vnd
Augenscheinlich/ daß nirgendt mehr Gefahr/
als in dem Kriegswesen / ꝛc.

§. III.

Wie das Menschliche Leben gleich sey einem Krieg / vnd das auß sechs Vrsachen fürnemblich.

IX. DArumb wird nichts auff diser Welt gefunden / welches vns vil vnd mancherley Gefahren dieser Welt besser für Augen stelle / als eben der Krieg. Deßhalben haben auch die Propheten vnser Leben einem Krieg verglichen. Also redet Cap. 40. Isaias von der Statt Jerusalem / Completa est militia eius , **Ihr Krieg ist erfüllet**

let worden. Wiewol andere lesen / Malitia eius, Ihr Boßheit/ ꝛc. Hat nichts zubedeutten. Ist ein Ding. Dann es ist lauter Boßheit in dem Krieg. Vnd wer sein Leben vollendet/der vollendet Militiam & Malitiam, den Krieg vnd die Boßheit. Nemblich die jenige Boßheit / von welcher der Patriarch Jacob redet: Die Täg meiner Pilgerschafft seynd kurtz vnnd böß / hundert vnd dreyssig Jahr. Gen. 49. Darauß wir verstehen / daß auch der Frommen Täg böß seyn/vonwegen deß bösen Kriegs. Dann ausser vil anderer Beschwerungen/ müssen wir mit mancherley Versuchungen probirt werden. Iacob. 1. 1. Pet. 1. Der Feind richtet alles zu vnserm Schaden vnd Nachtheil. Er macht daß wir den Himmel verlassen / als vnser beste Schantz/vnd in die vnsichere Erden hinein kriechen. Mit dem Wind vnd Wellen der Trübsal / treibt er vns hin wo er hin will. Er hat den Lufft / damit er vns auffblase. Er hat das Fewer der Gailheit damit er vns anzinde. Die Nacht braucht er zu den Wercken der Finsternuß; den Tag zu der Hoffart. Er macht vns auch ein Winter / wann die Lieb erkaltet. Er macht vns ein Sommerhitz/wañ der Geitz vns ansicht vnnd ansticht. Er hat Menschen vnd Vich/Narren vnd Doctoren,

damit er vns vexiret. Er hat seine Posaunen / mit welchen er den Gleißneren vorblaset / die in allen Dingen die Eyttele Ehr suchen. Er hat seine Schwerdter vnd Degen / die geschliffen seynd / nicht zu der Gerechtigkeit / sonder der Gottlosigkeit. Er hat seine Geschütz / vnd Pasteyen der Laster. In summa / er verblendet vns also / daß wir meynen / wir seynd mitten vnder den Freunden / vnd seynd mitten vnder den Feinden. Vnd zwar der Allmächtige GOtt lasset das zu / vnd verhenget es / auff daß wir einmal gescheid werden / vnd vns vor den Gefahren hietten. Die Poeten fabuliren, daß wie Promotheus, ein Gott deß Fewers / zum erstenmal das Fewer auß dem Himmel auff die Erden brachte / da sey ihm begegnet in einem Waldt / ein Faunus oder wilder Mann / der war am gantzen Leib voller langen Haarlocken / hette Grißfüß / zwey Hörner an der Stirn / wie ein Bock. Hette ein grewlichen Schmecker / voller Werzen / so groß als die Schneckenhäußlein. Diß schöne Angesicht / zieret ein langer / verwirder / vnd schmoziger Bart. Auff dem Kopff hett er ein langes Haar / wie ein Storchennest / nach Art vnd Form vnserer Alla modischen Junckern. Wolan / diß barbarische vnd wilde Meerwunder / da es das Fewr zum erstenmal anschawet / fragt es den Promotheum,

motheum, was es doch wäre. Er sagt jhm nach Länge / von Krafft vnd Würckung deß Fewrs. Der Faunus ward auß seinen Worten also entzindet / daß er sich verliebt gegen dem Fewr / wie gegen einem Weib. Laufft also hinzu / vmbfangt das Fewr mit beyden Armben / kusset es / als sein Allerliebste / ꝛc. Da jhm aber dise Dama, sein schönes Haar / Bart vnd Nasen / ja den gantzen Leib jämmerlich verbrennt / sprang er zuruck / vnnd schrye Mordio. Prometheus lachet jhn auß / vnd sprach: Du närrischer Faunus, du grober Dölpell / ich hab das Fewr von Himmel herab nicht darumb gebracht / daß du es sollest also halßen vnd kussen / sonder daß du dich darbey sollst wärmen / vnd dein Suppen kochen / ꝛc. Gleicher massen geht es vns auch; mit den Creaturen GOttes verbrennen wir vns / welche allein denen nutzen / die sie recht gebrauchen / vnnd durch sie die Göttliche Macht / Weißheit / vnd Güttigkeit erkennen. Die sie aber vnmässiger Weiß vmbfangen vnd kussen / die werden also zugericht / wie der närrische Faunus, besengen nicht allein den Bart / sonder bekomen gar die Franzosen / ꝛc. Siehestu dann / wie vnser Leben ist Militia & Malitia, ein Krieg vnnd Boßheit miteinander / ꝛc.

Fragt einer den H. Job / alß ein woler- X.

Cap. 7. fahrnen Soldaten / was deß Menschen Leben sey? Gibt er diſe richtige Antwort; Militia eſt vita hominis ſuper terram: **Deß Menschen Leben / iſt ein Krieg auff diſer Erden.** Warumb ein Krieg? von wegen deß ſtrengen / Gehorſambs / von wegen der Hoffnung vnd forcht / die Schlacht zugewinnen oder zuverlieren / von wegen deß apparats vnd rüſtung allerley Waffen / aber ſonderlich von wegen der villen vnd mancherley Gefahren.

XI. Dann erſtlich in dem Krieg ſeynd etliche Oberſten / etliche gemeine Knecht vnd Soldaten / etliche haben andere vnderſchidliche Befelch vnd Aembter. Daher ſagt man / es ſey Ordo militaris, Ein Kriegsorden. Da befinden ſich nun mancherley Orden / der ſtehenden / der gehenden / der lauffenden / der reittenden / der ruhenden / der ſtreittenden. Daher werdē auch nit allein die Engel in dem Himēl / ſonder auch die Stern an dem Himmel / Militia cœleſtis, Ein Himliſche Kriegsordnung genennet. Dann dort iſt die Sonnen gleichſamb der General Feldtoberſte / der Monſchein / ſein Leuttenambt oder Wachtmeiſter / die andern Stern / das gantze Geſchwader vnd Heerzeug. Diſe Himmliſche Soldaten / werden einmel fechten / contra Inſenſatos, wider die vnſinnige Welt. Jedoch

doch diser Namen Militia, Ein Kriegsheer / reimet sich vil besser auff das menschliche Leben. Dañ da commandiren etliche warhafftig vnnd regieren / andere lassen sich regieren vnd commandiren, vnd seynd schier so viel Aembter / als Ständt der Menschen. Da weiß ein jeder sein ordinantz, wann er soll ruhen oder forth marschiern, wann er soll still stehn / oder fechten. Wolte Gott das alle da jhr Ordnung fleissig hielten / vnd Christo jhrem General Obersten gehorsamb weren / der da sagt: **Wachet / dann jhr wisset nicht den Tag oder die Stundt.** Matth. 24. Wolte Gott / das ein jeder mit seiner Ordinantz content vnd zufriden were / vnnd den Gehorsamb in acht nemme. Was were das für ein herrlicher Krieg vñ Schlachtordnung?

XII.

Zum andern / im Krieg geht man starck vñ streng auff den Gehorsam̃ / vnd hat der Oberst völligen Gewalt vber die Soldaten. Wie dort der Evangelische Haubtmann sagt: **Ich hab Soldaten vnder mir / vnd sag einem / gehe hin / so geht er; dem anderen komb her / so kombt er.** Matth. 8. Das ist auch ein Engelischer Gehorsamb. Wie der Psalmist sagt: **Alle seine Engel seynd mächtig vnd starck / aber Gehorsamb / als bald sie nur sein Stimm hören.** Psal. 102. Vnnd

damit

damit diser Kriegs Gehorsamb vnder denn Menschen / desto steiffer gehalten werde / so müssen die Soldaē sich mit einem Aydschwur darzu verpflichten. Vnnd ist dise Pflicht der Soldaten bey den Alten streng gehalten / die widerspennigen auch an Leib vnnd Leben gestrafft worden. Dieweil dann Gott den höchsten Gewalt hat vber die Menschen / so kan er auch höchsten Gehorsamb von jhnen erfordern. Vnd eben darumb müssen wir in dem H. Tauff darzu schweren vnd vns verpflichten. Nach dem aber GOtt castigirt vnnd

Apoc. 3. **strafft / die jenigen / so er liebt /** so taugt in diſen Krieg nicht / welcher sich dem Göttlichen Stab vnd Ruthen nicht wil vnderwerfen. Vnd kan leichtlich geschehen / wann er die Ruthen nicht wil annemmen / daß er mit dem Schwerdt der ewigen Verdambnuß getroffen werde. Dann Gott hat den Gewalt /

Luc. 12. **daß er könne werffen in das höllische Fewer.**

XIII. Zum dritten / im Krieg hofft man starck auff die Victori, vnnd Triumph / auff gutte Beuth / Frid / Ehr vnnd Glory. Wer aber schändlich vberwunden wirdt / erlangt das widerspil. Vnd was sihet man anderst in dem menschlichen Leben? Alle Tag (spricht Job)

Cap. 14. **weil ich da Kriege / warrte ich auff**

mein

mein Veränderung. Auff was für ein Veränderung? Daß ich komme von dem Kampff vnd Streitt/ zu der Victori vnd gutten Beuth/ zu dem Himlischen Triumph/ zu dem ewigen Frid vnd Glory/ ꝛc. Die GOtt allein verleyhen kan. Damit aber nicht einer villeicht maine/ er sey zu Jung/ oder zu Alt in disen Krieg/ so lehrne er von dem H. Job/ das man da Cunctis diebus, alle Tag/ mueß kriegen/ ein solche herrliche Victori zu erhalten. In andern Kriegen/ seynd die Zeitten/ nach dem Alter deß Menschen außgetheilet. Es geschache (sagt der H. Text) daß folgende Jahr/ zu der Zeit/ da die Königen pflegten in Krieg zuziehen/ ꝛc. 2. Reg. 11. Das war im Anfang deß Frülings/ oder im Mertzen/ welcher Monath seinen Namen hat von dem KriegsGott Marte. Ergo so kriegt man nicht allezeit im Jahr/ vnd auch nicht jedermann. Dann nach dem Göttlichen Gesatz/ hat sich niemand vnder 20. oder 17. Jahren dörffen lassen in Krieg schreiben. Vnnd bey den Römern auch hat keiner/ der vber 46. Jahr alt gewesen/ in den Krieg getaugt. In vnserm Geistlichen Krieg/ geht es vil anderst zu. Von der Zeit an/ da der Mensch seyn Vernunfft anhebt zu brauchen/ biß in seyn Grueb hinein/ muß er Fechten vnd Streitten. Da gilt kein Alter/ kein Schwachheit. Der Num. 40. Liu. dec. 3. lib. 1.

Todt

Todt allein macht dem Krieg ein End/ ist das Leben auß/ so ist der Krieg auß/ ꝛc.

XIV. Zum vierdten / ist bekandt / das es im Krieg ein vberauß elendes Ding ist / vberwunden werden. Wie nichts lustigers vnd herlichers alß Obsigen/ also ist nichts trawrigers vnd schändlichers/ als Vnderligen. In vnserem menschlichen Leben/ wehe dem der vom Feind vberwunden wirdt / dann er wirdt gewiß alles gutten vnd deß ewigen Schatzes beraubet. Vnd wird der Feind mit diser Plinderung nicht zu friden seyn / sonder ihn auch in die Eysen schlagen/gefangen hinführen/ in den Thurn der ewigen Verdambnuß. Darumb dann/ die gescheidt seynd / haben sich in disem Krieg allzeit wol vmbgesehen vmb gutte Waffen/ vmb gutte Kunst zufechten / vmb gutte vnd erfahrne Obersten. Vnd zwar der allerbest Oberste ist der/ welcher in H. Schrifft genennet wirdt / Dominus exercituum, 1. Reg. 1. Deus virtutum. **Ein HErr der Heerscharen / ein GOTT der Kräfften.** Diser Oberste / vmbgürtet seine Soldaten mit der Himlischen Rittergürtel / henget ihnen an sein Schwerdt / vnd lehrnet sie fechten. Daher jener / in so vil Schlachten berühmbter Ritter sagt: Psal. 17. **Du hast mich vmbgürtet/ O GOtt/ mit deiner Krafft / du**

hast

Hast mich abgericht zum Streitten / du hast meine Armb gestärckt / wie einen eysenen Bogen. Vnd damit einer nicht meinet es were gnueg an den Händen vnd Armben / so sagt er anderstwo / er hab jhm auch die Finger gericht zu dem Kämpffen. **Gebenedeyet sey mein HERR vnd Gott / der mir die Händt führet zum Streitten / vnd richtet meine Finger ab zu dem Krieg.** Vnd ist da nicht zugedencken / das diser allerweiseste Prophet mehr hab gerhümet die Stärck / damit er die Löwen vnd Bern gefangen vnd erdroßlet / oder das Schwert / damit er den Philistæer Risen / vnd andere Feind erlegt / alß die Geistliche Krafft / dardurch er geschlagen den jenigen Feind / der herumb schleicht / wie ein brüllender Löw / vñ sucht wen er verschlickē möge / das ist / den höllischen Risen / dessen eysenen Bogen er zerbrochen hat / ꝛc. Psal. 143. 1. Pet. 5.

Zum fünfften / derhalben / gleich wie im Krieg das Eysen / das Ertz / der Stahel ein gutte materia ist / Sturmhauben / Schildt / Pfeil vnd Büchsen zu machen / also hat Gott auch in dem Geistlichen Krieg den Menschen / starcke vnd herrliche Waffen verordnet / vnd mitgetheilt. Man hat vor Zeitten das Ertz oder Gloggenspeiß gar sehr vñ offt gebraucht / XV.

wie

Pausan. in Lacon, &c.

wie Pausanias vnnd andere bezeugen. Dieweil man ein sondere Kunst gehabt/das Ertz zuziehen vnnd zutreiben. Wie dann heutigs Tags die grossen Donner Cardaunen/ vnnd ander Feldstuck auß Gloggenspeiß gegossen werden. Dann also helt mans für besser vnd herrlicher/ wir sie auch seynd. Ja die heilig

Iob. 37.

Schrifft sagt: Der Himel sey gleichsamb auß Ertzt gegossen. Wie werden dann die Himlische vnnd Geistliche Waffen seyn? Was aber für Waffen? villeicht der alten Weiber Zettelein vnnd Wundsegen? Mit nichten nicht. Dann dergleichen Waffen schaden keinem mehr, alß dem/der sie braucht. Wir aber wollen den Apostel/ da hören:

Ephes. 6.

Legt an die Rüstung vnnd Waffen GOttes/ damit jhr mögt bestehn/ wider die heimbliche Nachstellung deß Teuffels. Darnach nennet ers insonderheit; die Rittergürttel der Warheit/ den Pantzer der Gerechtigkeit/ den Schild deß Glaubens/ dē Sturmhuet deß Hayls/ vnnd dergleichen. Diß seynd lauter Himlische vnd Göttliche Waffen/ die wir in disem Krieg nothwendig müssen haben.

Ephes. 6.

Dann wir Kempffen nicht mit Fleisch vnd Blut/ sonder mit den Fürsten der Finsternuß/ mit den boßhafftig-

hafftigen Geistern in den Lüfften. Darumb auch der Heylandt die Göttlichen Sacramenta hat eingesetzt. Mit disen Waffen/ wird diser Feind ertegt. Vnd wehe dem/ der solche Waffen von sich wirfft/ oder (welches noch grewlicher were) wider den braucht/ der sie jhm hat geben. Dann diß alles kan in dem Geistlichen Krieg geschehen/ wie es offt in dem Leiblichen geschicht. Darumb wirdt recht gesagt/ das auch ein Geistlicher Krieg gefunden werde.

Zum sechsten/ jedoch hat es da ein andere Meynung vnd Gestalt/ wie ich anfangs gesagt hab. Dann gleich wie der leiblich Krieg/ voller Gefahren ist/ also auch der Geistliche. Daher der H. Chrysostomus spricht: In bello sumus in mundo. **Wir seynd in der Welt/ wie in eim Krieg.** Dessen Vrsach setzt er hinzu/ daß vberal auff vns/ wie auff ein Scheiben/ mit Pfeilen geschossen wirdt. Dann der Krieg ist nichts anders/ als ein Leben voller Arbeit/ Mühseeligkeit/ Versuchung vnd Gefahren. Darumb dann die alte Prophetissin Debera von den Soldaten also singt: **Die jhr euch alle in die Gefahr Leibs vnd Lebens habt auffgeopffert/ für das Hauß** Israel. Dann wer sich in Krieg verlobt/ der verlobt

XVI.

Iud. 5.

sich in Gefahr. Wie anderstwo die H. Schrifft sagt: **Der Krieg hat mancherley Zuständt/ jetzt wird einer da / der ander dort nider gehawen/** 2c. Also ist nun beschaffen / das Leben deß Menschen auff diser Erden / ist ein lauttere tentation vnd Trübsal / ja ein Meerrauberneſt / da die höllische Seelenmörder stets herumb schweiffen vnd streiffen/ vns zum verderben. Vnd damit jhnen solches desto besser abgehe / wissen sie meisterlich das Gut vnd das Böß / das Glück vnd Vnglück / die Schand vnd den Wollust / 2c. vndereinander zuuermischen.

2. Reg. 12.

Redet also der Prophet Nahum die Welt an / in Person einer Gottlosen Statt: **Wehe dir O du Blutstatt/ du bist voller Lugenwerck / das Plindern vnd Rauben/ wird von dir nicht weichen/ deine Geyssel werden allzeit schnalzen/ deine Heerwägen allzeit rumpeln/ deine Kriegspferdt allzeit schreyen/ die Kriegsdegen allzeit schimmern/ die Lantzen vnd Spieß allzeit stechē/ dein Volck wirdt allzeit fallen/ vnnd darnider gemacht werden/ vnd wird kein End seyn/ der Todten Cörper/ die vor dir da ligen/** 2c.

Cap. 3.

§. IV. Wie-

§. IV.

Vieuil vnd mancherley Gefahrer seyn (in gemeyn zureden) deß Menschlichen Lebens / die Seel oder den Leib / oder andere Gütter belangend / ꝛc.

XVII.

MIt disen Worten zeigt der Prophet an / vieuil vnd mancherley Vbel in diser Welt gefunden werdē. Dann die Welt ist dise Blutstatt / darinnen Blut vnd Blut vermischet wird; vnd ist nit gnug / daß Menschen Blut täglich vergossen wird / sonder auch Christi JEsu kostbarliches Blut wird mit Füssen getretten. Die Welt ist die Statt; Mendacij dilaceratione plena, darinnen hauffenweiß die zerrissene **Lugenlumpen vnd Lumpenlugen / herumb fliegen** / ꝛc. Nahum. 3. Dann welche die Lugen suchen (so vberall in der Welt zufinden) die werden von der Lugen zerrissen. Vnnd die Welt zwar / ist so voller Lugen / daß sie vil billicher / als jener Zauberer in der Apostel Geschicht / kan intitulirt werden / ô plene omni dolo, **O voll alles Betrugs.** Actor. 13. Nit allein **voll** deß **Betrugs** / sondern **voll alles Betrugs.** Wie auch voll deß **Rau-**

hens vnd Plinderns/ das in jhr nimmer soll auffhören / welches dann auch billich beweinet Ieremias in seinen Klagliedern / da er sagt: Manum suam misit hostis ad omnia

Thren. 1. desiderabilia eius. Das ist: **Der Feind hat Handt aneglegt / an allen jhren köstlichen Schatz vnd Gütter.** Darumb dann gleich wie in dem Krieg vil Blut vergossen wird / vil Lügen vnd Schweren im Schwung geht / vil Betrug vnd Falsch mit einlauffen / vil Raubens vnd Plinderns sich laßt sehen vnd hören/ also auch in diser Welt/ wie durch vil Vnglück vnnd Trübsal / allzeit wird gestirmet vnd nidergerissen.

XVIII. Da befinden sich erstlich vil vnd mancherley Feindt. Darumb nennen sich die

Marc. 5. Teuffel selbst im Euangelio Legiones, vnd Christus auch nennet die Schaaren der gut-

Matth. 26. ten Engel/ Legiones. Seynd also nit allein vil vnd mancherley Schutzengel/ sonder auch vil vnd mancherley Plagteuffel. Welche als vnsere geschworne vñ abgesagte Feind/ Himel vnd Erden / vnd alles was im Himmel vnd Erden begriffen wird/ wider vns treiben vnd anhetzen. Wir wollen vom Himmel anfangen. Wieuil haben die Teuffel dahin bracht/ daß sie Sonnen vnd Mon / vnd alle Stern für Götter halten vnd anbetten? Vnd also/ was vns zu GOTT solte führen vnd laiten /

ten / das wendet vns von GOtt ab / durch List vnd Betrug deß Feindts. Geschicht nun das oben her/mit den Himmlischen Creaturen, was wird vnden her auff der Erden geschehen? Die schönen Wolcken schweben im Lufft daher/ vnd begiessen den Erdboden/ das er Frucht bringe / jetzt aber brauchen sie die Vnholden für ein Kutzen/ fahren darauff hin vnd wider / machen Donner vnd Hagel / wie der alte Jupiter. Will da nit sagen / was der Teuffel sonst anfahet mit diesen Nachteulen / mit seinen Faßnachtbutzen/ auff seinen Venusbergen. Will geschweigen deß Gold vnnd Silbers / der Taffel vnd Bancketen/ damit er sein Hauffen zum Geitz/zum Fressen vnnd Sauffen anreitzet. Sihe nur an / mein Mensch / alles was in der Welt ist / deine Kinder selbst / deine Eltern/ deine Freund vnd Haußgenossen / diß alles macht dir der höllische Feind zu Fallstricken / vnd tausent Gefahren; Wie der Apostel bezenget: **Alles was die Welt hat / ist Begierligkeit deß Fleisches/oder Begierligkeit der Augen/ oder Hoffart deß Lebens.** 1. Ioan. 2. Disen Pflueg treiben wir / in disem Schlam vnd Vnflat stecken wir / ꝛc.

XIX.

Vnd wann einer noch nicht wolte glauben / daß in der Welt vberal vnd alle zeit vil vnd mancherley Gefahren zufinden seyn/ der

höre ein andern Apostel/ von diser Sach also reden: Dreymal bin ich mit Ruthen
2. Cor. 11. gehauen/einmal gesteiniget worden/ dreymal hab ich ein Schiffbruch gelitten/Nacht vnd Tag bin ich in der Tieffe deß Meers gelegen. In dem Reisen hab ich offt vil außgestanden. Ich bin in Gefahr gewesen/ der Wasserflüß/ in Gefahr der Mörder/ in Gefahr der Befreundten/ in Gefahr der Heyden/ in Gefahr d Statt/ in Gefahr der Wiesten/ vnd Einöden/ in Gefahr deß Meers/ in Gefahr der falschen Brüeder/ in vil Mühe vnd Arbeit/ mit vil Wachen vnd Auffmercken/ mit Hunger vnnd Durst/ mit vil Fasten/ mit Frost vnd Bloßheit; Ausser denen Dingen/ so mich aussen her anfechten/ meine tägliche Zuständ/ die Sorgfältigkeit vber alle Kirchen vnd Gemeinschafften/ ꝛc.

XX. Dieweil aber die Gefahr nichts anders ist/ (wie oben gemeldt) dann ein Gelegenheit in ein Vbel zufallen/ so folget/ daß so vilerley Gefahren seynd/ soul Vbel gefunden werden/ darein man kan fallen. Vnd widerumb/

daß

daß soull böse Ding seynd / soull gutte Ding sich befinden / die den Bösen entgegen gesetzet. Vnd haben wir also (in gemein zureden) etliche Gütter der Natur / etliche der Gnaden Gottes. Item etliche Zeitliche vnd Leibliche / etliche Himmlische vnd Geistliche. Von den innern Gefahren der Seelen redet S. Ioannes, oben angezogen. Von den Gefahren deß Leibs / bezeuget der H. Paulus. Die Gefahr deß Glücks oder Vnglücks / haben die Apostel für so schlecht gehalten / daß sie davon kein Meldung gethan / ꝛc.

XXI.

Doch schreibt ein stattlicher Philosophus, von seinem trawrigen Schiffbruch / diese nachfolgende Klagwortt: **Da wir nun also Elend von dem Schiffbruch herauß kommen / giengen wir in ein armes Fischerhäußlein / gantz trawrig. Vnd da wir etwas von vnser** Prouiant, **welche von dem Schiffbruch vbel war zugerichtet / genossen hetten / gaben wir vns zu ruhe in höchster Trawrigkeit. Zu Morgens hieltē wir Rath wo wir weitter hinauß solten. Da sahe ich / wie das Meer ein Menschlichen todten Leib allgemach an das Gestatt her tribe. Ich entsetzte mich / vnd gedacht bey mir selber / ja sagte** Pet. Arb. in Satyr.

offentlich herauß: Auff den Men-
schen / hat villeicht ein schöne Dam-
gewarttet. Villeicht ist es ein Sohn /
der ein lieben Vatter hat verlassen / ꝛc.
Das seyn die menschliche Anschläg vñ
Gedancken. Sehet doch / wie schwim-
met der Mensch daher. Ich bewei-
nete jhn / als noch ein Vnbekandten.
Da jhn aber das Meer herauß schutz-
te an das Gestatt / war es eben der ge-
waltige Griechische Held vnd Fürst
Licas, der lag vor meinen Füssen. Da
seynd mir erst die Zäher geflossen / da
hab ich an die Brust geschlagen vnd
gesagt: wo ist jetzundt dein Zorn
vnd Grimen / O Licas? die Fisch ha-
ben dich schier gefressen / der du zuuor
auff deine Land vnd Leuth hast ge-
bochet. Von deinem so grossen Schiff
hast du nicht ein Taffel / darauff du
dem Schiffbruch hetteſt mögen ent-
schwimmen. Gehet hin jetzundt / jhr
arme Menschen / vnd stolzieret mit
ewrem Weesen. Gehet hin vnd samb-
let viel tausendt Jahr ewere falsche
Gütter zusamben. Diser Mensch hat

Ge-

Gestern/sein Geldt zusamben gerechnet/ hat jhm schon den Tag bestimet/ daran er wolt heimb kommen. Jetzt ligt er da/das Gott erbarm/wie weit von seinem Haimet? Aber es geht nit allein auff dem Meer also zu. Der Krieg macht es eben also. Ja wann wir es recht wollen bedencken/vberal kan man ein Schiffbruch leyden/ꝛc.

XXII.

Ich wurde kein end finden/ wann ich wolt erzehlen/ alle Gefahr Leibs vnnd der Seelen. Alle Juristen schwitzen vnd bemühen sich/die Ehr vnnd reputation vor Gefahr zubeschützen. Alle Medici vnnd Leibartzet bearbeiten sich dahin/ daß sie die Gefahr deß Leiblichen Lebens hinweck treiben. Die Theologi vnd Schrifftgelehrten gehn allein auff die Gefahr der Seelen/ welche S. Ioannes, wie oben gemelt/ in einer kurtzen Summa begriffen hat/ sonst seynd vil vnd grosse Bücher daruon geschriben. Wir wollen in folgendem Capittel solche Gefahren der Seelen/ insonderheit vnd ordentlich/ doch mit geliebter Kürtze/ auch anrühren/ꝛc.

§. V.

Wie sich ein Geistlicher Soldat in disem Kriegs Labyrintho soll halten?

XXIII. NEtzundt will ich mit dem beschliessen/ daß ich anzeige / wie billich / von wegen so villerley Gefahrē / daß menschliche Leben einem Krieg verglichen werde. Weil dann deß Menschen Leben ein Krieg ist/ so muß der Mensch auch ein Kriegsmañ sein/ vnnd zwar ein solcher Kriegsmann / der da wisse/ daß er müsse kriegen vnd streitten/ nicht auff der Bernhaut ligen vnd faullentzen/ sonst allzeit zum fechten in der Beraitschafft stehn. Wie dann der wol gewißt hat / welcher sagt: Tota die constituebant aduersum me prælia. **Meine Feind setzten mir zu / den**

Psal. 139. **gantzen Tag.** Ja auch die gantze Nacht. Daher seyndt die Nächtliche Vigiliæ vnnd Schildtwachten / so wol im Geistlichen als Weltlichen Regiment auff kommen vnd angestelt worden. **Dieweil es vnmöglich war** (spricht Modestus) **daß ein jeder**

Lib. de vocab. rei milit. **Soldat die gantze Nacht Schildtwacht hielte / hat man den gantzen Hauffen in vier theil abgesöndert/ der Reißyhr nach/ daß ein jeder theil nur**

drey

drey Stund/in der Nacht solte wachten. Eben diß bezeuget auch Vegetius, Suidas, vnd S. Hieronymus, ja die H. Schrifft selbst/ da der HERR in der vierdten Schildtwacht zu Nachts / seine Jünger visitieret. Disem nach/ hat die Catholische Kirchen/als ein wolgeordnetes Schlachtheer/ von wegen der Gefahr der höllischen Feind / auch jhre Vigilias nocturnas, nächtliche Schildtwachten auffgebracht. Dann wie S. Ambrosius sagt: Tunc feruet carnis illecebra, tunc tentator illudit, Alßdann (bey der Nacht) rühret sich deß Fleisches Wolluſt/ Alsdañ verführet vns der Versucher. Dise Schildtwacht aber hat die Kirch vor Zeitten also angestellet/daß die drey Nocturni, der Priesterlichen Metten / bey den drey Schildtwachten / die Laudes aber bey der vierdten/gebettet oder gesungen wurden/wie Isidorus, vnd S. Thomas bezeugen. Vnd deutets S. Hieronymus, gnuegsamb an / da er sagt: Noctibus bis terque surgendum, dz man zu Nachts zwey vnd dreymal soll auffstehn. Hernach aber da der Eyffer der Geistlichē erkaltet vñ eraltet/hat die Kirch zugelassen/daß die Nocturni vnd Laudes miteinander in einer Wacht gehalten möchten werden. Auß dem nun wol abzunemben/daß deß

Veget. lib. 3. de Milit. Suid. in voce πϱοφυλαϰὴ. Hier. Epist. 139. in Matth. 14.

Lib. 7. in Luc. cap. 11.

Isid. lib. 1. de Eccl. off. S. Thom. in 1. Cor. 14. Hier. Ep. 22.

deß menschlichen Lebens Krieg nicht hat auffgehört / wiewol die Nächtliche Vigiliæ vnnd Schildtwachten / nicht mehr so fleissig alß vor Zeitten / gehalten werden. Was aber an der Schildtwacht abgehet / mueß der Christliche Soldat in anderweg erstatten. Darumb er vor allen Dingen / fleissig soll bedencken / was der Keyser Aurelianus zu seiner zeit / einem Obersten befohlen hat / mit diesen Wotten:

Aurel, in Ep. apud Flau, Vop.

Gib gutte achtung / daß die Soldaten pallierte vnd glantzende Wehren vnd Waffen haben. Die alten Kleider sollen sie weg- vnd newe anlegen. Ihr Monath Sold soll nicht in den Zechhäusern / sonder in der Gürttel hangen. Ihre schöne Armbandt vnd Ring sollen sie fleissig tragen / &c. Dergleichen Befelch gibt auch der Apostel Paulus seinen Geistlichen Soldaten:

Ephes. 6.

Legt an die Rüstung GOttes / damit ihr stehn köndt / wider die heimbliche Nachstellung deß Teuffels. Vnd widerumb: **So stehet nun da vmbgürttet in der Warheit angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit / &c. Haltet vberal den Schilt deß Glaubens / den Sturmhuet deß Heyls / das Schwerdt deß**

Gei-

Geistes/ꝛc. Dise Rüstung soll palliert sein vnnd glantzen. Die Falsch-politische Warheit/glantzt wie ein rostiger Pfañenstil. Zweiffelhafftige/ betrügliche Reden/seynd kein pallirte Warheit. Ein Spruch nach Gunst/vnd nicht nach der Billigkeit/ ist kein pallierter Harnisch der Gerechtigkeit. Der jhm selbst/ nach seinem Kopff Articul deß Glaubens schmidet/ der frevenlich Ketzerische Bücher liset/ hat kein pallierten Schildt deß Glaubens. Der sein Hoffnung auff Fleisch vnnd Blut setzet/ hat kein glantzenden Sturmhut deß Heyls. Der die Göttlichen vnnd Himlischen Sachen/ nicht nach dem Wort GOttes/ sonder nach menschlicher witz richtet/ hat kein glantzenden/ sonder ein rostigen Degen. Gott wil glatte vnd glantzende Rüstung habē.

XXIV. Man soll auch die alten Kleyder weck, vnd newe anlegen. Dann der Apostel befilcht nicht vergebens: **Leget den alten Menschen ab/ vnnd einen newen an/ der nach Gott geschaffen sey/ in der Gerechtigkeit vnd Heiligkeit der Warheit/ꝛc.** Ephes. 4.

XXV. Aurelius der Keyser hat auch gebotten/ **die Soldaten sollen jhren Monat Sold an der Gürttl vnd nicht im Wirthshauß haben.** Dann es war der alte brauch

alsdann/

alsdann/ daß die Soldaten all jhr Geldt in einer Taschen an der Gürttel trugen. Vnnd wann einer sein Geldt hette verlohren / sagt man er hette sein Gürttel verlohren. Soll derhalben auch ein Christlicher Soldat nicht in den Wirthshäusern/ nicht mit schlemmen vnd demmen sein zeit vnd Gutt verdumblen/ solle allen sein Schatz / an der Rittergürttel der Reinigkeit tragen vnd behalten. Solche vmbgürtte Ritter/ gefallen Gott dem Herrn. Wer dise Rittergürttel verliehret / hat sein Stärck vnd Kräfften verlohren. Das deutet an Isaias / da er sagt. Non est cingulum vltra tibi, **du hast dein Gürttl verlohren.** Vnd bey dem Job liset man; Cingulum fortium dissoluit, **Er zerreisset die Gürttel der Starcken.** Dann die nie nicht wol vmbgürttet seyn / taugen nicht zum ringen vnnd fechten. Ebner massen haben die kein Krafft mehr / welche die Gürttel der Keuschheit verlohren haben. Also wann man vor Zeitten die Soldaten hat außgemuskert/ hat man jhnen die Rittergürttl genommen. Also wer die Gnadengürttl GOttes verliehrt / ist vntauglich zu dem Geistlichen Krieg/ ꝛc.

Cap. 23.

Cap. 12.

XXVI. Vnser Oberster wil auch / daß wir Armbandt vnd Ring tragen. Dann vnsere Seelen

ien/ seynd jhm verheyrath/ vnd haben jhme nicht allein die Finger/ sonder auch die Armb verlobet. Durch die Finger verstehn wir die kleinern Werck der Tugendt/ durch die Armb die grössern vnnd Heroischen Werck. Auff solche weiß/ werden wir rechte Soldaten Christi seyn/ wann wir per tela, per ignes, durch Schwerdt vnnd Fewer auff die Victoriam dringen/ wann wir allen Obersten/ die vns der HERR vorstellet/ auff ein Nägelein Gehorsamben/ ob er vns schon bißweilen/ mit der eysenen Ruthen castigirt vnd züchtiget/ wann wir letztlich durch die Rüstung der Gerechtigkeit alles mit einem Christlichen/ dapffern Hertzen außstehn vnd vberwinden. Vnd daß beständiglich biß zum end. Wir müssen streitten/ biß auff den letzten Athem. Darumb auch die sterbenden genennet werden/ Agonizantes, die Kämpffenden/ ꝛc.

Werden derhalben Summarischer weiß zwey Ding von vns erfordert/ daß wir nemblich zum Streitt wol gerüstet vnnd gestaffirt seyn/ daß wir darnach die Händ nicht in Busen schieben/ sonder dapffer darein schlagen. Die Soldaten in der alten Welt/ wiewol sie wusten/ nach Zeugnuß deß H. Ambrosij, das ein langs/ dickes Haar/ an einem Mann/ dem Feind ein schröcken machet; Jedoch wann die Schlacht angienge/ haben sie nicht allein XXVII. Lib. 6. Hexam.

den

den Bart / sonder auch das Haar ober der Stirn lassen abscheren / damit sie der Feindt nicht darbey erwischen vnnd fangen köndte. Vnd eben darumb / hat auch Alexander Magnus seinen Feldobersten befohlen / sie solten vor der Schlacht die Bärth lassen abschneiden. Haben also dise Lobwürdige Soldaten alle Gfahr in jhrem Kriegswesen fleissig vorgesehen vnnd verhütet. Was sollen dann wir thun? Wie sollen wir alle verhindernuß hinweck legen / daß wir vnserem Geistlichen Feind / kein Gelegenheit wider vns verursachen? Aber wir seynd so hinlässig vnd heilloß / daß wir die jenigen Ding / welche dem Feind können verhilfflich seyn / für vnsere Waffen vnd Rüstung gebrauchen. Wievil hat der Feind durch Geldt- vnd Ehrgeitz durch Wollust deß Fleisches vberwunden / wir werffen das Gelt nit wegg / sonder scharren je länger je mehr zusammen. Die hohen Würden vnd Digniteten verachten wir nit / sonder wollen je länger je höher hinauff steigen. Den Wollust fliehen wir nit / sonder suchen jhn wo wir nun können. Wir werden vnserm Feind die Victoriam abgewinnen. Ja wie wird er vns schlagen vnnd vberwinden? sonderlich weil er wol sihet / daß wir vnserm General Obersten so vngehorsamb seyn / daß wir jhn auch hassen / wann er vns ermahnet

vnd

vnd antreibet / vnd seynd also ärger / als die Feldt Drummeln / welche desto besser lautten / je mehr man sie schlegt. Wir aber wann vns Gott strafft vnd schlegt / loben wir ihn nicht in tympano, wie die Drummel vnd Heerpaucken / sonder murren vnd kurren auß Vngedult / wie ein alter zerbrochner Haffen. Wann wir vns gegen Gott dem HErrn also setzen / vnd auffbämen / was werden wir von dem Feindt geduldig leyden ? Warlich wir seynd gar vngleich / den frommen / redlichen Soldaten Gottes / dem der Feind alle seine Gütter genommen / ihn selbst auch am Leib / von der Fußsolen an / biß auff die Scheittel deß Kopffes geschlagen vnd verwundet hette. Er aber dannoch wie ein heraliche Drumel disen Thon von sich horen lassen: Dominus dedit, Dominus abstulit. Der HErr hats geben / der Herr hats genommen / wie es dem HErrn gefallen hat / so ist es geschehen. Der Namen deß Herrn sey Gebenedeyet / ꝛc.

Pſal. 150.

Iob. 1.

Das eylffte Capitel.

Mancherley Gefahren/ deß Weltlichen Labyrinthi/ werden auß jhren Vrsachen erkennet/ꝛc.

§. I.

Die Manigfaltigkeit der Gefahren/so wol in der Welt/ als im Labyrintho / hat jhren Vrsprung/ auß mancherley Vrsachen.

I. WJe der Labyrinthus deß Kriegs/also ist der Krieg deß Menschlichen Lebens / vnd seiner Gefahren ein Vorbildt vnd Abriß. Wir müssen aber die Form/ Art vnd Weiß solcher Gefahren / in specie, vnd insonderheit etwas besser erklären / doch kürtzlich. Dann wir wollen zu seiner Zeit / geliebt es Gott / noch mehr Bücher daruon schreiben. Nun kan man der Gefahren mancherley Species vnd Arten nit besser erkennen/dann auß jhren manigfaltigen Vrsprüngen/ von welchen sie herkommen/ꝛc.

II. Also die König vnd Meister/ so den Labyrin-

byrinthum oder Jrrgarten gebawet / haben erstlich Achtung geben / daß jhre eygne Leuth dariñen sicher wären/aber die Frembden wurden angeführt vnd betrogen. Vnd zwar ein Meister/hat etwan sein Betrug vnd Maußfallen gericht vnder die Erden/in der Finsternuß/ein anderer ob der Erden/ bey dem hellen Schein der Sonnen. Einer hat im Eingang / der ander im Außgang betrogen. In summa / ein jeder Meister hat da sein Ingenium angespordt / vnd vil tausendt (also zureden) Jrrgäng erfunden / rc.

III.

In der Welt hat es eben souil vnd mancherley Gefahren / ja noch mehr. Dann der Meister seynd mehr / von denen sie herkommen. Etliche lassen die Gefahr zu / gutter Meynung/auff ein guttes Zihl vnd End; etlich aber böser Meynung vnnd zum Betrug. Vnd eben diſe / wiewol sie alle den Menschen in die ewige Verdambnuß stirtzen wollen / brauchen sie noch vil vnd mancherley Mittel darzu/die niemandt alle kan erzehlen. Seynd aber dieser Feindt vil vnd mancherley. Etlich seynd außwendig / etlich innwendig im Hertzen. Beyde brauchen nit einerley Weiß zuschaden. Dann vnder den außwendigen Feinden seynd erstlich die Teuffel / darnach die Menschen / drittens alle Creaturen. Die Teuffel seynd vnser abgesagte Feind/ vnd ha-

ben mit dem gantzen Höllischen Hauffen wi-
der vns zusamb geschworen. Sie verschonen
weder den Frommen/noch den Bösen/dann die
Bösen bringē sie zum Fall/durch falsche Ein-
bildung deß Wollusts; Die Frommen aber/
wann sie ihnen anderst nit können zusetzen/
betriegen sie/ durch Scrupel/vnd falsche Ein-
bildung deß bösen / ꝛc. Die Menschen / so
einander solten helffen / seynd gemeinigklich
aneinander feind vnd zuwider. Vnd wie das
Sprichwort laut: Homo homini Lupus;
Frißt ein Wolff den andern. Vnnd
schadet den Menschen niemandt mehr / als
die Menschen selbst. Dann sie treiben an-
einander an/ durch Gewonheit / durch Wol-
lust/ ja bißweilen auch mit Gewalt/zu allerley
Sünden vnd Lastern / dardurch sie in euſſer-
stes Verderben gerathen. Letstlich alle an-
dere Creaturen / ob sie schon von Natur gut
vnnd löblich seyn / jedoch reitzen sie vns ver-
kehrte Menschen an zu dem Bösen / oder
schröcken vns ab von dem Gutten/ꝛc. Daher
kombt es / daß souil species vnd Arten seyn
der Gefahren / souil lustige oder vnlustige
Creaturen seyn.

IV. Vnd diß seynd nun die außwendige Ur-
sachen der Gefahren/welche desto mehr wach-
sen/ weil sie inwendig in vns die Wurtzel ha-
ben. Dann auch Fomes peccati, der Zun-

der

der der Sünden ein Vrsprung ist viler Vbel/ vnd wachsen darauß vil böse affect vnd Neigung/ eyttel Hoffnung/ eyttele Forcht/ freche Frewd / verzweiffelte Schmertzen / vnmässiger Zorn / ꝛc. Darnach schlagen darzu böse Gewonheitten / falscher Argwohn / freuenliche Vrtheil / ꝛc. Damit ich geschweige der Vnbeständigkeit deß Gemüths / der vngezämbden Phantasey / der fürwitzen fünff Sinnen/ꝛc. Der Leib selbst vnd die Schwachheit deß Fleischs / wieuil statliche Hölden hats darnider gemacht? Dise alle Vrsachen der Gefahren / gehen auff den Vndergang der Seelen / ꝛc.

Doch hat Gott der HErr ein anders Intentum vnd Meynung / wann er vns in Gefahr laßt kommen. Dann er richtet alles zu seiner Glory vnd vnserm Heyl. Allhie kombt vor allem die Frag zu erörtern; Ob/ vnd warumb Gott in diser Welt so vilerley Gefahren verhenge vnd zulasse? V.

§. II.

Ob/ vnd wie die Gefahren von GOtt herkommen?

ES war vor Zeitten ein seltzamer Gauggelmann vnnd Possenreisser in Engelland / der hette einem Bauren VI.

von der Waid ein Roß gestohlen. Man helt jhm auff offentlichem Marckt das Halßgericht / vnd wirdt anklagt als ein Roßdieb. Er schweigt lang still darzu. Da aber der Panrichter gleich den Stab vber jhn brechen wolte / vnd zum Galgen verdammen / schreyt er vberlaut auff: Man soll jhn auch vmb sein Haut reden lassen. Es wird jhme vergunt / wie billich. Jedermann spitzt die Ohren / was er nur fürbringen wurde / sich in einem so bekandten Diebstall zuentschuldigen. Da hebt er an / gantz Oratorischer weiß die Roßdieb außzumachen. Zu letst aber sagt er zu dem völligen gesetzten Rath: Sehet / jhr Herren / ich bin kein solcher Roßdieb. Warumb richten die losen Bawren jhre Roß nit anderst ab? Das Roß hat mich gestohlen vnd weggeführt / vnd nicht ich das Roß / &c. Auff disen so vnerwarten Beschluß / hat jedermann vberlaut gelachet / vnd ward der Roßdieb ledig gelassen. Mich gedunckt diejenigen Leuth seynd eben also außzulachen / welche sich nicht schewhen / jhre Schelmen- vnd Bubenstuck / wider alle Billigkeit / wider alle heilige Schrifft / auff Gott den HErrn selbst zulegen. Da doch der Apostel außtruckhlich bezeuget: Nemo cum tentatur, &c.

Iacob. 1. **Niemandt wann er versuchet wirdt /**

sa-

sage daß er von Gott versucht werde. Dann Gott versucht niemandt zum Bösen vnd Argen. Welcher Spruch/damit er recht vnd auß dem Grundt verstanden werde/ müssen wir sehen / ob vns auch GOtt könne in ein Gefahr setzen? Dann ein jede Occasion vnd Gelegenheit/das Gutte zuuerlieren / oder in das Böß zugerathen/laßt sich ansehen (dem Obiecto vnd Werck nach) als wann es ein Tentation vnnd Versuchung were. Dieweil dann die Gefahr/ nichts anders ist / dann ein Gelegenheit das Gutte zuuerlieren / oder in das Böse zufallen / möcht ein gedunncken / es könne so wenig von GOtt herkommen / als ein böse Frucht von einem guten Baum kan kommen.

Vnd dannoch bezeuget die H. Schrifft das widerspil / vnnd befinden sich dessen auch gutte vernünfftige Vrsachen. Sagt nicht Ieremias: Von der höhe herab / hat GOtt in meine Gebein ein Fewer geworffen / vnd mich dardurch vnderwisen: Er hat meinen Füssen ein Netz außgespannet / daß ich zu ruck gefallen bin: Vnd widerumb: daß Joch meiner Boßheiten / hat zugenommen / GOtt hat sie in sein Hand zusammen gewickelt / vnd mir auff den Halß gelegt.

VII.

Thren. 1.

legt. Mein Krafft ist schwach worden; der HErr hat mich einer Hand vbergeben / von der ich nicht wirdt können außreissen vnd ledig werden? Eben das ist daß Fewer / der bösen Begirden / welches GOTT / nach dem er die menschlich Natur / gantz vnd vollkommen / zu dem guten geneigt erschaffen / von dem hohen Himel herab geworffen hat / in vnsere Gebein. Diß Fewer der bösen Begirden / nun mehr von der Sünd corrumpirt vnnd vergiftet / brinnet in vnsern innersten Hertzen / ohne Schuldt zwar; doch reitzet es vns zur Schuld an / wann mans nicht leschet. Daher wird es auch Fomes ein Zunder genennet / welcher leicht in die Flammen außschläget.

Isa. 45. Dem Jeremiæ stimbt bey Isaias, durch welchen Gott also redet: Ich bin der HErr / vnd ist kein anderer GOTT / der das Liecht last auffgehn / vnnd die Finsternuß machet / der Frid bringt / vnd Krieg anhebt / der das Gutt gibt / vnd das böse verursachet. Nicht zwar der Schuld nach / sonder der Straff vnd der Natur nach. Auß welchen beyden vil Menschen / nicht frömmer / sonder nur ärger werden. Dann was für Fehler vnd Irrthumb

kom-

kommen daher / auß der Finsternuß deß blinden Gemüths? was für perturbation vnnd Zerrittung der Hertzen entspringen auß der Vngedult / von wegen der Straff GOttes? diß alles wirdt auch probirt vnd dargethan / auß dem / das vil Creaturen den Menschen seynd / wie ein Maußfallen. Weil dañ Gott ein Vrsach ist aller Creaturen / so wirdt das Werck der Creaturen etlicher massen auch jhm / alß primæ causæ, dem Erschaffer vnd Regierer aller Ding zugeschriben. Vnd kan nicht verneinet werden / das offt vil gutte effectus vnd Werck Gottes / vns ein Gelegenheit geben vnnd in die Gefahr setzen / in das böse zufallen. Wie auch Aristoteles schreibt; Idem esse causſam salutis nauis & periculi; Das eben ein Patron vnd Schiffmeister ein Vrsach sey / deß Heyls vnnd Vndergangs deß Schiffs. So wirdt auch eben ein GOtt / der alles regieret / ein Vrsach seyn deß Heyls vnd deß Verderbens. Was bißhero auff beyden Seiten ist disputirt vnd fürgebracht worden / muß etwas bessers distinguirt vnd vnderschiden werden. 1. Phys. text. 30.

VIII.

Man muß in disem Fahl daß mittel treffen. Es ist einmal gewiß / daß von GOTT auch herkommen Gefahren vnd Versuchungen / die er eintweders verhenget vnd zulasset / oder für sich selbst zuschicket / nach seinem wol-

gefallen. Dann die Sach/ welche ein Gefahr oder gefährlich genennet wirdt/ gereichet offt zu einer Straff deß Sünders / gibt auch offt ein Gelegenheit/ nicht das gutte zuverlieren/ sonder mehr guttes zuerlangen. Vnnd auff diſe weiß / iſt die Gefahr nicht ein böſes / ſonder ein guttes Ding. Derohalben dieweil Gott die höchſte Gütigkeit iſt / kan er für ſich ſelbſt kein Vrſach ſein deß böſen / wiewol er bißweilen ein Vrſach iſt deſſen/ daruon etwas böſes kan herkommen. Gleich wie einer / der ein Zillſcheiben auffrichtet / vnnd wirfft den Schützen ein Gewinnen auff. Der ſetzt zwar die Scheiben alſo / das man kan Fehl ſchieſſen/ Er wil aber nicht daß die Schützen ſollen fehlen/ ſonder das Schwartz treffen/ vnd das beſte gewinnen.

IX. Eccleſ. 15. Sage nicht/ (ſpricht die H. Schrifft) **Gott der HErr hat mir den Fuß vndergeſchlagen / vnnd mich gefället.** Vnd gleich darnach: **GOTT hat den Menſchen von Anfang erſchaffen/ vnd hat jhm geben ſeinen freyen Willen.** Vnd widerumb: **Er hat dir vorgeſetzt Waſſer vnd Fewer / zu welchem du wilt/ ſtrecke dein Hand auß.** Noch weitter: **Vor dem Menſchen ſteht Leben vnd Todt/ guttes vnd böſes/ was**

er

er will / daß wirdt man jhm geben. So wil dann GOtt nicht / daß wir fallen / in dem er vns gibt den freyen Willen zufallen / Sonder darumb gibt er vns disen freyen Willen / daß wir nicht sollen noch wollen fallen. Vnd wiewol / die vil vnd mancherley Gefahren zu sündigen / durch den Teuffel fürnemblich in die Welt gebracht worden / So ist doch auch im Paradeyß der freye Will gewesen zu sündigen oder nicht zu sündigen. Dann wie hette sonst Adam gesündiget / wann nit schon zuuor in jhm gewest were / der freye Will vnd die Gefahr zu sündigen? Vnd GOTT der HERR hat dem Teuffel in der Schlangen zugelassen mit dem Adam zu disputiren, nit darumb / daß er solte vberwunden werden vnd fallen / sonder daß er solte Obsigen / vnnd das Kräntzlein deß Gehorsambs gewinnen. GOtt hat Niemand befohlen (sagt die H. Schrifft) daß er vngerecht lebe / Er hat keinem zeit vnd blatz geben zusündigen / dann er begehrt nit die Menge der Vnglaubigen / vnd vnnutzen Kinder; Vnnd nutzen jhm gar nichts / welche durch die Gefahren der Sünden / in die höllische Pein hinab fahren / ꝛc. Eccles. 25.

X. Hat derohalben GOtt der HERR / die Creaturen erschaffen / welche er wol gewist

hat /

hat/ daß sie vns wurden tentiren, vnnd zum Fahl bringen. Dann nicht alle tentation, vnd Versuchung ist böß. Sonst hette Dauid nicht gesagt: Proba me Domine, & tenta me. Probir **vnd versuche mich/ O Herr.**

Pſal. 25.

Hette auch Iacobus der Apostel nicht gesagt: Omne gaudium existimate fratres, &c. **Liebe Brüder/ das soll ewer tausent Frewd seyn/ wann jhr in mancherley Versuchung fallet; wissendt/ daß die Prob ewers Glaubens / wircket die Gedult.** Weil es aber ein anders ist/ von GOtt versucht werden/ ein anders von dem Teuffel/ Welt/ vnd inwendigen bösen Begirden; damit nicht einer villeicht meinet/ alle Versuchung komme von Gott her/ setzet der Apostel gleich hinzu: **niemand sage/ wañ er versucht wirdt** (auff böse vnd schädliche weiß) **Daß er von GOtt versuecht werde.** Dann Gott versucht keinen/ daß er jhn anreitze vnnd treibe zu dem bösen. Wie dañ dise Ketzerey gelehrt hat Simon der Zauberer. Welcher darfür gehalten/ GOtt sey ein Vrheber vnnd aigentliche Vrsach/ aller Versuchung vnd Sünden. Solchem haben beygestimmet/ Florinus, Apelles, Hermogenes, Seleucius, Valentinus, Marcion, vnd die Manichæer. Welche gleichwol gedichtet

Iacob. 1.

haben/

haben / es seyen zween Götter. Einer gutt / vnd ein Vrsach alles gutten; Der ander böß / vnd ein Vrsach alles bösen. Vnsere Caluinisten machens noch vil gröber / in dem sie fürgeben vnd lehrnen / der anzige GOtt / sey zugleich ein Vrsach aller Wercken / auch der Sünden. Denen aber helt widerpart der H. Iacobus da er sagt; Deus intentator malorum est, **Gott versucht niemand / zum bösen.** Das ist / Gott versucht die bösen nit / daß sie sollen in Sünden fallen / sondern er versucht allein die Frommen / damit sie vberwinden. In massen er Abraham / David / Job / Tobiam / vnd andere gerechte Männer versuchet hat. Von welchen geschriben steht: **GOtt hat sie versucht / vnnd gerecht befunden; Er hat sie probirt / wie dz Goldt / in dem Fewer offen / &c.** Vnnd wiewol GOtt vil verdammet / so wird er doch nit genennet Damnator, ein Verdammer / sonder Saluator, ein Seeligmacher / dieweil er zu dem verdammen gleichsamb gezwungen wird / von den Sünden der Gottlosen / daß er sich rechne an seinen Feinden. Sap. 3.

XI. Das haben auch die Heyden verstanden / vnnd gelehret. Dann Plato schreibt also: **Gott ist allein ein Vrsach deß Guten. Deß Bösen Vrsach / mueß man anderstwo** Lib. 2. de Repub.

derstwo suchen. Vnd man soll in einer wolgeordneten Statt nicht zulassen/ das man lehre oder sage/ GOtt sey ein Vrheber deß bösen. Darumb auch Plutarchus den Chrysippum straffet/ der gesagt hette. GOTT wircket den Krieg/ vnnd alles böses/ treibt die Menschen darzu an/ &c. Von diser Materia tractiren weitleüfftig die HH. Vätter/ vnd Theologi mit dem H. Thoma.

XII. Auß welchem nun hell vnd klar scheinet/ was für Gefahr vnnd Versuchungen/ vnnd auff was weiß sie von GOtt her/ oder nicht herkommen. Derohalben die gefähren/ so von ihrer Natur böß sein/ komben nicht von Gott her/ dann allein durch Verhängnuß. GOtt versuchet/ vnnd versuchet nicht. Dann es hat ein andern Verstandt (spricht der H. Augustinus) wann die H. Schrifft sagt/ Gott versucht niemandt. Vnd ein andern/ wann sie sagt; Gott der HErr versucht euch/ damit er wisse/ ob jhr jhn liebet. Die erste Versuchung/ geht auff die Verführung; die ander auff die Probierung. Eben diser Meinung hat es mit den Gefahren/ die entwebers ein Versuchung seynd/ oder ein Materia der Versuchung. Dann die Gefahren/ welche probiren/ seynd

Lib. 2. de Con. Euang. cap. 30.

von

von Gott/ welche aber verführen/ seynd nicht von Gott/ ꝛc.

Das aber alle Gefahr der Seelen/ ein Vrsach sey deß bösen / lassen wir nicht zu. Dieweil ein solche Gefahr/ eben so bald etwas gutes/ als etwas böses kan verursachen/ ꝛc. Wie in denen geschicht / die solche Gefahr vberwinden/ vnd durch die Tugendt auß dem bösen etwas guttes / auß dem Gifft ein Medicin können herauß pressen. Darumb soll keiner/ der böß ist vnd gestrafft wirdt / die Natur / oder das noch ärger ist / den Erschaffer der Natur/ anklagen / alß der jhm solche Eltern / solche Gesellen / ein solchen Sinn vnnd Verstandt geben habe / ꝛc. Sonder er soll jhm selbst die Schuld geben/ daß er solche Sachen hat mißbrauchet/ Gott ist gerecht/ der Mensch ist vngerecht/ ꝛc. Das einer gerad herein geht/ hat er von GOtt / daß er hincket / hat er von einem defect vnnd Mangel seiner Natur. Gott last bißweilen die Natur fehlen / vnnd durch den Teuffel angeführt werden / nit auß Hinlässigkeit vnd vnverwarloster weiß / sonder von andern gutten Vrsachen wegen. XIII.

Von denen wir jetzundt insonderheit / ordenlich handlen wollen / ꝛc.

§. III.

Mancherley Vrsachen/warumb Gott vil Gefahren in der Welt zulasse vnd verhänge/ &c.

XIV. Ose. 13.

GOtt sagt recht vnd warhafftig durch den Propheten Perditio tua, exte, Israel, &c. **O Israel/dein Verderben kompt von dir selbsten her; dein Heil aber/von mir.** Dann wiewol vil vnd mancherley Gefahren in der Welt seyn/ so verdirbt doch keiner darinnen/ dann durch sein Schuldt allein. **Dann wir/** (schreibt Clemens Alexandrinus) **Weil vns auß** Lib. 1. Strom. **heiliger Göttlicher Schrifft wol bewust ist/ daß der Mensch ein freyen Willen hat/halten vns fest vnd steiff an den Glauben.** Ist derhalben vnser Schuld wann wir verderben. Warumb aber steht vnser Hilff vnd Heyl allein in GOTT? Dieweil er doch vil böses verhänget/ vnd last nicht allein vnzahlbar vil Menschen/ in grosse Gefahr kommen/ sonder setzet sie selbst darein? Dise Frag hat nicht allein dem Salomon, dem Dauid, Ieremiæ, Abacuc, vnnd andern Propheten/sonder auch vns Christen/ ja auch den Hayden/ so von der Göttlichen

Proui-

Prouidentz vnd Vorsehung disputiren, vil zu schaffen geben. Jedoch können auff diese Frag vil vnnd gutte Vrsachen beygebracht werden.

Vber das / was schon gesagt ist worden / wie nemblich Gott die Menschen durch Trübsal vnd Anfechtung probire / vnd krönne / &c. Seynd noch wol mehr Vrsachen. Darauß diß die erste Es gezimbt sich vnd ist recht / daß GOtt die Vbertretter straffe. Dann wann ein Vatter / sein vngerathen widerspennigen Sohn billicher weiß kan auff die Galleeren / oder in Krieg schicken / da tausendterley Gefahr seynd; Warumb soll GOtt den Menschen / nicht von seiner Sünd vnnd Missethat wegen / auß dem Paradeyß haben stossen können / vnd in allerley Gefahren verlassen / weil er zuuor von jhm ist verlassen worden? Es ist ja billich / daß man das Vbel straffe. Darumb wañ einer ein Gemeind hat zu regierē / muß er begabt seyn Iustitia vindicatiua, mit der Straffgerechtigkeit. Ja das gantze Regiment Gottes auff diser Welt / stehet in diser Straffgerechtigkeit / vnnd Barmhertzigkeit / wie der Königliche Prophet bezeuget: Omnes viæ Domini, Misericordia & Veritas; **Alle Weg deß HErrn / seynd Barmhertzigkeit / vnd Warheit.** Dann was GOtt in seinen Creaturen wircket / ist alles

XV. Psal. 34.

entweders Barmhertzigkeit gegen den Menschen / oder Gerechtigkeit gegen den Sündern. Die Barmhertzigkeit schreckt ab von Sünden / die Gerechtigkeit / strafft die Sünder. Vnd ist ja billich / daß Gott die Sünder straffe. Nun aber ist das auch für ein Straff zurechnen / daß er die Sünder in die Gefahr zusündigen setzet / wie Dauid sagt: Pluet super peecatores laqueos. Es wird vber die Sünder Strick regnen. Daher gibt Gott den Teufflen Gewalt / den Sünder zuuersuchen / helt die gutten Engel ab jhn zubeschützen / entziehet jhm die inwendige Gnad / welche bey keinem Feind Gottes bestehn kan. Vnd warumb sollte Gott seine Feind ebenso wol beschirmen vnd beschützen / als seine Kinder vnd Freundt? Warumb sollt er denen sein Liecht in den Verstand einlassen / welche dasselb verachten / vnd die Finsternuß lieben? Nichts dergleichen ist GOtt schuldig dem Sünder / welcher die Gerechtigkeit verlasset / vnd durch die Vngerechtigkeit allen Zuspruch zu dem ewigen Leben verscherzet hat / ꝛc. Der sich wider GOtt auffleneet / der verdienet wol / daß jhn Gott Schiffloß / in alle Gefahr vnd Versuchung hinein rinnen lasse. Ja billich nimbt er jhm auch etliche außwendige gutte Mittel zu der Bekehrung; Als da seynd

Psal. 10.

die

die Predigen / vnnd Ermahnungen gutter Freund/Gebrauch der Sacrament/ vnd dergleichen/ ꝛc. Ohne welche Ding / schwimbt der Mensch in dem grossen Meer allerley Gefahren. Vber das kan der gerechte GOtt/ ein solchen Sünder gar verblenden vnd verherten / daß also die Sünden mit Sünden gestrafft werden / welches die gröste Straff Gottes ist / auff diser Welt. Vnd wann schon Gott diß alles thut / führt er doch den Menschen nicht in den Fallstrick / sonder er laßt jhn freywillig daren lauffen. Was klagen wir dann lang / daß GOtt die Gefahren verhenge / dieweil wir sein Gerechtigkeit darzu zwingen vnd antreiben?

XVI.

Damit wir aber die Göttliche Güttigkeit recht erkennen / so gedenckt er auch in der Straff an die Barmhertzigkeit. Cum iratus fueris, misericordiæ recordaberis, **Du wirst zirnen / O GOtt / aber der Barmhertzigkeit nicht vergessen.** Habacuc 3. spricht der Prophet. Vnd ein anderer: Iratus es, & misertus es nobis; **Du hast dich vber vns erzirnet / aber darneben auch erbarmet.** Psal. 59. Dann also setzt vns Gott in die Gefahren / daß er zugleich sein Zorn vnd sein Güttigkeit erzeige. Vnd thut gleich wie die Eltern deß Moyses. Welche das lie-

be Kindlein/gleichwol in Wasserfluß geworf-
fen haben / aber wol eingemacht / in einem
mit Bech verrentem Binßenkörblein/ daß es
nit hat können ersauffen. Also gibt vns Gott
in die Gefahr/ daß wir jhn darnach desto lie-
ber haben / wann er vns erlöset. Wie einer
auch / so den andern schwimmen lernet / der
daucht jhn wol vnder das Wasser / helt jhm
aber die Hand vnder das Kühn / daß er nicht
vergehe/ꝛc. Wer ist auß vns Menschen/ der
also strafft / daß er damit mehr nutze als scha-
de. Der H. Lehrer Theodoretus, da er ge-
In Gen. qu. 87. sagt hette: Die Straff gegen dem Adam/ sey
nit herkommen auß dem Zorn / sonder auß
höchster Weißheit GOttes. Hat er gleich
hinzu gesetzt dise Wort: **Der allerweiseste Gott / hat ein solchen** Sentenz **vnd Vrtheil gefellet/ damit das Menschliche Geschlecht / die Sünd hassete/ als ein Vrsach deß Todts: Hat jhm also eingeben / den Haß wider die Sünd / vnd beyneben auch zubereit/ ein Mittel deß Heyls / welches jhm durch die Menschwerdung deß eingebornen Sohns / die Aufferstehung von den Todten / vnd die Vnsterbligkeit verursachet /ꝛc.** Derohalben die Gefahren/ welche ein Straff seynd der Sün-

den/

den/die machen die Sünden verhasset. Vnd eben daher fliessen alle Gnaden vnd Gaaben/ die wir durch die Menschwerdung Christi empfahen. Vnd das ist die ander Vrsach / warumb Gott gantz weißlich/ souil Gefahr in der Welt verhenget vnd zulasset. Dann die Barmhertzigkeit hat keinen Platz / wo kein Jammer vnd Elend ist. Daher soll auch gezogen werden / daß GOtt nicht allein Barmhertzigkeit erzeigt denen/ die er strafft ; sonder auch andern / so diſe Straff sehen vnd warnemmen.

Folget nun die dritte Vrsach / damit nemblich also die Macht Gottes / vnnd die Schwachheit vnsers Feindes / desto besser erkennet werde. Welcher Feind nie besser zuschanden wird / als wann er von einem armen schwachen Menschen / durch souil vnd schwere Gefahren vnd Tentationes, als vberwunden muß abweichen. Was kan einem so stoltzen Geist / ein grössere Schand seyn / als wann er von einem elenden Menschen vberwunden wird ? Oder wie kan Gott sein Macht vnd Gewalt besser erklären/ als wann er mit vnserer schwachen Natur / gleich als mit einem bleyenen Schwerdt / die grimmigen Teuffel zu boden schlegt ? Also hat Gott die schwachen Instrument der XVII. 1. Cor. 1.

Welt erwöhlet/ damit er jhr Stärck zuschanden machet. Nicht allein/ daß er
In Epist. 1. Corinth. 1. (wie Ambrosius sagt) durch die vngelehrten Fischer / der Weleweisen Kunst/ zu Narren machet/ sonder auch daß er durch die Menschliche Schwachheit/ die Porten der Höllen / hinrichtet / ꝛc. wann anderst der Mensch will vberwinden / vnnd Gottes nicht widerstrebet. Dann der Finger Gottes zeigt vns / wann vnd wo wir vns sollen fürsehen. Gleich wie er dem König Bal-
Dan. 5. thasar gezeiget hat / da er bey der Nacht an seiner Königlichen Taffel / drey Finger sahe etwas an die Wandt schreiben / vnd der König sahe die Finger der schreibenden Hand. Die Finger hat er gesehen / aber die gantze Handt nit/ dann Gott drohet jhm. Weil er sich aber nit daran kehret / ist er nit nur mit dem Finger / sonder mit der gantzen Hand in die Höll gestossen worden/ vnd hat dort (wiewol zu spat) das Liedlein singen müssen: Manus
Iob. 19. Domini tetigit me. Die Hand GOttes hat mich getroffen/ ꝛc. Sie hett jhn aber wol nit getroffen / wann er sich mit dem Finger lassen weisen.

§. IV.

Andere Vrsachen / auff deß Menschen Seitten / warumb Gott die Gefahren verhenge / ꝛc.

XVIII.

DIß sey gnug von den Gefahren auff Gottes Seitten / warumb er sie zulasse vnd haben wolle. Jetzt laßt sehen / ob nicht auch auff deß Menschen Seitten / billiche Vrsachen seynd / warumb die Göttliche Weißheit viel Gefahren zu lasse. Dann wann es dem Menschen selbst / nutz vnd gut ist / in den Gefahren leben / wer will Gott anklagen / daß er gar zu streng sey? Hievon schreibt gar schön der gewaltige Lehrer Saluianus. **Man sagt / vnd klagt** (spricht er) **Gott lasse alles zu. Er straff die Bösen nit / er beschütz die Frommen nit. Darumb haben die Bösen viel besser Sach in der Welt / als die Frommen. Die Frommen seynd arm / die Bösen reich / die Frommen seynd schwach vnd kranck / die Bösen starck vnd gesundt / die Frommen traurig / die Bösen frölich / die Frommen verachtet / die Bösen vberal wol daran / ꝛc. Da frag ich aber solche Leuth / die al-**

De Guber. Dei. Lib. 1.

so klagen/ob sie reden von den Frommen Heiligen Christen/ oder von den Falschen vnd Gottlosen? Reden sie von den Falschen? so ist jhr Klag vnd Schmertz vergebens. Dann wer will sich kimmern / daß die Gottlosen nit glückseelig/weil sie es also wollen haben. Reden sie aber von den rechten Gottseeligen Christen? Ist wider jhr Klag vergebens/ dann die Frommen Christen/ob sie schon elend seyn/seynd sie dannoch seelig / vnd ist jhnen wol darbey. Werden die Geistlichen erniddriget vnd gedemütiget? Das wollen sie. Seynd sie arm? Das ist jhr Lust. Werden sie verunehret? Sie verachten die Ehr/vnd Würden. Vñ also fort. Derhalben / es gehe wie es wolle/die warhafftig Geistlich seyn/ die seynd seelig / vnd leben nach jhrem Wunsch vnd Willen.

XIX. Was wollen wir mehr/ wann auch die Versuchungen / Trübsalen vnd Verfolgungen/ja die Gefahren selbst der Vngedult/vnd Kleinmühtigkeit/ nit allein ein Mutter seynd der Tugenden/sonder vns gar seelig machen? Laßt vns aber alle Nutzbarkeiten / mit sambt

jhren

jhren Vrsachen insonderheit erzehlen vnd bedencken / warumb die Geistlichen seelig zuschetzen (wie Salvianus meldet) wann sie in allerley Trübsal fallen / ꝛc. Darauß nun die erste ist / daß wir durch die Gefahren / vns selbst erkennen lernen / was wir doch seynd / ꝛc. Spricht gar recht S. Ephrem: **Vor der Tentation vnd Versuchung / halte dich nit für groß. Dann es fallen auch die offtermalen / welche meynen sie seyen wol gestanden.** Oder sie wissen doch / daß sie können fallen / weil sie wissen / daß sie können versucht werden. Vnnd eben darumb / laßt vns GOtt versucht werden / Ne glorietur omnis caro, damit niemandt auff sich selbst bawe vnnd boche; weder in der Weißheit / noch in dem Gewalt / noch in dem Adel / noch in den Reichthumben; sonder daß ein jeder / der sich rühmen will / in dem Herrn sich rühme. Also da Ieremias redet von den Gefahren vnd Kriegsnöthen der Chaldæer / so den Juden auff dem Halß lagen / damit sie nicht auff jhre Kräfften sich verliessen / hat er jhnen klar angezeigt / Es sey kein Hoffnung vnd Heyl / dann allein in GOtt. Non glorietur sapiens, (sagt er) **Der Weise / soll sich nit rühmen seiner Weißheit / der Starck nit seiner Stärcke / ꝛc. sonder**

S. Ephrem. de vita Spirit. cap. 70.

1. Cor. 1.

Ierem. 9.

ein jeder rühme sich / daß er dich kenne / O Gott.

XX. Daher kombt die ander Vrsach. Dann wer sein Schwachheit erkennet / hergegen die Allmacht vnd Gütigkeit Gottes / was solt er anders thun / dann zu disem Nothelffer sein Zuflucht nemen? wer da weiß / daß er Kranck ist / weiß auch den der jhm helffen kan / was solt er anders thun / alß sein Hülff anruffen? Ad Dominum cum tribularer clamaui, spricht Dauid **Zu dem HErrn hab ich geschryen / da ich** tribulirt **ward.** Vnd anderstwo, Oculi mei semper ad Dominum, **Meine Augen stehn allzeit zu GOtt / dann er wirdt meine Füß auß den Stricken loß machen** / &c. Daher sagt S. Bonauentura: **O du gütigister Gott / der du vns last versucht werden / nicht daß wir vnderligen vnnd gefangen werden / sonder daß wir zu dir / als zu dem sichern Port fliehen. Du thust wie ein fromme Mutter / O HErr / welche wann sie merckt / daß jhr liebes Kindlein sich zu weit von jhrer Schoß hinauß gelassen / helt sie jhm etwas grewlichs für / daß es wider herzu in jhre Armb lauffe. Da lacht sie /**

Psal. 119.

Psal. 30.

In Stim. amor.

sie/ kusset vnd warnet daß Kind/ vnd gibt jhm zu letzt die süsse Muttermilch. O ein seelige Versuchung/ die vns in die Armb GOttes treibt. So verwunder dich nicht / O Mensch / wann du Versuechung hast/ so fliehe zu Gott / vnd bleib in seiner Schoß/ wann du nicht wilt versuchet werdē. Biß her S. Bonauentura. Also halten vns die Gefahren vnnd Versuechungen in der Forcht GOttes/ vnd treiben vns an/ daß wir zu jhm vnser Zuflucht haben. Wie wenig wurden GOtt nachfragen/ wann sie seiner nicht bedörfften? Darumb ist das gemein Sprichwort wahr; Quod nocet, docet, **Der Schad macht witzig.** Vnd reimet sich daher/ was vor Zeitten Themistocles, ein gewaltiger Herzog gesagt; Perieramus, nisi Perijssemus; **Wir weren verdorben/ wann vns nicht diß Vnglück hette gescheidt gemacht/ &c.**

Vnd diß ist die dritte Vrsach vnd Nutzbarkeit der Trübsalen vnd Gefahren. Dann gleich wie die Erkandtnuß der Gefahr vns lehrnet zu Gott lauffen/ also macht sie auch/ daß wir von andern gutten Mittlen gedencken. Gar schön sagt da Ephrem: **Vor der Versuchung/ kanst du (wie ich vermeyn)** XXI. De vita Spir. cap. 71.

mein) nit wissen/wie starck du seyest. Darumb solltest du dich zuuor darzu wol bereitten vnd fürsehen. Wer nur ein wenig Hirn im Kopff hat/der bewaffnet sich/wann er waiß daß er fechten solle/der das nicht thut/ wirdt für ein Narren von allen Weisen gehalten. So nutzen dann die Gefahren/ zu der Weißheit vnnd Fürsichtigkeit.

XXII. Zum vierdten/ nutzen die Gefahren in dem/ daß sie die Laster vertreibẽ. Dann sie verjagen die Hoffart vnd Hochmuth/ sie lassen kein platz der närrischen Sicherheit. Sie

Psal. 72. arbeiten nicht wie andere Menschen (spricht der Psalmist) so werden sie auch mit den Menschen nicht gegeyssselt. Darumb kombt sie die Hoffart an/ vñ rinnen in alle Laster hinein. Dann die mit den Menschen nicht arbeiten. (spricht der H. Bernhardus) Die arbeiten warlich mit den Teuffeln. Dieweil sie

S. Bernard. Srrm. 22. super cantica. kein Hunger leiden/ weil sie der Durst nicht plagt/ weil sie kein Kälten/ kein Hitz/ kein Müthigkeit/ kein Armuth/ kein Noth nicht außstehen/ weil jnen alles nach jhrem wunsch vnd Willen daher gehet/ Ideo tenuit eos superbia, daher werden sie von der Hoffart eingenom-

genommen. So lang der Pharao (spricht Origines) nichts mit den Menschen leidet / bleibt er in seiner Hoffart stecken. Da jhn aber GOtt geyssele / da wirdt er gescheidt / vnnd bittet vmb Gnad. Also erleuchtet die Trübsal den Verstandt / den die Hoffart verblendet. Origen. homil. 3. in Exod.

Zum fünfften probiren die Gefahren die Frommen / vnd geben sie vor den bösen zuerkennen / ꝛc. XXIII.

Gleich wie (spricht Ephrem) in dem Brennoffen das Fewer Gold vnd Silber von dem Eysen vnd Bley absöndert / vnd probirt / also werden die Seelen der Menschen in d Trübsal probirt / vnd von Gott erhalten. De vit. spir. cap. 72.

Also hat Gott Abraham tentirt vnd probirt, nit daß er solte verderben / sonder daß sein Tugent der gantzen Welt bekant wurde. Dieweil dañ der Gefahren dise Natur vnd Eigenschafft ist / daß sie den Menschen plagen vnd tribuliren, da geschicht es / daß sie die Seel nit allein von den Lastern ledig / sonder auch / wie das Fewer das Gold / noch vil schöner vñ herrlicher machen. Dann sie mundern das Gemüth auff / daß es zu GOtt lauffe vnd hülff begehre / dieselbe erlange / vnd letztlich vberwinde. Dann wann es in den Gefahren GOtt den HErrn beständiglich liebet / vnd alles von seiner Hand Genes. 22.

gedultiglich annimmet / so ist es ein Zeichen / das es in der Tugend Vollkommen sey. Dañ
Iacob. 1. auff diſe meinung sagt der Apostel; Patientia opus perfectum habet: Die Gedult / gewindt alles. Die jenigen aber / die vnderligen vnd vberwunden werden von den Gefahren /
Prouerb. 17. die seynd kein Goldt gewesen. **Dann wie Gold vnd Silber im Feweroffen probirt wirdt / also probirt GOtt der Herr / die Hertzen der Menschen.** Also ist der Keusch Joseph prebirt worden / welcher wañ er kein Gold gewesen / so were er durch die flamen d Ehebrecherin / im rauch auffgangen.

XXIV. Zum sechsten / die Gefahren machen Gelegenheit / allerley Tugend zuüben / dann alle Tugendt stehn in Gefahr / vnd müssen dieselbe vberwinden. Vnd das will GOtt also haben / darumb er auch die Gefahren verhenget. Diß lehret vns der H. Theodoretus, da
In Gen. quæst. 36. er die Frag auffgibt / warumb Gott den Teuffen erschaffen hab / da er doch wol gewust / daß nichts guts an jhm wurde sein? Antwortt: **Wann einer wolte klagen oder murren wider Gott / daß er die bösen hat erschaffen / nimbt er / so viel an jhm ist / dem Vberwinder das Sigkräntzlein auß der Hand.** Ergo je mehr Gefahren seynd / je mehr haben wir Verdienst / vnd

Beloh-

Belohnung der Tugendt. Woher werden die grossen Helden genennet? Daher weil sie grosse Gefahren / großmütig haben außgestanden. In den Fabeln selbst der Poeten, wurde der Hercules nichts gelten / wann er nicht der Iunonis List vnd tausendt Gefahr / ritterlich hette vberwunden / vnd sich also gehalten / daß man jhn zu einem GOtt gemacht hat / ꝛc.

Vnd hierauß entspringt die sibende Vrsach. Den Herculem haben so groß gemacht / seine Labores, vñ Hölldische Thatten. Die Gefahren vnd Versuchungen / machen auch ein jeden andern Menschen zu einem Hölden. Audentes fortuna iuuat, sagt man: **Der es wagt / der gewindts.** Daß es aber einer wage / macht die Einbildung der Gefahr. Also thatte vor Zeitten Philippus der Macedonische König / ein Vatter deß grossen Alexandri, da er ein gewaltige Statt belägerte / liesse er die Sturmleyttern anwerffen / vnnd sprach den Soldaten dapffer zu / sie solten frewdig hinauff steigen. Als aber gnueg daroben waren / ließ er die Leyttern wider hinweg thun. Diese Gefahr hat die Soldaten also angetriben / daß sie die Statt erobert. Es ist im gewiß also / wie ein alter Philosophus sagt: Vita secura, mare mortuum; **Deß Menschen Leben in der Sicherheit vnnd**

XXV.

Polyæn. l. 4.

Sen. Ep. 67.

ohne

ohne Gefahr/ist ein todtes Meer. Die Sicherheit macht faul vnd verzagt. Das haben probirt noch andere Soldaten. Menecrates wolte die Statt Salamin in Cypern einnemben. Da man zwen Sturm hette angeloffen/ wichen die Soldaten allzeit zu ruck/ in jhre Schiff. Menecrates liesse den dritten Sturm anlauffen/ gab aber beyneben Befelch/ man solte die Schiff in der still von dem Gestatt führen/ vnd hinder einem Berg verhalten. Das geschahe. Da nun die Soldaten wider in die Schiff fliehen wolten/ vnnd keins gefunden/ seynd sie in der Furia zu den Sturmleyttern geloffen/ hinauff kommen/ vnnd haben also die Statt eingenommen. Gleicher massen mundern sich auff die Soldaten Gottes/ vnd machen jhnen die resolution, da müssen wir vberwinden/ oder in alle Ewigkeit verderben. Da heist/ wie dort geschrieben stehet; Qui vicerit, possidebit hæc: Der vberwindet/ der wirdt das Himelreich besitzen/ vnd ich wil sein GOTT sein/ er soll mein Sohn sein.

Polyæn. l. 5.

Apoc. 21.

In Summa.

Die Tugendt wil ein starcken Mann/
Der all Berg vbersteigen kan/ &c.

XXVI. Hierauß folget die achte Vrsach/ dieweil nemblich die Gloria so der Tugendt gebührt

vnd

vnnd versprochen ist / auff einem sehr hohen Berg ihr Wohnung hat. Vnd ist der Himmel selbst so hoch / daß wir vns sollen bemühen / hinauff zusteigen. Die Welt hergegen / ist mit souil Mühe / Arbeit / vnd Gefahren angefüllet / daß wir dieselbe / desto lieber sollen verlassen / vnd alle Gefahr / in bedencken der Himlischen Belohnung / ritterlich vberwinden. Dann wer wolte diß Narrenwerck der Welt / mit souil Gefahren nicht verachten? wer wolte nicht auffschreyen; **Ich vnseliger Mensch / wer wird mich erlösen / von dem Leib dises Todes?** warlich wer die Welt recht erkennet / der kan sie nicht lieben / der muß sein Gemüth in den Himmel erheben. Diser Vrsachen halber / hat Gott die Kinder Israel auß Egypten / nicht durch den geraden vnd kurtzen Weg / sonder lang / vnd weit herumb geführt / damit sie ein Vnlust ab dem Egyptenlandt bekämen. Die Wort der H. Schrifft seyn klar: **Nach dem der König Pharao das Volck entlassen hette / führete sie GOtt nicht durch der** Philistæer **Landt / welches das nächste war / Sonder weit herumb / durch die Wüsten / die bey dem rothen Meer ligt /** ꝛc. Diß war ein nutzlicher Labyrinth / vnnd Vmbgang / damit das Volck ein ab-

Rom. 7.

Exod. 13.

schewen hette von dem Egyptenlandt. Also ist es vilen nutz daß sie in jhrem Leben vil Widerwertigkeit haben/ dann also wirdt jhnen das jrrdische Wesen erlaidet / vnnd fahren starck forth in dem Weg deß HERRN/ damit sie nicht auff einmahl verlieren/ was sie durch so lange Arbeit gewunnen haben/ &c.

§. V.

Das man mit Hoffnung der Belohnung / ritterlich soll vberwinden/ die sonst vnuermeidlichen Gefahren.

XXVII. THemistocles ein alter Griechischer Hertzog/ da er von seinem Vatterland vertriben ward/ nam er sein Zuflucht zu dem Persianischen König/ mit Namen Xerxes. Der empfienge jhn freundlich / vnd sagt er wolte jhm schencken / gutt Brodt/ gutten Wein/ gutte Speisen/ gutts Beth/ gutte Kleider. Dardurch aber verstunde er fünff herrliche Stätt/ Eine darinn das beste Brodt / die ander darinn der beste Wein / die dritte darin die besten Speisen / die vierdt darinn die besten Beth/ die fünfft/ darinnen die beste Kleider. Dise fünff Stätt schenckete König Xerxes auff einmal / seinem lieben Gast Themistocli. Also Liberal vnd freygebig waren alsdann

Strab. l. 14. Athen. l. 1.

dann die Persianischen König / weil sie auch jhrem Gemahlen dergleichen Stätt verehret / Eine darauß sie schöne Schlayer / ein andere darauß sie schöne Gürtel / ein andere darauß sie schöne Handschuch haben möchten / vnnd dergleichen. Wolan auß diesem Glück deß Themistoclis wollen etliche probiren / Es sey nicht ein böß Ding wann einer vom Vatterlandt in das Elend vertriben wirdt. Ich wil aber noch vil besser probiren / das ein guts ding sey / wann wir mit dem H. Abraham / vnser Vatterlandt verlassen / vnd durch souil Gefahr / vnser Zuflucht nemmen nicht zu einem Persianischen König / sonder zu dem König aller König. Was wirdt vns der für Gaben schencken ? was für Frewd werden wir alßdann haben ?

Thucyd. l. 1. Plato in Acub. 1.

Muson. lib. Exilium non esse malum.

Mit diesen Gedancken waren alle Heiligen Gottes bewaffnet / vnd hielten es für tausent Frewd / wann sie in mancherley Versuchungen sich befanden. Dann sie sagten mit dem H. Paulo: Cum infirmor, fortior fio. Wann ich schwach bin / so wirdt ich noch stärcker. Waren also gleich einem Baum / von welchem S. Gregor. Nazianzenus, diese Wort schreibt: Es ist ein Baum in der Poeten Fabelgartten / welcher wañ man jhn dapfer

XXVIII.

Iacob. 1.

2 Cor. 12.

S. Greg. Naz. Orat. 18.

fer briglet/so grünet er/vnd er wider
setzt sich auch dem Eysen. Wann
man von einer newen Sach/auff ein
newe weiß soll reden/so leßt dieser
Baum/wann er stirbt/er blüet/wann
man jhn zerhaut/wann man nider
macht/so wachset er. Da habt jhr
ein Poetische Fabel. Mich geduncht
aber/ein Tugendtsamer Mensch/sey
disem Baum gleich. Dann er blüet
vnder Verfolgung vnd Marter/hat
er vil Kümmernuß deß Lebens/so ist
jhm wol darmit/wird also mehr pro-
birt/als das Gold in dem Fewer/ꝛc
Die Gefahren/Streit vnd Kämpff/machen
die Kronen in dem Himmlischen Triumph
vnd je mehr der Gefahren seyn/je mehr de
Kronen. Vnd stehet nicht allzeit wol mit de
nen/welche hie gut Sach haben. Das Still
schweigen der Feind/ist billich verdacht vnd
betrieglich. Darumb seynd vil/die in der
Welt gemeynt haben/sie seyen nie tentirt
vnd versucht worden. Wann sie aber in ein
Geistlichen Orden tretten/so verwundern
sie sich/daß sie an einem so sichern Ort er
recht tentirt vnd versucht werden. Das seynd
Bäum/die in deß HErrn Lustgarten versetzt
werden/vnd man beschneidt sie also/damit
sie

sie zu seiner Zeit / desto mehr bringen. **Sie gehen hin / vnd werffen jhren Samen auß mit weinenden Augen / sie werdē aber wider kommen mit Frewden / vnnd jhre Garben daher tragen / ꝛc.** Pſal. 125.

Die kleinen Wachßkertzlen löschet ein schlechter Wind auß / ein brinnende Fackel / wirdt von eim starcken Wind erst recht angezindt. Also die jenigen / welche nicht starck brinnen in der Göttlichen Liebe / werden von einer schlechten Gefahr vberwunden ; die aber in der Lieb Gottes recht entzindet / die werden in der grossen Gefahr nur stärcker / ꝛc.

Anno Christi 372. ward ein Gothischer Soldat mit Namen Sabas / im Kriegswesen künstlich / aber im Glauben Christi noch künstlicher. Diser damit er im Himmel desto grössere Coron vnnd Lohn erlangete / hat er den Heidnischen Obersten / welche Christo zu trutz Gottlose ordinantz macheten / offentlich widersprochen. Darumb ward er bey eytler Nacht / nackendt auß dem Beth gerissen / vnd durch lauter Distel vnnd Dorn geschleifset. Es war jhm aber / als wann er auff linden Rosen lege. Vnnd blibe nicht allein frölich / sonder auch gantz vnverletzet. Darnach hat man jhme vil andere Pein vnd Marter vergebens angethan. Endlich führet man XXIX. Sur. 12. Ap.

jhn zu einem Fluß / darinn er solt ersäufft werden / da höret er etliche / die versprachen jhm das Leben / wann er wolte abfallen von dem Glauben. Was solte er thun? Der Todt war jhm vor den Augen / das Leben wird angebotten / wann er auch schon Christum nit verlaugnet. Er wendet seine Augen über den Fluß / an das ander Gestadt / vnd sihet ein gantze Schaar der Engel / welche mit einem herrlichen Palmenzweig / auff sein Seel warteten. Durch diß Gesicht ward er also gestärcket / daß er das ewige Leben / mit einem zeitlichen Todt / gantz frölich verwechßelet / vnd liesse sich in den Fluß hinein stirtzen / ꝛc. Also machen jhnen alle Gottselige Menschen diſe Rechnung wañ sie gleichsamb die Engel im Himmel mit den Kronen auff sie warten sehen / sie wollen lieber hie streitten / vnd die Gefahr vberwinden / als vnderligen vnd dort den Triumph verlieren.

XXX. Also werden sie gleich der Gesponß / von welcher in den Hohen Liedern Salomonis gesagt wird: **Was ist das für eine / die herauff steigt auß der Wüsten / wie ein schönes Rauchkertzlein / von allen köstlichen Specereyen gemacht: Dañ gleich wie die Engel /** (spricht der H. Theodoretus) **sich verwundern / wañ sie**

Cantic. 3.

sie den Himmlischen Bräutigamb sehen in seinem Triumph / vnd sagen: Wer ist diser König der Glory? Vnd hören die Antwort; das ist der starcke vnd gewaltige HErr. Eben also da / wann sie die Schönheit der Himlischen Gespons betrachten / verwundern sie sich / vnd fragen: Wer ist die / so da herauff steiget auß der Wüsten? Sie verstehen durch die Wüsten / die Menschliche Natur / wegen jhrer alten Gottlosigkeit. Darumb auch Esaias auffschreyt: Frewe dich du dürre Wüsten / hupffe auff vor Frewden die Einöde / vnd blüe wie ein Lilgen. Die Engel verwundern sich / nit allein daß die Braut so schön ist / sonder auch daß sie herauff steiget / auß der Tieffe der Vnvollkommenheit / zu der Höhe der Vollkommen- vnnd Heiligkeit. Sonil Theodoretus. Welcher darnach disputirt, warumb die Seel gleich sey einem wolschmecketen Rauchkertzlein? vnd gibt die Vrsach / dieweil sie jhre Glider (wie S. Paulus sagt) Gott auffopffert / als ein lebendige / wolgefällige Hostiam vnd Brandopffer. Sehen

B. Theod. in Cant. cap. 3.

Cap. 35.

wir dann nit/ wie jhm die Handtwercksleuth thun? Wie sie lauffen/wie sie bitten/ man soll jhn Arbeit geben. Vnd je mehr sie Arbeit haben / je lustiger seynd sie. Warumb das? Auß Hoffnung deß Gewinns. Eben also sollen wir vns erfrewen / wann vns GOtt vil Mühe / Arbeit / vnnd Gefahren zuschickt. Dann da haben wir Gelegenheit/ nicht allein die Welt zuuerachten / sonder desto grösseren Lohn im Himmel zu gewinnen. Keiner

2. Timoth. 2. wird gekrönet werden / der nit Ritterlich streittet/ꝛc.

Das zwölffte Capitel.

Daß die Gefahren der Welt nit allein von Gott / sonder auch vom Teuffel herkommen/ꝛc.

§. I.

Warumb / vnd auff was Weiß / allerley Gefahren / von GOtt werden zugelassen ?

I DJe Susanna deß Helciæ Dochter deß Ioakim Gemahel/ ein Spiegel d' from̃en Ehefraw̃/ da sie von den zween

zween Alten vberfallen / vnd zum Ehebruch angereitzet worden/vnd wußte nicht wo auß/ wo an/ seufftzet sie von Hertzen / vnd sprach: **Ich stecke vmb vnd vmb in ängsten. Thu ich das/so ist es mein Todt/ thue ich es nit / so habt jhr mich in ewren Händen.** Dan. 13. Also kan reden ein jede Seel/die in dise Welt kommet. Dann warlich / vmb vnd vmb ist Angst vnd Noth / vberal vil Gefahren/die vns wie ein Netz vmbfangen. Verwilliget man darein / Mors est, so ist es der Todt/vnd der ewige Todt/ durch die Todtsünden. Widerstehet man jhnen/ so kombt ein Versuchung vber die ander. **Vnd alle die Gottseelig in Christo leben wollen/ müssen Verfolgung leyden.** 2. Timoth. 3. Gibt es auch die Erfahrung. Je mehr einer will anfangen / zu Lob vnd Ehr Gottes / je mehr hater/die sich jhm widersetzen. Etliche klagen jhn falsch an / etliche vrtheilen freuentlich / etlich verdammen jhn gar. In summa / vmb vnd vmb ist Angst vnnd Noth / vberall kombt Schand vnd Spott. Aber ein gerechte Seel, resoluirt sich mit Susanna; **Es ist besser/ daß ich vnschuldig in ewern Gewalt komme / als daß ich sündige im Angesicht meines HErrn /** ꝛc.

Ein solche Seel war / die da sagt: I I.

Rom. 8. Wer wirdt vns abwenden von der Lieb Christi: Trůsal: Angst: Hunger: Armuth: Gefahr: Verfolgung: Marter: Die Ding vberwinden wir alle/ von deß wegen/ der vns hat geliebet. Ein solche Seel ist auch gewesen der H. Bernhardus/ dessen Wort also lautten: Wann mir grosser Lohn versprochen wird/ von deiner wegen/ O HErr/ so will ich in dich hoffen. Wann sich auch Heerläger wider mich auffmachen/ wann die Welt wůettet/ der Teuffel dobet/ wann das Fleisch selbst den Geist will vndertrucken/ so will ich auff dich hoffen.

Serm. 9. in Psal. Qui habitat &c.

III. Derohalben seynd zwo Vrsachen/ warumb vns GOtt in Angst vnnd Gefahr laßt gerathen. Dann wann wir also stecken/ so erkennen wir vnser Elend/ vnd lehrnen vns Demüthigen/ gewohnen auch zu GOTT dem HErrn zufliehen. Werden also gleich einer Waag/ in der ein Schisselein auffgehet/ wann das ander nidergehet. Wann wir da werden nidergedruckt/ heben wir dort das Hertz vber sich/ ꝛc. Wann du mich allein laßt gehn/ O HErr (sagt dort einer) so kan ich nicht forth/ vnnd fall dahin. Wann du mir aber vnder die Armb

Thom. Kemp. lib. 3. cap. 8.

greif-

greiffest/ da werd ich starck/ vnd mit newen Frewden erfüllet. Vnd bald darnach: das thut dein Lieb/ die mir auß Gnaden vorkommet/ vnnd vor souil schweren Gefahren bewahret/ daß ich es nit erzehlen kan. Daher entspringt die dritte Vrsach/ daß ich den liebe/ der mich also liebet/ vnnd erhöhet. Dann alle solche Gefahren/ wann wir sie vberwinden/ machen vns groß in dem Himmel. Wie dann die Susanna durch die zween alten Buhlernarren/ nur mehr erhöhet ist worden. Wie sie dann noch von etlichen gemahlet wirdt/ mit zween alten/ alß mit zwo Schlangen/ auff beyden Seiten. Dergleichen auch andere Helden jhre Victori vnd ritterliche Thaten/ durch Schlangen bedeutet haben. Vnd werden die Heiligen auch im Himmel die Glorwürdige zeichen jhrer Marter an jhnen haben. Darumb dann ist es vil besser/ vnschuldig in die Händ der Feind kommen/ als sündigen im Angesicht deß HERRN. Welcher vns nit in die Gefahr setzet/ daß wir darinn verderben/ sonder daß wir Obsigen vnnd Triumphiren. Er bewaffnet vns/ nicht nur mit seiner vorkommenden Gnad/ sonder auch mit der Gegenwärtigen/ vnd darzu mit der nachfolgenden. Daruon gar schön schreibt Cassiodo-

rus:

In Psal. rus: Sein Barmhertzigkeit geht vns vor/ die Gnad zugeben / folgt vns aber nach/ dieselbe zubeschützen. Dann der Feind setzt vns im End mehr zu/ dann im Anfang. So geht dann die Gnad GOttes/ vor / sie steht vns bey/ sie folget vns nach / das weil vmb vnnd vmb Gefahren sich erheben / wir auch vmb vnnd vmb gewaffnet seyn.

V. Weck derohalben mit denen/ die sich auff den Miessigang begeben. Weck mit denen/ die allzeit klagen/ es seyen gar zu vil Gefahren/ gar zu vil Gelegenheit / in die Sünden zufallen/ der arme Mensch/ so nur auß Fleisch vnd Blut zusammen gebachen/ könne sich da nicht saluiren, &c. Hat die Susanna sich können saluiren, so nur ein Weib war/ vnd hette kein Magd bey jhr? vnnd du Mann/ also mit der Gnad GOttes bewaffnet / mit so vil Engeln begleittet / sagest du könnest dich nicht salviren? Ist dir zuwider Schand vnd Spott? Seynd dir zuwider die Freundt? Ist dir zuwider der Todt selbst? Susanna seynd auch alle dise Ding zuwider gewest. Dannoch hat sie alles vberwunden. Gleich wie der keusche Joseph/ alles vberwunden hat/ da er lieber gelegen ist in der härten Keichen / als in dem sanfften Beth der Ehebrecherin/ &c. Welchem

der-

derhalben alle Gerechten billich sollen nachfolgen. Denen GOTT so villerley Gefahren zuschickt/ so villerley Vbung der Tugenden seyn. Er waiß/ das etliche so starck seyn/ daß sie die Gefahr nit achten/ wann es schon Leib vnd Leben solte kosten. Solche frewen sich mitten in den grösten Gefahren/ dann sie wissen/ warzu es jhnen nutzet. Wann einem aber so vil gefahren nicht schmecken/ weil ers nicht gewohnet hat/ der muß dannoch wissen/ was er thun soll. Daß er nemblich die gefahren soll meiden vnd fliehen/ weil er es erfahren/ daß er nicht könne vberwinden. Also haben vor Zeitten gethan die Christen/ welche jhnen nit gedrawet/ die Marter außzustehn. Sie verliessen alles/ vnd flohen freywillig in die Wüsten. Vnd diese seynd auch den Martyren zugesellet worden/ wann sie also im Elend gestorben. Ist derhalben gleichsamb ein ding/ die Flucht/ oder vberwindung der Gefahren/ ꝛc.

Card. Baron. in Martyr. Rom. 2. Ian.

§. II.

Warumb/ vnnd auff waßerley weiß/ dem Teuffel zugelassen werde die Gefahren anzustellen.

DJeweil nun dises/ etwas weitleüffigers ist außgeführt worden/ kan man leichtlich erachten/ was massen VI.

sen Gott ein Vrsach sey der gefahren. Er ist derselben ein Vrsach / durch die Gelegenheit. Dieweil er ein Vrsach ist etlicher sachen / die er thut / oder geschehen laßt / auß welchen die Menschen Gelegenheit hetten zu Triumphiren / aber / aber durch jhren bösen Willen / nemmen sie Gelegenheit / zusählen vnd zusündigen. Wiewol auch in solchem fall / der gütige Gott offtermahlen jhnen solche Sachen hinweck nimbt / damit sie nit verführt werden. Gleich wie ein getrewer Vatter / seinem lieben Kind das Messer auß der Hand reisset / damit es sich nicht verlege. Also nimbt GOTT vilen die Reichthumb / die hohen Würden / die Wollust / wann er wol merckt / daß sie es wurden mißbrauchen. Vnd in dem erzeigt er am allermeisten sein Barmhertzigkeit. Dañ gleich wie es (sagt der H. Augustinus) bißweilen ein Barmhertzigkeit ist / wann man das Vbel straffet / also ist es ein Grewligkeit / wann man verschonet. Wer wolt einen Vatter nit greulich nennen / der einem Kind verschonet / wañ es kurtzumb mit dē Schlangen spilen wil? Hergegen wer wolt den Vatter nicht barmhertzig neñen / der ein solches Kindt nicht allein mit wortten / sonder auch mit streichen

S. Augustin. epist. 54. ad Macedonium.

wo es

wo es vonnöthen / von solchem Vbel abhält?

VII. Jedoch geschiehet es offtermalen / daß GOtt auß seinem gerechten Vrthail / etlichen verzweiffelten Menschen sein Gnad nit gibt / oder jhnen dieselbe auch entziehet / vnnd dem Teuffel verhänget / daß er sie in allerley Gefahr der Sünden stürtze. Also da vor Zeiten der König Achab, von vilen seiner Laster wegen straffbar war / hat GOtt verhänget / daß der Lugenteuffel alle seine Propheten betroge / dardurch er elendig zu grundt gangen. Vnd kan sich der Lugenteuffel artlich darein schicken. Er weiß wol was einem jeden gefelt / vnd wo er jhm am meisten schaden kan. Er weiß was er zu einem jeden Vogel für ein Fallstrick brauchen soll / ꝛc. 3. Reg. 22.

VIII. Vnnd ist das kein wunder / dieweil auch etliche vnvernünfftige Thier selbst diser Kunst erfahren seynd. Dann Aristoteles schreibt / Das bey zehen art der Falcken gefunden werden. Welche alle auff vnderschidliche weiß den Vögeln nachstellen. Dann etliche stossen auff die Tauben / wann sie auff der Erden sitzt / im flug thun sie jhr nichts. Etliche beissen dieselb wann sie auff einem Baum sitzt / vnd anderst nit. Etliche schiessen Lib. 9. de hist. animal, cap. 36.

sen auff sie / wo sie es antreffen. Etliche begehrn sie nur im flug / vnd anderst nicht. Vnd man sagt / daß die Tauben / alle dise art der Falcken frey kennen / vnd sich vor einem jeden wissen fürzusehen.

IX. Also seynd abgericht die höllischen Falcken / die Teuffel. Etliche greiffen die Menschen an / welche nie / nie vber sich sehen gen Himmel / sonder allzeit auff der Erden sitzen / in den Irrdischen Wollüsten gantz versuncken sein / disen stelt der Asmodæus nach / mit seinem hauffen. Der gewalt hat / nicht allein in die so vnzimblichen Wollüstē ergeben / sonder auch in die / welche in Ehestandt eintretten / aber nur von wegen der Gailheit. Wie solches der Engel bey dem Tobia klar anzeiget / da er sagt: Thob. 3. **Welche sich verheyrathen / der Meynung / daß sie GOtt von jhrem Hertzen außschliessen / vnd jhrer Gailheit abwarten / wie ein Roß oder Esel / in solche hat der Teuffel** Asmodæus **gewalt.** Vnd Darumb / hat eben dieser Teuffel Asmodæus, der frommen Sara siben Männer vmbgebracht.

X. Widerum̄ ettliche Teuffel stellē denē Menschen nach / welche sich auff den schönē Baum der Reichthumb sezen / vnd dort nistelen / sprechendt:

chent: Mein Seel du hast viel Geldt Luc. 2.
vnd Gutt / auff vil hinein / setzt dich da nider vnd ruhe / iß vnd trinck / vnd hab ein guten Muth / ꝛc. Darumb Gott billich einem solchen / disen beschaidt gibt: Du Narr / heut diese Nacht / wirdt man dein Seel von dir nemen. Wem wird es dann werden / was du hast zusammen gescharret? Solche Leuth gehören dem Mammon vnd seinem hauffen zu. Andere Teuffel / als der Leuiathan vnd seine Gesellen / fangen die jenigen Tauben / die allzeit nur höher fliegen wollen / das ist die hoffärtigen / die Gott gleich wollen seyn. Wolan das Ephes. 6.
seynd die höllische Falcken / die Fürsten vnnd Gewalt der Finsternussen / welche in diesem Lufft herumb schweben. Wolte GOtt / daß wir Menschen auch so gescheidt weren / als die Tauben / vnnd alle die Falcken so wol kenneten / alß sie. Das ist aber vnser Elend vnnd Jammer / daß wir närrischer seyn / als die vnvernünfftigen Thier. Darumb folgen nicht den Tauben nach / sonder die Teuffel folgen den Falcken nach / stechen vnd stossen vberal auff vns.

Vnd wiewols allzeit grewlich wider vns XI.
wütten / so setzen sie doch auff das allergrewligest zu / denen welche sich auff der Erden in

allerley schändlichen Wollüsten vmbwaltzen/ wie die Säw in der Kothlachen. Welches mit vilen vnd erschröcklichen Exemplen könte dargethan werden. Vnd gleich wie die guten Engel jhre von Gott außgetheilte Aembter haben/ also das etliche den Glauben/ vnd himmlische Geheimbnuß befördern / als die Hocherleuchten Cherubin/ andere geben achtung auff die Göttliche Hoffnung vnnd jnnbrünstige Lieb / als die flammeten Seraphin; Etliche beschützen die Keyser / König vnnd Fürsten/ alß die Virtutes, Potestates vnd Principatus, andere haben zuuerwalten gantze Königreich vnd Länder/ als die Ertzengel; andere beschützen die priuat Menschen / als die Engel/ rc. Eben also hergegen theilt der Lucifer vnder seinen Teufflen die Aembter auß/ aber alles zu Beförderung der Laster. Der Beelzebub hat den Haß vnd Neidt zuuersehen / Leuiathan die Hoffart / Mammona den Geitz/ Asmodæus die Gailheit / rc. Von diesem Teuffliſchen Regiment, findet man Wunderding in der Vnhulden Bekandtnussen/ die allhie nit zuerzehlen/ rc.

§. III. Zeug-

§. III.

Zeugnuß der H. Schrifft vnd heiligen Vätter/ von mancherley Boßheit der Teufflen/ vnd ob man darumb den Teuffel soll vermaledeyen/ ꝛc.

DEr Menschliche Verstand vnd Ingenium, ist so fürwitzig/ daß er allzeit hohe vnnd vnerhörte Sachen will haben. Darumb die alten vnnd gewaltigen Philosophi, nit allein in jhren Pancketen vnd Malzeitten / sonder auch in Hohen-Schulen haben disputirt, de Paradoxis, das ist: Von vnerhörten / von vnglaublichen dingen. Vnd haben sich die stattliche Oratores vnd Woltredner auff solche materiam begeben. Als da einer etwan das Fieber gelobt hat/ ein anderer hat das Podagra oder Zipperl herfür gestrichen. Ein anderer hat der Pestilentz das Wort gethan. Ein anderer hat das Nihilum, das Nichts selber vber die massen erhebt. Von dergleichen Sachen hat man vor Zeitten Vbung halber / oder Lust halber/ oder auch der Warheit zu guttem disputirt. Dann alle dergleichen Paradoxa seynd wider die gemeine opinion vnd Meynung / aber nit alle wider die Warheit. Zum Exempel; XII.

Eccles. 21. Die H. Schrifft sagt: In dem der Gottloß den Teuffel vermaledeyet / vermaledeyet er sein selbst eigne Seel: Ist das nicht ein Paradoxum vnd vnglaubliches Ding? Soll dann der Schlangenteuffel / zu dem Gott selbst gesagt hat: Du solst

Genes 3. vermaledeyet bleiben / vnter allen Thieren / frey seyn / ja der jhn vermaledeyet / soll sein eigne Seel vermaledeyen? Ergo darff er vns schaden / wir müssen stillschweigen darzu? Es thut einem noch so wehe / wann man jhn schlegt / vnd darff nicht schreyen. Vnd fürwar / der Teuffel thut vil Ding / darumb man jhn billich solle vermaledeyen. Vnd der lobt Gott / der Gottes Feind schendet. So finden wir auch in der heiligen Schrifft / vnd in den heiligen Vättern / vil starcke motiua vnd Antrib / daß wir den Teuffel sollen hassen / weil er vns hasset / vnd alles Böß zufüeget. Vnd eben darumb redet der Prophet, in der Figur einer verwüesten Statt / deß Menschen Seel also an: Alle

Thren. 2. deine Feind / haben das Maul vber dich auffgesperret / sie haben gepfiffen / vnd Zähn knirschet / vnd gesagt: Wir wollen sie fressen / sehet das ist der Tag / auff den wir gewarttet haben. Also erschrecken vns die Höllische

Feind /

Feind/ also trohen sie vns/ also sperren sie vber vns den Rachen auff/ vnnd wollen vns fressen. Vnd wir sollen darzu stillschweigen/ vnd vnser Maul gegen jhnen auch nit brauchen? Wer da die Vrsach nit weiß/ der betrachte nur ein wenig/ die heimbliche Dick vnd Nachstellung deß Teuffels/ warlich er wird sehen/ daß er vns allzeit vnd vberal will stirtzen vnd nidermachen/ &c. Gar recht sagt Hugo: **Der Teuffel fechte an auff der lincken Seitten/ die jenigen/ welche er verfolgt in zeitlichen Dingen; auff der rechten Seitten aber die jenigen/ welche er versucht in den Geistlichen Sachen; vorn her die jenigen/ welche sich vor seinen Listen hüetten; hinden her die jenigen/ welche sich vor jhm nicht vorsehen.** Also spannet er vberal sein Bogen auff vns. Mit der H. Schrifft stimmen gar schön zu andere HH. Vätter. Der H. Augustinus schreibt also: **O HErr/ diser Feind ist der erste vnd letzte Mörder. Der zu Rath ist gangen/ wie er dein Glory vnd Herrligkeit an sich reisse. Du hast jhn aber herab gestirtzet von dem Himel. Von dem an/ mein HErr vnd mein Gott/ heret er nit auff deine Kinder zuuer-**

In Psal. 108.

Psal. 10.

Lib. Soli. cap. 17.

folgen. Vnd dir zu Trutz vnd Haß/ O grosser König / will er diſe dein Creatur vertilgen / die du zu deinem Bildtnuß erſchaffen/ auff daß ſie beſitze die Herꝛligkeit / ſo er verlohren hat. Aber zerknirſche jhn/ O ſtarcker Gott / ehe er vns deine Schäfflein freſſe. Erleuchte vns / daß wir ſeine Fallſtrick ſehen/vnd denen entfliehe/ zu dir / O Gott Jſrael. Vnd diß ſag ich nit darumb / daß ich dich vnderweiſe / O HErꝛ/ dann du ſiheſt alles/ vñ weißt alles. Sonꝺ daß ich vor den Füſſen deiner Majeſtätt meinen Feind anklage/ O ewiger Richter/ dz du jhn verdammeſt / vnd vns deine Kinder erlöſeſt vnd bewahreſt. Es iſt ein liſtiger Feind / O HErꝛ/ vnd wer will ſeine Dick vnd Griff erkennen / wann du jhn nit erleuchteſt? Jetzt kombt er daher / wie ein grimmiger Löw/ jetzt wie ein gifftiger Drack/ jetzt wie ein Schaff / jetzt wie ein Fuchß / jetzt wie ein Engel deß Liechtes. Du/ O HErꝛ/ reiſſe vns auß ſeinen Klatten/ der du hail macheſt / die in dich hoffen/

sen/daß er an vns zuschanden werde/ vnd wir dich loben vnd preysen / O Herr vnser Gott/ꝛc. Bißhero der H. Augustinus, der hat in einem Bischelein zusamb geschlossen / alle Weiß vnnd Art der Teufflischen Anfechtungen/ꝛc.

XIII. Deren grosse Boßheit auch der H. Chrysostomus probirt auß dem/ was wir lesen in der Apostel Geschichten: Daß nemblich zu Listris in der Statt / da Paulus vnd Barnabas ein Wunderzeichen gethan/ Entsetzen sich die Burger / vnd wolten den Aposteln opffern / als Göttern. Sihe (sagt Chrysostomus) die Boßheit deß Teuffels; durch welche Gott die Abgötterey auß der Welt wolte treiben/ eben durch dieselbe will es der Teuffel hinein bringen/ꝛc. So boßhafftig ist der Teuffel / daß er die Instrumenta der Tugendt/braucht zu einer Gelegenheit aller Gottlosigkeit. Er ist auch darneben gantz listig / vnd führet vns erbärmblich in seinen Labyrinthum vnnd Irrgarten. Das beweißt gemelter Chrysostomus an einem andern Ort/ da er redet von den Zornigen / die sich verschweren/sie wöllen mit jhrem Feind nit mehr reden/ vnd darnach retet sie es / wann der Zorn gelescht ist; da verschwerē sich

Hom. 1. ad pop. Antioch.

Hom. 8. ad pop.

(sagt er) freuenlicher Weiß / daß sie es nicht können halten / vnd mercken darnach erst / daß sie in den Fallstrick deß Teuffels gerathen; dann wann schon der Zorn hat auffgehört / bleibt doch die Gedächtnuß vnnd Scrupel deß Schwurs / vnd macht ein vnlustig. Da muß eines auß beyden geschehen; daß wir entweder versöhnet falsch schweren / oder vnversöhnet bleiben im Haß vnd Neyd / &c.

XIV. Was solten vnd wolten wir von einem solchen Feind anderst erwartten? Dann daß er den Haß vnd Neyd mit einem Scrupel eines falschen Aydschwur verwechsele? Dann wiewol niemandt ohne Sünd kan schweren / er wolle den Haß nit fallen lassen; ist es doch nur ein Scrupel, vnd kein falscher Schwur / wann einer den Haß wider seinen Schwur / nicht wolte hinlegen. Dañ es niemand schuldig zuleisten / was er Gottloser weiß geschworen hat. Der Teuffel aber bringt es dahin / daß es vil also darfür halten. Darumb ihme der H. Ephrem, so vil schöne Tittel gibt / daß er sey vnser Widersacher / vnser Feindt / Zerstöhrer / der sich vnsers Vbels erfreyet / &c. Ja wie der H. Hilarius sagt;

S. Ephrem. in illud Adtende tibi c. 11.

S. Hilar. in Psal. 141.

Was

Was die Menschen böß stifften / kombt alles vom Teuffel her. Er hat vnsern Heyland selbst gar künstlich angriffen. Dem hungerigen hat er Brodt angebotten / als von eim GOtt hat er daß Miraculum begehrt. Vnd wiewol vil böse Menschen seynd / (sagt Chrysostomus) so ist doch der Teuffel vber alle außbindig böß. Warumb aber wird er also genennet? darumb / daß er den ersten ohne alle schuld angerennet / vnnd gestürtzet / auß lautter Haß vnnd Neyd. Was kan ärgers sein / als ein solche Boßheit. So hat dann der Teuffel die Boßheit / er hat die Kunst vnnd den List / er hat auch offt von Gott gewalt / sein Boßheit forth zubringen. Wer wolt jhn nicht vermaledeyen? Wer wolt jhn nicht nach der H. Schrifft / einen Löwen / ein Dracken nennen? oder mit dem H. Augustino, ein Mörder / ein Schlangen? oder mit S. Ephrem, ein Zerstörer? oder mit dem H. Hilario ein Tausendtkünstler zu allem Betrug? heist aber das nicht den Teuffel vermaledeyen? oder denselben verspeyen / verfluchen? wie sagt dann die heilig Schrifft / wann der Gottloß den Teuffel vermaledeyet / vermaledeyet er sein aigne Seel? Da ist leicht zu antwortten.

Chryſ. hom. 25.

S. Hilar. aduerſ. Arianos, can. 7.

Eccleſ. 21.

Die H. Schrifft/ der H. Augustinus, der H. Ephrem, Hilarius vnd Chrysostomus, seynd nicht Gottloß gewesen; Darumb ist es den Gottsförchtigen vnd frommen Christen nit verbotten/ den Teuffel zuvermaledeyen. Aber die obgemelte H. Schrifft/ redet vnnd ist von den Gottlosen zuuerstehn / diese wann sie den Teuffel vermaledeyen / vermaledeyen jhr aigne Seel. Dann ob wol der Teuffel billich soll vermaledeyet werden vnd verflucht/ thun doch solches die Gottlosen nicht recht. Den Teuffel soll man allein vermaledeyen von wegen der Sünden die er anstifftet/ welchen doch die Gottlosen nachfolgen. Daher kombt es wañ sie den Teuffel vermaledeyen / vermaledeyen sie jhr aigne Seelen. **Dann wann einer thuet/ was er in einem andern vrtheilet vnnd strafft / der verdambt sich selbst.** Das aber der H. Apostel Judas in seiner Epistel schreibt/ S. Michael habe den Teuffel nicht dörffen schänden vñ schmähen/ folget darauß nicht/ das keiner den Teuffel soll vermaledeyen. Dañ eben dort steht auch/ das S. Michael gesagt hab; **Gott straff dich O Teuffel.** Da hat er jhm böses gewinschet. Wird also daselbst nur das angedeutet/ S. Michael hab nicht durch Lästerung/ mit dem Teuffel gehandlet/ sonder alle Rach Gott

Rom. 2.

dem

dem HERRN befohlen. Wie vil mehr solten diß thun / die Gottlosen ? Dann warumb vermaledeyen sie den Teuffel / von wegen deß bösen / welches sie selbst begehn? das böß hat der Teuffel eingeblasen / der Gottloß hats in das Werck g richtet / der Teuffel hat es gerathen / der Gottloß vollbracht. Ergo kan man den Einblaser nicht vermaledeyen / man vermaledey dann auch mit jhm den Thäter. Darumb seynd die Gottlosen Vnsinnig / oder den Vnsinnigen gleich / die mit diesem Maledeyen / jhr aignes Fleisch vnd Seel zerbeissen vnd fressen. Sonderlich wan sie nicht allein den Teuffel / sonder auch alle from̃en / ja Gott selbst vermaledeyen vnnd schänden. Solche seyndt warlich dem Teuffel selbst gleich / der nichts kan als schänden vnd schmähen / ꝛc.

§. IV.

Ob es besser sey / disen Versucher haben oder nicht haben / ꝛc.

DAmit aber einer villeicht nicht meine / es were besser gewesen / wann dise böse Feind nie erschaffen worden / so wollen wir von disem Handl / den H. Chrysostomum anhören. Dañ also redet er: **Es ist noch ein Frag vberig. Was für eine?** X V. Homil. 2ꝛ.

eine? Ob es besser were / wann der Teuffel gar sturbe/ vnnd abgethan wurde? Dann ob schon der H. Job vberwunden hat / so ist doch Adam vndergelegen. Wer kein Teuffel gar nicht gewesen/ so wer der Adam auch nicht gefallen. Jetzundt aber vberwindet etwann einer / zehen andere werden vberwunden. Vberwinden zehen/ so werden tausendt vberwunden. Were kein Teuffel/ so wurde keiner vberwunden. Was wollen wir da Antwortten? das nemblich / die wenigen so vberwinden/ vil höher zuschätzen seyn/ als die vile so vberwunden werden. Daß einer der den Willen Gottes thut / ist besser als tausent Gottlose. Zu dem auch / wann der Widersacher vnnd Feind nicht were/ wurde der Victor vnd Vberwinder/ ein grossen Schaden leyden. Jhr verstehet villeicht noch nicht/ was ich gesagt hab. Drumb muß ichs besser außlegen. Ich setze/ es seynd zwen Kämpffer/ die mit dem Teuffel sollen ringen. Einer auß diesen beyden ist schwach

vnd

vnd halb Lahm / grob darzu vnd vbel abgericht. Der ander aber / ist starck / frisch / vnnd frewdig / seiner Kunst wol erfahren. Wann du nun allen beyden den Feind hinweg nimmest / das es keinen Kampff abgibt / welcher leydet den grösten Schaden vnd Vnbild? der dapffere / oder der Heilloſe Kämpffer? ohn allen zweiffel der dapffere. Dann der verlieret sein Ehrenkrantz vnd gewinnen / von wegen deß Heilloſen / ꝛc. Biß hero ditzer H. Vatter.

XVI. Welcher da er hernach gezeigt / daß der Teuffel sehr böß / nicht von Natur / sonder auß seinem verkehrten Willen vnnd Verstandt / setzet er hinzu diſe Wort: So wollen wir dann den böſen Teuffel hinweg thun / vnd die Natur bedencken / damit du wisseſt / daß der Teuffel deß böſen ein Vrsach sey nicht der Natur nach sonder auß seiner Boßheit. Also auch ein Mensch ist nit böß / der Natur nach / sonder auß dem verkehrten Willen.

XVII. Hierauß lehrnen wir / daß der Teuffel vns auch nutz sey / wiewol er auß seinem böſen willen nichts minders will / dann vnſern Nutz.

Er

Er legt vns seine Fallstrick / nicht daß wir sie zerreissen / sonder darinn gefangen werden / auß vnser Hinlässigkeit. Welches S, Hilarius gar schön probirt mit diesen Worten: **Das von den Sünden Strick gemacht werden / lehrnen wir auß dem** Esaia, **der da sagt: wehe denen die auß den Sünden Strick flechten / die von kleinen Fädelein anfangen / aber allzeit länger vnd stärcker werden / ꝛc. Das seynd die Strick vnd Band von welchen geschriben steht:** Fascijs peccatorum suorum quisque constringitur, **Mit den Banden seiner Sünden / wird ein jeder gebunden vnd verstricket. Daß vns aber der Teuffel damit binde / erkennen wir auß dem Euangelio / da der HErr sagt: diese Dochter Abraham hat der Teuffel gebunden / achtzehen Jahr lang. Er bindt vns mit den Stricken allerley Laster / mit der Gewonheit zusauffen / mit den begierden der Wollüsten / mit dem Vnglauben / ꝛc. Da müssen wir aber bereith seyn / vnd durch das Gesatz Gottes vns von solchen Stricken ledig machen. Wir müssen nur ein Hertz haben /**

In Psal. 118.

Prouerb. 5.

Luc. 13.

vnd

vnd den Teuffel mit seinem aignen Schwerd schlagen. Was wir aber mit den Zeugnussen der HH. Vätter bestättiget haben/ wollen wir jetzundt auch durch etliche Gleichnuß darthun vnd probiren/ ꝛc.

Das dreyzehende Capitel.

Heimbliche Nachstellung deß Teuffels in dem Geistlichen Labyrintho.

§. I.

Der Teuffel ist gleich einem listigen Fuchsen:

WIr kommen widerumb in den Labyrinthum. Dorth waren grosse Klufften vnd Hölen vnder der Erden. Darinnen hielten sich auff Meerrauber/ erschröckliche Crocodilen / vnd andere grewliche Bestien vnd Meerwunder/ die man anbettet. Mit denen allen kan der Teuffel verglichen werden. Jeremias der Prophet / da er die verwüste Statt Jerusalem/ mit sambt jhren Gefangnen / lang vnd bitterlich beweinet hette/ setzt er zu letzt ein solche clausulam, I.

vnd Be-

Thren. 5. v. 17. vnd Beschluß hinzu: **Darumb ist vnser Hertz traurig worden/ darumb seynd vnser Augen verfinstert worden/ dieweil der Berg** Syon **zergangen ist/ die Füchs seind darinnen vmbgewandert.** Der Berg Syon ware von den Feinden also zerstöret/ daß die wilden Füchs ohne Forcht vnd scheue darinnen vmblieffen. Der hohe Berg Syon/ ist der von Gott hoch erschaffene Geist vnd Seel deß Menschen. Diser schöne Berg ist wol mit finstern vnnd nassen Augen zubeweinen/ wann die Füchs darinnen vmbtraben. Dann was seynd diſe Füchs anderſt/ als die listigen Teuffel? Da der Herr die Phariseer zu dem Herodes schickete/ braucht er diſe Wort: Luc. 13. **Gehet hin zu Herodes/ vnd sagt dem Fuchsen.** Hat der HERR den König Herodes ein Fuchsen genennet/ warumb sollen wir den Teuffel keinen Fuchsen nennen/ weil er deß Herodis Schulmeister gewesen? Luc 9. Dann **er hat seine Hölen vnd Gruben vnder dem Erdboden / wie ein Fuchß.** Von denen der Psalmist sagt: Psal. 62. **Sie werdē in die Erden hinein schlieffen / vnd mit den Füchßen halten.** Damit sie von den Füchßen zerrissen werden/ weil sie von jhnen den List gelehrnet haben. Seynd wol werth / daß sie nicht allein in das

Grab/

Grab / sonder gar in die Höll hinab plumpf-
fen. Dieweil jhre listige Anschläg gemacht
haben / daß die Diener GOttes sich haben 1. Reg. 13.
verkriechen müssen in die Spelunncken vnnd Heb. 11.
Felsenlöcher der Erden.

Warlich alle Eygenschafft deß Fuch- II.
sens / befinden sich auch in dem Teuffel. Ein
Fuchß ist ein Hund vnd kein Hund / der Teuffel
ist ein Engel / vnd kein Engel / dann er ist ein bö-
ser Engel. Wann ein Fuchß die Flucht gibt / lasst
er ein Gestanck hinder sich; Was hat der Sa-
than für ein Gestanck hinder sich verlassen im
Paradeyß? was laßt er noch für ein Gstanck /
wann er vertriben wird? Ein Fuchß ist vil li-
stiger / als starck; der Teuffel richt auch mehr
auß mit List / als mit Gewalt. Ein Fuchß (wie S. Bern. ser.
S. Bernhardus bezeugt) ziehet den Schweiff 66. in Cant.
auff der Erden / damit die Jäger seine Fueß-
pfaden nit mercken sollen. Der Teuffel kan
seine Scheimerey also verbergen / daß er sich
in ein Engel deß Liechts verberget. Ein
Fuchß verderbet die Weinberg / von den Orig. Hom.
Teufflen stehet in Hohen Liedern Salomonis: vlt. in Cant.
Fahet vns die junge Füchßlein / wel- Cant. 2.
che die Weinberg zerstören. Der Fuchß
(nach Zeugnuß deß Epiphanij, Climachi Climach.
vnd anderer Lehrer) legt sich auff die Erden / grad. 17.
als ob er gestorben / damit die Vögel auff jhn
sitzen / vnd er sie erwische. Wie offt stellt sich

der Teuffel / als wann er von vns geschlagen were / damit er vns also erdappe.

III. Der H. Chrysostomus mahlet vns diesen Höllischen Fuchßen gar schön für / mit diesen Worten: **Wann einer villeicht ist / welcher deß Teuffels Fuchßbiß nicht empfindet / stehet es nicht wol mit jhm. Dann wann er einen Biß nit achtet / wird jhm der Teuffel bald den andern / den dritten vnd vierdten geben. Dann er nicht auffhöret allzeit nach vns zuschlappen vnnd zubeissen.** Die / so von der Fuchß Natur geschriben haben / nennen den Fuchßen ein giftigs vnd listigs Thier. Das ist auch deß Teuffels aigner Titel / ꝛc.

Lib. 6. de Sac.

IV. Wir wollen aber etliche kurtze Historien von der Fuchßen Natur einführen / vnd auff den Teuffel reimen. Vnd erstlich daß der Fuchß sein List vnnd Betrug verdusche / schreibt Ælianus diß Geschicht: In der Insel Ponto / seynd etliche Vögel / die nit leicht zufangen / ꝛc. Was thut der Fuchß? Er verbirgt den Kopff vnd Leib in dem Graß / vnd den Schwantz richtet er hinden auff / als wann es auch ein Vogel wär. Da werden die armen Vögel betrogen / fliegen hinzu / in puncto erwischet sie der Fuchß bey der Gur-

Lib. 6. de Animal. cap. 24.

gel / ꝛc.

gel/ꝛc. Ach wieuil frommer Adelicher Jüngling / werden durch disen Hölliſchen Fuchßschwantz verführt vnd betrogen/ꝛc.

V.

Alle Schmeichlerey iſt gefährlich / die Teuffliſch aber am allergefährlichiſten / der verführt auch die / ſo jhn vberwunden haben. Die lobt er / vnd macht ſie auffgeblaſen mit der eyttelen Ehr / daß ſie meynen ſie ſeyen ſchon heilig / der Teuffel ſey ſchon geſchlagen / vnd da gehen ſie zu grundt / in dem ſie jhrem Feindt durch die Hoffart anhangen. Alſo ſpilet der Fuchß auch mit den Bînlein. Er ſchleicht zu dem Sumper hinderſich hinzu/damit jhn die Jmmen nicht ſtechen/ſtecket den Schwantz tieff in den Jmmenſtock/ wañ er auff der Erden ſtehet/ wann nun die Jmmen wol angeſeſſen / ziehet er jhn herauß / ſchlegt jhn hin vnd wider an ein Baum. Alſo müſſen die armen Bînlein Haar laſſen. Das thut er ſo offt / biß kein Jmmen mehr im Korb iſt. Da ſtecket er ſein Kopff hinein / vnd friſſet die Hönigfladen ſicher. Was könte ſicher ſeyn dem Hölliſchen Fuchßen? Der will vnns das ſüeſſe Hönig der GOttesforcht außnemmen. Wir ſtechen aber auff jhn / mit dem Angel deß H. Creutz / deß Gebetts/ꝛc. Da gibt er einem ein / hui du biſt heilig / es betten die Pfaffen nit ſouil als du/ꝛc. Das iſt eben der Fuchßſchwantz / wann wir

Ælian. lib. 4. de Animal. c. 39.

daran sitzen wie Binlein / ist es auß mit vns. Wir sollten sagen: Auertanrur statim, &c.

Psal. 69. **Weg mit denen / die mir sagen** Euge, Euge, **Wolan / wolan / du bist ein heiliger Mann** / &c. Wann wir also mit vnserm Lob / an deß Teuffels Fuchßschwantz gefangen seynd / so helff vns Gott / da verlieren wir den Hönigfladen der Göttlichen Gnaden.

VI. Es seynd etliche / die ein böß Gewissen haben / vnd meynen sie werden von andern auffgestochen / vnd verrathen / nennen also dieselben Füchß / vnd hassen sie auff das eusserst. Ach warumb hassen sie nicht vil mehr die Höllische Füchß / von denen sie so erbärmblich betrogen werden ? Der Fuchß hat auch diese Eygenschafft. Wann er den Schweiff auff der Erden schleiffet / hupffen ein gantzer Hauffen Flöh hinein. Vnd wo wolten diese forchtsame / hupffende Thierlein ein bessere Herberg finden ? Aber sie haben dort kein langes bleiben. Dann wann der Fuchß empfindet / daß sie jhn beissen / braucht er diesen List. Er nimbt ein frischen Rast von einem Baum / mit sambt den Blättern in das Maul / laufft zu einem Wasserbach / laßt sich hindenher / mit dem Wadel allgemach darein. Die Flöh / weil sie mehr nach dem Blut /

Ludo. Gran. in Symb.

als

als nach dem Wasser dürstet / weichen allzeit dem Wasser. Vnd weil sich der Fuchß je länger je tieffer hinein waltzet / so kommen die Flöh durch den Fuchßbeltz gar hinauff / biß an das Maul / ja biß in die Blätter deß Nastes. Da laßt der Fuchß denselben fahren auß dem Maul / vnd ersauffen also die armen Flöh in disem Sündfluß. Das sollen wol mercken die Geitzhälß / die nach anderer Gutt vnd Blut dürstet. Dann also werden sie von den Höllischen Füchsen betrogen / daß wo sie meynen Ruhe zufinden / finden sie die ewige Verdambnuß. Vnd sie sollen nit gedencken / daß sie noch weit / von jhrem Vndergang seyn / dann wann sie meynen sie sitzen auff einem schönen grünen Nast / werden sie in einem Augenblick vom Wasser ersauffen. Vnnd wann das geschicht denen / die da meynen sie seyn gar witzig vnd gescheid / wie wird es den Simplicioten gehen / die sich gar keines Betrugs besorgen? Warlich die seyn gar zu einfältig / die vnder soull Höllischen Füchsen keines Listes vnnd Nachstellung sich versehen. Introibunt in inferiora terræ, partes vulpium erunt, sagt Dauid: **Sie werden in die Erdenlöcher hinein kommen / vnd von den Füchsen zerbissen werden.** Psal. 62.

§. II.

Daß der Teuffel gleich sey einem Egyptischen Meerrauber.

VII. DEr Teuffel ist nit allein ein so listiger Fuchß/ sonder auch ein Egyptischer Meerrauber. Von dem schreibt S. Chrysostomus also: gleich wie die Meerrauber / kein läeres Schiff / das erst vom Port abseglet/angreiffen/dann sie wurden da nicht vil erobern vnd gewinnen. Wann es aber mit allerley köstlichen Wahren beladen widerumb heimb fahret / da brauchen die Meerrauber all jhr Stärck vnnd Kunst dasselbig einzunemmen. Also der laidige Teuffel / Wann er merckt daß einer ein geladens Schiff führet/ hat vil Tugendten vnd Heiligkeit gewunnen/ da braucht er allen sein List vnd Gewalt / daß man an dem Gestadt auch scheittere/ ꝛc. Seynd also die böse Feindt Meerrauber / vnd zwar Egyptische/dieweil sie schwartz genug.

S. Chrys. in illa Isa. Vidi Dominum. hom. 3.

VIII. Es ist wol bekandt/ die Historia, von einem solchen schwartzen / höllischen Meerrauber/

ber/ der ein Fünffjährigen Knaben / von der Gotslästerung wegen dem Vatter auß der Schoß gerissen hat. Dieses Schifflein aber war noch nicht beladen. Wir wollen ein andere Historiam anhören auß den HH. Vättern von geladnen Schiffen: Auff ein Zeit/ bey Nächtlicher weil / klopffet der Teuffel an / in der Zellen deß H. Macharij/ vnd sprach: Stehe auff/ Abt Machari/ vnd laß vns gehn in die Vigil, da die Brüder versamblet seyn. Aber der heilige Mann voll der Gnaden GOttes / möchte nicht betrogen werden / merckte deß Teuffels List wol/ vnd sagt: O du verlogner Teuffel/ was hastu in der Vigil vnnd Versamblung der Diener Gottes zuschaffen? der Teuffel gab Antwort: So weist du nicht / Machari / das ohne mich vnd meine Gesellen kein Conuent der Münch gehalten wirdt? Komb/ komb mit mir / du wirst sehen / was wir dort zuschaffen haben. Macharius sprach: daß dich GOtt banne / du vnreiner Teuffel. Darauff gab er sich in das Gebett / vnnd rueffet den HErrn an / er wolt jhm offenbaren /

S. Gregor. lib. 4. Dialog. cap. 18.

Ex. lib. Sent. Pat §. 39.

ob das wahr sey/ damit der Teuffel also bochet. Gehet also hin in die Vigil vnd Metten der Brüder. Vnnd sihe/ da wird er gewahr/ das durch die gantze Kirchen/ hin vnnd wider lauffen kleine schwartze Mohrenbuben/ die machten vor den betenden Brüdern mancherley seltzambe Gaugelspil. Vnd wann sie einem Bruder nur zween Finger auff die Augen legten/ hebet er gleich an zu naffzen. Wann sie einem aber ein Finger in das Maul legten/ hebet er an zu gaumatzen; Item wann die Brüder nach den Psalmen/ auff der Erden lagen vnnd Meditirten, loffen sie wider herumb/ vnd veränderten sich in schöne Weiber/ Hoffleuth/ Handtwercker/ Musicanten, &c. Vnd was diese Mohrenbuben von aussen spileten/ hetten die Münch im Hertzen. Etliche aber/ waren von den frommen Brüdern verjagt/ vnd dörfften nicht mehr hinzu. Da nun dises Macharius ansahe/ hat er hertzlich geseufftzet/ vnd weinendt also zu Gott geschryen: Sihe zu da/

O HErr/

HERR / schweig nicht / verschone nicht / sondern stehe auff vñ zerstrewe deine Feind / sie sollen fliehen vor deinem Angesicht / die vns also verspotten / ꝛc. Nach dem Gebett / ruffet er alle vnnd jede Brüder zu sich / examinirt sie ernstlich / was sie in jhrem Gebett für tentationes vñ distractiones gehabt. Ein jeder bekennet / was Macharius mit Augen gesehen hette / ꝛc. Auß diser Historia scheinet / daß der Teuffel ein schwartzer Mohr- vnd Mohrnauber sey / vnd lasse nichts dahinden / daß er die Diener Gottes vexiere vnd plage.

§. III.

Der Teuffel ist gleich einem Adler / Wolff vnd Leoparden:

IX. Vber diser Fuchßen- vnd Meernauberkunst / braucht der Teuffel auch seinen Gewalt / vnnd wo der Fuchs nichts gilt / da kommet der Leopard. Die Poeten dichten; da vor Zeitten die Troiani ein Statt Lauinium bawen wolten / ist jhn einem Busch oder Gestreiß ein Fewer für sich selbst auffgangen. Ein Wolff warffe mit dem Maul Erden vñ Sand darein / vnd wolte löschen. Hergegen ein Ad-

ler tribe das Fewer an/mit seinen Flügeln/als mit eim Blaßbalck; ein Fuchs duncket sein Schweiff in ein Wasser/ vnd wolt die Flammen damit dempffen. Zu letzt hat es der Adler gewonnen/ vnd ist das Fewer angangen. Solches haben die Troiani für ein glückseeligs Zeichen gehalten/ vnnd die Statt dahin gebawet. Wann ich aber von vnserm Christlichen Baw der Kirchen Gottes vnd von der himlischen Statt Jerusalem solte reden/wolte ich solches für ein böses Zeichen halten. Dann der Teuffel folget allen diesen Thieren nach/vnd richtet vil böses an. Er ist so ein listiger Fuchs/ das wann man meinet / er wolle das Fewer der bösen Begierden außlöschen/ so zündet ers recht an. Wie offt verhindert er die Weltliche Frewdt / aber nur darumb/ das man sie darnach häfftiger begehre? Bißweilen ist ein Teuffel wider den andern. Einer macht ein Geitzhalß/ der ander ein Verschwänder / zu letzt müssen alle beyde in der Höll brinnen. Dann es gilt dem Teuffel gleich/ wie er die Menschen in sein Reich bringe. Der also nicht allein dem listigen Fuchßen / sonder auch dem hochfliegenden Adler gleich ist. Man schreibt von dem Adler / er gebe fleissig Achtung / daß seine scharpffe Klawen nicht stumpff werden / dann er waiß wol / zu wem er sie soll brauchen. Vnd wann er vil-

Aldrou. lib. 2 Orni.

er villeicht auff einem harten Felsen muß sitzen/ legt er die Häut von den Thieren/ die er gefressen hat/ vnder die Füeß/ damit die Klawen nit verletzt werden. In summa / wo er sitzet oder stehet / sihet er schier allzeit seine Klawen an / ob jhnen nichts mangel. Vnd wann er mercket / daß sie etwann kumpffet worden / wetzet er sie am Schnabel / oder spitzet sie zu an einem glatten Felsen / wie an einem Wetzstein / ꝛc. Was thut der höllische Adler anderst/ dann daß er also seine Klawen jmmerzu schärpffet ? damit er die höllische Flammen erhalte. Ja er ist auch dem Wolff gleich/ welcher nichts guts an jhm hat / dann daß er geschwindt/ gefressig/ vnd wild ist. Darumb spricht der Prophet Habacuc; **Seine Pferdt seynd geschwinder / als die Leoparden/ vnd die Nachtwölff/ ꝛc.** Cap. 1.

X.

Diese Wölff seynd Fürsten der Gottlosen/ wie der Prophet sagt: **Jhre Fürsten mitten vnder jhnen/ seynd gleichsamb wie die reissende Wölff/ Blutgirig/ Ehr- vnd Geldtgeitzig.** Ezech. 22. Gar fürsichtig hat Christus seine Jünger ermahnet: **Nembt war / ich schicke euch / wie die Schaaff / mitten vnder die Wölff.** Matth. 10. So müssen derhalben die Schaaff Christi hineingehen/ mitten vnder die Wölff. Vnd wañ schon

schon die nicht vnder die Wölff / so kämen doch die Wölff vnder die Schaaff. Dann es sagt nicht vergebens ein Pastor oder Hirt:

Act. 20. **Ich / weiß das nach meinem Ableiben / zu euch werden herein kommen reissende Wölff / die der Herd nicht verschonen** / &c. Wiewol der Apostel dagered hat von den falschen Propheten / die auch Christus reissende Wölff nennet / kan es doch wol von den Höllischen Wölffen verstanden werden. Vor Zeitten hat man die Malefitz-Personen / den Wölffen vnd andern Bestien / zu zerreissen fürgeworffen. Also wirfft auch GOTT die Sünder für die höllische Wölff /

Ierem. 5. nach Zeugnuß deß Propheten: **Sie haben das Joch zerbrochen / die Band zerrissen / darumb seynd sie auch von den Wölffen vnnd Leoparden gefangen vnnd zerrissen worden.** Sie werden geschwindt vnd listig gefangen werden.

XI. Beydes wirdt angedeutet / durch den Wolff vnd Leoparden. Dann der Teuffel ist auch ein Leopard / der wachet desto gefährlicher / weil er sich stelt / als schlaffe er. In einem Landt Mauritania hat es vil Affen / da ist ein Thier / mit Namen Pardalis, oder ein kleiner Leopard / ein abgesagter Feind der Affen. Die kan er aber so geschwind nicht erwischen /

dann

dann sie springen auff die Bäum / da mag er nicht hinnach. So braucht er derhalben disen List. Er legt sich auff den rucken vnder einen Baum / streckt alle viere von sich / als wann er sterben wolte. Die Affen auff dem Baum sehen diß Spectackel gar gern vnd mit Lust. Wann sie nun meynen / jhr Erbfeind habe darunden schon verrecket / vnd sey todt / schicken sie einen auß jhnen herab / daß er probire / ob er recht todt sey oder nicht. Diser Explorator, vnd Kundschaffter schleicht allgemach hinzu / schüttlet den Todten ein wenig / vnnd weil er kein Zeichen deß Lebens mercket / sitzet er gar auff jhn. Die andern Affen alle herab / hupffen vnd tantzen vmb den todten Feind / stossen jhn mit Füssen / vnd treiben das gespött mit jhme. Da wird er gählling wider Lebendig / erwischet dort vnd da etlich Affen vnnd reisset sie zu Stucken / da hat der Affentantz ein end / ꝛc. Etlich wollen diß für ein Fabel halten. Aber ich meine es sey ein warhaffte Historia. Dann ich hab von einer Person etwas dergleichen gehört / daß sie zu München in dem Löwenhauß selbst mit Augen gesehen hat. Dort waren die Spatzen einem grossen Löwen molest vnd verdrießlich. Der Löw legt sich nider als wann er todt were oder schliefft. Die Spatzen hupfften je länger je näher hinzu / vnd pipetzten vor seinem Maul herumb /

Collector adagior. Chil. 2. cent. 4. Adag. 66.

herumb/hauffen weiß/als wolten sie der grossen Katzen das Requiem singen. In einem huy/ thut der Löw so ein jämmerlichen schray/ daß die Spatzen vor schröcken alle in Ohnmacht niderfallen für Todt. Der Löw fasset ein gantzen Rachen voll Spatzen ein. Vber ein weil/ speyet er sie wider herauß/ da fielen die Federn von jhnen / als wann sie in einem siedheissen Wasser weren gebrüet worden. Also hette der Löw ein gutte gewinschte Collation, &c. Das ist ein Abriß deß Teuffliſchen Liſt vnd Betrugs. Dañ er verführt die Menschen/ wie ein wachtbarer Leopard / wann wir meinen er schlaffe/ oder sey gar gestorben/ ꝛc.

Ierem. 5. 6. Welchen Jeremias Pardum vigilantem, ein wachenden Leopard/ oder percutientem Leonem, ein schlagenden Löwen nenet. Der nemblich nach vns dapper/ wañ wir am allersichersten seyn / vnnd vmb jhn herumb dantzen.

XII. Der H. Ignatius Martyr hat die Soldaten / die jhn gefangen führten / Leoparden genennet/ warumb sollen wir nicht den Teuffel jhren Meister vnd Vatter also nennen? der

Hom. quad. H. Basilius vergleicht jhn also: **Ein Leopard/ist dem Menschen ein auffsätziges Thier/dermassen daß er den Menschen bißweilen auff den Strassen die**

Augen

Augen außreisset. Die jhn betriegen wollen/ halten jhm ein Menschenbild für/ auff Papier gemahlet/ das reisset er gleich zu stuckē. Also auch der Teuffel/ weil er GOtt selbst nicht kan angreiffen/ zerreisset er den Menschen/ nach dem Bildnuß Gottes erschaffen. Darumb ermahnet vns S. Petrus, wir sollen nüchtern seyn vnd fleissig wachen/ weil der Teuffel herumb gehet/ wie ein brüllender Löw/ vnd sucht/ wenn er könne verschlingen. 1. Epist. 2.

XIII.

Vnd weil der Teuffel so starck ist müssen wir auch starck wachen. Der H. Hieronymus redet also von diser Sach: Der höllische Löw ligt in seiner Spelunck vnd lauschet/ daß er dich armen Menschē erdappe. Vnnd du ligest vnder dem schönen Baumb deß Wollusts vnnd schlaffest lieblich? Daher rennet mich an die Faulheit/ dorther der Geitz/ daher bestreittet mich der Bauch/ vñ wil mein Gott sein/ dorther kommen tausendt andere Laster/ mich zu vberwinden/ vnd ich wil mit schlaffen den Sig daruon tragen? Man nennet offt vnderschidliche/ ja widerwertige Sachen/ mit Epist. 1. ad Heliod.

einem

einem ainzigen Namen. **Christus** (spricht der H. Augustinus) **wirdt genennet ein Löw / von wegen seiner stärck / der Teuffel wird genennet ein Löw / von wegen seiner Grenligkeit. Jener Löw hilfft vns / diser schadet vns.** Vnd zwar **gleich wie der Löw.** (nach Zeugnuß deß H. Epiphanij) **ein vberauß gefressige Bestia ist.** Also hat der Teuffel ein vnersättlichen Hunger / vnsere Seelen zu fressen. Vnd gleich wie der Löw ein König vber alle Thier ist / also der Teuffel ein König vber alle Hoffärtigen. Es seynd etliche Thier / die erschröcken mehr / wann der Löw brillet / als wann er sie beisset. Eben also vberwindet der Teuffel vil mit seinem wütten vnd brillen / die er doch nicht beissen kan. Widerumb / der Löw gibt fleissig Achtung / damit man seine Fußritt nicht spüre. Der Teuffel thut auch also. Vber das alles / der Löw ist einer hitzigen Natur vnnd brinnet vor Gallheit; der Teuffel vor Zorn. Der Löw greifft nur die grossen vnd starcken Thier an / vnnd frißt kein todten Aas. Der Teuffel ist auch schleckerhafft. Cibus eius electus, er stellt den Außerwöhlten Gottes am meisten nach / ꝛc.

Serm. 46.

Hæres. 78.

Vide S. Ambros. 6. Hexam. c. 3. & Amos 3. 8.

Arist. lib. 9. cap. 44.

Habacuc. 1. 16.

XIV. In Summa GOtt laßt diſen höllischen Löwen auff diſer Erden herumb gehn / vnnd brillen; auff daß wir deſto mehr zu vnſerm

Hünli-

himlischen Löwen/ die Zuflucht nemen. Wie vns der H. Bernardus ermahnet mit diesen Worten: S. Petrus spricht: Ewer Widersacher gehet herumb wie ein brillender Löw; Dem Himmlischen Löwen/ von dem Hauß Juda/ sey Lob vnd Danck / daß der Höllisch Löw gleichwol brillen kan / aber nit beissen. Brille er nur / wie er woll / das Schäfflein Christi soll nicht fliehen. Wir seynd nicht solche Bestien / die von disem brillen / zu boden fallen. Ihr habt noch nit Widerstandt gethan/ biß auff das Blut / sagt der H. Paulus: Widersetzt euch dem Teuffel/ so wird er von euch fliehen. Souil S. Bernhardus. Darauß abzunemmen / daß wir in dem Geistlichen Labyrintho/ nicht mit einem Irrdischen Minotauro oder Wilden Ochsen / sonder mit dem Höllischen Löwen zukämpffen haben. S. Bern. serm 13. in Psal. 90.

§. IV.

Daß der Teuffel nicht allein den Crocodilen deß Irrgartens / sonder auch einem Dracken / einer Salamandra, einer Schlangen zuuergleichen sey?

XV. Es wurde kein End seyn / wann ich alle Form vnd Gleichnuß wolte einführen / durch welche die H. Schrifft / vnd die heilige Vätter deß Teuffels List vnnd Boßheit außlegen vnd vns fürstellen. Will also noch weitter in diser materia fortfahren. Gleich wie in dem alten Labyrintho oder Irrgarten grausame Crocodilen / vnd andere vngheure Würm verborgen gewesen. Also ist

XVI. diese Welt voller Höllischen Dracken vnnd Schlangen angefüllet. Vor zeiten war ein gewaltiger Doctor, Æsculapius, in diesem Namen / ware ein seltzame junge Schlangen in die Statt Rom / auß der Insul Epidauro gebracht. Diese Schlangen hielt man für ein Abgott / sie kroche herumb von Hauß zu Hauß / vnd säuget die Milch von den allerschönsten Hundtsmüttern. Vnd seynd dergleichen noch mehr solche Dracken vnnd Schlangen / lebendig oder in jhren Bildtnussen als Abgötter von den Heyden verehret worden. Will nur ein Exempel auß dem H. Prospero Aquitano herbey setzen. Der sagt: Es sey zu Rom / in einer Spelunck vnd Hölen vnder der Erden / ein grewlicher grosser Drack gewesen / aber nur von Holtz geschnitzet. In die Hölen hinab war ein Stiegen gemacht / als ein seltzame Maußfallen. Dann

Plin. l. 29. cap. 4.

De prædict. par. 3. c. 30.

sie hett

sie hett einen einzigen Staffel / auff welchen wann ein Mensch getretten / schoß der Drack herfür / vnd hawet jhn mit der Zungen / als mit einem scharpffen Schwerdt / mitten von einander. Zu disem Dracken mußte alle Jahr ein schöne wolgebutzte Jungfraw hinab steigen / vnd also erbärmblich für das Heil der gantzen Statt auffgeopffert werden. Diß Teuffliſche Opffer hat gewehret biß zu der Regierung deß Keysers Honorij. Da hat ein frommer Christ den Höllischen Betrug offenbaret vnd zu nichts gemacht.

XVII.

Mich gedunckt der Teuffel selbst sey ein solcher Drack / Geistlicher weiß. Der ligt also in diser Welt / gleich als in einer Höle verborgen. Vnd zerhawet vil / aber nur diejenigen / die zu jhm hinab steigen / vnd mercken den Betrug nit. Damit Gott die Hoffart deß Teuffels straffet / hat er jhn mitten in die Erden eingeschlossen / daß wir jhn alle solten mit Füssen tretten / vnnd durch die Werck der Tugendt vberwinden. Glaub mir Erfahrnen / (sagt der H. Antonius) der Sathan förcht der frommen Christen / Vigil, Gebett / vnd Fasten / jhr Sanfftmuth / vnnd freywillige Armuth / die Verachtung der eyttelen Ehr / die Demuth / die Barmhertzig-

S. Athan. in vita S. Antonij.

keit/vnd vor allen das reine Hertz vnd Lieb Christi. Er waißt/der grewliche Drack / daß er auß Gewalt deß HErrn / den Gerechten muß vnder den Füssen ligen/ꝛc. Vnd der H. Chrysostomus spricht: Deß Teuffels Gewalt tretten wir mit Füssen / wann wir die Sünd mit Füssen tretten/den Geitz / die Hoffart / die Gailheit/ꝛc. Das seynd die Stiegen vnd Staffel/darauff man zu disem Dracken hinab steiget in sein Höll.

S. Chrysost. hom. 22. in Epist. ad Ephes.

XVIII. Vnd also ist er auch gleich einer Salamandra, von der man ein Fabel vnd Gedicht schreibt. Daß sie auff ein Zeit / ihrer Natur nach / mitten in den Fewerflammen sey gelegen / vnuerletzt vnd lebendig. Die junge Hüenlein habens ersehen / vnd wolten zu ihr in die Flammen hinein lauffen / aber die alte Bruetthennen wolt es nicht zulassen. Die Salamandra hett ein grossen Lust die Hüenlein zufressen / kondte aber nicht herauß/weil sie angebunden. Ergo braucht sie ein List. Hebt an zusingen die schönsten Lobgesang von den Fewrflammen / wie es so ein herrliches Ding sey darinnen wohnen / als in einem Irrdischen Paradeyß / ꝛc. Die alte Bruetthennen lachet darzu / vnnd sagt ihren Jun-

Jungen / es sey alles erlogen / sie sollen nicht hinzu gehen. Es wolte bey dem meisten theil die Mütterliche Ermahnung nicht verfangen. Sie hupffeten hinein zu der Salamandra in die Flammen / da war es auß mit jhnen. Die Mutter kondte nicht helffen / die Salamandra hette gutte gebrattne Hüenlein.

Also gehet es mit vns. Der Lucifer ist ein solche Salamandra, mitten in Höllischen Flammen. Darinn lebt er / vnd kan nit verbrennen. Darinn dürst jhn nach vnserm Blut vnd Verderben / darinn ist er angebunden an die Ketten der Verdambnuß. Darin̄ singt er so lieblich / vnd will vns auß der Höll ein Himmel machen. Da ist wol zuerbarmen / daß souil Menschen seyn / die jhm glauben / auff die Warnung der grossen Bruethennen Christi deß HErrn nicht Acht geben / von seinen Flügeln abweichen / vnd zu diser Salamandra in die Höllische Flammen hinein springen. Ist das nit ein Sach mit bluttigen Zähern zubeweinen?

XIX. Apoc. 20. Matth. 23. 37

Was für ein listige Schlangen muß der Teuffel seyn / der einen vernünfftigen Menschen kan vberreden / vnnd dahin bewögen / daß er lieber will in die Höll / als in den Himmel fahren. Vnd damit nicht einer gedencke / er sey da außgenommen / der Teuffel werde jhn dahin nicht bringen / so soll er wis-

XX.

sen / daß auch Adam vnd Eua / das erste par Menschen auff diser Welt / so voller Weißheit waren / von solcher Schlangen seynd betrogen worden. Er ist noch nit verbronnen in seinen Flammen. Er hat der Salamandræ Natur / er kan gebrennet werden / aber nit verbrennen. Er ist noch die alte Schlangen / ja ärger als er zuuor nie gewesen. Die lange Brunst / macht jhm nach vnserm Verderben nur grössern Durst. Er ist von Gott verdambt / darumb hasset er Gott. Vnd was köndt er Gott zum Haß vnd Trutz mehr thun / als daß er vil Seelen in die Verdambnuß bringet? Gott kan er nit vertilgen / so vertilget er das Werck Gottes. Er ist auch Hoffertig vnd voller Ehrgeitz / vnd wie er im Himmel vil seines gleichen hat wollen / also will ers auch in der Höll haben. Er steckt auch voller Neidt gegen den Menschen / weil er weiß / daß sie im Himmel sein Stell einfüllen sollen.

Genes. 3.

S. August. ad Iulian.

Alsbald er gesehen (spricht der H. Augustinus) **daß Adam vnser aller Vatter / von GOtt erschaffen / in der Erblichen Vnschuldt vnnd Gerechtigkeit / hat er jhn gleich angeneydet / vnd nit können leyden / daß der Mensch die Seeligkeit solte bekommen / welche er hette verlohren. Hat also auß Neydt**

den

den Adam gestirtzet / vnd vns allein jhm vmbgebracht.

Hat vns aber also vmbgebracht vnnd hingericht / daß vns natürlicher Weiß niemand helffen können. Sonder der allein / welcher vber alle Natur ist. Vnd haben die Teuffel ein solche Boßheit an ihnen / daß alle schändtliche vnd schädliche Namen sich auff sie reime. Sie haben den furor vnnd Grimmen wie die Schlangen vnd Nattern / die sich nit beschweren lassen / ꝛc. Wann nach Lehr deß H. Hieronymi, die Laster der Menschen mit den Bestien können verglichen werden / wieuil mehr die Laster der Teuffel? Darumb werden sie auch Dracken genennet / weil sie die Eygenschafft derselben haben. Es schreiben die heilige Vätter / daß der Lufft voller Teuffel sey. Die stellen den Menschen nach / biß an den Jüngsten Tag. Dise alle können mit allerley Dracken / Schlangen vnnd Nattern verglichen werden / schreibt auch Origines Nyssenus, vnd ander Lehrer / daß ein jeder Mensch / nicht allein ein Schutzengel sonder auch ein Schutzteuffel habe / der jhn sonderbar tentire vnd gleichsamb schutze. Also das gewise Teuffel von dem Luciser deputirt seyn / die dem Menschen / zum Zorn / zur Gailheit / ꝛc. Anreitzen / ꝛc. Wie solches auch kundbar ist / auß den Bekandtnussen der Hexen vnd Vnholden.

XXI.

Psal. 57.

Orig. hom. 33. in Luc. Nyssen. de vita Moysis. Auctor ad fratres in Eremo serm. 68. Magist. sent. in 2. dist. 11. Cassian. Collot. 7. c. 17.

§. V.

Vnder so vil Schlangen vnnd Tracken/ soll man fürsichtig wandlen/ ritterlich Streitten vnnd vberwinden/ ꝛc.

XXII. AVß allen diesen Schlangen vnd Tracken/ ist ein ainziger gnueg/ daß er vns mit seinem List betriege/ mit seiner Stärck vberwinde/ mit seinen Ketten binde/ mit seinem Gifft verschlinde. Was werden erst alle zugleich vermögen? Offt zwar ist einer gnueg/ daß er vill verführe/ jedoch komen bißweil vil zusammen/ daß sie nur einen bestreitten. Solches hat GOtt vor Zeitten einem H. Einsidel offenbaret/ den führet sein Schutzengel in das weite Feld/ zeigt ihm ein grosse Statt/ vnnd ein schönes Kloster. Zu beyden theilen hat es an Teuffeln nit gemangelt/ doch auff vnderschidliche weiß. In der Statt lage nur ein Teuffel auff dem Thor/ faullenzet vnnd hette nichts zuschaffen; vmb das Kloster aber floge ein gantzer Schwarm voll Teuffel herumb/ bemüheten sich vil/ könten aber nicht hinein/ oder wann sie schon hinein kamen/ möchten sie nicht ein ainziges Münchlein vberwinden. Der Einsidel fragt sein

In speculo Exempl. V. dæmon. exemp. 18.

sein Engel/ was diß bedeuttet? Er Antwort: zu der Statt/ ist ein Teuffel gnueg/ weil ihm jedermann freywillig Gehorsambet. In dem Kloster seynd die Münch so fromb vnd Gottseelig/ das auch alle Teuffel nicht ein ainzigen können vberwinden. Darumb thut der Lucifer wie ein Kriegsoberster/ welcher für ein starcken Feind/ sein gantzes Heer auffmanet. Aber für ein schwachen Feind/ ist offt ein Haubtmann gnueg.

Solches mögen wol mercken/ welche vnder so vil Gefahren jhrer Seelen/ so sicher dahin schlaffen. Wehe jhnen/ wann sie jhr Anfechtungen nicht wahr nemmen. Dergleichen ruhe ist sehr gefährlich. **Wañ ein starcker bewaffneter sein Vestũg bewahret/ hat er gutten frid vnnd ruhe/** sagt dort der Heylandt selbst. Also die nicht mercken/ daß sie vom Feind bestritten werden/ sollen gedencken/ sie seynd schon vberwunden. Wann sie aber täglich sehen vnnd erfahren/ daß sie in vnzählich vil Sünden fallen/ was seynd sie für Stupores vnd grobe Narren/ daß sie sich dem Feind nicht widersetzen? daß sie die Welt noch lieben vnd vmbfahen/ darinnen so vil vnd mancherley Gefahren der Seelen seynd? Ob den Ländern vnd Prouintzen/ darinn es vil giffriger Lufft/ viel giffrige Kreüt-

XXIII.

Luc. 11.

ter/ vil gifftige Bestien abgibt / hat jedermañ ein abschewen; vnnd der Welt hangt jedermann an / darinnen doch als in einer grewlichen Labyrinthgruben so vil gifftige Bestien/ die auff vnser Verderben lauschen. Bey den Alten war auff ein Zeit ein stattlicher Herr vnd Höld Hanno verworffen vnnd verdammet / nur der Vrsachen halben / daß er wilde Löwen hat Zaam gemacht / vnnd mit jhm an der Hand herumb geführet. Man kan billich disputiren, ob diß Vrtheil sey just vnd recht gewesen? Dem sey wie jhm wolle / so ist das gewiß/ vnd darff nicht vil disputirens, daß die jenigen Christen recht vnnd billich verdambt werden / die mit dem höllischen Löwen also schertzen vnnd spilen. Ja die in jhrer Narr- vnd Vnsinnigkeit dahin kommen / daß sie mit den Egyptiern / die ärgsten Teuffel für jhre Götter halten / wie der H. Theodoretus redet. Den Menschen die sie verletzen / seyndt sie spinnenfeind / dem Teuffel / der jhnen als vbel an Leib vnd Seel zufüget / den betten sie für ein Gott an. Was kan doch elenders vnd grewlichers gedacht werden? Sehe einer an/ wie ein Teuffel einen besessenen tractirt, vnd bedenck ob er einem solchen Herren wol dienen.

Plin. l. 8. c. 16.

XXIV. Nun hat aber Gott der HERR die Teuffel nicht darumb in die Welt gesetzt / daß sie

auff

auff so grewliche weiß vber die Menschen herrschen; sonder hat vil mehr dem Menschen gewalt geben/ die Teuffel mit Füssen zutretten/ zuverjagen/ vñ alle jhre Werck nider zu werffen/ nach dem Exempel Christi. Daher wird auch der H. Ritter Georgius gemahlet/ daß er einen Dracken sticht/ vnd ein Jungkfraw erlediget/ dieweil er den hölliſchen Dracken vberwunden/ vnd für den Catholischen Glauben so ritterlich hat gestritten. Ein solcher Höld war auch Constantinus, den man mit einem Dracken mahlet/ welchen er mit Füssen trittet. Ein solcher war Narcissus der Bischoff/ der ein Teuffel mit dem andern hat geschlagen/ da er durch ein Teuffel ein Dracken vertriben. Solche Höldin waren Martha vnd Margaretha. Dise alle vnd dergleichen können vil besser ein Dracken im Schild führen/ als die Römer oder Egyptier/ welche in jhren Fahnen Drackenköpff geführt haben. Zu einem jeden auß disen wird man können sagen/ Tu contribulasti capita Draconum in aquis: **Du hast die Drackenköpff zerknirschet in dem Wasser/ gleich wie GOtt der HERR/ den Pharao, im rothen Meer zerknirschet hat.** Dann den hölliſchen Dracken/ muß man fürnemblich vnd vor allen dingen den Kopff zerknirschen/ das ist den/

Baron. in Not. Mart. & Io. Molan. de pict. imagin. l. 3. c. 14.

Alexand. ab Alex. l. 4. c. 2. Pierius l. 15.

Psal. 73.

B. Isidor. l. 3. de summo bono. c. 5.

An-

Anfang seiner Versuchungen. Wie gar schön
Solilo. c. 16. der H. Augustinus spricht: **Der kan den Teuffel leicht vberwinden / welcher gleich im Anfang sein anreitzen verachtet / vnd GOttes hülff anruffet. Gebenedeyet sey Gott der HErr / der vns nicht lasset kommen / in den Rachen dises höllischen Dracken / ꝛc.**

XXV. Auß disem allem ist hell vnd klar / das auß der Fabel die Warheit kömet. Dann die Poeten dichten vnd fabuliren, von dreyen Göttin. Die hetten ein herrlichen Paradeyßgarten / darinn waren Baüm / die trügen guldene Aepffel. Aber ein grewlicher Drack lage bey disem Gartten / vnd möchte keiner hinein / er hette dann den Dracken erlegt. Hercules der gewaltige Höld / hat disen Dracken vberwunden / vnd also die guldene Aepffel bekomuen. Vnser Paradeyßgartten ist der Himmel. Die guldene Aepffel / so dort wachsen / wird niemand bekommen / er bringe dann zuvor den höllischen Dracken vmb / der vor disem Gartten fleissig Schildwach helt / ꝛc.

Das vierzehende Capitel.

Die gantze Welt / ist den frommen nutz vnd schadt den bösen.

§. I.

Ob alles in der Welt den bösen schade / wie es den frommen nutzet?

DAmit wir aber diß höllischen Dracken List vnd dick noch besser erklären / wollen wir seine Anschläg vnd Vrsach der Gefahren / durchlauffen / ꝛc. Wiewol man da muß kurtz dardurch gehn / dieweil diſe materia, vber die massen weitleüffig / vnd die gantze Welt antrifft. Vnd also wird die gantze Welt vns zu einem Geistlichen Labyrinth. Dann gleich wie in dem alten Labyrinth / etliche jhr Heyl vnd Wollfahrt / andere aber jhren Schaden vnd Verderben gefunden haben: Also in der Welt / die sich wissen darein zuschicken vnd die Gnad Gottes zugebrauchen / denen kombt es zu guttem. Wie der Apostel spricht: Wir wissen / das es alles I. Rom. 8.

zu

zu guttem kombt/denen Heyligen/die nach dem Willen GOttes beruffen seynd. Dañ Trübsal macht sie nit kleinmütig/ sonder erhebt sie zu dem Himel/ die Eytelkeit reitzet sie nicht an/ sonder macht sie großmütig/ die Feind selbst vberwinden sie nicht/ sonder Crönen sie/ ꝛc. Gleich wie etliche Vögel/ das Gifft/ in jhr Natur vnnd Nahrung verkehren/ also kombt den Heiligen GOttes alles zum guten. Was sagst du H. Apostel? Alles/ alles? Ergo auch die Sünden? Ja auch Sünden/ so wol frembde als aigne. Von den frembden Sünden/ lesen wir ein schöns Exempel/ von dem H. Conrado, welcher zu Placenz im Welschlandt/ von adelichen Eltern geboren war/ vnd darnach ein Franciscaner worden. Disen frommen H. Mann/ haben etliche Gottlose Speyvögel/ an einem Freytag/ zu Gast geladen/ aber nichts dann Schweinen Fleisch vorgesetzt. Er asse nach Notturfft. Da lachten sie jhn auß/ was er für seltzambe Fisch hette gessen am Freytag. Er sagt/ Ich hab lautter Fisch gessen/ vnd nichts vom Schweinen Fleisch. Wolt jhr es nicht glauben so sehets da/ decket das Fazanetlein auff/ vnd funden lautter Fischbeiner/ vnnd nichts von der Saw/ ꝛc. Da musten sie mit Spott abziehen/ ꝛc. Etwas dergleichen/ hat

Proprium Eystettense die 19. Febr. lect 6. ex novis lectionibus Breuiario additis.

sich

sich auch zugetragen mit S. Vlrich/Bischoff zu Augspurg/ꝛc. Auß welchem scheinet / daß den Heiligen Gottes alles heylig ist / den reinen alles rein/vnd daß jhnen auch das Fleisch in Fisch verwandlet wird / wann es Gott also geliebet / ja daß jhnen auch die Pein vnd Marter der Gottlosen/ zum höchsten Triumph der Glory gereichet. Das aber auch die aignen vnnd würcklichen Sünd / den Gerechten zu guttem kommen/ ist vngezweiffelt. Dann sie haben da ein materiam Buß zuwürcken/ Resurgunt humiliores & cautiores, spricht der H. Augustinus, **Sie stehn auff von dem Sündenfall / demütiger vnnd eyferiger/ als sie zuvor gewesen.** Demütiger zwar werden sie/ wañ sie gedencken/ daß sie zu der ewigen Verdambnuß hetten sollen verurtheilt werden/ wie sich dann einer schämet/ vnd demütigt/ wann er weiß/ daß er Henckermässig worden/ ob man jhm schon das Leben schencket. Fürsichtiger vnnd eyfferiger werden die Heiligen/ nach jhren aignen Sünden/ die weil auch ein Fuhrmann/ nicht mehr an das Orth fahret/ da er offt hat vmbgeworffen / vnd auch ein Esel/ nicht mehr auff das Eyß gehet/ da er einmal ein Fuß gebrochen hat/ ꝛc.

De correp. & gratia, cap. 1.

Hergegen aber / gleich wie etliche Thier gefunden werden/ in denen alles was sie fressen/ zu Gifft wirdt / also den Gottlosen kombt

II.

S. August. Soliloq. c. 28.

zum

zum bösen/ auch ihr Gebett / wird ihnen zu einer Sünd / nit seiner Natur nach / sonder ihrer Boßheit nach/dieweil sie das Gebett mißbrauchen / vnd solche Ding begehren / die sich nicht gebühren. Vor Zeiten in der gewaltigen Griechischen Insul Delphos, war der Abgott Apollo, dem loffe jedermann zu vnnd ließ ihm Wahrsagen. Da kame auch dahin/ ein seltzamber Sophista, oder Bossenreisser/ der thet sich auß/er wolte die Kunst deß Apollo probiren/ob er wahr sage/oder liege. Nimt also ein Spatzen in die Handt / decket den Mantel darüber/geht hin zu dem Apollo, vnd sagt; O du grosser Apollo, sag an/ was ich da vnder dem Mantel in der Hand hab/ ist es lebendig oder todt? Sein anschlag vnd betrug war diser; Sagt der Apollo, es sey todt/ so zeige ich jhm den lebendigen Spatzen. Sagt er / es sey lebendig / so druck ich den Spatzen vnder dem Mantel geschwindt zu todt / vnnd gib jhme. Also muß er liegen / er sag was er wolle/so hab ichs gewunnen. Der Apollo aber/ warff dem Narren zugescheidt / vnnd gab diese Antwortt / ob das ding/ welches du vnder deinem Mantel verborgen hast lebendig oder todt sey / das steht in deiner Hand / mach es wie du wilt. Also hat Apollo wahr gesagt/der Sophista zog mit spott daruon. Die gantze Welt / hat der Mensch gleichsamb in seiner

Hand/

Hand/ er kan die Creaturen brauchen/ wie er will. Dann wann der Todt vnd das Leben/ in der Hand der Zungen stehet/ Prou. 18. Warumb nicht auch in den Wercken anderer Glider, ja deß gantzen Menschen? So kan nun der Mensch die gantze Seel brauchen oder mißbrauchen. Er kan sein Seel erhalten oder verlieren. Wie der Prophet sagt/ Anima mea in manibus meis semper, Mein Seel ist allzeit in meinen Händen. Es stehet bey mir/ ob ich sie woll mit einer schweren Sünd abtödten/ oder im Leben der Gnaden Gottes erhalten. Die Creaturen GOttes/ seynd gleich wie ein Wasser. Das Wasser nimbt die Figur deß Geschirrs an sich darein es gossen wird. In einem runden Krueg/ ist es rund/ in einem vierecketen/ viereckt/ vnd also fort. Ebner massen/ Diligentibus Deum, denen so Gott lieben/ kommen alle Creaturen zu guttem/ den Feinden Gottes/ kommen alle zum bösen. Ob gleichwol die Gottlosen der Creaturen Gottes sich gebrauchē/ nach jhrem Lust vnnd Wolgefallen/ kommen sie jhnen nicht zum gutten. Dann die Lieb vnd Haß Gottes/ kommen nie zusammen in einem Hertzen. Daß also S. Bernhard recht sagt/ Den Frommen kombt alles zu guttem/ nit was ein falschen Schein deß gutten hat/ Psal. 118. Roman. 8.

sonder zu dem / was recht / vnd in der Warheit gut ist / ꝛc.

III. Den Gottlosen aber kombt alles zum bösen / wann es schon offt recht vnd gut scheinet. Vnd nichts so arg vnd böß / dem der Teuffel nicht ein Röcklein deß Guten könne anlegen. Es war vor Zeitten ein Mörder vñ Strassenrauber Procustos genant / der hett disen Brauch. Wann er ein gefangen / legt er jhn an sein Beth ; war er zu lang / stutzet er jhm die Füß. war er zu kurtz strecket er jhn erbärmblich / biß er dem Beth gleich wurde. Ein solcher Seelenmörder ist der Teuffel. Er will jhme selbst alle gleich machen. Die Reichen stutzet er / daß sie vngedultig werden / vñ gar den Judasstrick suchen. Die Armen streckt er / daß sie lange / vnmässige Begierden haben / vnd jhnen das Hertz abreissen. Da doch Gott die Reichthumb gibt / daß man den Armen damit helffen soll ; die Armut / daß man darauß die Gedult vnd Demut lernen / vnd mit dem Job sage : Der HErr hats geben / ꝛc. Der Teuffel aber sucht vberall das Böse. Wie vor Zeitten der Diogenes. Da er an ein Ort kam / da schöne Jüngling waren / köstlich vnd stattlich bekleidet / lachet er sie auß vnd sprach : Ey das seyn stoltze Buben / pfui der stinckenden Hoffart ꝛc. Er kam an ein anders Orth / da hetten alle Bueben / schlech-

Causin lib. 3. Parall. c. 11.

Iob. 1.

Ælian. lib. 9. var. hist c. 34.

schlechte / zerrissene Kleyder an. Er lachet sie wider auß vñ sprach: Das ist ein andere Hoffart/die vorigen haben jhr Hoffart in schönen Mäntelein gehabt / diese habens in Bettelmäntelein. Also findt vberall die Hoffart jhr Nest / ꝛc. dem ist also/ nit allein mit der Hoffart / sonder mit allen andern Sünden vnd Lastern/ ꝛc.

§. II.

Der HH. Vätter Sentenz vnd Meynung/von dem bösen Mißbrauch der gutten Creaturen.

VOn den Gliedern deß Menschlichen Leibs sagt der H. Paulus: **Gleich wie jhr ewre Glider habt hergenommen / zu dienen der Vnreinigkeit vnd Gottlosem Leben/also nemmet sie jetzund zudienen der Gerechtigkeit / vnd Heiligkeit / ꝛc.** Hierüber schreibt Origines: **Der H. Apostel macht vns da schamroth / vnd will sagen: Wir sollen doch nur soviel (wann wir je nit mehr können oder wollen) thun im Dienst Gottes/als wir gethan habē im Dienst deß Teufels. Es ist ein Glid/** IV. Rom. 6. Orig. in c. 6. ad Rom.

oder Theil an dem Menschlichen Leib / den man möchte für den Vnschuldigsten halten/ als nemblich den Rucken oder Buckel / dannoch muß er auch zu der Boßheit helffen/daß wann ein Dieb will in Garten steigen / vnnd Opß stehlen / helt jhm der ander den Buckel her / daß er kan hinein kommen. Ergo sollte der Buckel darnach disciplinirt vnd Geißlet werden / damit er soul diene der Gerechtigkeit / als er vor der Vngerechtigkeit gedienet hat / ꝛc.

V. Auff diſe Weiß ſpeculirt auch Tertullianus; **Du wilſt ein Todtſchlag begehen mit Eiſen / Gifft / Zauberey. Eiſen / Gifft / vnd alle Creaturen/ ſeynd ſie nit alle Geſchöpff GOttes. Wañ ſie aber wider Gott gebraucht werden / ſeynd ſie ein Werckzeug deß Teuffels.** Ja auch der Haid Ariſtoteles hat ſolches erkennet vnd bekennet: **Alle Ding/** (ſagt er) **ſeynd alſo beſchaffen / daß wer ſie recht gebrauchet / dem ſeynd ſie mächtig vil nutz/ wer ſie aber mißbrauchet / dem ſchaden ſie mächtig vil.** Eben alſo / wer die H. Schrifft recht brauchen will / der nutzet gar vil. Wer ſie mißbrauchet/wie die Ketzer pflegen / der schadet gar vil/ jhm ſelbſt / vnd andern Leuthen.

Lib. de ſpect. cap. 2.

Lib. 1. Rhet. cap. 3.

Aber

Aber zum allerbesten redet von diser sach/ der Gulden Mund S. Chrysostomus, da er lang vnd vil von dem bösen Mißbrauch / der gutten Creaturen disputirt hett / beschließt er also: **Was kan man für ein** Doctor **vnd Lehrer gedencken/ der besser sey/ als S. Paulus vnnd andere Apostel gewesen: Vnd dannoch seynd sie nit allen ein Vrsach zu dem ewigen Leben / sonder vilen auch zu dem ewigen Todt gewesen. Was soll ich sagen von Christo dem HErrn selbst: Was ist besser als sein Zukunfft/ Lehr vnd Leben auff diser Erden: Jedoch wie vilen ist er gewest** In ruinam, **zu dem Fall der ewigen Verdambnuß: Er war das Liecht der Welt / vil seynd darab erblindet. Das Liecht war nit daran schuldig / sonder die bösen Augen. Da sihestu / daß vnser Hail vberal stehet vnd hangt in vnserm** Arbitrio **vnd Freyen Willen/** ꝛc. **Hilff Gott von Himmel / wann es in vnserm Freyen-Willen stünde / das Zin in Silber / das Kupffer in Goldt die Kiselstein in Diamant verkehren / wie wurden wir so reich werden? Was wäre das für ein Leben? Warumb** Hom. 25.

verkehren wir dann nicht die gantze Welt zu vnserm nutz vnnd Wolfahrt? Weil solches in vnserm Freyen Willen stehet? Laßt vns GOtt lieben / so wird vns alles zu guttem kommen ꝛc.

§. III.

Der Sünder ist in allen Creaturen/wie in einem Labyrintho eingeschlossen / vnd mit grossen Bürden beladen.

VII.

Ouid. lib. 11. Metam.

DErohalben / was die alten Poeten dichten / von einem Griechischen König / mit Namen Mida, dem der Gott Jupiter soll Gewalt vnd Krafft geben haben / daß alles was er anrühret / Goldt wurde ; Das kan in der Warheit gesagt werden/von einem jeden auß vns / der GOtt von Hertzen liebet. Die gantze Erden wirdt jhm zu einem Himmel. Die Lieb verkehret jhm alles in Goldt. Er waiß / daß er allzeit vor Gott wandlet. Er findt vberall Gelegenheit eines Geistlichen Gewinns. Gleich wie einer/ der einen Menschen fast liebet / der gedenckt allzeit an solchen Menschen / gibt allzeit fleissig Achtung / daß jhn niemandt beleidige/ vnd jhme alles zu gutrem komme: Also

die Gott lieben/ die hietten fleissig/ daß ihn niemandt verletze/ vnd richten alles/zu seiner grösseren Ehr vnnd Glory. Wann aber einer mit der Sünden/ als mit einer Pestilentz behafftet ist/ der besudlet alles mit seinem vnreinen Wolluſt/ ja er verbrennet alles/ wie ein wildes Fewr. In summa/ gleich wie einem Geist nichts widerstehet/ kein Thor kein Maur/kein Felsen/er durchtringet alles; Ein Leib stößt vberall an/ vnd kan nicht hindurch; Also ein Geistlicher Mensch förcht sich vor keinem Widerstand/ tringet vberall durch/ vnd kombt zu seinem GOtt. Aber ein fleischlicher Mensch/ wird vberall verhindert/ vnd kan sich zu Gott nicht schwingen oder durchtringen. Wie die/ so im Labyrintho eingeschlossen waren. Daruon redet Geistlicher weiß der Prophet Ieremias: **Er hat mich Geistlicher Weiß in ein Maur eingeschlossen/ hat mich getränckt mit Gall vnd Essig. Er hat mich in die Finster gesetzt/deß ewigen Todts. Er hat mir solche Bollwerck vorgebawet/daß ich nit hinauß kan. Er hat mir schwere Fueßeisen angelegt. Er hat mir alle Weg mit Quaderstucken verbawet/ vnd alle Steg abgegraben/ ꝛc.** Thren. 3.

VIII. Warlich ein solcher Labyrinth ist Geistlicher weiß (wie anderstwo weitläuffiger angezeigt worden) die gantze Welt. Da hat der Teuffel rings herumb seine Mauren/mit Quaterstucken auffgebawet / da sitzet er mitten darinnen als ein König der Finsternuß/ da hats vnendtlich vil Labyrinth vnnd Jrrgäng/ darinn er die Sünder verführt/ daß sie nicht wissen / wo sie seyn. Sie müssen arbeiten / vnnd richten nichts auß. Er tränckt sie mit Gall vnd Essig deß bösen Gewissens. Er schlägt jhnen die schweren Fußeisen an / der bösen Gewonheitten. Er legt jhnen vnträgliche Bürden auff allerley Creutz vnd Leyden.

IX. Also ist die gantze Welt ein Labyrinthus/ alle Creaturen hat da der Teuffel dem Sünder zu Maußfallen gerichtet. Es hat einmal ein vornember Prediger zu Wienn/ vor dem Keyser Alberto, vor Fürsten vnnd Herren / auff offner Cantzel gesagt/Es könne kein Fürst in Himmel komen; vnd da seine Auditores darob stutzeten/ wolt er seine Wort limitiren vnd beschneiden / vnd sprach; Jch sage noch einmal; Es kombt kein Fürst in Himmel/ er sterb dañ getaufft in der Wiegen/oder in der Kindheit. Das kan aber oben so wol gesagt werden / von allen Weltkindern in jhrem Labyrintho / darinnen sie so vil Gelegenheiten vnd Gefahr zusündigen haben/ das einer noch einmal

In Parallelis Alfonsi per Ant. Panormit. auctore Æ nea Syl. l. 3 c. 18. Simile quid refert Gaspar Ens. l. 2. Epidorp.

einmal möcht sagen oder gedencken; Sie können nicht in Himel kommen/ sie sterben dann in der Wiegen/ ihn ihrer Kindlichen Vnschuldt. Solches will ich nun kürtzlich beweisen.

Das fünffzehende Capitel.

Mancherley gefahren/ befinden sich an allen Orthen der Welt vnd deß Labyrinthi/

§. I.

An allen Orthen der Welt kan man Gott loben vnd belaidigen.

DJe alten Labyrinthi/ seynd also gebawet gewesen/ daß sie denen so darinnen gewohnet haben/ durchauß bequem vnd nutz waren/ den Feinden aber vnd gefangenen/ durchauß zu wider vnnd zuschaden. Darumb ist auch die Welt/ warhafftig ein Labyrinthus; vnd ein frommer Mensch ist gleich einem Schwanen/ der böse Mensch aber/ einer Ganß. Hievon hört ein Fabel oder Gedicht. Es war einmal ein Ganß/ die höret ein Schwanen gantz lieblich vnnd herrlich I.

singen/ daß jhn jedermann lobet vnd preyset. Sie fragt den Schwanen/ wo er so lieblich hette lehrnen singen? Er sagt: Auff dem Berg Parnasso, da der Apollo, mit den 9. Musis wohnet. Die Ganß batte den Schwanen/ er soll sie auch mit sich auff diesen Berg fliegen lassen/ sie wolte da fleissig in die Singerschuel gehn/ vñ so wol lehrnen singen/ als ein Schwanen. Der pact war richtig. Der Schwan floge voran vber Meer/ dem hohen Berg Parnasso zu/ die Ganß floge hinach/ möchte doch mit jhrem grossen Schmerbauch schwerlich folgen. Sie kommen letztlich auff den Parnassum. Da sassen gantze Geschwader von Schwanen herumb/ vnd sungen/ wie die Göter. Die Ganß sezt sich auch zu der Schwanen Chor/ vnd hebt an zuschnattern/ aber sie kondt kein Schwanen Gesang auß jhrem Kragen herauß bringen/ blibe alzeit bey jhrem Gingag. Gingag. Der Apollo gab jhr den Abschid vnd sagt: Flieg wider haimb/ mein Ganß/ vnd sag du seyest da gewesen. Du taugest nit in diese Canterey. Wann du schon mitten vndern Schwanen sitzest vnnd schwitzest/ so singest du nur dein Gesang/ vnd bleibst ein Ganß dein Lebenlang. So war ein Ganß vber Meer geflogen/ vnd kam ein Ganß wider heimb/ ꝛc. Also findt man auch Menschē/ die seynd Gänß vnter den Schwanen/ oder Schwanen vnter

den

den Gänßen. Ist offt ein frommer Mensch an einem bösen Orth / vnnd singt wie ein Schwan / vnter den Schnadergänßen. Die Landschafft Hus. war voller bösen Menschen / mitten darinn befandt sich der H. Job / der lobete GOtt / da andere Gottlästerten. Das war ein herrlicher Schwan / vnd den hey bösen Gänßen. Also haben die drey Knaben / mitten im Fewroffen / das Benedicite gesungen. Dann der Musicus der singt / vnnd nicht daß Orth. Ein Nachtigal ist vberal ein Nachtigal. Ein Rapp / ist vberal ein Rapp. Solche Schwanen vnd Nachtigal waren die Apostel / da sie also gesungen / das es in der gantzen Welt erschollen. Wo S. Paulus ist hinkommen / zu Landt vnd zu Wasser / hat er vberal Gottes Lob gesungen. Vnd hat kein andern GOtt verehret zu Hoff / als in der Kirchen. Die gantze Welt war sein Tempel. Dann welche vber die Welt herrschen / die singen vberal; Benedicite Domino, **Lober vnnd benedeyt den HErrn / alle seine Werck / an allen Orthen seiner Herrschafft.** Warumb das? **Dann die Augen Gottes / sehen vberal / auff die Frommen vnd Bösen.** Daher spricht Hugo de S. Victore, **Ein jedes Orth an im selbst / ist Heilig. Dann GOtt ist vberal.** Ergo soll man ihn vberal

Iob. 2.

Dan. 3.

Psal. 18.

Psal. 102.

Prou. 15.

Serm. 5. de Aduent. Domin.

beral verehren. Darumb mercken die heiligen Leuth vberal auff GOtt/ weil sie wol wissen/ das Gott vberal auff sie mercket.

II. Vil anderst thun im die Gottlosen. Dann sie halten die gantze Welt/ nicht für ein Tempel/ sonder für ein Trinckstuben/ vnd ist kein Orth so heilig darinne sie nicht dörffen die Göttlichen Mayestät verletzen/ als wann es niemandt sehe. Was ist höher als der Himmel? Dort hat Lucifer vnd sein gantzer Anhang gesündiget. Was ist schöners gewest/ als das Paradeyß? Dort haben vnsere erste Eltern gesündiget/ vnd wir all in jhnen. Was ist herrlicher als der Lufft/ darinnen die Waldvögelein singen? Da haben die Babylonier/ gesündiget/ da sie ein Thurn wolten bawen biß an den Himmel. Was ist lustigers als so vil Meer- vnd Wasserflüß? Da sündigen die Geitzhälß vnd Rauber. Was ist wunderbarlicher/ als die gantze Erden Kugel? Da wimmelt es als voll Sünder/ daß die Frommen kaum ein Plätzlein können haben/ da sie sich saluiren. Wo wilstu hingehn/ da du nicht findest Böse/ oder die von den Bösen vexirt werden? Die Adler (schreibt Aristoteles) nisten darumb auff den allerhöchsten Felsen/ damit sie vor andern Vögeln dort sicher seyn/ vnnd desto leichter können abfliegen. Dann von der Erden auff/ mögen sie sich schwerlich

Apoc. 12.

Gen. 3.

Gen. 11.

Saluian lib. 4. de Prouidentia.

Arist. l. 9. de Nat. animal cap. 32.

in den

in den Lufft schwingen/ von wegen der kurtzen Füß/vnd langen Flügel. Von dem redet auch der H. Job also: **Wirdt der Adler auffs fliegen / wañ du jhms schaffest? wird er sein Nest machen auff den höchsten Bergen? Er bleibt in den höchsten Felsen/ dahin niemandt kan kommen.** Cap. 39. Aber was sagt GOtt durch den Propheten Ieremiam, zu einem stoltzen/ auffgeblasen Menschen? **Wañ du dein Nest so hoch setzest alß ein Adler / so will ichs herab reissen.** Cap. 49. Der Adler auff seinem hohen Berg schawet noch gehn Himmel hinauff. Der Mensch in seinem hohen Standt vnnd Hoffart / sihet nur vnder sich auff die Erden. Der Adler wohnet in der höhe / daß er sicher sey / der Mensch erhöhet sich / daß er in Gefahr stehe. Was soll ich sagen? Christus ist auff dem Berg versucht worden / vnnd hat vberwunden. Matth. 4. Die Gottlosen steigen hoch hinauff/ damit sie hoch herab fallen/ &c.

§. II.

Das auch die Einsidel/vnd Kloster Personen in jhrem hohen Standt/ nicht sicher seyn/ &c.

WA auch die Eremiten vnnd Klosterleuth welche die Welt verlassen / in III.

die

die Cellen vnnd Einöden sich verschlieffen vnnd gleichsamb in der Schoß Gottes sitzen/ die seynd nicht allerdings sicher/ vnd ohne Gefahr. Es kommen wenig Menschen in die Wüsten/ aber nicht wenig Teuffel. Es ist wol recht/ die Welt verlassen/ vnd Gott dem HERRN in der Schoß schlaffen. Aber es heist offt; Quia tepidus es, &c. Weil du lawlecht bist/ wil ich dich außwerffen/ vnd auß meiner Schoß hinauß stossen/ &c. Wir lesen ein Fabel/ das auff ein Zeit ein Adler ein Haasen beisset. Der Haaß verkroche sich in ein Hölen eines Kefers/ vnnd begehrt dort sein Quartier. Der Kefer batte den Adler/ er wolt dem Häußlein verschonen/ vmb deß Gott Jupiters wegen. Der Adler war zornig/ schmitzet den Kefer auff den Gottsboden/ vnd fraß den Haaßen. Der Kefer oder Schretter kam wider zu sich selbst/ vnd gedacht wie er sich an dem Adler köndte rechnen. Er merckt wo der Adler sein Nest vnd Ayr hette/ kriechet heimblich hinein vnd zerbricht die Ayer. Der Adler war hefftig entristet/ setzt sein Nest noch vil höher. Der Schretter kam auch hinauff/ vnd zerbricht die Ayer widerumb. Der Adler legt andere Ayer dem Gott Jupiter selbst in sein Schoß/ vnd bittet er wolle sie außbrütten. Was thut der Schretter? Er wuste wol daß der Jupiter nichts vnsaubers kondte leiden.

Apoc. 3.

Vlyss. Aldreu. Ornith. l. 1.

Darumb

Drumb gieng er hin machte ein Kügelein vom Koth/ das nicht vil nach Bisam schmecket/ nimbt dasselb in seine Hörner/ fliegt damit vber die Schoß deß Jupiters/ vnd laßt es hinein fallen. Jupiter schmecket diß Bisamknöpffl von stundan/ wirffts im Zorn / mit sambt den Adlerayern auß der Schoß. Also hat der Schretter sein Haaßen gerechnet an dem Adler. Hiebey lehrnen wir wider das nichts sicher ist/ vnd ohne Gefahr/ auch in der Schoß deß Jupiters/ ꝛc.

IV.

Wie vil solche grosse Adler seyn in der Welt/ welche meynen/ ihre Ayer ligen sicher/ in der Schoß der grossen Herren Gnad. Bald kombt ein armer Schretter daher/ vnd brichts ihnen zu stucken. Was sollen wir aber hierauß concludiren vnd schlieffen? Sollen wir darumb keine Ayer mehr legen? Keine gutte Werck thun? Oder bey dem höchsten Jupiter/ das ist bey dem allmächtigen GOTT kein Zuflucht suchen? was were närrischer? wann es haglet/ gilt es dir gleich auff der Gassen stehn/ oder in ein Hauß hinein lauffen? warumb sagt dann Christus der HERR; Alßdann die in Iudæa seynd / die fliehen auff die Berg/ ꝛc.? Warumb haben die Engel den frommen Loth gezwungen/ daß er mit seinem Weib vnd Kindern / solte fliehen vnnd sich saluiren vor der Sodomitischen Brunst?

Luc. 21.

Gen 19.

Brunst? warumb hat Gott seinem Volck Israel geboten/sie solten auß Egypten fliehen? Warumb hat Abraham müssen auß der Caldæer Land weichen? Warumb ist Christus selbst von einem Orth zu dem andern gewchē? ꝛc. S. Ambrosius gibt antwort. Es seind zweyerley Menschen/etlich auß dem gemeinen Mann vnd Böffel/ die sich auff hohe vnnd Himmlische Sachen nichts verstehn; Etlich seynd ad altiora nati, zu höhern Dingen geboren/die steigen zu Christo auff den Berg der Vollkommenheit. Zu den andern muß Christus herab steigen. **Dañ wie könte** (sprichi Ambrosius) **der Böffel Christum sehen/ dann allein herunden in ebnem Feld: Er steigt nicht auff die hohen Berg. Da aber Christus herab gestigen/ hat er gefunden allerley schwache vnnd Krancke; die können keine Berg steigen/** ꝛc. Es ligt warlich vil daran/ an was für ein Orth einer sich begebe. Sonst hette Christus nicht gesagt: **Es gieng ein See man auß/ seinen Saamen außzuwerffen. Da ist ein theil an den Weeg gefallen/ den frassen die Vögel/** ꝛc. Also vil gutte Ingenia, weil sie in kein gutte Erden fallen/ bringen sie keinen Frucht. Die aber

Lib. 5. in Luc. cap. 6.

Matth. 13.

durch

durch die Gnad GOttes in ein gutte Erden fallen/bringe gute ja hundertfältige Frucht/ꝛc.

§. III.

Die Weltkinder/ob sie schon bißweilen mainen/sie haben schlechte Versuchung/werden sie doch/eben darumb schwerlich versucht/ꝛc.

WAhr ist es/was oben gemelt/daß kein Mensch auff Erden/auch in dem höchsten Standt der Religion vnd Geistlichen Lebens sicher ist/vor deß Teuffels tentationen. So nun das geschicht an dem nassen Holtz/an dem dürren was wirdt geschehen? Wann die Soldaten/so im Castell vnd in der Vestung streitten/häfftig verwundet werden/wie wird es denn gehn/die in dem offnen Feld/müssen fechten vnd kämpffen? Vnd ist ein schwerer Irthumb etlicher Weltleuth/die da meynen es werden nur die Religiosi vnnd Ordens-Genossen von dem Teuffel versucht vnd angefochten. GOtt ist nicht so streng vnd vnbarmhertzig gegen seinen fleissigen Dienern. Dann wiewol er sie laßt angefochten werden/damit sie nit faul vnd hinlässig seyn/sonder desto Glorwürdiger vberwinden/so seynd darumb die in der V. Luc. 23.

Welt leben/nit desto sicherer vor dem Feind. An einem andern Orth ist das Liecht / an einem andern die Finsternuß / sagt der H. Cap. 38. Iob. Vnd das ist eben die Vrsach / warumb die Weltleuth ihr Gefahr nit sehen / dieweil sie in der Finsternuß ligen. Daher meynen sie / es sey kein Gefahr vorhanden / vnd verachten die / so im Liecht wohnen. Da sagt widerumb recht der H. Iob: Iob. 40. HErr / schawe an alle Hoffärtigen/ vnd mach sie zuschanden/ vnd zerschlage sie/ an jhrem Ort. Warumb solten sie der Anfechtungen vberhebt seyn? Wird sie der Teuffel darumb nit versuchen/ weil sie Gott nicht dienen/ vnd nichts nachfragen? Ey der Gesell hat noch andere Vrsachen die Menschen zuuersuchen. Er ist mit dem Seelen Geitz behafftet. Gleich wie ein Geltgeitziger nimmermehr sagt: Sufficit; Ich hab Gelt gnueg. Also sagt der Seelgeitzige Teuffel nimmermehr: Ich hab Seelen gnueg. Da gibt er keinem Menschen ein Priuilegium, daß er von jhm nicht angefochten werde. Gleich wie sein intento ist/ daß er alle in die Verdambnuß bring; also will er auch alle versuchen. Vnd die jenigen am allermeisten / zu welchen er ein leichten Zugang hat. Gleich wie aber der Teuffel auff das Orth der Weltkinder Achtung

gibt/

gibt/also auch auff ihre Geschäfft: Ist derohalben kein Vrsach/warumb wir diser närrischen Opinion blatz geben/ der Teuffel versuche die Weltleuth nicht so starck / als die Geistlichen. Dann daß sie minder in Gefahr stehen / wird keiner leichtlich gedencken. Das muß man aber sagen / daß sie es minder empfinden. Gleich wie in der vndersten Rudimentisten Schul. Je vngelehrter einer dort ist/je mehr macht er in seiner Compositionsolœcismos. Vnd wann er es schon zehen mahl vberlißt / emendirt er doch nichts / dann er meynt er hab gar wol geschriben. Ein Gelehrter aber merckt auff alle Pünctlein.

So bleibts nun bey dem / daß in der Welt viel mehr Versuchung vnnd Gefahr seynd / als im Geistlichen Stand. Aber weil mans gewohnet hat / so merckt mans nicht / was soll ich sagen von dem / daß in der Welt etliche ja vil Häuser gleichsam̃ gestifftet seynd/ gewißen Sünden vnd Lastern. Dann gleich wie an einem Jahrmarckt mancherley Krom̃en vnnd Läden seynd / da hat ein Schuster sein Laden/ dort ein Kromer / da ist ein Bierhauß / dort ein Weinhauß / vnd dergleichen; Eben also hat der Teuffel sein Jahrmarckt in der Welt. In dem Hauß saufft man vil / in einem andern schlafft man vil / in einem andern Tanzt man vil / in einem andern zancket VI.

man vil/ in einem andern geschicht das alles miteinander; Ja man findt Häuser/ darinn die Keuschheit fail ist/ den Wollust kaufft man/ den Himmel verkaufft men. Will nichts sagen von den Zechhäusern/ da man keinen hinauß lassen thut/ er sey dann so bezecht/ daß er nit stehn vnd gehn könne. Will andere Häuser geschweigen/ da Ehr vnd Tugendt keinen Platz vnd Statt haben/ sonder nur Sünd vnd Laster. Vnd man sucht nit die Winckel/ sondern offentlich auff dem Marckt/ in den Gassen vnd Strassen/ im Feld/ im Wald/ in den Kirchen selbst sündiget man/ die gantze Welt ist gleichsamb ein Sünden Schul/ darinnen man auff alle Schand vnd Laster/ mit allem Fleiß studiret. Doch an einem Ort mehr/ als an dem andern. Darumb gleich wie einer thut/ in einem grossen Platzregen/ da es alles naß vnd kothig ist/ er muß alle Tritt die Schuch besudlen/ doch setzt er die Füeß dahin/ da es am wenigsten kothig/ vnd hiettet sich/ daß er nicht gar in ein Lachen falle: Also die in den Himmel wandern wollen/ wann sie nicht gar ohne Sünd leben können in der Welt: Dann auch der Gerechte fallet siben mal im Tag/ sollen sie doch ein solchen Weg nemmen/ der am aller wenigsten schlipfferig ist/ da man am aller wenigsten sündiget. Vnnd solten vns die grewlichen

Prou. 24.

Ca-

Casus, vnnd das Fallen viler andern auff disem schlipfferigen Weg / billich gescheid machen.

Aber der Teuffel verblendet vns da jämmerlich. Thut gleich wie der Adler/ von dem Plinius vnd Ælianus schreiben. Wann er einen Stier oder Hirschen fällen will / fasset er vil Sand in die Federn der Fligel. Vnd wann der Hirsch vnder einem Baum ligt / schiesset der Adler geschwindt hinab auff den Kopff deß Hirschen zwischen die Hörner / da schwinget er seine Fligel / vnnd fillet dem Hirschen die Augen voll Staub vnnd Sand / daß er gantz blind wird; Also fället er jhn/vnd frißt von jhm souil er will. Ebner massen verblendet vns der Teuffel / mit Sand vnd Staub / Vanitas vnnd Eyttelkeit / vnnd wirdt vnser mächtig / ꝛc. VII. Ælian. lib. 2. cap. 39. Plin. lib. 10. cap. 4.

§. IV.

Daß man die Ort / da mehrer vnd leichter gesündiget wird/mit allem Fleiß solle vermeyden / ꝛc.

WEr verwundert sich / wann er hört oder sihet/daß die/ welche hoch steigen hoch wider herab fallen? Daß die besten Schwimmer / am aller ehesten ver- VIII.

sauffen? Daß die besten Fechter / am allermeisten getroffen vnnd geschlagen werden? Das ist nichts seltzambs. Qui amat periculum, peribit in illo, sagt der Weise Mann: **Wer die Gefahr liebet/der wird darinn verderben.** Wann die Mucken in die Spinnenweb fliegen / so behangen sie darinnen. Wann die Maißen auff den Vogelherd fliegen / werden sie mit dem Netz vberzogen vnd gefangen. Also die Menschen/welche an gefährlichen Orten jhre Gefahr suchē/ die finden was sie suchen. Dann gleich wie die Spinnen an gewissen Orthen jhr Netz außspannen / also der Teuffel mercket fleissig/ wo er das Netz der Sünden außspanne. Also hat er vor Zeitten / der Hussiten Ketzerey in Böheimb/ der Schwenckfelder in Schlesien/ der Arianer in Sibenbürgen / der Lutheraner in Sachsen / der Caluinisten in Franckreich Pfaltz vnd Engelland auffgebracht vnd angespunnen. Von dannen seynd diese Ketzereyen / mit vnzählichen vil Lastern / in die gantze Welt außgebreittet worden. Darumb gar recht sagt der H. Cyprianus. Der H. Paulus warnet vns: Nolite locum dare diabolo. **Gebt dem listigen vnd grimmigen Teuffel kein Platz vnd Statt. Niemandt ist lang sicher / der mitten**

Lib. 1. Ep. 11.

in den

in den Gefahren bleibt. Hergegen aber/ (spricht S. Damascenus) Das einsame vnd eingezogne Leben / ist ein Mutter der Tugendt vnd Reinigkeit. Dieser Vrsachen halber / seynd vil heilige Menschen/ in die eusserste Wüesten gangen / vnd haben sich aller Menschlicher Gewonheit enteussert. Nach dem Exempel deß H. Eliæ, S. Ioannis Baptistæ, vnd anderer dergleichē/ welche mehr ein Engelisch/als Menschliches Leben geführt haben/vnd grosse Geheimbnuß geoffenbahret / weil sie jhm allein gedienet/ der sie allein gesehen hat. Wie der H. Hieronymus sagt: Mihi oppidum carcer est, solitudo paradisus: Mir ist die Statt ein Keichen / die Wüesten ein Paradeyß. Dem stimmet zu der H. Cyprianus: Lubrica spes est, quæ intra fomenta peccati, saluari se posse sperat: Das ist ein schwache vnd schlipfferige Hoffnung/ welche meynt/ sie wolle mitten vnder den Gefahren seelig werden. Wer am Gestad deß Meers will schlaffen / ist in grosser Gefahr/ daß er gar hinunder plumpffe. Es ist besser/daß einer sein Schwachheit erkenne / vnd sich fürsehe / als daß er auff sein Stärck poche / vnd verder-

Lib. 1. Paralel. cap. 37.

Epist. 4.

De singul. cleric.

be. Solche Wagenhälß straffet der H. Paulus; Wer da meynet / er sey ein gewaltiger Held / vnd ist nichts darhinder / der verführt sich selbst. Souil der H. Cyprianus das wol ein Nachgedencken macht.

XI. Derohalben/ gleich wie nicht alle Früchte/ in einem jeden Landt wachßen; Also taugen nicht alle Menschenköpff an ein jedes Orth. Offt ist einer an einem frembden Orth fromb vnd gutt/daheimb in der Mutterschoß/in dem Frawenzimmer / ist er selbst nichts nutz/ vnd verführet noch andere darzu. Warumb wolt einer dann solche Ort nit vermeyden/vnd andere erwöhlen / da er eingeschlossen wäre wie ein Canari Vögelen / Gottes Lob zusingen/ vnd mit dem Hertzen in Himmel zufliegen? Ich hab vil Menschen gesehen vnd gehört/die bekennet/ daß sie alßdann erst haben angefangen zuleben / wann sie angefangen die Welt zuuerlassen. Wie dann Dion der Historicus schreibt von einem alten Römischen Herrn/ dessen Namen war Similis. Diser/ damit er möchte rühig seyn/ vnd der Philosophia außwarten / hat er die Statt verlassen / vnd sich auff das Land begeben. Nach dem er allda in gewinschter Ruhe siben Jahr gelebt / ist er gestorben/ vnd hat ihm selbst dises Epitaphium

In Adrian.

oder

oder Grabschrifft gemacht: Der Similis ligt dabegraben / welcher gleichwol ein groß Alter auff jhm gehabt/hat aber nur siben Jahr gelebt / ꝛc. Also seynd noch vil / die vor dem Angesicht Gottes todt seyn/ vnd fangen erst an zuleben/wann sie die Welt verlassen. Diß bezeuget auch das Speckkämerlein der Jesuiter/wie mans nennet / darinnen sich etwan ein Weltkind nur acht Tag einsperret/ Geistliche Ding betrachtet / vnnd gehet wider herauß / ein anderer Mensch. Wie bißweilen einer nur einmahl in ein Hauß gehet / vnd bringt die Pest der Sünden mit jhm herauß. Souil gilt auff beyden Seitten / die Gewonheit eines Orts. Wie dann Aretæus ein alter Medicus vnd Leibarzt schreibet/ dann / ein Wagner seines Handtwercks / in seiner Werckstatt gescheidt gewesen / ausser derselben / ward er gleich zu einem Narren. Dergleichen man noch viel findet / welche daheimb beschaiden vnd gescheidt seyn / wann sie hinauß kommen/ werden sie vnsinnige Narren/ ꝛc.

Das sechzehende Capitel.

In dem Weltlichen Labyrintho/ gibt es auch mancherley Gefahren/ von wegen mancherley Zeitten.

§. I.

Der Namen deß HErrn ist Lobwürdig nicht allein an allen Orthen/ sonder auch zu allen Zeitten.

I. WAs gesagt ist worden/ von den Orthen deß Weltlichen Labyrinthi/ soll auch verstanden werden/ von der Zeit. Die in dem Labyrinth der heimblichen Irrgäng wol erfahren/ die seynd allezeit/ Tag vnd Nacht sicher gewesen. Die frembden vnerfahrnen Gäst/ seynd/ allzeit/ bey Tag vnd Nacht/ angeführt vnnd betrogen. Darumb schreibt man/ das in dem Labyrintho zweyerley Zimmer/ oben vnnd vnder der Erden/ das bedeutet Tag vnd Nacht.

II. Pſal. 49. Was kan artlichers von der Welt gesagt werden? à Solis ortu, &c. Von Auffgang biß zum Vndergang der Sonnen/ ist der Namen

men deß HERRN lobwürdig. Das ist gewiß/ was das Orth belanget. Gleich wie GOtt vberal ist / also würcket er auch vberal / vnnd wird vberal gelobet. Darumb hat Christus gewolt/ das man das Euangelium vberal solte predigen/ dardurch GOtt erkennet / vnnd gelobt wird. Aber von den Orthen ist gnueg gesagt worden/ jetzt rede ich von der Zeit. A Solis ortu, vsque ad occasum, von der Sonnen Auffgang/ biß zu dem Vndergang/ das ist/ zu allen Zeitten/ den gantzen Tag/ ist der Namen deß HERRN lobwürdig. Darzu ermahnet vns die H. Schrifft zum öfftermal. Benedicam Dominum in omni tempore, &c. **Ich wil Gott loben allezeit/ sein Lob soll allzeit bleiben in meinem Mundt.** Pſal. 33. Vnd dergleichen vil.

III. Vnd damit nit einer meynet / es sey gnug zu Morgens vnd Abend Gott loben/ zu Mittag könne er schlaffen vnd faullentzen/ sagt der Prophet: **Zu Abendt / vnnd zu Morgens/ vnd zu Mittag / will ich GOtt loben vnnd anruffen / so wird er mein Stimmen erhören**/ Pſal. 54. ꝛc. Da haben wir auch den Mittag zum Lob GOttes. Wo ist die Nacht? hör widerumb den Propheten; **mitten in der Nacht / bin ich auffgestanden / vnd dich gelobt / O HErr.** Pſal. 118. Wie

noch

noch diser Zeit / vil tausendt zu Nachts auffstehn / vnd Gott dem HERRN seine Laudes / vnd Lob singen. In suma / à Solis ortu, &c. Von der Sonnen Auffgang biß zum Nidergang / ist deß HERRN Namen Lobwürdig / das ist / zu ewigen Zeitten. Dann die Sonnen / nach dem sie einmal erschaffen vnnd in den Himmel gesetzt worden / gehet sie nimmer gar vnder / sonder leuchtet in Ewigkeit / Ergo ist Gott zu loben in Ewigkeit.

§. II.

Der Namen Gottes wirdt nicht allzeit in der Welt gelobet.

IV. DEr Namen GOttes / ist gleichwol Lobwürdig. Wird er darumb vberall gelobet? wolte Gott. Aber wie andere ding / also auch die Zeit corrumpirt vnd verkehrt der Sünder / macht auß der guten Zeit ein böse. Isa. 5. **Sie machen auß dem Liecht ein Finsternuß / auß der Finsternuß ein Liecht / sie verkehren die Nacht in den Tag / den Tag in die Nacht;** Sagt Isaias. Die gantze Nacht spilen sie / den gantzen Tag schlaffen sie.

V. Ein wunder ding / daß diſe Menſchen ſo keck ſeyn / vnd vermeſſen / vnd förchten jhn nit

Sün-

Sünden darumb daß sie die gantze Welt (so vil an jhnen ist) ombkehren vnnd verwirren. Gott hat es also geordnet / **Daß alle Ding jhr Zeit haben**; Es ist ein Zeit zu leben/ein Zeit zu sterben/ ein Zeit zu weinen/ ein Zeit zu lachen/ vnnd also forth. Aber GOtt hat kein Zeit bestimbt zu sündigen. Der Sünder allein macht jhm ein Zeit zu sündigen/ ja meinet er könne allzeit sündigen. Wolte Gott die Menschen fassetten es was diß für ein grosse Sünd sey. Dann wann es so ein grossen Schaden bringt / im Kriegsweesen / in Schiffarthen / in Kauffmannschafften / die Gelegenheit versaumben/ was wird es seyn / die edle Zeit / welche nimmermehr wider kombt / verwarlosen / vnd in Sünden verschleissen? vnd zwar man gibt gewisse Zeit / gewissen Lastern. Die Venus hat jhr aignes Monat / der Bacchus hat auch sein aignes Monat. Die Venus zierdt man mit Rosen/ den Bacchum mit Weinreben / der Venus Zeit nennet man Blumennacht / Graßnacht / deß Bacchi Zeit / nennet man Faßnacht / ꝛc. Ecclef. 32.

VI.

Vor Zeitten hielt man darfür / es waren vnder dem Saturno, aurea sæcula, guldene Zeitten. Darnach folgeten argentea, silberne Zeitten; zu lezt kamen ferrea sæcula, Eysene Zeitten / da gieng es alles härt vnd streng herein. Also nimbt der Weltliche

liche Wollust ab / vnd verschwindet / mit der Zeit. Im Paradeyß waren wol guldene Zeitten. Jetzt hat die Sünd alles in Stahel vnd Eysen verändert. Daß der H. Paulus recht sagt: Instabunt tempora periculosa, Es

2. Timoth. 3.

werden gefährliche Zeitten herbey kommen / &c.

VII. Welche Wort eigentlich von dem Anti-Christ zuuerstehn seyn. Aber sie reimen sich auch auff vns / dieweil wir in Sünden vnd Lastern dem Antichristo gleich seyn / vnd von Tag zu Tag je länger je ärger werden. Ich hebe von dem Alter an / vnd sag also. Gegen dem Alter / endet sich vnser Leben. Je mehr nun daß Alter zunimbt / je bereitter sollen wir seyn zu dem Todt. Diß dictirt vnnd gibt die Natur selbst ein. Darumb spricht die fromme vnnd alte Sara / Nach dem ich bin alt worden / vnd mein Ehemann auch schon ein Fuß im Grab hat / soll ich erst dem Wollust deß Fleisches außwartten: Als wolt sie sagen: Es kan nichts vngereimbters seyn / dann das die jenige Menschen dem Wollust sich ergeben / welchen die Natur selbst eingibt / sie sollen sich alters halben zu dem Tod bereitten. Jetzund aber machen die Leuth vil ein andere Rechnung. Dann dieweil die Gewonheit / ein andere Natur ist / meynen sie es

Genes. 18.

sey

sey jhnen vnmöglich die Sünden lassen / deren sie so lang gewohnet seyn von Kindheit an / in das höchste Alter. Darumb saufften die Alten soull / weil sie lang gesoffen haben. Vnd darumb auch nennet der Plato die Alten / Bis pueros, zweymal Kinder. Dann dieweil der Wein ein Milch der Alten genennet wirdt / so saugen die Alten dise Milch zweymal / ehe die Kinder ihr Muttermilch einmal saugen. Kein Kind hanget den gantzen Tag an den Brüsten seiner Mutter / aber die alten hangen wol Tag vnd Nacht an jhren Weingläßern vnd Bechern. Vnd seynd die Alten nicht allein Weinsichtig sonder auch zornig vnnd Rachgierig. Wie an den zwen alten Scheimen zu sehen / welche die frome Susannam, Gottloser weiß vmb das Leben wolten bringen. Die Alten seind auch argwöhnisch / vngeduldig / gronisch / geitzig. Vnd da sie noch ein schlechte Zehrung / zu dem kurtzen weeg jhres Lebens haben solten / so können sie mit Geldt vnd Gold nit erfüllet werden / füllen alle Kisten vnd Kästen ein mit Güttern als sie ewig hie zehren müste ꝛc. Vnd vber diß alles / seynd die Alten so jämmerlich verblendet / daß sie auch in jhrem Todtbett / die Reichthumb / nicht können recht brauchen / zu dem Heyl der Seelen. Vnd wollen lieber das Guet verschaffen denen / die ein Vrsach seynd jhrer Verdambnuß / als GOTT dem HERRN.

Lib. 1. de Repub.

Dan. 13. 5.

HERRN. Wolan also haußen die Alten/als wann sie Gott eben darumb hett lassen so alt werden / daß sie ein solche Narrenkappen solten auffsetzen.

VIII. Von den Männern / ist ohne noth vil zu sagen. Dann sie geben gemeiniglich vil mehr acht auff das Alter / als auff die Tugendt. Je stärcker sie seyn / je mehr sündigen sie. In Weltlichen Sachen seynd sie gantz ersoffen / von Geistlichen Dingen wissen sie gar nichts. Darumb geht auff sie der Donnerplitz von Himmel herab: **Wehe euch Männer / die jhr so starck köndt sauffen vnd zechen. Jhr laßt euch mit Geldt bestechen / vnd gebt dem Gottlosen recht / den Frommen verdambt jhr. Derhalben gleich wie die Fewerflammen ein Strohalm hinweck frist / also wirdt euch der Zorn GOttes zu Staub vnd Aschen machen / &c.**

Isa. 5.

IX. Jch komme nun zu dem schlipferigen Alter der jungen Gesellen. Welches ob es gleich wol von Natur das beste ist / wird es doch von vilen erbärmblich mit Sünden geschwächet vnd verderbt. Das auch die alten Latiner sagten / es were eben ein ding Adolescentiari & Luxuriari, Jung seyn / vnd leichtfertig seyn. Vnd seyn wol wenig / die jhr schöne Jugendt /

Non. c. 5.

nicht

nicht mit eim groben vnd häßlichen Laster beschmitzen. Welches auch der H. Augustinus selbst bezeuget/von ihm vnd von andern. Daher bitt auch der H. David/GOtt wolle jhm verzeihen Delicta luuentutis, die Sünden seiner Jugendt. Daher lesen wir in heiliger Schrifft: **Wie die Fisch mit dem Angel/die Vögel mit dem Strick/also werden die Menschen gefangen/in der bösen Zeit.** Das ist in der Jugendt. Nicht das dise Zeit der Jugendt von Natur böß sey/sonder weil souil Gelegenheiten zum bösen darinnen gefunden werden. Dañ wie der Philosophus bezeuget/so stecket die Jugent voll Gailheit/das hitzige Blut wallet vnd güret; die Jugent ist schwach an Kräfften/vnnd schwach an der Witz/fliehet die Tugent/laufft nach den Lastern. Vnnd wie der Poet sagt/

Lib. Conf. & lib. 21. ciuit. cap. 26.

Psal. 24.

Eccles. 9.

Arist. lib. 8. Eth. c. 6. & 2. Rhetor. c. 12.

Ein junger Mensch ist waich/
Man kan jhn biegen wie ein Wax/
Er gsicht nit/wie ein alter Tax.
Wil oben nauß/vnd nirgendts an/
Wz er hat gfast/da hangt er dran.

Horat. de art. Poët.

Daher haben souil Weltliche vnd Geistliche Lehrer/souil vnd herrliche Bücher geschriben/von vnderweisung der Jugendt/ꝛc. Disen gleichsamb Weinstock/der souil Wasser-

geschoß hat/vnd so weit auß einander geht/den muß man wol beschneiden vnd zusamben binden/daß er Frucht bringe. Wann du heut meinest/du habest ein Jüngling vor dir wie ein Engel/Morgen wirdt er ein Teuffel sein. Vnd gemeinniglich je jünger einer ist/je vnbeständiger ist er. Im Euangelio selbst Luc. 12. der jünger Sohn war der verlohrē Sohn/der hat außgerissen/vnnd sein Erbtheil verprasset/der älter blib fein daheimb/ꝛc. Der junge Mensch ist halt ein vnbeständige Blumen/die heut Morgen schön florirt vnd scheinet/zu Abend ist sie eingedorret/ja ist ein Hew/ das heut im Stadl ligt/Morgen im Brennoffen. Darumb wol in obacht zu nemmen die ermahnung deß Weisen Manns/da er also sagt: Wann der Mensch vil Jahr hat gelebt/vnnd hat allzeit gutt sach gehabt/so muß er gedencken/an die finstere Zeit/vnd an die bösen Täg. Welche wann sie werden herzu schleichen/wird das vergangen für lautter Eytelkeit gehalten werden. So hab nun ein gutten Muth/mein Jüngling/in deiner Jugendt/laß deinem Hertzen vnd Augen Zigel vnnd Zaum. Wisse aber daß du von allen Dingē vor dem Richterstuel Gottes must strenge Rechenschafft geben.

Luc. 12.

Eccles. 11.

Mit

X.

Mit welchen Worten / stattlich widerlegt wird / die närrische vnnd vnsinnige Opinion, der jenigen / welche darfür halten / es wurde nie kein rechter Mañ auß einem Jüngling / er hab sich dann in seiner Jugent dapfer gedummelt / vnd gleichsamb / wie ein starcker Wein / vergieret. Es muß doch der vnflat einmal herauß. Vnd sey besser es geschehe in der Jugend / als im Alter. Dem schönen Verßlein nach: Angelicus Iuuenis, senibus Satanizat in annis; das ist:

Junger Engel / alter Teuffel;
Wer besser vmbkehrt / ohne zweiffel.

Das ist aber ein Gottlose Meynung / vnd aller rechter Vernunfft zu wider. Dann der new Haffen / schmeckt lang nach dem / wz man zum erstẽ hinein schüttet. Es ist ein sprichwort / sagt Salomon, ein junger Mensch bleibt auff seim alten Weg vnd Steg. Prouerb. 22. Da heißt es: Wer ich bin / der bleib ich / was ich kan das treib ich. Selten / ja nimmermehr wird auß einer Nessel ein Rosen / auß einem Wolff ein Schaff. Also ist nit zugedencken / dz die bösen Buben so gleich vnd hurtig fromme Männer vnd Regiment Herren werden. Wer die Gottlosigkeit außsäet / wird die Boßheit einschneiden. Prou. 22. Auß den Kälbern werden Ochsen / aber nicht Löwen.

Vnnd der H. Geist sagt außdrucklich durch den Propheten Hieremiam: **Es ist dem Mann gutt/ wann er das Joch Gottes von Jugendt auff getragen hat.** Thren. 3. Ein junges Bäumlein kan man biegen/ ein alten wird man brechen/ vnd was der Hänsel nicht gelehrnet hat/ wird der Hans nit mehr lehrnen. Ergo so gilt es nicht/ daß man sage: Die Jugendt muß vergieren/ damit im Alter ein gutter Wein darauß werde/ ꝛc. Klärer obwol nit besser/ sagten sie also: In der Jugent ist Zeit zusündigen/ im Alter Zeit zubüssen/ ꝛc.

XI. Welches/ wie Gottloß vnd schädlich es sey/ schreiet nit allein die H. Schrifft hin vnd wider/ sonder auch die Erfahrung bringt es mit sich. Dann wann einer in der Jugendt müßte sterben/ wann hett er Zeit zubüssen? Nimmermehr. Darumb sehen wir/ daß gemeiniglich solche junge/ freche Gesellen mit grosser Vngedult dahin sterben vnnd verderben. Es schreibt Robertus Licius, ein bewehrter Author, daß sich vor Zeitten in der Statt Spoleto/ folgende erschröckliche Historia vnnd Geschicht hab zugetragen. Es war allda ein junge Dama, vom Adel/ reich vnd schön vom Leib/ aber häßlich an der Seel/ weil ihr die Fraw Mutter gar zuuil vbersehen. Sie war der Eyttel- vnd Leichtfertigkeit/ gantz vnd gar ergeben. Vom Todt vnd

In Quadragesimali & in Magn. spec. exempl. Verb. mors. num. 20.

zukünfftt.

zukünfftigen Leben/ hette sie kein Gedancken/ wolte auch solche Ding sparen biß in das hohe Alter. Dieweil nun diß Mensch also in dem Wollust ersoffen / hat sie GOtt zu der Sterbligkeit vätterlich wollen ermahnen/ vñ lasset sie in ein schwere Kranckheit fallen. Sie lag in tödtlicher Schwachheit / aber ohne Pœnitenz vnd Buß. GOtt wolte sie widerumb/ durch jhre gutte Freund ermahnen/ sie solte jhr ewige Seeligkeit wol in acht nemmen. War alles vergeben. Sie sagt: Im Alter will ich Buß thun / jetzt bin ich noch zu jung darzu. Gott nahme sie noch besser vnder die Sporen / durch grosse Schmertzen deß Leibs / hat alles nichts geholffen. Da sie nun mercket/ daß es mit jhr auß/ vnd der Todt vor der Thir / bittet sie die Fraw Mutter/ sie wolle jhr die letzte Bitt nicht abschlagen. Die Mutter sagt: Begehr mein Dochter / was du wilt / es soll geschehen. Sie sprach: Das begehr ich / legt mir zu gutter Letz / meine schönste Kleider an / die ich hab / butzet vnd schmucket mich/ als wañ ich auff ein stattliche Hochzeit sollte auffziehen. Die närrische Mutter thut/ was die närrisch Dochter begehrt. Da sie also auff das aller herrlicheſt gezieret / vnd angestrichen da lag / vnd jedermann warttet / was sie wolte anfangen / schreyet sie mit erschröcklicher Stimm vber laut auff: Soll ich

schöne Dama also sterben? Soll mich der grimmig Todt in meiner blüenden Jugendt also dahin reissen? Die Vmbstehenden sprachen der Jungfraw mit nassen Augen zu: sie soll sich GOtt befehlen / er sey Barmhertzig / ꝛc. Sie sprach: was hab ich mit GOtt zuschaffen / komm du Teuffel / in deine Händt befihl ich meinen Geist. In disem erbärmblichen Geschrey ist sie gestorben. Vnd hat also mit jhrem Exempel wol probirt, wie wahr das schöne Sprichwort sey: Die Jugendt soll vergieren / sonst wirdt nichts guts darauß / ꝛc. Wie wann man nicht Zeit hett / zum vergieren? oder die Flammen der bösen Begierden allen gutten Wein verzehreten? wie obgemelter vnseligen Person widerfahren ist. Letstlich / was ist es für ein vngereimbtes vnbilliches Ding / daß man der Welt den gutten Wein / Gott dem HErrn aber die Hefen wolle geben? Aber gnug von disen Gefahren der Jugendt. Wir wollen auch von dem Kindtlichen vnd Knaben Alter etwas handlen.

XII. Dann es möchte einer gedencken / diß Alter wäre von Sünden sicher vnd befreyet. Dieweil aber Dauid sagt: Mein Mutter hat mich in Sünden empfangen. Wer will glauben / daß er in seiner Kindheit sey ohne Sünden gewest? Will da nicht sagen / wie

Psal. 50.

eyttel/

eytkel / wie Weibisch / mit wie vil Aberglaubischen Segen vnd Ansprechen die Kinder erzogen werden. Das kan ich nicht verschweigen/ja ich solte es wol mit bluttigen Zähern beweinen / daß man noch zu disen vnsern Lasterreichen Zeitten Mütter vnnd Vätter findet/ Vetter / vnd Schwäger / welche jhre drey Jährige Kinder auff der Offengabel mit sich führen / vnd dem Teuffel aufopffern / sie auch in seinem Namen Tauffen/ ja bißweilen metzgen/abstechen vnd fressen. Daß man von jhnen kan sagen: **Sie haben jhre Söhnlein vnnd Döchterlein den laidigen Teuffeln geschlachtet / vnd jhr vnschuldiges Blut vergossen.** Da reisset der Teuffel hinwegk vil tausendt Seelen/welche in jhrem Alter GOtt sollen dienen. Gleich wie der Pharao hat die Knäblein der Israeliter ersäuffet / daß die Diener Gottes nicht gemehret wurden. Vnd hat sein Bedeutung daß der König in Egypten zu seinem Kindermord hat gebraucht die Obstetrices, die Hebammen. Dann auch der Teuffel durch die Hebammen/vil Kindlein deß Tauffs vnd deß Lebens beraubt / ꝛc. wann sie nicht Gottsförchtige Weiber seynd/ sonder die Gabelkunst könden.

Psal. 105.

Exod. 1.

§. III.

Das alle Jahr- Tag- vnd Nachtzeitten/ die man Gott solt opffern/ mit Sünden befleckt werden.

XIII. WIr haben die Zeitten der Menschlichen Alter durch loffen/ jetzt wollen wir von den Zeitten deß Jahrs etwas handlen. Deren seynd viererley. Der Lentz/ der Sommer/ der Herbst/ der Winter. Dise Vier Zeitten wider abgetheilet in die 12. Monat/ die Monat in vier Wochen/ die Wochen in 7. Täg/ die Täg in 24. Stund. Diese Zeitten alle hat der gemacht/ der das Jahr gemacht hat. Warumb aber hat er sie gemacht? Daß wir auch etwas darinnen machen sollen. Was aber? das nemblich/ was zu seiner Ehr/ vnnd zu vnserm Nutz tauglich ist. Vnd villeicht hat GOtt die Zeit darumb gesetzt in die bewögung deß Obersten Himmels/ daß wir die edle Zeit/ so wir von Himmel empfahen/ widerumb in Himmel schicke/ vnnd also wandern durch das zeitlich/ damit wir das ewig nicht verlieren. Vnd warumb solt der Mensch das nicht thun/ weil er in alle Zeitten etwas guts/ durch den Segen Gottes/ empfahet? Der Lentz gibt vns die schönen Blumen/ der Sommer die herrlichen Frücht/

der

der Herbst den gutten Wein / der Winter die feisten wilden Schwein. Ja es ist kein Wochen / kein Tag / kein Stund / die vns nicht ein sonderbaren Nutz bringe / ꝛc.

Dahero haben die Juden gehalten Septimum annum Remissionis, das 7. Jahr der Versöhnung / da muste jedermann verzeihen vnd vergeben. Daher hetten sie auch das 50. Jubeljahr. Daher waren die 4. grosse Fest / auff die 4. Zeitten deß Jahrs. Ostern war ein Fest im Lentzen oder Frühling / Pfingsten war ein Fest im Sommer / festum Expiationis der Versöhnung / war im Herbst das Fest der Kirchweyh / war im Wintter. Also hetten die Juden auch alle Monat ihr sondere Fest. Ja alle Wochen haben sie ihren Sabbath fleissig begangen. Disem löblichen Gebrauch folget auch nach vnser Catholische Kirchen / in dem sie GOtt den HERRN lobet vnd preyset zu allen Zeitten / zu Abendts / zu Morgendts / zu Mittag / mitten in der Nacht / alle Sontäg / in souil Festen durch das gantze Jahr. Damit also die frommen Christen angezündet werden / Gott den HERRN eyfferig zu loben vnd zu benedeyen / ꝛc. XIV. Psal. 54.

Nicht also die Gottlosen / nit also / sie geben nicht ihren Frucht / zu seiner Zeit. Darumb hat der gerechte Gott ihnen die Zeit zuwider gesetzt / weil sie Gott zu allen Zeitten XV. Psal. 1.

S. Greg. Naz. orat. in S. Pentecosten. Vide Lactant. lib. 4. c. 20.

verletzen. Die Heyden halten auch ihre Fest/ aber den fleischlichen Begierden nach/ da muß man offt mit Fleiß / an solchen Festen / alle Schand vnd Laster anfangen/ vnd die Abgötter also verehren/ ꝛc.

XVI. Den folgen vil Christen nach / pfuy der Schand. Wann sie die gantze Wochen kein Gelegenheit haben / an Son- vnd Feyrtägen begehen sie allerley Schand vnnd Laster / da köndt man ein gantzen Calender machen/ von allerley Seegen / Aberglauben / Zauberey en vnd andern abschewlichen Sünden/ die allermeist an S. Andreæ Abendt / in den Knöpfflinsnächten/ an den Martins- vnd Faßnächten/ in der H. Weyhnacht selber vnd andern Feyrtägen im schwung gehn. Von denen bey ehrlichen Personen nicht zu reden / vnd nicht zuschreiben ist. Dañ durch alle Monat/ Wochen/ Täg/ vnd Stund lauffen diese Abergläubischen vnflätereyen.

XVII. Aber diß sey genueg von disem/ wir wollen die Vier Jahrzeitten selber betrachten. Im Frühling vnder dem Rosenbusch/ was hat die Fraw Venus für ein Muth? Im Herbst vnder dem Weinstock / wie dummelt sich der Herr Bacchus? Im Sommer/ in der Ernd/ was hat der Lucifer für Schnitter. In der grösten Arbeit/ in der grösten Hitz/ dz Bawrsvolck / wie brindt es vor Gailheit? was ist für

ein

ein Betrug im Zehend/den man eintwederts offentlich laugnet / oder heimblich stihlt / oder durch newe findt der Edelleuth von der Kirchen hinweck ziehet. Wie vil seynd Gottlose Leuth/welche die schöne lustige Zeit deß Sommers / schändlich mißbrauchen? Wann Pyramus vnd Thisbe der Hänßel vnd die Gredel / in dem grünen Wald mit einander singen vnd schertzen. Dann warumb ladet man einander dorthin? die Musæ allein seyn allda Jungkfrawen bliben. Man findet wenig Dianas, die sich dort nicht wöllen sehen lassen. Es gibt allda Actæones ab / die auß Menschen zu wilden Thieren werden. Vnd wolte GOtt / daß nicht dort ein Hexenschuel wurde angestelt. Dann der Teuffel ist ein solcher Schneider / der gar leicht / auß einer Plauen ein Sack / auß einer Huren ein Canidiam oder Hex kan machen/ ꝛc.

XVIII.

Jetzt was geschicht erst im Wintter? nit weniger/ ja villeicht mehr vnd grössere Laster gehen in dem schwung. Dort in der warmen Stuben da frißt vnd saufft man / da spilt vnd tantzt man. Da schämet man sich weniger / in wincklen/ in der finster zu sündigen/ als zu Sommerszeit auff dem weitten Feld vnd bey dem Sonnenschein. Da fahren die Vnholden sicherer auff der Gabel in der Nacht/ als beym Tag in einem Schellenschlitten. Vnd

wann

wann wir die Täg selbst in der Wochen wollen außwögen/wie vil seynd/die an den Sonn- vnd andern Feyrtägen/mit vngebürlicher Arbeit/ oder mit schnarchen vnnd faullentzen zubringen / vnnd an kein Gottesdienst nicht gedencken? Am Freytag vnd Sambstag solte man sich vom Fleisch essen enthalten / damit der gantzen Wochen Intemperanz vnd Vnmässigkeit/ abgebiest wurde. Aber wie geht es zu? die Ketzer schier alle/ vnd vil Catholische seynd in der Kirchen Romani, in der Trinckstuben Lutherani, das Maul ist Catholisch/ der Magen Lutherisch. Seynd Zwydarm/ das ist solche Vögel / die in dem Wasser vnnd auff dem Land können leben/ꝛc. Seynd Tragoner / die wollen auff beyden Axeln tragen/ auff einer ein Teuffel/auff der andern ein Engel / ꝛc. Leben als Catholische vor andern/ sterben als Ketzer in jhrem Gewissen: wöllen zween Herrn dienen/Gott/vnd jhrem Bauch.

XIX. Solche Monstra vnnd Meerwunder/ kommen durch die vier Jahrzeitten herfür. Nun seynd aber die Tagzeitten / auch insonderheit abgetheilt / da befinden sich auch allerley gelegenheit zusündigen. Dann man sündiget Tag vnnd Nacht. Vil werden verwundet / wie der Prophet sagt: à sagitta volante in die, von dem Pfeil die beym

Psal. 90.

Tag

Tag herumb fliegen; Vil auch à timore nocturno, & à negotio perambulante in tenebris, von den Nachtteuffeln/ die in der Finster jhr Handthierung vnd Marckt haben; Vil ab incursu & dæmonio meridiano, von dem Anrennen vnd Sturm deß Mittagteuffels. Dann wiewol man diſen Spruch / von dreyerley Sünden verſtehen kan / nemblich von der groſſen Herren Sünd/die ohn alle Schew vnd Schand / beym hellen liechten Tag begangen werden. Darnach von andern Sünden / die nicht ſo gar beym hellen Tag / doch offentlich geſchehen. Letztlich von denen Sünden/ die man vertuſchet vnnd verdecket in der Finſter/ſo haben doch die Tagzeitten ſelbſt/ jhre gewiſſe Teuffel. Dann damit ich nichts ſag/ de dæmonio meridiano, von dem Mittagteuffel / durch welchen etlich Lehrer mit dem frommen Abbt Nilo, den Teuffel der Trägheit verſtehen/ ein böſen Geiſt/der allzeit die Mönch anfichtet/ vnd jhnen ſonderlich zu Mittag zuſetzt/darumb er dann genennt wird/ der Mittagteuffel. Der auch den H. Dauid in den Ehebruch geſtürtzt hat. Nicetas ſagt/ der Mittagteuffel / ſey ein Teuffel der Trägheit/ vnd vnkeuſchen Gedancken/ welche nach dem vberigen Eſſen vnd Trincken / ſo in dem Mittagmahl fürüber gehet / entſpringen.

Nilus de octo vitioſis cogit. cap. de Acedia.

Daher

Daher dann / wider disen Teuffel der H. Basilius Reg. 37. zu der sechsten Stund / vnd der H. Hieronymus ep. ad Paulam & Eustochium, zu Nacht / die Catholische Kirch aber in der Fasten / da die Geistlichen / wie Cassianus collat. 21. c. 28. vermeldet / am meisten von dem bösen Feind versucht werden; lehren daß man soll den 90. Psalmen fleissig beten. Wann aber dise Anfechtungen geschehen / zur zeit deß Fastens / was wird geschehen / zur Zeit deß Essens? Ist man nit sicher in der Marterwochen / was wird nicht dörffen wagen der Teuffel in der Faßnachtwochen? da jederman voll vnd doll? da man meynt vnd sagt: Es gehe in der Faßnacht hin? Zu der Freß Zeit. Da die Narren regieren, vnd alle Menschen iubilieren? Ich straffe da nicht die ehrlichen Banquet / vnd Mittagmahl der gutten Freundt. Ich weiß wol / daß man kan in der Kirchen fromb / vnd bey der Mahlzeit frölich seyn. Ja auch vil gutts schaffen / mit Fridmachen der Freund / mit Verbiettung deß schandtlichen Redens / deß Schelten vnd Fluchen / in dem sie ein Gesatz machen / daß wer sich in disen vergreifft / den Armen die Straff geb / die das Ehr abschneiden / nach dem Exempel deß H. Augustini, auffheben / der vber sein Taffel disen Verß hat lassen schreiben:

Quisquis

Quisquis amat dictis absentum rodere famam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Das ist/ **Wer Lust hat/ an dem Ehrabschneiden/**
Der soll mir disen Tisch vermeyden.

Weiß auch wol/ daß vil die Agapas oder Christliche Bastereyen den Armen anstellen. Solche Mittagmahl gefallen mir/ da wirdt der Namen deß HERRN gelobt/ da hat der Mittagsteuffel kein statt noch blatz. Wider die geht mein Klag/ da man den gantzen Tag nur einmal isset/ da das Mittagmahl/ biß in die finster Nacht hinein wehret/ da die vollen Zapffen nicht mehr wissen/ ob sie Mädl oder Bübel seynd/ ob es Tag oder Nacht sey/ &c. Da man erst an dem Morgen schlaffen gehet. Wie ist es ein wunder daß ein solcher die Kirchen vnnd Meeß nicht finden kan/ der seinen Kopff selber nicht kan finden? der nicht weist/ ob es Tag oder Nacht/ Freundt oder Feind sey? Da einer seinem Bruder den Dolchen durch den Leib sticht/ vnd vermeint/ es sey ein Bratwurst. Das sicht die Sōn vnd schawet der Tag an.

Vnd damit ich mich nicht zu lang auffhalt/ in den Sünden die beym liechten Tag geschehen/ deren vnzahlbar viel seynd/ so geschicht doch bey der Nacht/ noch vil mehr böses. XX.

Ioan. 3. ses. Qui enim male agit, odit lucem, sagt der HERR: **Der böses thut/ der scheuwet das Liecht.** Vnd darumb werden die Sünden genennt/ Opera tenebrarum, Werck der Finsternuß; wie der Poet sagt:

Rom. 13.

Die Nacht / die Lieb / vnnd auch der Wein/
Gar gern bey einander seyn/ ꝛc.

Vil schämen sich bey dem Tag ein schandtliches Werck zuthun / bey der Nacht aber meynen sie/ sehe es niemandt. Der sich in der finstern Nacht/ so wol schämet zusündigen/ als bey dem hellen Sonnenschein / der ist wol ein gerechter Mensch/ der erkennet das Göttliche Aug / welches alles sihet / bey Tag vnnd bey Nacht. Schier alle Sünder folgen einem Wirth/ von dem Aristoteles schreibt / daß er vnder Tags ein feiner bescheidner Mann sey gewest / aber bey der Nacht ein vnsinnige Bestia. Also findet man noch solche Gesellen/ die bey dem Tag in Sammet vnd Seiden daher gehen / so grauttetisch / daß einer möcht meynen/ sie wären Consules Romani, Römische Burgermeister / wann die Nacht kombt / da seyno sie vnsinnige Faßnachtbutzen. Man solte wol GOTT bey Tag vnd Nacht allzeit Loben vnd Benedeyen / wie die

drey

drey Knaben im Feweroffen gethan haben / die Kinder aber der Finsternuß / thun auch die Werck der Finsternuß / an dem allermaisten in der Finsternuß. Daher dann der H. Hilarius ad Psal. 118. in die jenige Wort: Zu Nacht bin ich deines Namens jngedenck geweſt / alſo ſchreibt: Zu dieſer Zeit ſonderlich / komen die vnreinen Gedancken / vnd Antrib zu allen Laſteren / von wegen deß vorgehenden Eſſens / vñ Ruhe deß Leibs. Da gumbt der Eſel gern. Es hat auch ein Heydniſcher Poët ein Buch geſchriben / das nennet er Noctes Neronis, darinn er beſchreibt / was diſer Keyſer Nero, für ein ſchöne Nachteül geweſen ſey. Das zeigt auch der Königliche Prophet Dauid: Poſuiſti tenebras: HErr / du haſt die Finſternuß geſetzt / vnd es iſt Nacht worden / darinnen haben jhren Muth / alle wilde Beſtien / da brillen die jungen Löwen / vnd ſuchen jhren Raub vnnd Nahrung. Die Sonnen gehet auff / da verkriechen ſie ſich wider / in jhre Hölen. Aber der Menſch Exibit ad opus ſuum, der gehet hinauß ins Feldt / zu ſeiner Arbeit / biß an den Abendt. Pſal. 103.

Da sehen wir den schönen Vnderschid / zwischen dem Menschen der lebt wie ein Mensch/ vnd einem andern / der lebt wie ein Bestia.

Ioan. 12. Der recht Mensch/ ist Filius lucis, ein Kindt deß Liechts / verricht sein Geschäfft / bey dem Tag Ehrlich vnd Gottseelig / bey der Nacht geht er zur Ruhe in nomine Domini, macht keinem kein Vnruhe; wie die Edlen Adler/ so zu Nacht in jhren Nestern verbleiben. Der aber lebt wie ein keinnütze Bestia / der ligt beym Tag im Beth / oder in einem andern Winckel/ schnarchet/ rc. Wanns Nacht wird/ da flodert er herumb auff der Gassen / wie ein Fledermauß / oder Nachteul / ja wie ein wilder Löw / der jedermann will fressen / daß man wol sagen kan: **Es ist Nacht worden/ darinnen haben jhren Muth alle wilde Bestien / da brillen die jungen Löwen.** Denen damit etliche junge Frischlen desto gleicher werden / tragen sie lange wilde Zotten auff beyden Seitten / wie die Löwen; vnd brillen auch mit Fluchen vñ Sacramentiren / reissen vnd schmeissen wen sich antreffen / lassen sich auch nit abwenden von jhrem Gottslästeren / wann sie schon die fromme Mönch zu derselben Zeit hören in der Metten Gott loben. Die Wölff / vnnd schandtliche Hyænam, heissen die Scribenten,

ten, Nachtthier / welchen diese Menschen gleich seynd.

Vnd solten sich diese Nachtrappen / billich schämen / daß man sie mit disen vnadelichen Bestien muß vergleichen. Dann also hat es die Göttliche Prouidenz geordnet / daß die Nacht den vnärtigen vnd wilden Bestien solte dienen / dieweil sie bey der Nacht besser sehen als beym Tag / als die Löwen / die Wölff / die Katzen / die Fledermeuß / vnd Nachtkautzen / ꝛc. Die nun solchen Bestien nachfolgen / seynd filij tenebrarum, Kinder der Finsternuß; die andern aber die der Zeit / bey Tag vnd Nacht / ihre recht thun / seynd Filij Lucis, Kinder deß Liechts. Sicut in die honeste ambulemus, sagt der H. Paulus: **Laßt vns ein ehrlichen Wandel führen / wie beym hellen liechten Tag.** Rom. 13. Dise Nachtkautzen aber / schlaffen beym Tag in ihren Hölen / bey der Nacht flodern sie herumb / vnd seynd jederman molest vnd verdrießlich. Nichts ist den Lasteren tauglichers / als die Nacht. Daher dann Hilarius loc. cit. schreibt: **Die Finsternuß der Nacht tödte nicht / sonder zinde an die Sünd. Alßdann ist der Leib von der Speiß vñ Schlaff hitzig; der Verstandt verdunckelt / der Will verwirret; die Geilheit vn-**

XXI.

angebunden. Die Schönheit der Tugendt/ vnd der Glantz der Reinigkeit wird nicht geachtet. Darumb dann die Kirch in der Complet bittet / daß der Feindt ingehalten / die böse Träum vnd Phantasey von vns abgewendet werden. In diesem beweint sich der H. Augustinus l. 10. Confess. cap. 30. vnd tröstet Nebridium epist. 115. Darumb befilcht auch Prudentius, daß man sich zu Nacht fleissig mit dem heiligen Creutzeichen bewaffnen soll.

XXII. Weil dann die Nacht selbst gefährlich ist/ auch den frommen vnd heiligen Leuthen/ daß sie nicht durch Teuffliſche Phantasey vnd Träum / vnschuldiger weiß beflecket werden/ wie der H. Augustinus selbst beklagt / was wird erst geschehen / mit denen / die bey der Nacht wachen / nur daß sie desto freyer können sündigen? Was ist dann Wunder/ daß der Iudas bey der Nacht hat Christum verrathen / vnd Petrus bey der Nacht verlaugnet? Die Fürsten der Finsternuß versamblen ihre Hexen bey der Nacht. Die vol seyn / die seyn bey der Nacht vol / spricht der H. Paulus. Bey der Nacht brechen die Dieb in die Häuser / bey der Nacht geschehen Todtschläg auff der Gassen / Ehebruch vnd Hurerey in den Kämmern. Am

10. Confess. cap. 30. cit.

Matth. 26.

1. Thess. 5.

Horat. lib. 1. epist 2. ob. 24. 14.

Mor-

Morgen frühe stehet auff der Mörder/ spricht Job/ vnd erwirget den Armen vnd Dürfftigē/ vnd deß Nachts ist er wie ein Dieb. Das Aug deß Ehebrechers hat acht auff das Dunckel/ vnd spricht: Mich sihet kein Aug/ vnd verdeckt sein Angesicht. Im Finstern durchgrabet er die Häuser/ wie sie deß Tags einander versprochen haben. Vnd wöllen nit vom Liecht wissen/ ꝛc. In summa / die Nacht ist ein Mutter der Laster / ein Feind der Tugendt / ein Deckmantel der Geilheit/ ein Schildt der Vnuerschambten / ein Weg zu der Höllen / wer hinab will. Dann ob sie schon an jhr selbs gutt/ nutz/ vnd von Gott erschaffen/ so mißbrauchen sie doch die Bösen.

XXIII.

Darumb ermahnet vns der Apostel/ wir sollen vns anlegen vnd rüsten / mit den Waffen deß Liechts. Vnnd der H. Bernhardus will/ daß ein Christ/ wann er zu Nacht schlaffen geht/ jhm heilige Gedancken einbilde daß jhm daruon traume / vnd daß er könne sagen: Ego dormio, cor autem meum vigilat. Ich schlaff/ aber mein Hertz wachet/ vnnd meine Augen sehen auch im Schlaff/ GOtt meinen HERRN/ ꝛc. Hergegen seynd das Gottlose Menschen die da meynen/ Gott

Rom. 13.

Serm. ad fratres de monte &c.

Cant. 5.

sehe sie beym Tag/ aber bey der Nacht nicht. Wollen also den Tag Gott schencken / die Nacht dem Teuffel. Oder vermeynen sie/ Gott sehe sie auch bey der Nacht/ so seynd sie wol närrisch genug / dieweil sie beym Tag fürchten die Augen der Menschen / bey der Nacht aber fürchten sie die Augen GOttes nit. Gleichwol wann man solche Leuth bey dem Liecht besicht / so verletzen sie GOtt bey Tag vnd Nacht/ vnd lassen kein Stund ohne Sünd hingehen.

XXIV. Also geht man mit der Edlen zeit vmb / also richt man die gutte Stund / nach den bösen Wercken. Diß hat einmal ein Poët oder Comediant, in einem offentlichen Spil/ gar wol zuuerstehen geben / auff dise Weiß: Er führet ein auff den Schawplatz / die schöne glantzende Sonnen/ auff einem hohen Triumphwagen. Darein waren gespannet / an Statt der Pferdt / die 12. Stund deß Tags/ schön gezieret vnd geschmuckt / als wanns Göttin wären / mit Flügeln vnd Pfeilen/ zubedeutten jhrē geschwinden Lauff. Doch waren sie an Gestalt gar vngleich. Etliche gar langer/ etliche mittelmässiger/ etliche gar kurtzer statur, von Person. Die Sonnen führe also daher. Da kombt der Gott Mercurius, verwundert sich vnd fragt die Stunden/ was diser Auffzug bedeutte? Sie geben Antwort:

Die

Die mittelmässiger statur sagten: Wir seynd die Stundt der Geschäfften vnnd Handthierung. Die gar kleinen vnd kurtzen sprachen: Wir seynd die Stunden deß Gebetts vnd der Arbeit. Die grossen vnd langen sagten: Wir seynd die Stunden/ deß Pancketierens/ deß Spilens/ vnd Schlaffens/ ꝛc. Der Mercurius hat diß Latein wol verstanden / vnd die inuention deß Poeten / jhm wol gefallen lassen. Vnd ist jhm gewiß nicht anderst. Die Stund deß Gebetts vnd der Arbeit / wollen wir gar kurtz vnd geschmeidig. Die Stunden der Geschäfft/ machen wir etwas länger/ aber nit zu lang. Die Stunden deß Fressens vnd Sauffens / vnd anderer Wollüsten / die machen wir so lang wir können. Heilige Leuth aber thun gantz das Widerspil. Diſe/ wann sie sollen Schlaffen/ oder Essen / oder andere Ergötzligkeit deß Leibs brauchen / machen sie es auff das aller kürtzest. Wann sie sollen Betten/ oder sonst Gott dienen / da ist jhnen kein Zeit zu lang. Da klagen sie nicht / daß jhnen der Pfaff zu lang Meß lese / der Prediger zu lang predige / denen ist kein Rosenkrantz oder Brevier / oder Geistliche Lection zu lang. Dann sie wissen / daß sie nichts nutzers thun tönden / als wann sie den gantzen Tag die Grösse deß HERRN singen vnd loben. In summa/ alle Zeit im Gottesdienst / ist jhnen

zu kurtz. Dann sie wissen wol / daß sie nichts bessers können thun / dann allzeit Gott loben vnd preisen.

XXV. Disen frommen heiligen Christen wird ohne zweiffel dz letzte Todtstündlein glückselig seyn/ vnd ein grossen Trost bringen / weil sie die Stund deß Lebens so wol haben zugebracht. Vnd ist glaublich / es werde einen der Todt in einer solchen Stund vnd Werck antreffen/in welcher er sich öffter geübet hat. Wird derohalben mit einem solchen Menschen wol stehn der sich der Stund recht weist zugebrauchen. Dann wie der heilige Fulgentius sagt; **In was für einem Glauben vnnd Werck der Todt einen jeden Menschen wird finden/am end deß Lebens/nach dem wirdt jhm gelohnet werden / im andern Leben das kein end wird haben.**

Lib. 2. de remiss. peccat. cap. 22.

Matth. 24. Darumb sagt der HERR; **Wachet dann jhr wisset nicht / zu was Stund der HErr kommen wirdt.** Wachet sagt er/ auff ein solche weiß / wie die Catholisch Kirch jhre Wachten anstellet mit scharffem Fasten/ mit starckem Gebett; nicht vnsinniger weiß/ wie die Gottlosen Weltkinder pflegen / welche die Nacht gassatum gehn / vnnd allerley Schelmerey anfangen/wann die Sonn auffgeht / so verbergen sich (wie oben gemelt) di-

se

se wilde Bestien / vnd machen noch ein schertz darauß / sagen jhren Eltern sie gehn fein frühe heimb. Reim dich Bundtschuech. Die gantze Nacht schwirmen / vnnd zu Morgens frühe heimb gehn. Sie kõnen also schertzen diſe Gottloſen Gſellen mit jhren Eltern; aber nicht mit Gott. Pfuy der Schand / Tag vñ Nacht also mißbrauchen. Welcher Knecht wurd so vermeſſen seyn / wann sein Herr zu Morgens ein Fackel anzündet / daß er jhn außlachet / ja gar nach dem Leben stellet? daß thun aber diese Faßnachtbutzen / welche die schöne Fackln der Sonnen vnnd Mon / die jhnen Gott anzündet bey Tag vnd Nacht / so schändlich mißbrauchen / vnd GOtt den HERRN verletzen. Sie seynd nicht werth / daß sie die Sonn vnd der Mon anscheinet / weil sie diese edle Liechter vnd Zeit GOtt also entziehen / vnd dem Teuffel conſecriren vnd zu aignen.

Was sag ich aber / Gott entziehen? Euch XXVI.
ſelbſt / O jhr Gottloſen Schwirmer / entziehet jhr die edle Zeit. Diſe Zeit verliert vnd verſchwänt ihr liederlich / mit welcher / jhr das ewige Himmelreich soltet gewinnen. O Gott / O Gott / die Ewigkeit zuerhalten / wie ein kurtze Zeit haben wir? Wann einem jeden auß vns tauſent Jahr zuleben vergunnet wäre / so wäre es nit ein Puncten oder Augenblick / gegen der Ewigkeit zurechnen. Jetzt haben jhr

wenig 100. der meiste Thail kaum 40. oder 50. Jahr. Vnd dannoch wenden wirs nicht an/ die Ewigkeit zu gewinnen. O der grossen Blindheit. Ach der Schand/ ach dëß Schadens/ daß man die edle Zeit also Gott stihlet/ vnd dem Teuffel auffopffert. Die Zeit verlieren die Gottlosen/ in der sie köndten gewinnen die ewige Güter. Die Zeit verschlentzen sie / in der sie kündten ihr Sünden abbiessen. Die Zeit verdumblen sie/ welche so klein / vnd gegen der Ewigkeit gehalten kaum ein Puncten zurechnen ist / vnd doch die frölliche / oder trawrige Ewigkeit verdienen kan. Gehe hin/ O Sünder/ spil die gantze Nacht/ ja schwerme Tag vnd Nacht/ das gantze Jahr/ verzehr dein gantzes Leben mit Eytelkeit / du würdest einmal dahin komen / daß du in der höllischen Flammen/ nur ein Stündlein/ ja nur ein Augenblick/ würdest wünschen/ Buß zuthun/ vnd wirst es nicht erlangen/ ꝛc. Ja eben diß wirst du büssen/ daß du die Zeit / in welcher du den Himmel hettest kündten gewinnen/ gebraucht zu mehrung deiner Höllen. Dises Jammers vñ Elends hab ich droben gesagt/ sey ein Vorbild gewest / die Finsternuß in dem Egyptischen Labyrintho. Wiewol sie villmehr ein Vorbild vnd Abriß ist/ eines Sünders dessen Finsternuß vnd Blindheit im Verstandt/ ein Vrsach vnd Bronnenquel ist/ alles Vbels im

Mensch-

Menschlichen Leben. Von diser Blindheit / wollen wir jetzund etwas weitters discurriren vnd handlen.

Das sibenzehende Capitel.

Durch die Finsternuß deß Labyrinthi / wird verstanden der finster Verstandt deß Menschen / vnd wie gefährlich der sey.

§. I.

Welche Feind fürnemblich vnnd zum aller ersten sollen vberwunden werden?

IM Buch der Königen lesen wir / daß Goliath der Riß / seye der Kinder Israel gröster vnd abgesagter Feind gewesen. Vnd war alles an dem gelegen / daß diser vberwunden wurde. **Wer disen Mañ vberwinden wird** (sagten sie) **den wird der König reich machen / er wird jhm sein Dochter geben / vnd seines Vattern Hauß wirdt er Zinßfrey machen in Israel / &c.** Damit nun Dauid deß Königs Dochtermañ wurde / hat er den Goliath vberwun- 1. 1. Reg. 17.

vberwunden vnd nider gemacht. Hat aber noch vil andere mehr Victori erhalten / biß er gar zum Königreich ist kommen.

II. Wir seufftzen auch nach den grossen Schätzen deß Himmelreichs/nach der Hochheit deß Lambs Gottes. Dahin aber können wir nit gelangen/ ohne Kampff vnd Streitt. Militia

Apoc. 19.

Iob. 7. est vita hominis, super terram. **Deß Menschen Leben auff Erdē/ist ein Kriegswesen. Wer da wird Obsigen** (spricht

Apoc. 3. der Himblische König) **Den will ich zu einer Seulen machen in dem Tempel meines Gottes.** Wir haben vil Philistæer, vil Feind zu vberwinden. Aber vor einem ainzigen Risen sollen wir vns am allermeisten förchten vnd hütten / der vil erschröcklicher ist/ als deß Davidis Goliath selbst Dann er ist trisaches Leibs/ wie der Geryon bey den Poeten. Vnd wann wir den nicht erlegen/ haben wir vom Himmelreich nichts zuhoffen.

III. Wer ist aber diser Riß? Es ist vnser selbst aigner Verstandt. Diser Riß ist ein Monstrum oder Meerwunder/ mit drey Köpffen/ einer heist Ignorantia, Vnwissenheit/der ander Obliuio Vergessenheit/ der dritte Socordia Hinlässigkeit. Wann wir dise drey Köpff dem Risen nicht abschlagen/ so kommen wir in viel tausendt Gefahr vnserer Seeligkeit.

Marcus Eremita tom. 5. Bibl. PP.

Wollen

Wollen also ordenlich von diesen dreyen stucken etwas weitters handlen. Dann keiner ist in grösserer Gefahr/ als der nichts weiß/ oder nichts gedenckt/ oder nichts betrachtet von seinen Gefahren.

§. II.

Mancherley Exempel / Gleichnuß vnd Beweisungen / dardurch dargethan wird/ daß die Vnwissenheit ein Vrsach sey/ warumb wir die Gefahren nicht vermeyden/ sonder lieben/ ꝛc.

DJe Seel deß Menschen kombt auff diese Welt/ wie ein Tabula rasa, ein blosse Taffel / darauff noch nichts gemahlet / oder geschriben ist. Was nun allgemach die fünff Sinn darein schreiben vnd mahlen / daß behalt sie lang / vnd gefallet jhr besser/ als die Göttlichen Einsprechung/ ohne welche sie doch jhre Fallstrick nicht kan vermeiden. Darumb wird sie von Salomone in seinen Sprichwortten recht vnd wol auff folgende weiß abgemahlet: **Ein närrisch vnnd geschwätzigs Weib/ voller Schelmerey/ vñ kan sonst auff der Welt nichts.** Prouerb. 9. Verstehe von denen sachen / die zu der Seeligkeit gehören. Aber auff die Eytelkeit verstehet IV.

steht sie sich am aller besten. Salomon fehrt fort in seiner Beschreibung. Sedet in foribus domus suæ. **Sie sitzt vor jrer Hauß-thür.** Das ist/ sie ist gantz ergeben jhrer Sensualitet, vnd Wollust deß Fleisches. Vnnd von der Haußthür kombt sie gar auff den Marckt/ spricht Salomon weiter. Sedet in excelso vrbis loco; **Sie sitzet in einem Sessel/ mitten auff dem Marckt/ damit sie alle fürgehende anreitze/ vnd von jhrem rechtem Weeg abführe/** ꝛc. Vnnd weil sie die grossen Hölden nicht darff angreiffen/ rufft sie dem jungen Pirschlein; Si quis est paruulus, declinet ad me. **Jhr kleine/ kombt her zu mir.** Vnd weil sie einem Hertzhafften Mann / auch kein Fallstrick darff legen / Vecordi locuta est, **hat sie ein Verzagten vnnd Forchtsamben angeredet.** Aquæ fortiuæ dulciores sunt, **das gestohlne Wasser/ ist am besten/ mit sambt dem gestohlnen Brod. Vnd sie wuste nicht/ das dort Risen seynd/ vnd daß jhre Gäst in der tieffesten Höllen sitzen.**

V. Diese Ignorantz oder Vnwissenheit ist selbst ein grosser starcker Riß / oder Polyphemus welchem die Augen außgestochen seynd / dem die Seel nicht leicht entrinnen kan. Vnd wie

wolt

wolt sie jhm entrinnen/ weil sie jhm nachlaufft/ vnd weiß nicht daß sie ihn soll fliehen? Es kan nichts gefährlichers seyn einem Gottlosen Menschen/ als wañ man von jhm sagen kan/ Veniat illi laqueus quem ignorat, er komme in den Fallstrick/ vmb dē er nichts weiß. Dann auff diese weiß stürtzet er sich muthwillig in sein Verderben. Die Poeten fabuliren. Das auff ein Zeit der Jupiter in Gestalt eines schönen/ feißten Stiers sey zu der Königin Europa kommen. Die scherzet lang vnd lustig mit dem schönē Stier/ wuste aber nicht daß der Jupiter darinn stecket/ zu letzt kam sie so weit/ daß sie sich auff den Stier setzet/ vnd wil jhn reitten. Das war dem Jupiter ein lustiges spil. Er reisset auß/ vnd führet die Europam durch das Meer in sein Insul/ Cretam/ da war sie gefangen. Psal. 34.

VI.

Ach wieuil hat die Welt solche Europas? welche durch jhre Ignoranz vnnd Vnwissenheit also von dem Teuffel verzuckt/ in den Abgrund der Höllen geführet werden. Qui amat periculum, peribit in illo spricht Salomon/ Wer die Gefahr lieb hat/ der wird darinn verderben. Wie kan aber einer die Gefahr lieben? Auff die Manier/ wann er nicht weiß/ daß er ein Gefahr vorhanden/ oder achtet dieselbig für nichts. Ist Eccles. 3.

also diese Lieb vil anderst beschaffen / als die Lieb gegen andern Dingen. Dann andere ding lieben wir nicht/ wann wir sie nicht sehen vnd erkennen. Da heißt es Ignoti nulla cupido: **Von dem ich nichts weiß / das begehr ich nit.**

VII. Also wann wir die Gefahr wußten vnd erkenneten / wurden wir sie nimmermehr lieben. Also lieben die Fisch den Angel / wissen aber nit was darinnen steckt. Die Vögel den Fallstrick / wissen aber die Maschen nit. Die junge Gesellen das schöne angestrichene Weibergesicht / wissen aber nit / daß ein alte häßliche Vnhold darinnen steckt. Die kleine Buben suchen im Waldt die schöne rothe vnnd schwartze Berlein/ wissen aber nicht daß ein Schlangen darunder verborgen ligt / die sie hecket.

VIII. Eben das geschicht auch in anderen Menschlichen Sachen. Ein Podengraischer Mensch / waiß wol daß der Wein sein Gifft ist / doch saufft er / dann er liebt den Wein mehr / dann sein Gesundheit. Dannoch wann er recht an die Schmertzen gedenckete/ die er muß leyden / er wurde den Wein wol stehn lassen. Er ist aber verblendet in seim Verstand/ vnd sihet die Schmertzen nit recht vor hinein/sonder liebet den gegenwärtigen Wollust mehr / dann sein Wolfarth/ ꝛc. Er

saufft

saufft den Wein / welcher der Gurgel wol thut / aber den Füessen Schmertzen macht. Wann er ligt vnd schreyet/da merckt er erst/ was der Wein für ein Krafft habe. Hett er zuuor/ da er den Becher Wein an das Maul gesetzt / diſe Schmertzen recht zu Hertzen geführt / er hett ſo ein ſchlechten Wolluſt nimmermehr / vmb einen ſolchen Schmertzen erkauffet / wann er anderſt geſcheid / vnd nicht vnſinig geweſen wäre. Dann wer da geſcheid vnd witzig iſt / der bedenckt was der Weiſe Mann ſagt: **Sihe den Wein nicht an/ wann er im Glaß ſcheinet vnd brinner. Er ſchleicht ſanfft hinein / aber zu letzt / beißt er wie ein Schlangen / vnd geußt ſein Gifft auß / wie ein Drack.** Die das nit wiſſen/oder nit betrachten was iſt es Wunder / wann ſie ſo leicht zu grundt gehen vnd verderben ? Prou. 23.

IX. Die heilige Lehrer geben die Frag auff/ warumb der H. David in ſeinem 104. Pſalm die erſte Egyptiſche Plag ſetzet die Blindheit/ da ſie doch in der Ordnung der H. Schrifft die neunte iſt ? Antwort. David will andeutten / daß die Blindheit deß Verſtandts / ein Vrſach iſt alles Vbels. Vnnd ſtimmen in dem Fall die Theologi vnd Philoſophi vber eins/daß ſie ſagen: Omnem peccantem

esse ignorantem. Daß ein jeder Sünder ein Ignorant sey / vnd wisse nicht / was er wissen solle. Dann in dem Willen ist kein Sünd / sie sey dañzuuor etlicher massen in dem Verstandt gewesen. Ob gleich wol der Will frey ist / hat er doch an jhm selbst keine Augen / sonder ist blind / vnd muß von dem Verstandt erleuchtet vnd angeführet werden. Vnd wann der Verstandt sein Ambt recht verrichtet / vnd nicht selbst per Ignorantiam, durch Vnwissenheit verblendet wäre / so wurde gewißlich der Will nicht so offt vnnd so schwär sündigen.

Aristot. 3. Ethic. c. 1. 3. & 5. S. Thom. 1. 2. q. 76. art. 2.

X. Also bleibt es bey dem / daß die Ignorantz sey das närrische / geschwätzige Weib / die sonst auff der Welt nichts kan / dann mit jhrem Geschrey vnd Liebkosen / die vnschuldige Jugendt verführen / dermassen vnd gestalt / daß wann sie meynen jhr Sach stehe am aller besten / so seynd sie deß Teuffels Gäst in der Hölle. Diß besser zuuerstehen / will ich ein seltzame Geschicht / oder Fabel / oder Schauspil (man mags nennen wie man will) allhie einführen / ꝛc.

Prou. 9.

§. III.

Exempel eines Jünglings / welcher muthwilliger weiß / erbärmblich ist betrogen worden.

IN der Zeit / da die Frantzosen vnd Poläcken vnder König Heinrich dem Dritten waren / floriret in Franckreich ein gewaltiger / Wol Adelicher Jüngling / mit Namen Lysis. Diser hette kaum die Kinderschuch zertretten / vnd ware nunmehr 17. Jahr alt / da begab er sich auff das Kriegswesen / vnd allerley Ritterspil. In zwoen anschlichen Feldschlachten / hat er sich so prauo vnd wol gehalten / daß man jhn zu einem Obersten gemacht hat. Vnd in seinen Ritterlichen Thatten proficiret er also / daß man seines gleichen in gantz Franckreich nit hette.

XI. Ex Francisco de Rosset. part 1. Hist. Tragicor. nostri temporis, n. 6.

Vber diß alles / war er von Leibsgestalt schön vnd holdseelig / daß jederman ein Wolgefallen ab jhm hett. Die Leut geben jhm ein Ehren Namen / heissen vnd hielten jhn für ein Hölden. Damit er aber noch berühmbter wurde / hat er auch das Glückraht müssen erfahren. Dann da er sich an deß Königs von Navarra Hoff begabe / eben zu der Zeit / als

XII.

der König seinem Herrn Vettern/ dem Henrico III. wider die Ligam Kriegshilff schickete/ seynd dem Hölden Lysis vil Herren hässig vnd neydig wordē. Vnd hat der Neyd so weit außgeschlagen/ daß sie jhm nach dem Leben gestelt haben. Aber weil er ein solcher Mann von der Faust/ vnd eines sehr hohen Verstandts/ hat er seine Feindt leichtlich vberwunden. Vnd/ wie dann der Neyd ein Bruder ist deß Argwohns/ gieng das Geschrey herumb/ er wär gefroren/ vnd könte mit keinen Waffen verletzet werden.

XIII. Solche Gaaben der Natur/ deß guten Glickes/ vñ der Gnaden Gottes haben disen Höldē auffgeblasen gemacht/ daß er zuvil auff sich selbst gehalten/ vnd elend verdorben ist.

XIV. Es begab sich einmal/ daß er spazieren gieng/ da begegnet jhm ein ehrliche/ stattliche Matrona/ mit Namen Syluia. An der hat er sich gleich vergaffet vnd verliebet. Nun war aber dise Syluia, schon einem andern grossen Herrn mit Namen Lysandro versprochen/ ja gar verheyrat/ ꝛc. vnd erzeigte auch dem Lysi wenig cortesia. Der Lysander war nicht gar alt/ aber gar gescheid/ vnd gar mächtig.

XV. Ein groß Fewer/ kan nit lang verborgen bleiben. Also kondte Lysis seine grosse Lieb gegen der Syluia auch nicht länger verduschen. Er warttet jhr vberall auff den

Dienst/

Dienst / schreibt Buelbrieff / ꝛc. Aber die Dama antwort jhm gantz listig / vnd zoge jhn an dem Narrensail herumb / wie sie wolte.

Die Sachen kommen alle für den Ly- XVI.
sander. Er wolte aber dem bösen Argwohn / noch kein statt vnd blatz geben / sonder erwacht ein andern Rath. Damit sein Gemahel / vnd auch der Lysis den Leuthen auß dem Maul kämen / verlasset er die Statt / vnnd begibt sich mit seinem gantzen Haußgesind auff das Landt hinauß / in seiner Schlösser eines. Bald hernach muß der Herr Lysander weit verreisen. Da hat Syluia wider Gelegenheit / den armen Lysis noch besser durch den Korb zuschittlen. Schreibt jhm also ein Briefflein / er soll kommen / der Herr sey nicht daheimb / ꝛc. Er kombt mit Frewden. Sie laßt jhn aber mit der langen Nasen wider heimb ziehen. Hie zwischen kombt Lysander wider heimb zu seinem König Henrico. Dem war der gantze Handel auch schon zu Ohren getragen. Er verweiset es dem Lysandro starck / warum̃ er ein solches Vnbild / Schand vnd Spott gedulde? Schafft derhalben / er soll nicht mehr zu Hoff erscheinen / biß er diese Mackel seines Ehebethes abgewaschen / ꝛc.

Lysander erstummet vor Schmertzen / XVII.
setzet sich gleich auff die Post / vnd eylet zu seiner Gemahel in das Schloß. Der Gruß war /

ein Becher mit Gifft angemacht / den hett er in einer Hand/ in der andern ein blossen Dollich. Gehet also zu Morgens frühe da die Dama noch im Beth lag/ in die Kammer hinein/ sperret die Thür zu/ zeigt an/ warumb er da sey / vnd sagt: Du Schandthur / du Ehebrecherin / da sauff den Becher herauß / oder ich stoß dir den Dollich durch das Hertz. Erwöhle welches du wilt. Oder gefält dir deren keines / so erwöhle das dritt / schreibe deinem Lysis ein Brieff / daß er geschwindt zu dir herkomme/ ich sey nicht daheimb. Vnd damit du nit fehlest im Schreiben/ will ich dir die Wort in die Federn dictiren vnd geben. Resoluir dich bald/ was du thun wollest.

XVIII. Da sahe die Syluia erst / was sie für schöne Possen hette getriben. Erstlich fallet sie jhrem Herrn zu Fussen / vnd entschuldiget sich hoch vnd thewr / es sey mit dem Werck nichts vnehrliches geschehen/ sie hab mit dem Lysis nur gescherzet/ vnd ihn (wie man sagt) am Narrensail herumb geführt. Bittet also/ Er woll jhnen beyden verzeihen/ die Sach nit so hoch anziehen/ sonder bloß für ein Galanteria, oder Hoffbossen halten. Lysander war nicht content vnd zufriden / sonder will haben sie soll schreiben. Sie entschuldiget sich widerumb/ aber er gibt jhr mit einer Hand die Schreibfeder / mit der andern setzt er jhr den Dollich

Dollich an das Hertz. Was solte das arme Weib thun? Sie wolte halt lieber jhr Leben/ als deß Lysis erhalten. Sie nimbt die Feder für den Dollich / setzt sich nider/ vnd schreibt ein Buelbrieff/ wie es der Herr an dictiret.

XIX.

Da Lisis disen Brieff empfangen/ setzt er sich gleich auff sein Pferdt / reittet Tag vnnd Nacht / kombt zu Morgens frühe in das Schloß zu seiner allerliebsten. Da er aber zum Thor hineinreittet/ kombt jhn ein vnnatürliche Forcht an/ er sagt seinem Botten; ich weiß nit wie mir ist / ich förcht ein Verrätherey. Aber Gott ermahnet jhn/ hett er nur gefolget. Der Bott aber macht jhm ein Hertz / er soll nichts förchten. Also steht er ab von dem Pferdt / die Diener wartten jhm alle auff den Dienst / einer nimbt das Pferdt / der ander den Mantel / der dritt/ das Rapier / vnnd führen jhn also vnbewaffnet hinauff zu der Syluia, in jhr Kamer. Da er sie nun freundlich gegrüsset hette / thut sie ein schrey vber laut. So springen hinder der Tapetzerey herfür zwölff gewaffnete Männer/ darunder Lysander der erste war/ der schosse zum ersten mit einem Pistol auff den Lysis, darnach breñen die andern auch loß auff jhn/ fallen jhn an mit blossen Stileten vnnd Rapieren. Er war schon hart verwundet/ doch wehret er sich ritterlich / reisset ein Fuß auß einer Banck/

schlegt darmit drey auß den Knechten zu Boden/ vnd gibt damit den andern neunen allen zu schaffen. Erwischet den Lysandrum bey der Mitten/vnd hette jhn zum Fenster hinauß geworffen / wann ihm nicht die andern zu hülff kommen wehren. Zu letzt da er sich verbluret / vnnd schwach worden / will er sich mit einem sprung saluiren, reisset sich durch alle seine Feind zum Fenster/ vnd springt hinauß; weil er aber ein zerschnittens Wammes an hette/ behangt er damit an einem eysenen Hacken/vnd kondte sich nit ledig machen. Wird also von seinen Feinden erbärmlich erschossen vnd erstochen.

XX. O Lysis, O Lysis, were dein Verstandt/ mit der falschen Lieb nicht verblendet gewesen/ so werestu im Kriegsfeldt ritterlich / vnd nicht in der Buelerkammer so schändlich vnnd erbärmlich gestorben. So gehet es ꝛc. Denn todten / zerhauten vnnd zerstochenen Leib hat man seinen Befreundten lassen folgen / die haben jhn mit nassen Augen begraben. Zu einem Exempel vnd Spiegel/ der vnbesunenen Jugend. Die Freundt haben gleichwol den Lysander bey dem König als einen Mörder anklagt. Aber die Feindt deß Lysis haben jhm leichtlich hindurch geholffen. Doch haben diese zwey Geschlecht allzeit aneinander verfolget/ biß auff den heutigen Tag/ꝛc.

§. IV. Daß

§. IV.

Das nicht allein die Ignoranz, sonder auch die Obliuio, die Vergessenheit / vil Gefahren caussire vnd verursache / ꝛc.

WEr sihet da nit / wo einen die Blindheit deß Verstandes hinführe? es ist nicht nur ein solcher Lysis in der Welt / sonder vil; nicht nur ein solche Syluia, sonder ein ganzer hauffen. Es sasse vor Zeitten ein Königliche Jungkfraw / in einem Schifflein / von den Meerraubern gefangen. Die sahe in der finster / wie jhre Meerrauber am Gestatt / bey den Windlechtern zecheten vnd zancketen. Sie brauchet jhren Vorthell / namb jhren Bogen vnd Pfeil / vnd schosse in der finster einen nach dem andern hinweg / daß sie nicht wusten / wo her die Pfeil geschossen wurden. Eben also (spricht der Psalmist) richten die Sünder jhren Bogen vnd Pfeil / daß sie in der finster schiessen auff die so ein auffrechtes Hertz haben. Wie wird es aber denen gehn / die in der finster seynd / vnnd haben ein falsches Hertz? Nun ist aber ein doppelte Finsternuß in der Welt. Eine von der Ignoranz, oder Vnwissenheit deß Verstands /

XXI.

Heliodor. in Æthiop.

Psal. 10.

von der bißhero gehandlet ist worden. Die ander ist Obliuio, die Vergessenheit deß Verstandts. Von der wil ich auch etwas sagen.

XXII. Die in dem Schach spilen / richten ihre hilzene Reitter vnnd Knecht auff das beste. Doch verlieren sie offt das Spil entweders/ weil sie deß Feindts Kunst nicht wissen / oder habens vergessen / vnnd mercken nicht auff. Also spilen wir den Schach vnsers Lebens. Wir verlierens auß Vnwissenheit/ oder auß Vergessenheit. Wieuil wissen wir / die im Schlaff auff den hohen Tächern seynd gangen/ aber grewlich herab gefallen. Wer wolt ein solchen Menschen vberreden / daß er wachent also auff einem Tach daher gienge? im Schlaff geht es wol / im wachen fallet einer den Halß ab.

XXIII. O wieuil herrliche Jüngling/ im Schlaff der Sünden / stiegen also hinauff / in die Gefahr ihrer ewigen Verdambnuß. Sie wurden es wol bleiben lassen / wann sie nicht im Schlaff der Obliuion vnnd Vergessenheit/ vertieffet weren. Ja wann sie offne Augen hetten ihres Verstandts vnd memori, vnnd sehen wieuil vor ihnen da seynd herab gefallen vnd verdorben?

XXIV. In dem Vallesianischen Gebürg sind man Ratzen / oder Murmeithier / die guet seyn zu essen / vnd werden von den Bawren also gefangen.

fangen. Wann der Wintter anfahet/so graben sich dise Ratzen in die Erden/ vnnd schlaffen den gantzen Winter hinauß. Die Bawren wissen jhre Löcher/ vnnd stecken lange Stangen hinein / zu einem Merckzeichen. Wann nun der Wintter schier zum end gehet/ kommen die Bawren zu jhren Stangen/ vnd nemmen die Ratzen auß/ noch schlaffent/ tragen sie gehn Marckt / vnnd verkauffens. Wann sie nun in die warme Kuchen gerathen da wachen sie auff / aber zu spatt / wann jhn das Messer schon in der Gurgel steckt. Was bedeutten dise Ratzen anderst / als die närrischen Jüngling/ die in jhren Wollüsten entschlaffen/vnd vergessen alles/was sie guts gehört vnd gelesen haben. Vnd wachen nicht auff / biß sie dem Teuffel in sein heisse Kuchen kommen. Da mercken sie erst / wieuil es geschlagen habe. Ist aber zu spat. Damit vns daß auch nicht widerfahr/ wollen wir mit dem H. David betten: **HErr erleuchte meine Augen / daß ich nicht einmal entschlaffe in dem Todt.** Ist gar recht vnd wol gebetten / dann wo ein helles Liecht scheinet/da entschlaffet man nicht so bald/ vnd kan man leichtlich der Gefahr entrinnen. Vnnd darumb seynd wir gemeiniglich bey dem Tag kecker vnd frewdiger/ als bey der Nacht.

Isaias. Abbas orat. 25.

Psal. 12.

Vnd

XXV. Vnd wann ein Gespenst in einem Hauß vmbgehet/ stehn vns bey der Nacht vor forcht die Haar gen Berg/ bey dem Tag fragen wir nichts darnach. Vnnd die Waldvögelein förchten bey Tag die Nachteul oder den Kautzen nicht/ sonder stechen auff ihn/ vnd gewinnen das Feld. Aber bey der Nacht wann die Vögelein sitzen vnnd schlaffen/ da gewindt es der Kautz. Also die Gefahr sehen vnd wahrnemmen/ ist halb vberwunden. Dieselbe vergessen vnd nicht achten/ ist ein Anfang alles Vntergangs/ ꝛc.

§. V.

Daß man sich fleissig solle hütten/ so wol vor der Vergessenheit/ alß vor der Vnwissenheit/ ꝛc.

XXVI. Dieweil wir dann nicht gern in einem finstern Hauß wohnen/ auch nicht gern in die finstern Hölen vnd Löcher schlieffen/ dieweil wir auch gern haben das Liecht der Wissenschafft/ vnd vns in allweg bemühen/ daß wir die Ignoranz vermeyden vnd alle freye Künst begreiffen/ was seynd wir für Narren/ daß wir die Geistliche Finsternuß deß Gemüths leyden vnd lieben/ vnd also zu der ewigen Finsternuß eylen? daß wir

die

die Sachen nicht studiren vnd lehrnen / ohne welche wir nicht können seelig werden? Wollen wir Christen sein / vnnd wissen nicht / was einem Christen zustehet? Wie vndanckbar seynd wir GOtt / wann wir den Weeg seiner Wissenschafft nicht wollen eingehn / oder mit fleiß darvon abweichen? Dann wie Seneca bezeuget / so ist es ein grobe Vndanckbarkeit / der bewisenen Gutthaten vergessen. Diß Laster reibet vns GOtt gewaltig vnder die Nasen / durch Moysen, Dauid, Isaiam vnd Hieremiam. Diese Obliuion, vnd Vergessenheit der Göttlichen Wolthaten ist ein Vrsach alles Vbels. Weil dann dise Vergessenheit / ein so groß Laster ist / was wird seyn die Vnwissenheit? Die sich vil weitter außstrecket / die jhren Anfang von der Sünd her hat? dañ der Teuffel hat dort grewlich gelogen / da er sagt: **Ewre Augen werden eröffnet werden / jhr werd seyn wie die Götter / die alles Guts vñ Böß wissen.** Vnsere Augen seynd alsdann zugethan vnd verblendet worden / daß wir jetzt viel weniger wissen was gutt oder böß ist / dann zuuor. Daß hat aber der Feind gewollet / daß wir durch die Sünd Stockblindt wurden / die wir zuuor durch das Liecht deß Verstandts / GOtt dem HERRN gleich waren.

Senec lib. 3. de benefic. cap. 1.

Deut. 32. 18. Psal. 77. 11. Isa. 51. 13. Ierem. 2. 32.

Genes. 3.

Vnd das zum allerärgesten ist / so wissen XXVII.

wir

wir nicht daß wir so blind seyn. Darumb nemmen wir das Gutt für das Böß an / vnd das Böß/ für das Gutt/ ꝛc. Wir verwerffen alß böse Ding/ die Zucht vnd Erbarkeit/ die Gottesforcht vnd Redligkeit / vnd bekennen vns offentlich zu der Vnzucht vnd Leichtfertigkeit/ zu aller Schand vnnd Vnreinigkeit. Ja wir verlassen Gott/ vnd hängen vns an den Teuffel/ ꝛc. Die Hoffärtigen seynd Blind / dann sie seynd auffgeblasen / vnd halten nicht von jhnen selbst vnnd von andern / was sie solten halten. Die Geitzigen seynd Blind/ dann der Mammon hat jhnen die Augen verbunden. Die Vnkeuschen seynd Blind/ wie die Venus vnd jhr Kind. Die Furiosi vnnd Zornigen seynd blind/ dañ sie gehn nach dem furor vnd affect, vnd nicht nach der Vernunfft. Letstlich seynd alle die jenigen Blind / welche die Erden dem Himmel / dem Liecht die Finsternuß/ dem ewigen das Zeitlich vorsetzen.

Ps. 6. 8. Turbatus est à furore oculus.

XXVIII. Dise alle stehn in eusserster Gefahr jhrer Seeligkeit. Dieweil sie Blind seyn / vnd sehen jhr Elend nicht / so begehren sie nicht darvon ledig zu werden. Vnd weil sie auch Gott/ wider jhren Willen wil seelig machen/ so bleiben sie in jhrer Blindheit. Der Blind im Evangelio hat müssen schreyen / Domine ut videam, HERR mach mich gesehent. Dise betten villmehr/ Ne videamus, HERR

Luc. 18.

laß

laß vns in vnser Blindheit stecken. Darumb hat recht gesagt der heilig Macarius. **Die Blinden am Leib / haben gleich von Christo Heyl empfangē / aber die Blinden an der Seel / werden nicht so bald erleuchtet / weil sie jhren Willen nicht darein geben.** Ergo ein Mensch / der sich in solcher Blindheit befindet / der kombt auß seinem freyen Willen / vnnd auß gerechtem Vrtheil GOttes / in das ewige Verderben. Der Teuffel thut auch daß seine. Gleich wie ein Metzger / wann er ein Ochsen wil schlagen / speyet er ihm zuuor in die Augen / damit er den Strick nicht sehe / oder wie ein Hencker / der ein Köpffen wil / ziehet er ihm vorher das Heublein für die Augen. Er führet auch die Vnholden hinder sich auff der Gabel / damit sie nicht sehen wo sie hinfahren. Dann wer wolt sich lassen führen / wann er solte sehen / daß er zu dem Höllischen Fewer geführt wurde. Hom. 20.

Das achtzehende Capitel.

Von mancherley Gefahren/ wegen deß Menschlichen Willens/

§. I.

Das Gemüth deß Menschen/ hat ein doppelte schädliche Blindheit.

1. DEr Egyptische Labyrinth hette nicht allein finstere Ort vnder dem Boden / vnd in seinen Kellern / sonder auch das Ober gebäw war so verwirret/ vnd ineinander gewerlet/ dz die Poëten ein blinden Weg ein blinden Baw/ ein blindes Hauß genent haben. Dann die Menschen nit anderst darin herumb gangen/ als wann sie blind wären. Disen blinden Wegen / vnd gleichsamb zwo Finsternussen deß Labyrinths gleicht sich schön die doppelte Blindheit der Menschen. Dann das Menschliche Gemüth hat zween Theil/ den Verstand vnd den Willen. Von deß Verstandts Blindheit / was er für ein Vrsach sey der Gefahren / hab ich bißhero gesagt.

sagt. Vnd wann man da schon köndte remediren vnd helffen/so ist doch der Mensch noch nicht ohn alle Gefahr.

Die Poeten haben ein Fabel von einem Hirschen/der an einem Aug blindt war / am andern gesehend. Diser Hirsch damit er vor den Birschbichßen der Jager sicher wäre hat er disen List erdacht/daß er allzeit sein Waid gesucht hat an dem Gestad deß Meers/ doch also / daß er das blinde Aug gegen dem Wasser/das gesehend gegen dem Feld richtet. Dann er gedacht/mit dem guten Aug kan ich den Jäger auff dem Land sehen vñ mich hierten/auff das Wasser kombt kein Jäger/ da bin ich mit dem blinden auch wol sicher/ ꝛc. Aber es hat dem Edlen Hirschen gefählet. Dann es fuhre einer am Gestadt in einem Schifflein daher/ der hette ein Bogen vñ Pfeil/der schosse dem Hirschen ein Pfeil durch die Leber / da war es auß mit seiner Sicherheit. I I. Æsop. fab. 63.

Also gehet es denen / die da meynen es sey gnug / sie seyen sicher / wann sie nur ein Verstand haben/der mit allerley Künsten erleuchtet ist/daß sie ein gutts Aug deß Gemüts/ wann schon das ander Aug / nemblich der Willen/ der stockblind ist/hingehe wo er will/ hab es nichts zubedeutten. Das ist aber weit gefehlet. Der blinde Will/muß dem gesehenden Verstand folgen / vnd sich nicht gegen al- I I I.

ten Wällen vnd Vngestimmigkeit wenden. Der höllische Jägermeister kan auff dē Meer diser Welt / excellent wol zu kommen / vnd mit seinen Pfeilen den halb blinden Hirschen birschen. So ist es dann nit damit außgerichtet / daß der Verstand erleuchtet sey / wañ nicht auch der Willen wird auffgemundert. So vil ligt an dem Willen / daß ein jedes gutes oder böses Werck / nichts verdienet / weder Belohnung oder Straff / es sey dann der Willen darbey. Cessat voluntas, & infernus non erit, sagt ein heiliger Lehrer: **Thue den Freyen willen hinweg / so wird kein Höll nicht seyn.** Ja es wird kein Himmel nit seyn / in welchen keiner wird eingelassen / er hab es dann mit seinem Freyen Willen verdienet. Die schändtlichen vnehrlichen Sachen schaden keinem / es sey dañ daß der Willen sich darinnen beluſtiget / rc. Damit derhalben vnser Seel auff diser Seiten geschossen vnd verwundt werde / da sie am meisten blind ist / muß der Will das Liecht deß Verstands fleissig brauchen / vñ nit thun oder wöllen / es hab jhm dann zuuor der Verstand gezeiget / ob es zu thun oder zu lassen sey. In disem wird der Mensch von dem Vich vnderscheiden / das Vich folget der Empfindtlichkeit / der Mensch soll dem Liecht deß Verstands folgen / wann er nit für ein Vich will gehalten

ver-

werden. Vnd wie der Verstandt durch die Vnwissenheit vnnd Vergessenheit verblendt wird/daß er die Warheit nit mehr sucht/ also wird der Willen verfinsteret/ daß er das recht Gutt nicht mehr begehrt.

§. II.

Was für Vbel erfolge/ auß der Blindheit deß Willens?

WAs nutzet es in disem Leben ein erleuchten Verstand haben/ wann der Willen verfinstert ist? Wie offt wirdt einer mit dem Poeten sagen müssen/ Video meliora, proboque, Deteriora sequor. Das ist: Ich sihe das gutt/ vnd gefallt mir wol/ thue aber nit was ich thun soll. Vnd ist das erste Vbel in dem Willen/ daß er den gutten Rath der Vernunfft nit zulasset/ sonder frey muthwillig dem Bösen volget/ das Gutt verlasset. Welches er desto kecker thut/ wann er auff sein Glück bawet/ sich/ sein Freyheit/ vnd Glückseligkeit allein anschawet/ vnd auff dieselben trawet. Daher er auffhört/ zuförchten/ Rath veracht/ vnd sich weder vmb Göttlich/ noch vmb Menschlich Hilff annimbt. Dieweil dann die böse Sicherheit/ ein Mutter ist der Hinlässigkeit/ so IV.

Ouid. lib. 7. Metam.

darff der Mensch alles anfangen vnd wagen/ der einmahl den bösen Willen für den Verstand halter. Daher dann der Mensch so auffgeblasen wird/ daß er mit Timotheo dem Athenienser sagen darff: **Das hab ich than/ vnd nicht die Götter.** Oder mit Pompeo: **Ich kan das gantz Welschland mit Soldaten anfüllen.** Oder mit dem Aiace bey dem Sophocle: **Den Heylosen/ sey die Hilff Gottes vonnöthen/ er könne auch ohne Gott alles.** Was ist einem so blinden vnnd Hoffärtigen Menschen vberig? Soll er nicht/ mit dem ein Augenden Hirschen/ eben dort her getroffen werden/ da er vermeynt/ er sey an dem allersichersten? Dann GOtt scheuckts den Hoffärtigen nicht/ sonder die/ so jhnen gar zu vil vertrawen/ stellt er zu einem Exempel seines Zorns.

V. Also fliegen die blinden Fledermäuß bey der Nacht an ein blosses Schwerdt/ vnd spissen sich selbsten/ also fliegen die blinden Mucken in das Liecht/ vnd verbrennen sich selbst. Das ist/ was der Weise Mann sagt: Qui amat periculum, peribit in illo. **Der die Gefahr liebet/ wird darin verderben.** Eccles. 3. Also arm vñ elend seynd diese Freyherren deß aignen Willens/ daß sie mit Fleiß suchen/

was

was sie solten fliehen/vnd muthwilliger weiß sich selbst stirtzen vnd ruiniren. Wie wir deren ein gantzen hauffen alte vnd newe Exempel haben. Troia war dem Wein vnd Schlaff ergeben. Da hats der Feind eingenommen. Da die Feind sicher ohn alle Sorg vnd Forcht brasseten/seyn sie Vhrblitzling angefallen vnd vberwunden worden von dem Iphicrate, Antophradate, Tissapherne, bey dem Polyæno, vom Alcibiade, beym Plutarcho, von dem Iulio Cæsare, vnd Velio, beym Frontino, von dem Matthia Coruino König in Vngarn/bey dem Bonfinio; vnd widerumb bey Frontino, von dem Tiburio Gracchus; von dem Tomyri beym Iustino; beym Platina vom Grimaldo einem Beneuentanischen Kriegs Obersten; vom Saladino bey dem Æmilio. Diese vnd dergleichen haben auff jhren Feind gelauffert/ da sie geessen vnd truncken/ vnd guttes ding gewesen/ vnd nicht vil an den Feind gedacht. Daß es derohalben wahr ist/ was Procopius gesagt: Es sey ein grosse Thorheit / sich in ein vnnothwendige Gefahr geben / welches die vnuernünfftige Thier thun / so in ein brinnenden Stall von jhnen selbs hinein lauffen / vnd zu grundt gehen. Also thun alle vnbedachtsamen Menschen/sie Essen vnd lassen eines herumb gehn/ sie springen vnd Tantzen / vnd wissen nit daß

Polyæn. l. 3. & 7. Plutarch. in vit. Alcib. Frontin. l. 1. c. 8. & l. 3. c. 17. Bonfin. l. 3. dec. 4. Frontin. l. 2. c. 5. Iustin. l. 3. & Herodot. l. 1. Platina in Eugen 1. Æmil. l. 6.

ihnen der Todt vnd der Teuffel auff der Versen nachgeht. Ja sie lauffen/wie Roß/ in die Brunst der Höllen von ihnen selber / wänns schon niemandts antreibt. Warumb das? Dieweil sie blind vnd närrisch seynd. Von den Weisen vnnd Verständigen aber sagt Thucidides; sie wissen vnnd förchten das jenig/ so ihnen gefährlich ist. Darumb hietten sie sich. Der weiß/ spricht Seneca, gewohnet die zukünfftige Vbel zu vberwinden. Dann was andere gewohnen/durch das Leyden/ das gewohnen vnd machen leicht / die Weisen/ durch jhr vorbetrachten; durch welches sie jhnen Fürsehung thun. Die Thorechten aber/ eintweders betrachtens nit was jhnen köndt begegnen/ oder sie verachtens. Daher dann/ wie Polybius schreibt / auch die allerstärckeste Stätt offt / durch Nachlässigkeit der Inwohner/ in die Händ der Feind kommen; dieweil dieselben/den gewaltigen Mauren/ vnd Pollwerck / oder den Gräben / vnd Bergen vertrawen / vnd nichts darzu thun. Also geschicht offt / daß auch die jenigen/so in dem sichersten Geistlichen Stand / vnd in den Klöstern selbs eingesperrt / dem Ort vnd Orden zu vil vertrawen ; vnd meynen es sey schon alles gethan. Dann diese Sicherheit verführet sie / daß sie Sorg- vnd Heylloß werden. Diß ist die Stieg in die Höllen. Die Hoffart

Thucid, l. 1.

Senec. l. 77.

Polyb, l. 7.

fart verblendet den Willen in der bösen Sicherheit / die Sicherheit bringt die Hinlässigkeit / die Hinlässigkeit den Vndergang.

Aber die Demuth erleuchtet den Willen / daß er an ihm selbst ein Mißdrawen hat / diß Mißdrawen bringt die Forcht GOttes / die Forcht GOttes bringt alles Guttes: **Seelig ist der Mann / der Gott förchtet / er wird in seinen Gebotten gantz eyfferig seyn.** Wie S. Ephrem sagt: **Wer Gott förchtet / der ist sicher vor allem Betrug deß Teuffels / der laßt dem Fleisch seinen Wollust nicht zu / der ist nit außschweiffig in seinem Gemüth / der wachet allzeit / ist allzeit nüchtern / vnd will GOtt allein gefallen.** Ein solches Exempel gibt Cassianus, von einem heiligen Einsidel / der batte Gott / er soll jhm die Gnad geben / daß er einmahl solte Nefzen / wann man von Göttlichen Dingen redet / wann man aber eyttele Weltsachen einführet / daß er gleich anfienge zuschlaffen. Also ist es auch geschehen. Darumb vergleichet der H. Augustinus den Sünder / einem / der die Schlaffsucht hat. Dann ein solcher hat ein so grossen Wüluſt zu der Arbeit / vnd so ein grossen Lust zum Schlaffen / daß er lieber wolt sterben / als den Schlaff verlassen /

V I.

Psal. 111.

S. Ephrem. Serm. de virtutibus & vitijs.

Cassian. in l. Doct. P P. n. 18.

S. Aug. l. 50. homiliar. hom. 11.

vnd auffstehen zu der Arbeit. Also der Sünder ist dermassen verstocket in dem Bösen/ daß er lieber will in den ewigen Todt hinein lauffen/als sein Schlaffsucht verlassen. Also der an einem hitzigen Fieber kranck ligt / will offt lieber sterben / dann Durst leyden. Vnd der ein Grauffen hat ab der Speiß / will offt lieber sterben/dann etwas essen. Wann man schon dem Sünder die Hönigsüsse Speiß vnd Tranck deß Göttlichen Worts fürhält/ er will lieber in die Höll fahren / als da Essen vnd Trincken. In summa, er ist verzweiffelt/ vnd ligt an der Schlaffsucht / mitten vnder den Schlangen / ꝛc. O du fauler / blinder Mensch / bleibest du noch in dem Beth der Sünden / da doch das Hauß brinnet? Faullentzest du noch / da dich das Fewr vnd die Brunst vmbgibt ? Hörst du die Flammen vnd das Dach krachen/vnd stehest nicht auff? Jetzund wirdt der gantze Blunder einfallen / vnnd du bleibest noch ligen ? Wie kanst du schlaffen/ vnd vnder so vil Gefahren der ewigen Verdambnuß sicher leben? Fliehest nicht bey Zeit / so wird dich das Vbel ertappen.

§. III. Wie

§. III.

Wie der böse Will so vnglaubig sey/ daß er auch den Propheten Gottes nit Glauben gebe/ ꝛc.

VII.

DAs ist der Wirbel vnd Strudel/ in dem schier alle versincken; Sie seynd entweders blind/ vnnd sehen ihren Vndergang nicht/ oder sie seynd Taub vnd Gehörloß/ daß sie auch kein Propheten Gottes mehr hören/ oder wann sie jhn schon hören/ seynd sie so verstockt/ daß sie nichts bewegt werden. Der H. Joannes Christi Vorlauffer/ der war Vox clamantis in deserto, ein Stim̃ deß schreyenden in der Wüsten. Warumb in der Wüsten? wer wil jhn dort hören? oder seynd dort auch Leuth vnd Zuhörer gewesen/ warumb wird es ein Wüsten genennet? die H. Lehrer vnd insonderheit Theophilus ein Patriarch zu Antiochia geben Antwort. Joannes wirdt genennet ein Stim̃ deß schreyenden in der Wüsten/ anzudeuten/ daß Judenlandt sey von dem heiligen Geist verlassen/ vnnd zu einer Wüsten worden. Ist also Joannes mitten vnder so grossem Volck in der Wüsten gewesen/ dann seine auditores waren nichts anderst/ dann harte Stein vnd Felsen/ das ist verstockte Ju-

Marc. 1.

Theophil. lib. 1. Allegoriar. in Matth.

den. Also spricht eben diser Theophilus, liß man daß Christus selbst/in der Wüsten vnd verlassenen Einöde ein grosse Menig gespeiset hab. Dañ die Wüste waren die Juden selbs/ die von wegen jhres vnglaubigen Hertzen von dem H. Geist verlassen waren: Ecce relinquetur vobis domus vestra deserta: Sihe ewer Hauß wirdt euch verlassen werden spricht Christus Matth. 23. selbs. Ja dieweil Christus in der Wüsten sovil Menschen vergebens vnd ohne Frucht gelehrt/hat man sagen köndten/er hab in der Wüsten den Steinen/ vnd Bäumen geprediget; dann die Menschen habens nicht angenommen.

VIII. Daß ist der vnsinnigen Krancken art vnd Natur, je schwächer sie seyn/ je weniger glauben vnd folgen sie den Doctoren. Das geschicht sonderlich vnd am allermeisten / in der Seelen Kranckheiten. Wie offt/wann man einem predigt/ ist es nichts anders/ als wann man auff einen Felsen seet / oder als wann man einem Blinden ein Liecht vorträgt: oder als wann man mit einer Maur redet? wie offt darff ein solcher antworten / er glaub nit. Daß GOtt dises / oder jenes von jhm begehre? Etlich wollen da dem Menschen / dem Prediger nicht glauben/begehren gar ein Engel oder doch ein Propheten/ dem wolten sie glauben vnnd trawen. Es ist aber nicht der

brauch

brauch Gottes / daß er einem jeden ein Engel oder Propheten in daß Hauß schicke. Vnnd wann GOtt schon daß thätte / wurden solche Gesellen noch nicht glauben. Wir wissen was Abraham dem reichen Mann geantwortet: **Sie haben Moysen vnd die Propheten / wollen sie die nicht hören so werden sie auch einem aufferstehenden Todten nicht glauben.** Vnd ist jhm warlich also. Wann der Willen in der Sünd versticket vnnd verstocket ist / so kan jhn kein Freundt / kein Feind / kein Lebendiger / kein Todter bewögen vnnd bekehren. Was man jhm sagt / daß meynt er es sey falsch / wann es nicht nach dem fleischlichen Wollust schmecket. Vnnd das ist nicht so hoch zuuerwundern / weil auch die Vnschuldigen da in Gefahr stehn. Nimb zu einem Exempel vnsere ersten Eltern. Wie hat jhnen GOtt so außtrucklich gebotten / **denselben Tag an dem jhr von dieser Frucht werd essen / solt jhr deß Tods sterben?** haben sie es glaubt? frag die Eua darumb / die sagt; Ne forte moriamur, **Damit wir nicht villeicht sterben.** Hett die Eua recht glaubt / sie hette nicht gesagt **villeicht** / dann Gott hat nie gesagt / **villeicht** / sonder gewiß werdet jhr sterben. Luc. 16. Genes. 2.

Jst es

IX. Ist es nun Gott dem HERRN selbst also gangen da er im Paradeyß geprediget / was wird andern Propheten vnd Predigern Gottes geschehen? Von dem Samuel lesen wir: 1. Reg. 3. **Gantz Israel hat erkennet / daß der Samuel ein getrewer Prophet Gottes wäre.** Daß haben sie gewisset. Wie haben sie jhm aber geglaubt vnnd gefolget? Daß wissen wir auß der H. Schrifft. Was hat er jhnen nicht vorgesagt / daß jhnen widerfahren werd / wann sie ein König vberkomen? Sie aber antworten: Nequaquam. **Mit nichten.** Als wolten sie sagen / es ist nicht wahr / du leugest / es wird nicht also gehn wie du sagst. Sie haben aber jhren Vnglauben / so wol als Adam vnnd Eua rechtschaffen büssen müssen / ꝛc.

X. Was ist aber härter / als ein verstockter Will? Er wirdt nicht bewegt / weder von Worten / noch Wercken oder Miraculen. Num. 20. Da Moyses das Wasser auß dem Felsen wolt schlagen / namb er den Stab / wie jhm GOtt befohlen hette. Vnd daß war der Stab Aaronis, wie Lyranus vermerckt / der ein wenig zuuor nicht ohne ein grosses Miracul außgeschlagen / vnd Mandelkeren getragen hette / vnd ware noch mit solchen Früchten gezieret / da jhn Moyses zum Felsen wolte vnnd solte

brau-

brauchen/wie etliche Rabini vermeynen. Solten die Juden da nicht glaubt haben? Aber sie waren härter / alß der Felsen. Darumb heist sie Moyses recht / Rebelles & incredulos: Rebellisch vnd Vnglaubig. Sie haben andere Miracula mehr gesehen / vnnd seynd dannoch vom Glauben abgefallen. Deuter. 29. ruefft Moyses dem gantzen Jsrael vnnd sprach zu jhnen: Jhr habt gesehen alles was der HErr gethan hat in Egypten für ewren Augen/ dem Pharao mit allen seinen Knechten vnd seinen gantzen Land/die grosse Plagen/ die deine Augen gesehen haben/das es groß Zeichen vnnd wunder wahren. Vnd der HErr hat euch biß auff diesen heutigen Tag noch nicht geben ein Hertz das verständig were/Augen die da sehen / vnnd Ohren die da hören. Waren also ärger als die Heyden / die keine Miracula gesehen / vnnd dannoch glaubt haben. Wie offt haben die Juden ein Stim̃ von Him̃el gehört/ spricht Chrysostomus, in dem newen vnd alten Testament / vnd haben sich dannoch nit besseret? Dann in dem alten Testament haben sie / nach tausent Miracul/ das Kalb/ so sie gemacht / für jhren

Num. 20.

S. Chrysost. 4. de laudib. Pauli.

ren GOtt angebettet. Aber das gemaine Weib / oder die Raab von Hericho, die glaubte/die gar solche Miracul nicht gesehen/ hat dannoch/ einen wunderbarlichen Glauben erzeigt / in dem sie die Außpeer in jhr Hauß auffgenomen. Ist derhalben dise bekehrt worden / allein daß sie von weitten etwas von disen Dingen gehört; die Juden aber so solche Wunderwerck Gottes selber gesehē/ haben sich nit bekehrt. Item in dem gelobten Land / sagt eben diser H. Chrysostomus, haben die Juden Zeichen gesehen/ vnd seyn doch härter als Stein verbliben. Die Niniuiter aber haben allein Jonam gesehen/ vnd haben geglaubet / vnnd in der Buß sich bekehrent den Zorn GOttes von jhnen abgewendt. In dem newen Testament/ in gegenwärt Christi selbs / hat der Mörder/ Christum als er jhn an dem Creutz gesehen / angebettet: Die Juden aber/ so jhn gesehen / da er Todten aufferwerckt / haben jhn gebunden/ vnd gecreutziget.

XI. Welche der erkandten Warheit widerstreben / dieselben glauben die falsche Ding / für

für sich selbst vnnd freywillig / wann jhnen schon keiner nichts daruon prediget. Also pflegt gemeinniglich der Haß der Warheit / vnd die Lieb der Eytelkeit die Menschen zuuerblenden. Sihe (spricht der H. Beda) Jo- Beda in c. 6. annem / von dem geschriben wird / dz Marci. u. 14. er kein Miraculum gethan / glaubten die Juden / daß er wurde von den todten aufferstehn / ob jhnen schon kein Prophet daruon gesagt hette. Christum aber / einen Mann durch sovil Miracula von Gott approbirt / durch souil Propheten vorgesagt / in dessen Todt sich die Element entsetzet / dessen Aufferstehung vnd Himmelfahrt / die Engel / Apostel / Mann vnd Weiber vberal Zeugnuß geben / den glaubten sie nicht daß er köndte aufferstehn / sonder sagten man hett jhn auß dem dem Grab gestohlen. Wie recht ist Jerusalem durch ein Figur Deuter. 21. Ein härtes vnd Stoinechtiges Thal / das weder geackert / noch angeseet / geneñet worden. Wie hat es den Samen empfangen / da sie doch die Seeleuth selber vmbgebracht. Jerusalem / Jerusalem / sagt der HERR / Matth. 23. die du die Propheteñ vmbbringest / vñ

die

die jenige versteinigest so zu dir gesandt seyn. Ist das nicht ein härtes vnd steinechrigs Thal?

XII. Also die ein härtes Hertz haben/ legen alles zum ärgsten vnd härtesten auß/ was man jhnen zu guttem thut. Gibt man jhnen gutte Lehr/ so machen sie ein Haß darauß. Gibt man jhnen gutte Wort/so machen sie Stein darauß/vnd werffen herwider/ wie die Juden auff vnsern HERRN. Also ward Zacharias zwischen dem Tempel vnd Altar getödet. Also ward Joannes eingelegt vnnd hingericht. Also hat der HERR selbst für sein so grosse Woltiaten/ den bittern Todt deß Creutzes eingenommen/ für alle sein Lehr vnd Miracula, haben sie den grewlichen Passion mit jhm gespilet. Das Wax wird an der Sonen lind/das Koth härt: also die Frommen lassen sich von den Gutthaten vnd klarē Lehr erweichen: die Bösen werden nur härter: erhitzen nicht in der Lieb/ sonder in dem Haß. Ein böser Acker ist daß/der für den guten Samen/ nur Distel vnd Dörner wider gibt.

XIII. Ein böser Knecht ist daß/der daruon laufft/ wann jhm der HERR ruffet. Ein böses Roß/ das auff die lincke Seyten laufft/wann mans auff die rechte leitet. Ergo war das ärgeste Volck auff Erden/ die verzweiffelte Juden: welche so offt zu dem Himmel beruffen/ dannoch

noch nichts darumb geben / souder mit jhrer Hartneggigkeit / stracks der Höll zulauffen. Sie hätten so vil stattliche Propheten / die genennet waren Videntes, die **Sehende** / weil sie den rechten Weg gen Himmel wol gesehen / vnd die Juden darauff haben führen wollen: Daher auch jhr fürnembste Statt Vallis visionis, das Thal deß sehens / vnnd Seminarium Prophetarum, ein Pflantzstatt der Propheten genennt worden. Was haben soviel Propheten außgericht? Hört / was sie gern wolten außgericht haben: Isaias spricht: **Vnd Gott der Heerscharen / wird vns zu derselben Zeit rueffen zu dem Weinen vnd Heulen / zu dem Haaraußreissen / vnd Härenen Bußkleyd.** Das haben die Propheten wöllen außrichten. Ist es gangen? Isaias setzt hinzu: **Nimb wahr / vnser Volck lebt in Frewden vnd Wolluſt / Kälber vnd Schaff stechen sie ab / fressen Fleisch / sauffen Wein / vnd singen: Laßt vns lustig seyn / Morgen legt man vns ins Grab hinein.** Waren das nit Steinharte Hertzen? GOtt ruffet sie durch den Propheten zur Buß / sie lieffen zum Wolluſt. Gleich wie ein härter Aichbaum / der sich Isa. 22.

nicht biegen laßt / oder wann man jhn mit grossem Gewalt auff ein Seitten ziecht / so schnelt er desto stärcker auff die ander.

XIV. Daher beklagt sich Gott billich: Ich hab gewart auff jhr Gerechtigkeit/

Isa. 5. so gaben sie mir Schand vnd Laster. Ich hab gewart auff Gerechtigkeit/ vnd sihe wie schreyet man wider das Vnbild/ so vberal einem von dem andern angethan wirdt. Was thuet ihr Gottlose Menschen? Gott ermahnet euch/ jhr solt die Kothlachen meyden / so springet jhr in das Pilatuslach hinein. Pfui der Schandt. Ioannes will dem Herodi den Ehebruch erlaiden / Herodes begehet noch ein grewlichen Todtschlag darzu / vnd zwar an der Person Ioannis selbsten. O wie ein verkehrter Willen ist das? Wann zu Tyro vnd Sidon / in der Heydenschafft / solche Propheten gewest wären / sie hetten in Aschen vnnd Härenen Sack Buß gethan. Wann einem mitten vnder den Ketzern ein solcher Prophet begegnet/ wie bald wurd er sich bekehren? Es ist wahr/ was der H. Augustinus sagt: Die Vngelehrten vnd Einfaltigen kommen daher / vnd reissen das Himmelreich zu sich / wir Gelehrte mit vnserer Witz/ wo bleiben wir? Wo waltzen wir

Luc. 10.

Lib. 8. Confess. cap. 8.

vns

vns vmb im Fleisch vnd Blut/wie die Schwein in der Kothlachen? Seynd nicht solche werth/ daß sie zu Grundt gehen/ die da Zornig werden/wañ man sie auß jhrem Vnflat will herauß reissen?

In dem alten Gesatz/ wann ein Leibaigner Knecht/ nicht hat wollen frey vnd ledig werden/ zu seiner Zeit/ so ist er noch in ein schwerere Dienstbarkeit gerathen. Dann das war der Befelch Gottes; **Nimb ein solchen Knecht/ vnd stelle jhn an dein Haußthir/ vnd durchstiche sein Ohr mit einem Schuesteraal/ so muß er dein ewiger Knecht seyn.** Diser Knecht bedeuttet die Juden/vnd alle verstockte Sünder/ denen man nit mit Worten/ sonder mit Spiessen die Ohren muß öffnen. Dann warlich/welche die Stimm Gottes nicht wollen hören/ die werden zu lezt das Schwerdt Gottes empfinden/ vnnd werden villeicht zu spat auffwachen. Dann wie der H. Ambrosius sagt: **Seynd die in grosser Gefahr welliche nicht glauben wann mans mahnet/ sondern erst wann mans straffet.** Denen man die Ohren durchsticht/ hören vil weniger/als die gantze Ohren haben. Also werden vil schwerer bekehrt/ denen GOtt zu einer Straff die Ohren durch-

XV. Exod. 21.

stochen/ also daß sie es nit annemmen / wann mans warnet / sonder nur außsporten vnnd verlachen. Ein böses Zeichen ist/ wann Gott einem die Ohren abschneidet; Das ist/ wañ er jhm das Gehör nimbt der Geistlichen Dingen. Ein schandtliche Wunden war es / da Petrus dem Malcho das Ohr abgestraifft/ aber noch vil schandtlicher war es / wann einem Gott die Ohren nimbt/ daß er nicht aures audiendi, Ohren zuhören hat/ was jhm nutz ist. Derhalben O elende Menschen/

Psal. 94. Hodie si vocem Domini audieritis, wañ jhr heut an disem Tag die Stim̃ Gottes höret / verhärtet ewere Hertzen nicht. Heut/ heut höret jhn/ dann Morgen wird er euch villeicht nicht mehr ruffen. Gestern habt ihr jhn verbitteret / gestern/ vnnd vorgesteren / vnnd die verschine Jahr / seyt jhr in der Wüsten ewrer Sünden gewesen; ja jhr habt GOtt in der Einöden vmb sonst schreyen vnd ruffen lassen: Heut / wann jhr das leset verhärtet ewre Hertzen nit/ heut/ heut bekehret euch/ morgen möcht es zu spat seyn.

XVI. Ezech. 7. Dann also spricht der HERR GOtt Jsrael: Es kombt das End/ das End kombt/ vber die vier Theil der Welt. Jetzt aber kombt das End vber dich / O Mensch / vnd wil dein Grim-

Grimmen auff dich setzen / Ich will dich vrtheilen nach deinen Wercken / vnd will dir alle dein Schelmerey vnder die Nasen reiben / ꝛc. vnd mein Aug wird dir nicht verschonen / ich will mich deiner nicht erbarmen. Du wirst erfahren / daß ich ein strenger GOtt bin / vnd schlag hefftig darein. Wann jhr meine Wort nicht höret / vnd härter seyt als die Felsen. Dann die Felsen haben sich durch die Wolredenheit vnd Music deß Orphei bewögen lassen / aber die härte Sünder lassen sich auch von GOtt selber nicht bewögen. Man sing vnd sag jhnen was man wöll / so empfinden sie es nit: die Ehr vnd Schmach Gottes achtens nit: schrey wie du wilt sie hörens nit: sie fragen weder nach Himmel / weder nach Höll. Sie seynd gantz der Gnaden Gottes beraubt / in dem Schlaff. Wen diese Donnerstreich deß Göttlichen Worts nit bewögen / der schlafft nit / sonder ist gar gestorben. Wer will da helffen? Recht sagt S. Augustinus: Es ist ein grössers Miraculum den Gottlosen gerecht machen / als ein Welt erschaffen. Dann in Erschaffung der Welt / kan der Göttlichen Allmacht nichts widerstehen / aber in der Bekeh- Tract. 72. in Ioan.

rung deß Gottlosen/kan der Freye Will Gott widerstreben/ ꝛc.

§. IV.

Ein erbärmbliches Exempel/deren so jhr Gefahr nicht geflohen.

XVII. DJe Menschen können wol der Stimm GOttes widerstreben/ aber wider sein Zorn vnd Grimmen vermögen sie gantz vnd gar nichts. Dann in dem sie Gottes Ermahnung nit annemmen/ können sie der Straff Gottes nicht entweichen / die zu seiner Zeit darauff folget. Diß will ich mit einem frischen Exempel beweisen/ wiewol ich Kürtze halben nicht alle Circumstanz vnnd Vmbständ kan herbey bringen. Will doch auß etlichen Authoren zusammen ziehen/ das in keinem allein beysamen gefunden wird. Dann in diesem Exempel gleichsamb wie in einem Abriß fürgestellt wird/ wie gefährlich es sey / sich der Gefahr nicht achten/ auch nach dem die Menschen/die Natur/ ja GOtt selber mahnet / man soll die Gefahr fliehen. Drey Authores hab ich gelesen / so diser Histori Meldung thun. Der Erst hats auch in einem Bild lassen außgehen. Welliches

ches schier in allen Häusern / vnd Wänden gesehen wird. Der ander ist Fr. Ruscónera, von der Marter deß Seeligen Nicolai Ruscæ, Ertzpriesters zu Sondren / in dem Bistumb Cur. Der dritt ist Nicolaus Bellus, in dem Buch deß Oesterreichischen Lorbeerkrantzs. An. 1618. In disen drey Scribenten lese ich. Wie in dem Schweitzerlandt bey den Grawbintern/an einem Ort oder Marckt zwischen Tyrol vnd Mailandt / mit Namen Pluers / an einem hohen Berg auff einer Seitten / auff der andern Seitten / an dem Fluß Mera gelegen/ hat sich im Jahr Christi 1618. den 25. Augusti diese erschröckliche Historia zugetragen.

XVIII.

Es waren in bemeltem Marckt vil Innwohner/ die meistentheils durch Kauffmannschafft sich stattlich bereichet hetten. Daher sie auch schöne vnd herrliche Palläst/ vñ Lusthäuser gebawet / vnnd jhnen ein grossen Namen gemacht. Sonderlich mit der stattlichen Kirchen S. Ioannis, die sie auff einen Berg gesetzt / zu bestettung der Catholischen Religion. Wiewol auch Zwinglianer vnd Caluinisten vnder jhnen wohneten. In Summa/ diß Orth hielte man für ein jrrdisch Paradeyß deß Wollusts. Die Burger oder Innwohner schätzet man auff 1500. außgenommen die Frembden/so Geschäfft halber dahin kamē.

XIX. An disem Orth wurde auff eim gewisen Tag ein stattliche Hochzeit angestelt. Da hette man/ wie der brauch ist/ ein guten Muth/ mit essen/ mit trincken/ mit spilen/ mit danzen/ &c. Vnnd wie gemeinniglich zu solchen Hochzeiten/ vil vngeladene Gäst zu lauffen/ seynd auch zu diser Hochzeit/ vil Manns vnd Weibspersonen auß den vmbligenden Oerthern zusammen kommen/ dieselbige zusehen/ oder auch zu geniessen. Ist wol zu gedencken daß zurselben Zeit wenig in der Kirchen gewest seyn/ wenig werden an den Todt/ oder an GOTt gedacht haben. Sie waren sonst alle gutter Ding/ &c.

XX. Wolan sie hetten Gottes vergessen. Aber Gott hat jhrer nicht vergessen. Dann sihe/ da zu Abend die Sonnen vndergieng/ vnd der Muth am besten war/ vnd der meiste theil voll vnd doll jubiliret, da kombt Gott/ vnd erzeigt
Joel. 2. sein Mayestät. **Die Erden erzittert vnd jhm.** Ein grosser Berg/ der oberhalb diß Orths lage/ der felt in einem Augenblick herab/ verdeckt vnnd versteckt Menschen vnnd Vieh/ daß nichts daruon vberig/ dann ein Spitz von einem Thurn/ zu einem ewigen Denckzeichen.

XXI. Als vor Zeiten Core, Dathan vnd Abiron mit jhrem anhang verschlucket worden/ vnd lebendig in die Höll hinab gefahren seyn/

ist es

ist es kaum so erschröcklich zugangen. Dann dort seynd nur die Tabernacula vnd Gezehlten/mit jhren Leuthen zu grundt gangen. Da aber seynd alle Palläst vnd Häuser/mit allen Innwohnern verdeckt worden. Dort war es ein groß Miraculum, daß mit dem Core seine Kinder nicht verschluckt worden/sonder wie die Erden vnder jhnen gewichen/ seynd sie im Lufft frey stehn bliben. Aber da ist auch kein vnschuldiges Kind daruon kommen. Vnd damit auch die Anzahl deren so zu grund gangē erschröcklich sey/so sagen etlich/ vnder disen fallenden Felsen vnd Stucken sein ertappet worden tausent vnd fünffhundert; andere sagen zweytausent vñ hundert/ja noch darüber. Dise alle seynd in einem Puncten/ in jhren aignen Häuser/oder da sie jhr Ergetzligkeit gesucht/lebendig vergraben worden. Der fluß Mera, gleich als wann er sich selber darab entsetzet hett/ist geflohen/oder doch nit fort geflossen/sonder gestanden/vnd zwo gantzer Stundlang geschwollen. Also daß er auch andern ein grosse Forcht eingejagt/nach dem er hoch gnug auffgestanden/hat er endlich jhm selbs ein weeg gemacht/eben an demselben Orth/da zuuor Plurs am aller gleichesten gewesen/dieweil die Stuck deß Bergs alle andere Orth vil höher gemacht. Vnd das Thal in ein Berg verkehrt haben.

XXII. Was da für ein Schatz von Geld / vnnd andern köstlichen Sachen sey mit vndergangen/ kan ein jeder wol gedencken. Es ist jedermann bewust / das siben reiche Kauffleuth/ erst ein Tag zuuor allda mit guttem Gewinn vnnd Wahren ankommen. Man sagt auch daß eben zu diser Zeit zwen wackere Jüngling/ so von zwölff Jahren ihr Vatterlandt nie gesehen/ widerumb heimb kommen / mit grosser sowol ihrer / als ihrer Eltern vnd Freunden Frewd / die aber bald in ein grosses Vbel verkehrt worden. Von vnserm Ingolstatt selber ist ein wolbekandter Jüngling vnd Student dorthin geraiset/ der hett in dem willen Geldt allhero zu bringen; aber er ist mit seinem Gelt außgebliben/ vnd nicht mehr gesehen worden. Wolte Gott aber daß nur Geldt vnd Gutt/ vnnd die Leiber der Menschen / da verdorben wären / vnnd nicht auch vil Seelen. Dann wiewol wir nicht sollen freuentlich argwoñen/ auch keinen verdam̃en / weil die Vrtheil Gottes vnerforschlich seynd; Jedoch wievil auß disen versenckten Leuthen/ haben den rechten Glauben nicht gehabt? ohne welchen/ wie der heilig Paulus Heb. 11. sagt / vnmöglich ist Gott gefallen. Darnach in einem so schnellen Vndergang / wer kan an die Buß gedencken? wer kan sich zum Todt bereitten / der Todt ist/ ehe ers mercket? Die Hoffleut/ wañ

sie zu

sie zu einem grossen Fürsten gehn müssen/ thun sie die alte Kleider von sich/ vnd legen Feyertägliche an; diſe arme Leuth/ haben nit zeit gehabt/ die alte Lumpen der Sünden hinzulegē/ vnd sich mit den Tugenden zubekleiden. So seynd ohne zweiffel jhrer vil die dz Hochzeitliche Kleid nit gehabt/ verdambt worden. Gott hat sie als Schlaffende vberfallen/ zu einer Stund/ da sie nit verhofft haben. In sūma s jähe/ vñ vnuersehne Todt hat sie erwischt/ vor dem wir alle begehren erlöst zuwerden. Bellus bezeugt von so grosser vnd erschröcklicher Niderlag/ seyn nur 4. Personen erlediget wordē/ dann sie eben zur Zeit diſes jāmerlichen Fahls/ von Plurs hinauß gangen/ ohne zweiffel auß Fürsichtigkeit Gottes/ vnd durch Laittung jhres lieben Schutzengels. Diſe aber seynd gewesen/ deß Pflegers/ so man Poteſtat genannt/ Herr Bruder/ welcher Geschäfft halber auff Rongal zugeraiſet. Widerumb Franciſcus Forno, so mit sambt einem Maurer auß dem Marckt gangen; damit er Wein hollet/ dann er in dem nächſt gelegnen Felſen ein frischen Keller hatte. Der vierdt war ein stumer Bub/ der zwar Gott vnd seinem Schutzengel zuwider/ eben alsdañ in einem frembden Garten Pferſich stahle/ aber doch da er das sauſſen deß fallenden Bergs gehört vnd erschrocken/ eintweders also darvon gelauffen/ oder durch den Sturmwind also häfftig hinweck gerissen/

daß

daß jhm die Schuch von den Jüssen hinweck gefallen. Auß den andern allen seynd nur zwey Mägdlein/eins zwar deß Pflegers oder Potestats, die ander aber Herrns Petri Galisioni Tochter nicht von der Erden verschlickt worden. Dann es hat sie waiß nicht was für ein Wind weit auff den Berg hinauß geworffen / da sie den andern Tag Todt gefunden seynd worden/ vnd auch ausser der Gefahr der Gefahr nicht entrunnen. Was vermeynen wir dann weren gefunden / gesehen / oder gedacht haben die jenigen / so eintweders von Rongal, oder auß dem Keller / oder auß dem frembden Garten wider heimb kommen? weren sie sich auch erkennet haben? Was haben sie gefunden / was für ein newen vnd trawrigen anblick haben sie gehabt? auff einer Seyten liesse sich der hohe Berg nicht mehr sehen; auff der andern war jhr Haimand verschwunden; der Fluß Mera selb hette jhm ein newen weg gemacht. Sie wußten nicht wo sie weren/ vermeinten sie weren in ein anders Land kommen oder verzuckt worden / oder sie giengen in dem Schlaff / oder man hette sie verblend vnd verzaubert. Der eine fand keinen Bruder / kein Pallast mehr / der ander suche sein aigens Hauß / seine Diener / seine Kinder/ sein Haußfraw/ seine Mägd/ seine Roß/ vnnd fands nicht: der dritt bracht den Wein

nicht

nicht auff die Hochzeit/ sonder zu der Besingknuß. Wie weren sie da gestanden vnd erstattert seyn/ wie offt werden sie sich vmbkehrt haben / vnd auff alle Seyten gewendt / da sie zu einem solchen Spectacul kommen? wie fleissig werden sie angeschawet/ vnd mit jhren Augen gemessen haben alle vmbligende Oerther vnd Gelegenheiten? werden sie nit mit jhren Zähren den Fluß Mera selbs gemehrt haben? Ich vermain es wer jhnen lieber gewest / daß sie auch mit den andern vergraben worden/ damit sie nur ein so grosses Land/ mit jhren Augen nit dörfften anschawen. O du Aschen! O du armes Vatterland! O jhr vnglückseelige Burger! O du Gedächtnuß eines ewigen Trawrens!

XXIII.

Da dise erschröckliche tragædia fürüber war/ haben die Grawbinter etlich hundert Arbeiter bestelt/ die haben müssen hinein graben/ ob sie noch etliche Menschen/ denen zu helffen were / oder Geld vnnd Guet möchten herauß bringen. Etlich wenig todte Cörper haben sie gefunden / die villeicht noch von der Hochzeit zerdruckte Becher in den Händen gehabt. Da nun diese Arbeiter etwas hinab graben wolten/ haben sie ein solchen Gestanck empfunden/ daß jhr vil darnon seynd kranck worden/ etlich auch gar gestorben. Die andern wolten diesem stinckenden Schatz/ nicht weiter

nach-

nachsetzen. Ja man sagt/daß der Vbersteher diser Schätzgräber / bey Nächtlicher weil/ ein erschröcklichs Gespänst am selben Orth gesehen hab/ welches jhn auch ermahnet/man soll von diser vergebnen Arbeit nachlassen / vnnd keiner mehr sich vnderstehn/ solches Orth wider auffzubawen. Man hat auch an dem außgraben ein Stein gefunden / darauff nach Außlegung D. Thomæ Huebers von Lucern/ diese Wort / mit Hebraischen Buchstaben/ seynd eingehawen gewest; Seyndt nicht meine Wort / wie ein Fewr / sagt der HErr / vnd wie ein Hammer / der ein Felsen zerschmettert. Gehet herauß von Babylon, vnd saluirt ewer Leben/ keiner verschweig jhre Sünden/dann die Rach deß HErrn wirdt vber sie kommen / vnd er wird jhnen lohnen/ nach jhrer Gottlosigkeit. Vnd das ist die vornembste Vrsach / warumb ich diese Geschicht erzehlet habe. Gott hat diese arme Leut gleich wie durch Moysen vnnd Aaron die Israeliter / also durch diesen Stein/ wollen ermahnen / damit sie nicht vnwissender weiß vnd gleichsamb im Schlaff zu grund giengen. Aber sie haben die Ermahnung veracht / vnd lieber deß eussersten wöllen erwartē. Villeicht auch haben jhrer vil diese Schrifft auff dem

Ierem. 23. Isa. 48.

XXIV.

Stein

Stein wol verstanden/ meineten aber (wie es offt geschicht) es gehe sie nichts an/ es were ein alte Jüdische Grabschrifft. Darumb hat sie Gott noch deutlicher ermahnet. Dann ein Tag vor jhrem Vndergang/ hat der Berg ein vnleidenlichen Gestanck von sich geben. Ja man sagt/ daß sie auch ein Hirt ermahnet habe/ der wol gemercket/ daß sich der Berg allgemach gesencket vnnd zerspalten/ gleich als wann er das Maul auffrisse/ die Gottlosen zuverschlingen/ hat also sein Herd anderstwo hin getriben/ die Sach den Herren vom Rath angezeigt/ vnnd will villeicht Bellus eben das anzeigē/ da er schreibt/ es habs ein armer Tagwercker Propheceyet; vnnd von diser Vrsachen wegen sey er zu dem Cantzler Herr Joannes Andreæ Wertenmann vnd andern kommen/ habe sie fleissig ermahnet/ daß sie auffmercken/ vnd ein so gefährliches Orth bey zeit verliessen/ auch was sie guts vnd Liebs hetten/ hinweg führeten/ vnd sicher machten. Aber gemeiniglich gutem Rath folget man nicht. Also gienge es da auch. Sie glaubeten nichts/ nach dem sie auch den Augenschein haben eingenommen/ sonder haben den Hirten für ein Narren gehalten/ daß er sich so ein schlechtes Ding liesse erschröcken: der Cantzler selb hiesse jhn ein falschen Propheten/ das war ein anderer Noe, den man auch außgelachet vor

dem

dem Sündfluß / aber er hat sich saluirt, die andern seyn ersoffen. Man sagt noch eins. Daß nemblich den Abend vor diesem Jammer ein reicher Kauffmann / mit Namen Octauius Frangi zu Plurs hinein geritten. Den haben etliche Weiber/die jhm begegnet/ gebetten / Er wolle vmb Gottes Willen nur dieselbe Nacht allda nicht einkehren / dann der Berg werde gewiß vber die Statt herab fallen. Er lachet sie auß / vnd ritte fort / innerhalb einer halben Stundt/ lag er mit den andern/ vnder dem Berg begraben. Letstlich ist dieser Vndergang geschehen eben an dem Tag/ an welchem die Calvinisten / nicht weit von dannen einen Catholischen Ertzpriester/ mit Namen / Herr Nicolaus Rusca, grewlich gemartert haben/ vnd vnder den Galgen begraben; Darumb haben diese vnder dem Berg müssen begraben werden/ &c.

§. IV.

Deß versteckten Willen eusserste Gefahren.

XXV. DIse Historia vnd Geschicht / gibt vns gleichwol zuverstehen / die Menschliche Zufäll / vnnd ist ein Bildtnuß deß letzten Gerichts Gottes. Aber wir

wir können noch etwas anders darauß lehrnen. Dann so offt wir Essen / Trincken oder Schlaffen / sollen wir die Berg deß Göttlichen Zorns / auff vnserm Köpffen sehen schweben. Grosse Gefahr haben wir von der Welt zugewarten / noch grössere von dem Teuffel / noch grössere von vnserm aignen Fleisch vnd Blut. Aber das ist ein Gefahr / vber alle Gefahr / die von vnserm Willen entspringet / vnd darinn sein Wurtzel hat. In dem wir die Gefahr nicht allein nicht erkennen / welches ein grobe Ignoranz vnd Vnwissenheit ist / ja dieselben gar verachten / vnd die für Narren halten / die vns wollen warnen / welches die gröste Boßheit ist / wie an dem verstockten König Pharao zusehen. Ein Wachß kan man mit Fingern zertreiben / zu einem Felsen gehört ein starcker Hammer. Darumb hat der Weise Mann recht gesagt: Cor durum, malè habebit in nouissimo. **Einem harten Hertzen / wird es zu letzt vbel gehen.** Dann was ist ein hartes Hertz / dann ein hertter verstockter Willen? An dem Chrysam vnd Tauff / wie man sagt: Alle Mahnung der gutten Gesellen / deß Beichtvatters / deß Schutzengels / deß Gewissens / der Kranckheiten / deß Todts / allerley Zuständt / ja Gottes selber verlohren ist / der gleich ist einem Hund im Bronnen / Eccles. 3. Æsop. fab. 57.

welcher den beißt / der jhm will herauß helffen. Die jenigen/so jhn ermahnen/ kan er nit leyden/ die/so jhn verderben liebet er / dann er will in seiner bösen Gewonheit / in seiner Vnzucht / in seinem Geitz vnnd Wucher / vnnd Sauffen / vnd Zoren / vnd Nachreden verbleiben: daruon laßt er jhm nicht mehr helffen.

XXVI.

Luc. 13. Wie kan man da in der Warheit sagen; **Jerusalem/ Jerusalem/ du tödtest die Propheten/ vnd steinigest die/ so zu dir geschickt seyn.** Du steinigest sie mit deinem hartten Hertzen. Posuerunt cor suum, vt adamantem, spricht der Prophet.

Zach. 7. Sie haben ein Stein harttes Hertz. Wer ein Pfeil an ein Felsen schießt / hat nichts gewissers / als daß er jhm zu ruck in das Gesicht springt. Wie der Weise Mann vns mahnet:

Prouerb. 9. **Der ein Spöttler ermahnet / der thut jhm selbst vnrecht/ vnd der ein Gottlosen straffet / macht jhm selbst ein Wunden.** Aber lachet nur immer fort / jhr Gottlosen, es wird euch das Gelächter/ theur gnug werden. Jhr seyt kaum ein Hanenschritt von ewerem Vndergang. Ein Krancker der die Artzney verachtet / vnd den Artzet von jhm schafft/ der ist verzweifelt. Der ist doppelt Vnglückseelig / der nit allein sein schaden

suchet/

suchet / sonder will jhm auch nicht lassen helffen.

XXVII. O jhr elende Jüngling/O elende Schaff/ warumb fliehet jhr ewere Hirten? vnd laufft eweren Seelenmördern nach? Wann euch einer den Zorn/die Raachgierigkeit/die Höll selbst anzündet/den habt jhr lieb/den habt jhr für den besten Freundt. Wann euch aber einer zu der Forcht Gottes / zu dem Eyffer der Tugendt vnd Vollkommenheit/will inflammiren, vnd entzinden / den fliehet jhr / den veracht vnnd verlacht jhr. Was ist das anderst/dann ein harttes Hertz haben/dem es zu letzt wird Vbel gehen? Nembt widerumb das vorgemelte Plurs zu einem Exempel. Ich kan da sagen / was Christus gesagt hat: Meynt jhr daß diſe Galliläer / (oder die von Plurs) nur allein Sünder seynd gewesen? Ich sag nein darzu. Sonder wann jhr nit Buß thut / so werdt jhr alle gleicher massen verderbē. Meynt jhr/daß die 18. Personen / auff welche der Thurn zu Silo eingefallen / vnd sie erschlagen hat / meynt jhr / daß sie allein Sünder gewesen/zu Jerusalem? Ich sag nein darzu. Wann jhr nit Buß thut / so werdt jhr alle gleicher massen verderben. Luc. 13.

XXVII. Dann der Berg / den jhr mit eweren Sünden/ biß in Himmel hinauff bawet / der wird einmal / ja bald vber euch fallen / vnd je härter jhr seyt/ je mehr wird er euch zerschmettern vnd zerknirschen. Wann ein Pfawenfedern herab fallet/ gehet es gar sanfft zu/ vnd geschicht jhr von dem Fall nichts. Wann aber ein Milstein kombt / der macht andere Bossen / vnd wird zu tausendt Stucken zertrimmert. Also wird es einem harten Hertzen zu letzt vbel gehen. Vnd dermassen vbel / daß sie die von Plurs nicht mehr beweinen werden / sonder jhren Vnfall wünschen vnd begehren / mit disen Wortten: **Jhr Berg/ fallet herab vnd verdecket vns/** daß vnser Schand nicht offenbar werde.

Luc. 23.

XXVIII. Es seynd vier letzte Ding deß Menschen: Der Todt. Das Gericht. Die Höll. Der Himmel. In allen vieren wird es einem harten Hertzen vbel gehen. Man findet etliche Stein / die im Sommer hart vnd trucken seynd/ aber im Winter werden sie feucht vnd schwitzen. Also die harten / steinernen Hertzen/ im Sommer deß Wollebens vnd Glückseeligkeit / da seynd sie Bein dürr / vnd Stein hart/ solt einer eher auß einem Kiselstein ein Wasser herauß pressen/ als auß jhrem Hertzen ein Bußzäherlein. Wann aber der Winter kombt/

kombt / das ist der kalte Todt / wann es die grawe Haar auff den Kopff schneiet / wann man sich nit kan rieren / da werden sie feucht / vnd schwitzen vor Angst vnd Noth. Ist aber zu spatt / Cor durum male habebit in nouissimo, in disen letzten Todtsnöthen / wird es einem harten Hertzen vbel gehen. Dann billich demjenigen die Göttlichen Ohren nit mehr offen stehen / der vor der Stimm Gottes seine Ohren so offt verstopfft hat.

XXIX.

Wie wird es aber gehen / in nouissimo iudicij? Im letzten Gericht? Da wirdt es einem harttenHertzen noch vbeler gehen. Da wird es heissen: Extendi manum meam, & non fuit qui aspiceret; Ich hab mein Handt außgestreckt / keiner hats angesehen. Ihr habt mein Rath veracht / vnd mein Straff nicht wöllen haben / ja gar außgelacht. So will ich euch auch verlassen vñ außlachen / in ewerem Sterben / vnd ewer spotten / wann kombt / das jhr förchtet / wann vber euch kombt wie ein Sturm das Elend / vnd ewer Verderben / als ein Wetter / wann vber euch Angst vnd Noth kombt / dann werden sie mich anruffen / aber ich werd sie nicht erhören. Sie werden sich frühe auff-

Prou. 1.

machen/ vnd mich suchen / vnd nicht finden. Darumb daß sie gehasset haben die Lehr / vnd deß HErrn Forcht nit angenommen/ vnd haben meinem Rath (wil geschweigen der Gebott) nicht gefolgt / vnnd gelästert alle meine Straff. Darumb sollen sie essen von den Früchten jhres Wegs / vnd von jhren Thatten satt werden. Cor durum, ein harues Hertz wird alßdann vbel bestehen.

XXX. Wie nun das letzte Gericht / wird seyn / so wird auch die Straff seyn/ nemblich die ewige verdambnuß in dem Hölliſchen Fewer. Da wirdt es erst einem harten Hertzen vbel gehn. Die hart/ oder gefroren seyn / die können wol mit der Wöhr nicht verwundt werden / man kan sie aber mit Briglen zu todt schlagen / vnd leiden also grösseren Schmertzen/ als wann sie geschwind erstochen oder erschossen wurden/ vnd ins gemein/ was härter ist/ das muß mehr außstehn. Ein Eychbaum/ dieweil er nicht von dem ersten Streich falt / wirdt von der Axt desto öffter getroffen. Ein War zerschmältz bald in dem Fewer/ das Eysen muß desto länger darinn ligen / dieweil es härt. Ebnermassen werden die Hartherzigen/ nur desto grössere Pein in der Höllen haben.

Es

Es wird jhnen vbel gehn/ in diser letzten/ aber ewigen Pein deß hölliſchen Fewers. Wann der aigen vnd hart Will nicht wer/ ſo wer kein Höll. Dann niemandts iſt den GOtt nicht mahnet: wann er nur die Göttlich Gnad wolt erkennen. Dieweil ſich aber ſouil nit erweichen laſſen/ iſt allein das härte vnd vnbußfertige Hertz ſchuldig an allem verderben der Menſchen. In der Höll wird dieſen härten Hertzen vbel gnueg ſeyn. Wo bleibt da der Himmel? Er iſt verlohren. Die harte Hertzen in der Höllen/ haben darinnen nichts zuſuchen/ oder zufinden in alle Ewigkeit. Wie vbel wirdt es jhnen gehn/ wann ſie an den verlohrnen Himmel nur gedencken? Welches damit es nicht geſchehe/ laſſet vns nicht vnwitziger ſeyn als die Menſchen. Von welchen Ælianus l. 1. var. c. 11. ſchreibt. Daß ſie es gleich vermercken wann ein altes Hauß einfallen will/ vnd alsbald daruon fliehen. Laſſet auch vns fliehen von einem ſo gefährlichen Baw der Vermeſſenheit/ der Halßſtarigkeit/ vnd deß vnbußfertigen Lebens. Darumb O Sünder/ **Heut/ wann jhr die Stimm deß HErrn hören werd/ ſo verhärtet ewre Hertzen nicht.** Villeicht/ wird Morgen kein Zeit mehr ſeyn das Elend zumeiden.

§. VI.

Gleich wie die Blindheit vnnd Härtigkeit deß Hertzens / ein Vrsach vnd Anfang deß Verderbens ist / also ist die Erkandtnuß der Gefahr / ein Anfang deß Heyls / ꝛc.

XXXI. DAß ist die rechte Species, vnnd Art der Härtigkeit / welche den Willen also zurichtet daß er Gott nicht mehr folget / sonder den Sünden anhanget. Dann wann man den heylsamben Ermahnungen heut widersteht / vnnd die Göttliche Einsprechung / auff Morgen verschiebet / so wirdt der Willen allgemach härter / vnd verstockter zu der Warheit / vnnd fragt auff die letzt nichts mehr nach GOtt / vnd nach Göttlichen Sachen. Also wirdt auß einem waichen Leimb / ein harter Stein / auß einem Zweiglein ein grosser Baum / auß einem kleinen Ay ein grosser Basiliscus. Darumb die jenigen Jüngling / welche deß Jochs deß HERRN nit von Jugend auff gewohnen / sonder das Tugendsambe Leben von Tag zu Tag auffschieben / meynen sie wollens in jhrem hohen Alter alles wider herein bringen / die werden Elend betrogen. Dann sie werden dermassen / der Gottlossigkeit angebachen / daß sie gemeiniglich /

lich / weder Gott noch den Menschen folgen. Dann wegen deß scheins deß guten / vnd deß Wollust / auch durch die böse Gewonheit kommen sie entlich dahin / daß sie kein eusserliche Ermahnung annemmen / kein innerliche Einsprechung empfindē / kein Verheissung hoffen / kein Vbel förchten: sonder sie werden so hart als wie ein Adamant Stein / den kein Wasser weichen / kein Hammer sprengen kan / es komme den ein gröſſer gewalt von Himel. Welches doch selten geschicht. Dann sie verdienens wol / daß sie Gott verlasse / den sie so offt verlassen haben. Darumb gibt er jhnen die Gnad nit / dadurch das Hertz erwaichet möchte werden / vnd last dem Teuffel gewalt / daß er sie noch verstockter mache. Es wird aber der Sünder verstockt / **Wann er in die tieffe kombt.** Als **dann veracht er** alles. Was heylsamb ist / vnnd gefelt jhm das böß / in dem wil er verharren / vñ spricht / was Pythagoras auff ein bessere weiß gesprochen hat; **Wañ du zu dem end kommest / so kehre nicht vmb.** Da werden dise Menschen gleichsam in ein Labyrinth eingeschlossen / daß sie nicht wissen wo nauß / wo nan. Von disem Labyrinth redet der H. Job / da er sagt: **Wann GOTT einwirfft / ist niemand der auffbawe / wann er einen Menschen** Cap. 12.

einschliesset / wird jhm keiner können
aufftthun.

XXXII. Da hat der Teuffel das gantze Spil gewonnen. Er besitzt vnnd regiert den Willen deß Menschen / wer wil jhm dann helffen? Seinen Begierden vnderwirfft er sein Willen: alles was jhm sein verkehrte Natur eingibt / daß nimbt er an; was jhm die böse Lieb fürhelt / daß liebt er: was jhm die Begierligkeiten fürhalten / dz̄ begehrt er: was die Hoffnung schön macht / das hoffet er: was jhm der Wollust zeigt / dem strebt er nach: was jhm der Neyd vnnd Haß rathet daß thut er: was die Trawrigkeit / vnd verwirrung jhm eingibt / daß helt er für recht: was jhm die Tugendt vnnd Forcht GOttes verbiet / daß ist jhm erst recht lieb / mit einem Wort / der härte Willen / braucht sich aller seiner bösen Anmuthungen / als wie ein vnsinnige Fraw jhrer närrischen Mägd. Daher dann ein solcher Mensch ist wie ein verworffens Hauß / so niemand auffbawet. Vnd als wie einer so in dem Irrgarten eingeschlossen / den niemand herauß laßt. Es ist auß mit jhm / wann jhn nicht GOtt erleuchtet / daß er sein Elend erkenne / vnd sehe wie jhm möchte geholffen werden. Dann gleich wie auß der Blindheit deß Willens / erwachset die Halßstarrigkeit / also auß erleuchtung deß Willens / kombt her die Gutwilligkeit

keit vnnd GOttesforcht. Daß also der Verstandt nichts kan/ ohne den Willen/ auch der Willen nichts gilt/ ohne den Verstandt. Es kamen einmal zween Wanderer zusammen/ einer war Blind/ aber sonst starck von Leib. Der ander Lam/aber gesahe wol. Sie machten ein solchen Pact miteinander/ du Blinder leyhe mir deine Füß/ vnd trage mich; ich wil dir meine Augen leyhen/vnd zaigen/ wo du hinauß solleſt. Vnnd also kamen alle bayde fein forth. Ebnermassen/muß der blinde Will deß schwachen Verstandt tragen/der leichte Verstandt aber den blinden Willen regieren vnd führen/ in dem weeg der Tugendt. Damit dann der Willen geleittet werd/von dem Verstandt/ erleuchtet Gott den Verstand mit täglichen Zuständten/ mit trowungen/ mit verheissungen/ mit Geysel/ mit der Gedächtnuß deß Todts/ deß Gerichts/ der Höll/ deß bittern Leydens Christi/ dann wie der H. Paulinus Ep. 38. ad Iouium sagt: **Damit wir nicht durch vnsere Freyheit verderben/werden wir gantz nutzlich/durch die Widerwärtigkeit der Teuffel/der Geschäfften/ der Elementen selbs auffgeweckt.**

Andreas Alciat. Emblem. 160. ex l. 11. epigram. Græc.

XXXIII.

In einem Kloster der Herren Prediger war vor Zeiten ein Glöcklein/das leutet sich selbst/

Anton. Senens. in Chronico Prædic. ad An. 1218, pag. 32.

selbst/ mit seltzamen vngewohnlichen Klang/ so offt einer auß den Conuentualen bald solte sterben. Wann man nun diß Glöcklein höret / bereittet sich das gantze Conuent zu dem Todt/ weil keiner wuste/ ob es jhn bedeutet/ oder ein andern. So ist auch in einem andern Kloster / zu vnsern Zeitten der Brauch gewesen (vnnd ist villeicht noch) daß wann ein Conuentual bald soll sterben / so erscheinet zu Nachts ein hellbrieñende Kertzen/ in seiner Zell. Da weiß er schon was er thun solle. Wie dann im Schwabenlandt / in den Hällsern etlicher grossen Herren/ dergleichen Todtenzeichen vorher gehn. Was sollen dann die Gottlosen vnd verstockten Sünder thun/ weil sie soull Zeichen jhres Vndergangs sehen? wie solten sie sich zum Todt bereitten ? wann schon nur einer getroffen wird / solten sie sich billich alle förchten / ꝛc. **Damit wir nicht mit verzweifflen vnsere Sünd mehren** / spricht Augustinus lib. 50. homiliar. hom. 27. **Laßt vns vnsere Augen werffen auff das Gestatt der Buß: widerumb daß wir dieselben nicht mehren mit vermäßlichem Hoffen/ so ist der Tag vnsers Todts vngewiß.** Darumb dann der HErr selber vns heißt wachen. Ein schwären vnd tödtlichen Schlaff/ schlaffen die jeni-

jenigen/ die der Todte das erschröckliche Gericht Gottes / die höllischen Flammen selb nit künden auffwecken.

§. VII.

Beschluß / wie man sich soll hüten vor den Gefahren der Welt / vnd auff den sicheren weeg sich begeben.

XXXIV.

VND eben diſe Vrſach hat mich angetriben/ daß ich den Menſchen zeigete/ wie die Welt gleich ſey einem Labyrintho / darinnen vil tauſendt Jrrweg gefunden werden. Alle ſo verderben / verderben durch der Welt Liebkoſen vnd Lugenwerck / vnd alle die ſich da fangen laſſen / werden betrogen. Wer die Gefahr ſihet / der hüet ſich daruor. Darumb muß man alles anfangen/ damit den Menſchen/ welche die Gefahr nicht ſehen wollen / die Augen geöffnet werden. Daran iſt alles gelegen. Dieweil auch der hölliſche Feind allein dahin gehet / daß er die Menſchen verblende/ vnd in ſeinem Labyrintho verführe. Das iſt der vnderſchid zwiſchen dem Vatter deß Liechts / vnnd dem Rector der Finſternuß / Jener zeigt vns die Gefahr/ daß wir ſie vermeyden / diſer verblen-

blendet vns / damit wir darein fallen.

XXXV. Fr. Honorius in noua typis transacta Nauigatione Noui Orbis Indiæ Occidentalis An. 1492. pag. 12.

Es war vor Zeitten/ An. Christi 1492. in Scotia ein H. Mann/ mit Namen Machutes, oder Maclouius, S. Benedicti Ordens / ein Jünger deß H. Brandani, der hette ein Andacht / in dem Oceanischen Meer ein Insul zusuchen/ darinnen etlich Himlische Burger wohneten / wie man saget. Der H. Mann hette kein frid / biß er zu diesen Himmlischen Burgern käme / ja wann es möglich were/ auch bey jhnen sein Wohnung hette. Der Abbt dises H. Bruders Brandanus hette eben dise Begierd. Dann man sagt/ dieselbe glückseelige Insul/ hette solche Innwohner / die sich auff das höchst beflissen/ dem Liecht vnnd Gesatz der Natur nachzufolgen. Dise begehrt er zusehen / vnd Christo zu gewinnen. Zogen derhalben alle beyde dahin zu der heiligen Insul. Sie hetten in jhrem Schiff hundert vnd achtzig Personen. Was jhnen auff diser Schiffart / für seltzame Ding begegnet seyn/ kan ich geliebter Kürtze halben nicht erzehlen. Zu letzt kamen sie zu der grossen Insul Canaria, die man Fortunatam, die Glückseelige nennet. Da lenden sie zu/ binden das Schiff an/ vnd steigen hinauß. Sie funden aber vil andere Ding/ als sie gehört hetten. Sie giengen ein wenig hinein in die Insul / vnd finden ein Grab eines grossen Rißen / der erst

newlich

newlich dahin gelegt ware. Auß dem sie abgenommen/wie dort grosse Leiber/aber nicht grosse Heiligen wären.

XXXVI. Der H. Maclouius, merckete/ daß jhn der Geist GOttes zu einem grossen Wunderzeichen antribe. Darumb gebott er dem grossen Risen: Er solte im Namen vnd Krafft der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit aufferstehen von den Todten. Wunder vber Wunder/ in einem Augenblick stehet der Riß lebendig da. Die sich verwunderten daß sie den Risen sahen / der Riß verwundert sich / daß er lebete. Maclouius fragt den Risen / wer er vor Zeiten gewesen / wie er sey gestorben / vnd daher gelegt worden? Der Riß sagt: Sie sollen nur alle stillschweigen/ vnd hebt an Wunderding zuerzehlen. Vnder andern bekennet er auch / daß jhn seine Eltern haben vmbgebracht / vnd daher begraben. Er sagt auch / auff was Weiß sie jhn getödtet / als nemblich. Die Innwohner der Insul Canaria, (sprach er) seynd nicht **Burger deß Himmels**/ sonder der Höllen. Dann neben andern schweren Lastern/seynd sie auch vber die massen Aberglaubig. Dann jhre Götzenpfaffen setzen ein Teuffliſchen Abgott auff ein hohen Felsen. Vnd vberreden die Leuth / wer hinauff steiget / vnd freywillig / ja lustig vnd frölich vom Felsen hinab springe / zu Ehren

deß

deß Abgotts Tyrmæ genannt / der komme in ein wunderbarlichen Himmel / da jhm in Ewigkeit nichts mehr mangel / sonder lebe in höchsten Wolluſt vnd Frewden. Alſo (sagt der Riß) haben mich meine Eltern auch vberredet/daß ich zu einem ſolchen Opffer deß Abgotts Tyrmæ mich hab brauchen laſſen. Jetzt erfahr ich laider wol an meiner Seel/ was ich für ein Wolluſt bekommen. Aber S.Maclouius, vnderwiſe den armen Riſen in der Chriſtlichen Religion, Tauffet jhn/ communiciret jhn/ gab jhm die Letzte Oelung/ nach fünffzehen Tagen ſtarbe er wider. vnd wurde ein rechter Burger deß Himmels. Darnach blibe der H. Mann 7. Jahr in diſer Inſul / vnd lehret die Heyden den Chriſtlichen Glauben. Nach den 7. Jahren / hette ſein Eyffer noch kein Genügen. Sonder er machet ſich auff / mit ſambt ſeinem Abbt S. Brandano genant / ſuchen ein Schiff/ vnd wolten noch weitter die ſeelig Inſul ſuchen. Da ſie nun einmahl am Geſtadt ſpatzieren giengen / vnd mit jnniglichen Seufftzen von diſer Sach tractireten, erſcheinete jhnen Chriſtus / in Geſtalt eines Schiffjungens / vnd weil er jhr Vorhaben verſtanden/ſagt er: Ich wil euch zu der ſeeligen Inſul führen/ ich weiß den Weg gar wol / darumb macht euch nur geſchwindt auff. Sie ſaumeten ſich

nit.

nicht. Er führet sie geschwindt/in ein Insul/ genandt Insula Aron, darnach die Insul S. Maclouij; weil dort ein Abbt/mit Namen Aron gewohnet / mit vil München / die waren alle so heylig / daß jhnen offt die Engel von Himmel erschinen/vnd mit jhnen conuersirt haben. Dz waren die Cœli ciues, **Die Himmelburger**/von denen sie gehört hetten. Da hat S. Maclouius, vnnd sein H. Abbt die gewinschte Ruhe gefunden. Vñ weil der Schiffjung gehling verschwunden/bliben sie dort/vñ führeten ein Himblisch Leben.

XXXVII.

Wann heutiges Tags ein solcher Maclouius, in der Welt were / der ein solche Krafft hette die Todten zuerwecken / wieuil wurden jhm eben daß sagen / was der Riß gesagt vnd beklagt hat? Sonderlich die grossen Hanßen vñ gleichsamb Risen in der Welt, die setzen die Götzen der Sünden auff die hohe Felsen/ vnd vberreden auch jhre aigne Kinder/daß sie hinauff steigen / vnnd mit jhrem herab fallen dem Teuffel zu einem Opffer werden. Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraueris me. **Diſes alles wil ich dir geben/wann du vor mir niderfalleſt/ vnd mich/** als ein Idolum, anbetteſt. Dann in der Welt/seynd etliche die man als Götzen anbetten muß/ wañ man wil auffkommen / oder vilmehr wann

man fallen will. Tollunt in altum, ut lapsu grauiore ruant; Sie werden erhöhet/ daß sie desto schwerer herab fallen. Vnd welches das ärgste ist/ sie triumphiren mit jhrem Vndergang/ wie der heilig Job sagt:

Iob. 21. **Sie gehn mit Drummel vnd Pfeiffen vnd allerley Spilleuthen daher. Sie haben gut sach/ lassen jhnen wol seyn/ vnd in puncto fallen sie in die Höll hinab/ ꝛc.**

XXXVII. Darumb wann wir vns verwundern/ das gemelter Riß zu ehren seines Abgotts/ sich von dem hohen Felsen gestürtzet hat/ sollen wir vns billich noch mehr verwundern/ dz wir Christen so närrisch seyn/ vnd steigen von schlechten Sachen/ Titul vnd Namen wegen/ auff die Felsen der Weltlichen Wollust vnnd Eytelkeit/ damit wir desto tieffer in die Höll herab plumpffen. Das ist vnser Labyrinth/ vnser Abgrundt/ vnser Meer/ welches niemand besser kennet/ als der es mit seinem Schaden erfahren hat. O wolte GOtt noch einmal/ wir hetten vil solche Maclouios, welche diese Todten Risen köndten aufferwecken/ warlich sie wurden redlich beichten vnnd die Warheit bekennen. Weil aber das nicht sein kan/ so wollen wir auff vns selbst achtung geben/ vnd den HERRN suchen/ weil man jhn

noch

noch findet. Wir seyn im Labyrintho so lang wir in der Welt seyn. Wir wollen vns fürsehen/ daß wir darinn nicht verderben/ sonder mit dem H. Macloujo zu den Himmelburgern gelangen. Wann wir vns schon auff das beste versorgen / seynd wir dannoch in grossen Gefahren. Wir dörffen nit auff die hohen Felsen steigen / wir können auff ebner Erden wol den Halß abfallen. Daher mahnet vns die H. Schrifft vnnd die H. Vätter/ daß wir allzeit an vnsern Labyrinth gedencken/ vnd Christum den HERRN bitten/ daß er vnser Schiff Patron wolle sein / vnd den rechten weeg führen/ zu den Himmelburgern. Videte quomodo caute ambuletis, ermahnet der H. Paulus Schawt auff/ in ewerem Labyrintho/ daß jhr fürsichtig wandlet/ wie gescheide vnd verständige Menschen/ dann es ist ein böse Zeit verhanden. Gedenck (spricht der Hönigsüsse Bernhardus) das Elend deiner Wolfahrt/ gedenck an die Gefahren deß Menschlichen Lebens/ gedenck an dein selbst aigne Schwachheit. So wird nichts anders herauß kommen/ dann daß du solleſt fürsichtig wandlen. Was ist es vonnöthen (sagt der H. Hieronymus) daß du in einem solchen Hauß wohneſt/ darinnen

Ephes. 5.

Serm de Om. SS.

Epist. 47.

du täglich deines Vndergangs mueſt erwarten: wer kan ſicher ſchlaffen/ neben einer Schlangen: wañ ſie dich ſchon nicht ſticht/ ſo biſt du doch nit ſicher. Es iſt beſſer/ gar kein Gefahr beſorgen/ als der Gefahr entrinnen/ ꝛc.

Lib. 8. Conf. cap. 6.

Alſo hat jhm gethan ein Hoffmann/ von welchem der H. Auguſtinus ſchreibt/ da er mit ſeinem Geſellen ſpaziren gieng/ vnnd in ein Hauß kame/ vnd ſahe die Legenda der Heiligen Gottes auff dem Tiſch ligen/ ſetzet er ſich nider/ thut es auff/ vnd findet das Leben deß H. Antonij. Wie er ſolches geleſen/ ſchreyet er auff zu ſeinem Geſellen: Sag mir mein Bruder/ mit allen vnſern Hoffgeſchäfften/ wo wollen wir hinauß: was ſuchen wir: Was können wir mehr hoffen/ als daß wir in Gnad deß Keyſers ſeyn: vnd in diſer Gnad/ was ſeynd für Vngnad vnd Gefahr verborgen: vñ durch wieuil Gefahr/ kombt man zu der höchſten Gefahr: vnd wie lang wird das weren: Wil ich aber ein Freundt GOttes ſein/ ſo fang ichs jetzund an/ vnd bleibs in Ewigkeit/ ꝛc.

Amen.

Collegii Societ. Jesv Padvæ Register 1657

Register
Dises Labyrinths oder Irrgartens.

Darinnen kürtzlich begriffen / was in jedem Capitel außführlich gehandlet worden / vnd an welchem Blat solches zufinden sey.

Das I. Capitel.

Gleich wie im Labyrintho / also auch in der Welt seynd etliche Ding Lobwürdig / etliche aber voller Betrug.

§. 1. Daß vil / ja fast alle Ding / können zu beyden Theilen / böß oder gut seyn. Blat 1.

§. 2. Was in dem Labyrintho / den man sonst lobet / zutadlen / vnd zuuermeiden sey. 7.

§. 3. Daß die Welt dem Labyrintho gleich / auch in bösen vnd gefährlichen Sachen. 12.

§. 4. Warumb vnd woher die Welt also böß / daß man darinnen auch nicht auff die gerechte Seitten / sich wenden soll? 18.

§. 5. In was für Vblen vnd Gefahren / die Welt dem Labyrintho gleich sey / vnd wie Gottloß daß böß / für das Gut geliebt werde / ꝛc. 26.

Das II. Capitel.

Wie man deß Labyrinthi vnd der Welt Gefahren/ auß den Namen erkennen soll / ꝛc.

§. 1. Daß man die Namen nit vergebens vnd vmbsonst/ sonder zu Erkandtnuß der Natur einsetze. 31.
§. 2. Auß Erkandtnuß der Namen / so wol anderer Ding / als deß Labyrinthi / was für ein Effect vnd Frucht entspringe. 37.
§. 3. Wie verhaßt vnnd feindseelig sey der Namen deß Labyrinthi / vnd der Welt / ꝛc. 42.
§. 4. Was durch den Namen der Welt / so dem Labyrinth gleich / zuverstehen sey / das man billich soll hassen vnd fliehen / ꝛc. 48.

Das III. Capitel.

Die Gefahr deß Weltlichen Labyrinthi / wird noch durch andere Gleichnussen erkläret vnd dargethan / ꝛc.

§. 1. Das wunderſambe Meerwunder Camelopardalis, oder Camelgreiff wird beſchriben. 60.
§. 2. Camelopardalis wird mit der grossen Welt verglichen. 62.
§. 3. Camelopardalis wird auch mit der kleinen Welt verglichen. 67.
§. 4. Die grosse Eytelkeit der Welt / wird auß jhrem eignen Mund vnnd Habit probirt, vnnd bewisen. 74.

Das IV. Capitel.

Daß die Welt sey ein Barathrum ein Abfall oder Abgrundt / noch schewlicher als der Labyrinth.

§. 1. War-

§. 1. Warumb die Welt könne genennet werden ein Abgrundt 86.
§. 2. Was für ein grewlicher Abgrundt die Welt sey 89.
§. 3. Warumb die / so in der Welt leben / auß der Tieffe zu dem HErrn schreyen sollen. 96.

Das V. Capitel.

Die Welt / von wegen jhrer Gefahr / kan auch genennet werden ein Abyssus, ein Abfall ohne Grund / vil tieffer als der Labyrinth / ꝛc.

§. 1. Warumb die Welt ein Abyssus sey? 103.
§. 2. Exempel deren / welche disen Abgrundt erfahren / oder nicht erfahren haben / vnd also vor demselben sich entsetzet / oder nicht entsetzet haben / ꝛc. 111.
§. 3. Ein anders Exempel deren / so in den Abrund gefallen / ꝛc. 117.
§. 4. Der Abgrundt deß vorgehenden Exempels / ist ein Figur vnserer Welt. 130.

Das VI. Capitel.

Daß man sich soll hüetten vor der Welt / als vor einer Labyrinthischen Gruben.

§. 1. Wie gefährlich vnnd erschröcklich seyn die natürlichen Gruben? vnd was man dabey zulehrnen hab / von den Geistlichen Gruben. 135.
§. 2. Daß etliche falsche vnd vermeynte Gruben / zuuerachten seynd. 140.
§. 3. Daß die Welt ein Gruben sey / die der Feind sonderbar wider vns richtet. 142.

§. 4. Auß dem H. Damasceno wird bewisen / was die Welt für ein erschröckliche Gruben sey. 148.
§. 5. Wessen vns diſe Gruben der Welt ermahne/ꝛc. 151.

Das VII. Capitel.

Vil Namen der Welt / bedeutten vil Gefahr.

§. 1. Mancherley Namen der Welt / bedeutten vil Gefahren. 155.
§. 2. Was wir zulehrnen haben/bey so vilen Gruben der Welt/ꝛc. 160.
§. 3. Auß dem Namen auch deß Abfalls vnd Abgrundts/ kan abgenommen werden / wieuil Gefahren seyn/ die ein Mensch billich soll fliehen / ꝛc. 163.

Das VIII. Capitel.

Wird auß den heimblichen vnd dickischen Schlieffwinckeln deß Labyrinthi probirt / daß in der Welt vil Gefahr seynd/ ꝛc.

§. 1. Allerley Gefahren deß König Dauids / so auch andern Menschen zustehen. 170.
§. 2. Was etliche / von deß Labyrinthi Schlieffwinckel halten. 171.
§. 3. Solche Schlieffwinckel deß Labyrinthi / bedeutten vilerley Gefahr diser Welt/ ꝛc 173.
§. 4. Der Teuffel wird mit einem Schreyer / die Welt mit desselben Glückhaffen verglichen. 177.
§. 5. Die Vile der Gefahren in der Welt / wird auß der H. Schrifft bewisen. 181.
§. 6. Auß den H. Vättern/ auß den Historien/ vnd auß der Vernunfft selbst wird probirt, daß vil Gefahr seyn/ ꝛc. 184.

Das

Das IX. Capitel.

Daß in dem Geistlichen Labyrintho viel Gefahr seyn / wird auß der Gleichnuß der Wasser / oder deß Meers bewisen / ꝛc.

§. 1. Vil Gefahr deß Meers werden Summarischer weiß erzehlet. 194.
§. 2. Die Gefahr deß Meers vnnd der Wasser / werden auß der heiligen Schrifft angezeigt. 196.
§. 3. Durch deß Meers / wie auch durch dieses Lebens Gefahr / ist schwerlich zukommen / ꝛc. 202.
§. 4. In der H. Schrifft wird durch das Wasser vnnd Meer / nicht allein die Widerwertigkeit / sonder auch die Gefahr zuuerstehen geben / ꝛc. 208.
§. 5. Die H. Vätter vnd andere Lehrer / vergleichen das Menschliche Leben mit dem Meer / ꝛc. 213.
§. 6. Wie gleich an einander seyndt / die Gefahren deß Meers / vnd der Welt / ꝛc. 223.
§. 7. Es ist vilen nutz gewesen / daß sie die Gefahren deß Meers geforchten haben. 230.

Das X. Capitel.

Daß nicht allein vil / sonder auch mancherley Gefahren seyn im Labyrintho diser Welt / wirdt auß der Gleichnuß deß Kriegswesen bewisen.

§. 1. Wie schädlich es sey / wann vil vnd mancherley Gefahren zusammen stossen / ꝛc. 240.
§. 2. Was für mancherley Gefahren / in dem Kriegswesen sich befinden? 244.
§. 3. Wie das Menschliche Leben gleich sey einem Krieg /

vnd das auß sechs Vrsachen fürnemblich. 346.
§. 4. Wieuil vnd mancherley Gefahren seyn (in gemein zureden) deß Menschlichen Lebens / die Seel oder den Leib / oder andere Gütter belangend / ꝛc. 259.
§. 5. Wie sich ein Geistlicher Soldat in disem Kriegs Labyrintho soll halten? 266.

Das XI. Capitel.

Mancherley Gefahren deß Weltlichen Labyrinthi / werden auß jhren Vrsachen erkennet / ꝛc.

§. 1. Die Manigfaltigkeit der Gefahren / so wol in der Welt / als im Labyrintho / hat jhren Vrsprung / auß mancherley Vrsachen. 274.
§. 2. Ob / vnnd wie die Gefahren von GOtt herkommen? 277.
§. 3. Mancherley Vrsachen / warumb Gott vil Gefahren in der Welt zulasse vnd verhänge / ꝛc. 288.
§. 4. Andere Vrsachen / auff deß Menschen Seitten / warumb Gott die Gefahren verhenge / ꝛc. 295.
§. 5. Daß man mit Hoffnung der Belohnung / Ritterlich soll vberwinden / die sonst vnvermeidlichen Gefahren. 306.

Das XII. Capitel.

Daß die Gefahren der Welt nicht allein von Gott / sonder auch vom Teuffel herkommen / ꝛc.

§. 1. Warumb / vnd auff was Weiß / allerley Gefahren / von GOtt werden zugelassen? 312.

§. 2. Warumb / vnd auff waßerley Weiß / dem Teuffel zugelassen werde die Gefahren anzustellen. 317.
§. 3. Zeugnuß der H. Schrifft vnd heiligen Vätter / von mancherley Boßheit der Teufflen / vnd ob man darumb den Teuffel soll vermaledeyen / ꝛc. 323.
§. 4. Ob es besser sey / disen Versucher haben / oder nicht haben / ꝛc. 331.

Das XIII. Capitel.

Heimbliche Nachstellung deß Teuffels in dem Geistlichen Labyrintho.

§. 1. Der Teuffel ist gleich einem listigen Fuchsen. 335
§. 2. Daß der Teuffel gleich sey einem Egyptischen Meerrauber. 342.
§. 3. Der Teuffel ist gleich einem Adler / Wolff vnd Leoparden 345.
§. 4. Daß der Teuffel nicht allein den Crocodilen deß Irrgartens / sonder auch einem Dracken / einer Salamandra, einer Schlangen zuvergleichen sey. 353.
§. 5. Vnder so vil Schlangen vnnd Dracken / soll man fürsichtig wandlen / Ritterlich streitten vnd vberwinden / ꝛc. 360.

Das XIV. Capitel.

Die gantze Welt / ist den Frommen nutz vnd schadt den Bösen.

§. 1. Ob alles in der Welt den Bösen schade / wie es den Frommen nutzet? 365.
§. 2. Der HH. Vätter Sentenz vnd Meynung / von dem bösen

bösen Mißbrauch der gutten Creaturen. 371.
§. 3. Der Sünder ist in allen Creaturen / wie in einem Labyrintho eingeschlossen/vnd mit grossen Bürden beladen. 374.

Das XV. Capitel.

Mancherley Gefahren / befinden sich an allen Orthen der Welt vnd deß Labyrinthi.

§. 1. An allen Orthen der Welt / kan man GOtt loben vnd belaidigen. 377.
§. 2. Daß auch die Einsidel/vnd Kloster Personen in ihrem hohen Stand nicht sicher seyn / ꝛc. 381.
§. 3. Die Weltkinder/ ob sie schon bißweilen meynen/ sie haben schlechte Versuchung / werden sie doch eben darumb schwerlich versucht / ꝛc. 385.
§. 4. Daß man die Ort / da mehrer vnd leichter gesündiget wird/mit allem Fleiß solle vermeyden/ ꝛc. 389.

Das XVI. Capitel.

In dem Weltlichen Labyrintho/gibt es auch mancherley Gefahren / von wegen mancherley Zeiten.

§. 1. Der Namen deß HErrn ist Lobwürdig/nicht allein an allen Orthen / sonder auch zu allen Zeitten. 394.
§. 2. Der Namen Gottes wird nicht allzeit in der Welt gelobet. 396.
§. 3. Daß alle Jahr- Tag- vnd Nachtzeitten / die man GOtt sollt opffern / mit Sünden befleckt werden. 408.

Das

Das XVII. Capitel.

Durch die Finsternuß deß Labyrinthi / wirdt verstanden der finster Verstand deß Menschen / vnd wie gefährlich der sey.

§. 1. Welche Feind fürnemblich vnd zum allererſten ſollen vberwunden werden? 427.
§. 2. Mancherley Exempel / Gleichnuß vnnd Beweiſungen / dardurch dargethan wirdt / daß die Vnwiſſenheit ein Vrſach ſey / warumb wir die Gefahren nicht vermeyden / ſonder lieben / ꝛc. 429.
§. 3. Exempel eines Jünglings / welcher muthwilliger weiß / erbärmblich iſt betrogen worden. 435.
§. 4. Daß nicht allein die Ignoranz, ſonder auch die Obliuio, die Vergeſſenheit / vil Gefahren cauſſire vnd verurſache / ꝛc. 441.
§. 5. Daß man ſich fleiſſig ſolle hütten / ſo wol vor der Vergeſſenheit / als vor der Vnwiſſenheit. 444.

Das XVIII. Capitel.

Von mancherley Gefahren / wegen deß Menſchlichen Willens.

§. 1. Das Gemüth deß Menſchen / hat ein doppelte ſchädliche Blindheit. 448.
§. 2. Was für Vbel erfolge / auß der Blindheit deß Willens. 451.
§. 3. Wie der böſe Will ſo vnglaubig ſey / daß er auch den Propheten Gottes nit Glauben gebe. 457.
§. 4. Ein erbärmbliches Exempel / deren ſo jhr Gefahr nicht geflohen. 470.
§. 5. Deß verſtockten Willen euſſerſte Gefahren. 480.

§. 6. Gleich wie die Blindheit vnd Härtigkeit deß Hertzens / ein Vrſach vnd Anfang deß Verderbens iſt / alſo iſt die Erkandtnuß der Gefahr / ein Anfang deß Heyls / ꝛc. 488.

§. 7. Beſchluß / wie man ſich ſoll hütten vor den Gefahren der Welt / vnd auff den ſicheren Weg ſich begeben. 491.

Errata ſic corrige.

Pag. 10. verſu. 23. liß Rholus pag. 40. v. 1. Chriſtlich / liß Fürſtlich. pag. 61. v. 4. Apomitæ, liß / Axiomitæ. pag. 73. v. 24. ſteheſt / liß / ſtehet.

Alles zu gröſſerer Ehre GOttes.

12
30
360

36
20
720



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN